

SPEKTRUM DER HOMÖOPATHIE

NR. 3 | 2020

20 € | 28 CHF
ISSN 1869-3091

MOOSE & FARNE

Michal Yakir
Jan Scholten
Franz Swoboda
Monika Lang
Britta Dähnrich
Christina Ari
Martin Jakob
Ina ter Beek
Elisabeth Sehlinger
Jörg Wichmann
Doris Drach
Susanne Diez
Juliane Hesse
Sigrid Lindemann
Anne Schadde


Narayana Verlag

IM MÄRCHENLAND DER MOOSE

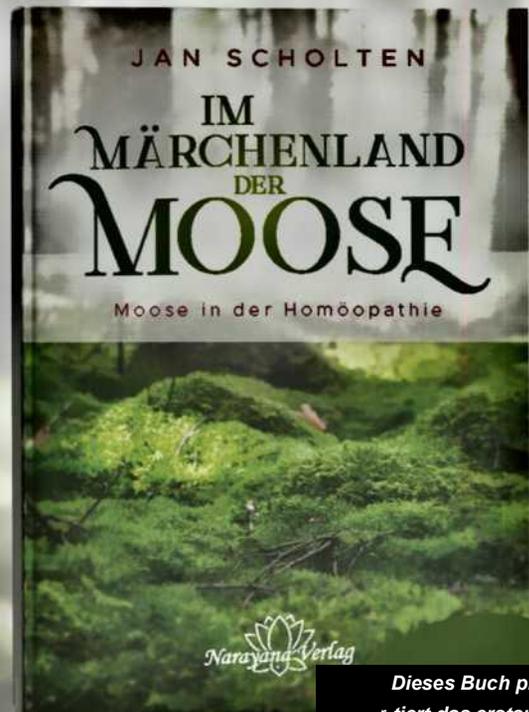
Moose in der Homöopathie

Neuerscheinung

Sie sind klein und leicht zu übersehen, doch in ihnen steckt ein enormes Potenzial für unsere Gesundheit, das sich zu entdecken lohnt: die Moose. Der wegweisende Homöopath unserer Zeit Jan Scholten entführt in seinem neuesten Buch in das Märchenland der Moose, einer in der Homöopathie weitgehend unbekanntem Welt der ersten und ältesten Pflanzen an Land.

Trotz etwa 1.500 Gattungen und 15.000 Arten verfügte die Homöopathie lange Zeit lediglich über fünf Moos-Arzneien. Scholten erweitert die wertvolle Arbeit von Britta Dähnrich und präsentiert v.a. die Leber- (Marchantiophyta) und Laubmoose (Bryanae). Nach botanischer Beschreibung werden an die 50 homöopathischen Arzneien vom endivienartigen Beckenmoos (*Pellia endiviifolia*) bis zum Mäuseschwanz-Gleichbüchsenmoos (*Isoetecium alopecuroides*) herauskristallisiert.*

Neben ausdrucksstarken Farbfotografien der verschiedenen Moose erweisen sich die Berichte der Sinnes- und Verreibungsprüfungen als besonders aufschlussreich. Um die Zuverlässigkeit der Prüfsymptome zu erhöhen, erfolgten sie in der Gruppenprüfung. Die Moos-Arzneien sprechen sehr tiefe Themen an - von Traumata in der frühen Kindheit über geistige Behinderung bis hin zur Schizophrenie.



Jan Scholten

Dieses Buch präsentiert das erstaunliche Ergebnis erster klinischer Erfahrungen mit Moosen - eine beachtenswerte Erweiterung des homöopathischen Repertoires, des Wesens der homöopathischen Arznei.

JAN SCHOLTEN

Im Märchenland der Moose

Hardcover | 208 Seiten

ISBN 978-3-95582-202-6

€ 34,00

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt sie noch, die Urpflanzen, seit über 400 Millionen Jahren begrünen sie die Erde. Allerdings sind sie mittlerweile so klein und unauffällig, dass sie kaum noch wahrgenommen werden. Das gilt gleichermaßen für die Patienten, denen potenzierte Moose und Farne guttun. Diese Ausgabe von SPEKTRUM soll dazu beitragen, dass diese Arzneien mit so seltsamen Namen wie Sparriger Runzelbruder, lat. *Rhytidiadelphus squarrosus*, in der homöopathischen Praxis nicht mehr übersehen werden. In unser Blickfeld gebracht wurden sie von acht „Moospionieren“ um Britta Dähnrich und Jan Scholtens, die im Frühjahr 2017 mithilfe des Bryologen Michael Sauer etwa 30 verschiedene Moose prüften. Bis dahin waren die uralten Pflanzen mit ihren geschätzt 15.000 Arten in der Homöopathie noch völlig unbekannt. Nun können die Pioniere bereits von ersten Praxiserfolgen berichten mit diesen unscheinbaren und schwer zu unterscheidenden blütenlosen Pflanzen, die doch überall wachsen, in weiten Waldflächen, auf Holz, Felsen, Mauern und Dächern.

Bei Eingang der Beiträge teilte das Redaktionsteam von „SPEKTRUM“ voll und ganz die Emotionen der Teilnehmer an den ersten Sinnesprüfungen, nachzulesen im Artikel „Moosgefühle“. Zunächst: „Verwirrung!“ Dann aber auch so etwas wie den „Urschrei!“ Komplette Hilflosigkeit angesichts der Komplexität des Unübersichtlichen. Erst nach und nach wurde das zentrale Motiv der Moose deutlich: übersehen und nicht wahrgenommen werden wegen maximaler Anpassung und Bedürfnislosigkeit, die doch Ausdruck eines unbedingten Lebenswillens sind.

In den Fallgeschichten lernen wir die uralten Pflanzen, auf denen wir so achtlos herumtrampeln, als homöopathisch wirksame Wegbegleiter für Patientinnen kennen mit Leistungsschwäche, Depressionen und anderen psychischen Störungen, meist nach traumatischen Erlebnissen in der Kindheit. Die Erfahrung von früher Ablehnung, Isolation, Missbrauch, Verletzung und Lebensgefahr zieht sich wie ein roter Faden durch die Kasuistiken von Ina ter Beek, Elisabeth Sehlinger, Britta Dähnrich, Christina Ari, Martin Jakob und Franz Swoboda zu jeweils unterschiedlichen Moosen. Während sich die Arzneigruppe anhand solch typischer gemeinsamer Themen gut erkennen lässt, bleibt die Differenzierung einzelner Moosarzneien vorerst schwierig. Helfen können dabei Jan Scholtens Hypothesen zum Pflanzencode, die in der Praxis allerdings noch zuverlässig bestätigt werden müssen.

Eine ganz eigene Systematik für die Urpflanzen hat Michal Yakir entwickelt. Während ihre bekannte Einteilung der Blühpflanzen den Stadien der menschlichen Evolution und Individuation folgt, ordnet sie nun die blütenlosen alten Pflanzen von den Moosen bis zu den Koniferen den Stufen der Entwicklung von Gaia, der Erde, zu. Die Moose stehen dabei ganz am Anfang der Evolution in der ersten Spalte von Yakirs praxisbewährter Pflanzentabelle. In den

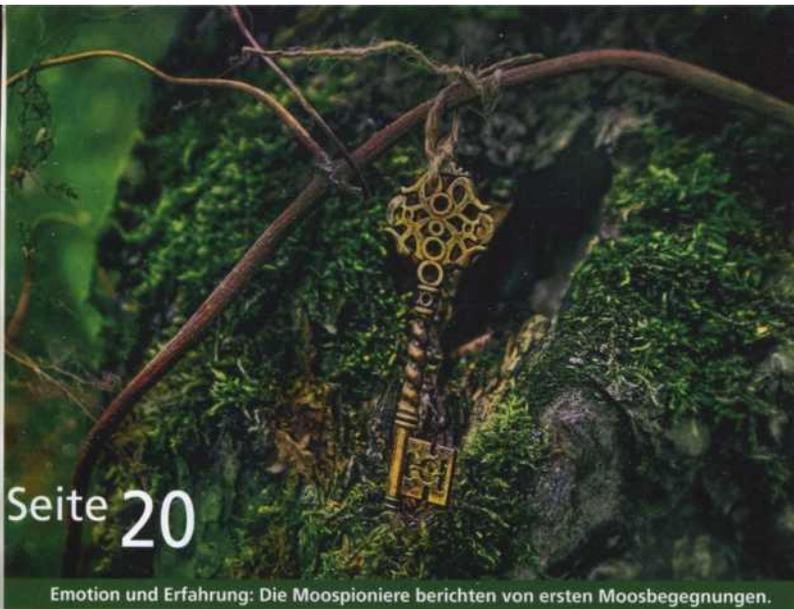
Spalten 2 und 3 folgen mit den Bärlapppflanzen und Farnen die Pteridophyta, zu denen unser geschätzter und leider viel zu früh verstorbener Autor und Freund Jörg Wichmann einen Übersichtsbeitrag hinterlassen hat. Auch bei diesen Pflanzen fällt vor allem ihre Unauffälligkeit auf. So wie Farnsamen in Mythen und Sagen Menschen unsichtbar machen können, so verstehen es Menschen, die Farnarzneien benötigen, sich unter einer Tarnkappe des Alltäglichen zu verbergen. Franz Swoboda und Doris Drach entlarven diese Strategie mit der Prüfung und einem Fallbeispiel zum Adlerfarn. Zwischen Moosen und Farnen gibt es offensichtlich eine Reihe von Parallelen, die für die Homöopathie relevant sind. So klingt das Thema von Trauma und sexuellem Missbrauch in Juliane Hesses Übersicht zu den Schachtelhalmen und in Sigrid Lindemanns Fallbeispiel zu *Equisetum hiemale* ebenso an wie in der Erreibungsprüfung des Hirschzungenfarns von Susanne Diez. Eine Brücke zwischen den beiden Pflanzengruppen dieser Ausgabe schlägt die Gattung der Moosfarne. Wie ein Moos überleben diese Bärlapppflanzen Jahre der Trockenheit und wie die unechte Rose von Jericho nach dem Regen ergrünt die Patientin in der Kasuistik von Anne Schadde nach der Gabe von *Selaginella lepidophylla* als Similearznei.

Ähnlich wie in diesem Fall begegnen wir in vielen anderen Beiträgen Patientinnen und Homöopathinnen, die über viele Jahre nach dem Schlüssel zur Heilung gesucht und ihn schließlich in einer Arznei aus der Gruppe der Urpflanzen gefunden haben. Diese Beispiele zeigen, wie wichtig und segensreich es auch nach über 200 Jahren Homöopathie ist, unsere *Materia medica* durch neue Arzneimittelprüfungen und klinische Erfahrungen zu erweitern. Vielleicht gibt es auch unter Ihren Patientinnen solche, an denen Sie sich schon lange die Zähne ausbeißen und die auf Heilung durch *Lunularia cruciata*, *Aulacomnium palustre* oder *Asplenium scolopendrium* warten.

Christa Gebhardt & Dr. Jürgen Hansel

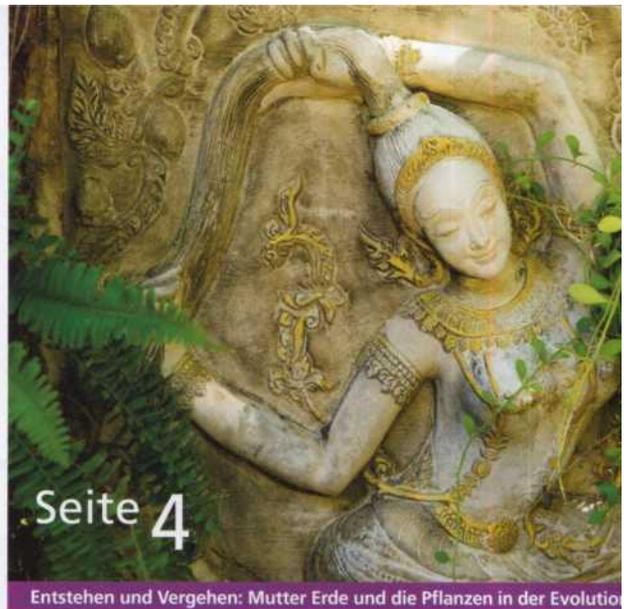
Chefredaktion





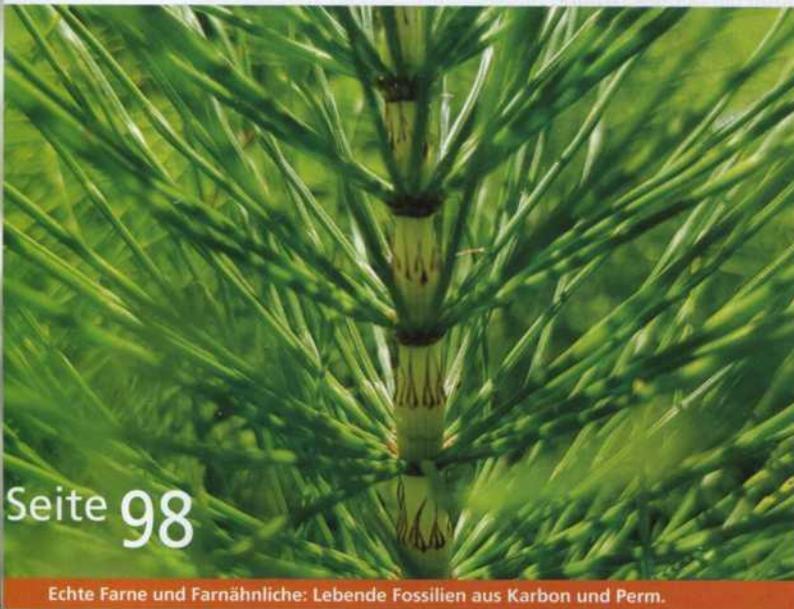
Seite 20

Emotion und Erfahrung: Die Moospioniere berichten von ersten Moosbegegnungen.



Seite 4

Entstehen und Vergehen: Mutter Erde und die Pflanzen in der Evolution



Seite 98

Echte Farne und Farnähnliche: Lebende Fossilien aus Karbon und Perm.



Seite 26

Klein gehalten und groß geworden: Eine Moospatientin findet zu ihrer

Heiterkeit und Isolation: *Brachythecium rutabulum*, das Gemeine Kurzbüchsenmoos, beschert den prüfenden HomöopathInnen erste Einsichten in die Themen der

Seite 50



INHALT

EDITORIAL TITELTHEMA:
MOOSE UND FARNE

	1	Elisabeth Sehlinger WUNDEN IM SCHUTZPANZER Polytrichum formosum bei chronischem Ekzem	64
Michal Yakir IN GLOBALEN KATASTROPHEN BEWÄHRT Urpflanzen in der Entwicklungsgeschichte der Erde	4	Jörg Wichmann AUFFÄLLIG UNAUFFÄLLIG Pteridophyten und ihre gemeinsame Empfindung	70
Jan Scholten NICHT GESELLSCHAFTSFÄHIG Moose - eine neue homöopathische Arzneigruppe	14	Doris Drach und Franz Swoboda DANKE, MIR GEHT ES GUT Pteridium aquilinum und ein Fall von Multipler Sklerose	80
IMPRESSUM	19	Susanne Diez ZWEI WELTEN PRALLEN AUF EINANDER Hirschezungenfarne in zwei Erreibungsprüfungen	
Britta Dähnrich, Franz Swoboda, Martin Jakob und Monika Lang	20		
MOOSGEFÜHLE Vier Moospioniere sprechen über ihre Empfindungen bei der ersten Begegnung mit den uralten grünen Landpflanzen		Juliane Hesse WAS LANGE WÄHRT ... Schachtelhalme und die Themen der Farnarzneien	98
Franz Swoboda OHNE WORTE Lunularia cruciata im Warteraum des Lebens	26	Sigrid Lindemann WIE EIN KLEINES KIND Equisetum hiemale bei Enuresis	106
Britta Dähnrich und Martin Jakob KEINER TRAMPELT MEHR AUF MIR HERUM Anomodon viticulosus in der Pflanzentheorie	32	Anne Schadde KONSERVIERTE LEBENDIGKEIT Selaginella lepidophylla nach der Empfindungsmethode	112
Christina Ari TOTAL GESCHRUMPF Aulacomnium palustre, Metzgeria furcata und Tortella tortuosa	38	PANORAMA	118
Martin Jakob TRAUMA UND SPRACHLOSIGKEIT Bryum capillare und Syntrichia ruralis	46	NACHRUF ARZT, LEHRER, FORSCHER: IN MEMORIAM GERHARD BLEUL <i>Nachruf von Jürgen Hansel</i>	
Britta Dähnrich IRGENDWIE ÜBERLEBEN Brachythecium rutabulum, Atrichum undulatum und Pseudoscleropodium purum	50	INTERVIEW Michael Sauer „DIE MOOSE KÖNNTEN EIN VORBILD FÜR DIE MENSCHHEIT SEIN!“ <i>Interview: Christa Gebhardt</i>	
Ina ter Beek REGRESSION UND RETARDIERUNG Polytrichum commune und Sphagnum squarrosum	58	BÜCHER Jan Scholten „IM MÄRCHENLAND DER MOOSE“ <i>Rezension von Catherine Bozon</i>	



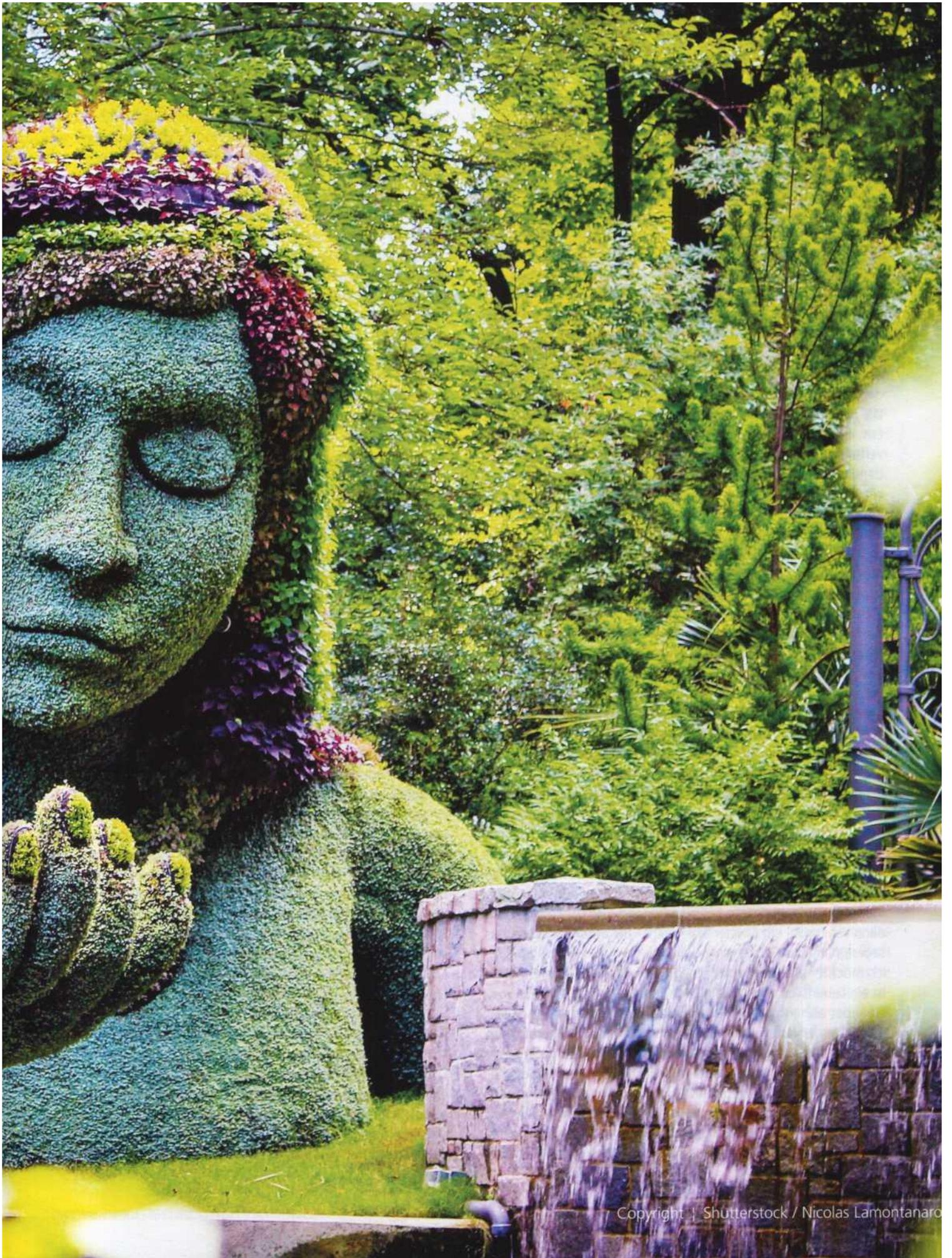
IN GLOBALEN KATASTROPHEN BEWÄHRT

Urpflanzen in der Entwicklungsgeschichte der Erde

AUTORIN | Michal Yakir

ZUSAMMENFASSUNG: In diesem Beitrag erweitert die Autorin ihr psychologisch-homöopathisches Entwicklungsmodell des Pflanzenreichs. Während die Blütenpflanzen in diesem Modell die Evolution des Menschen nachzeichnen, bilden die nicht blühenden Urpflanzen mit ihrer eigenen Evolution die Schritte und Stadien der Bewusstseinsentwicklung der Erde ab. In den ersten drei von sechs Spalten der erweiterten Pflanzentabelle stehen dabei die Moose, die Bärlapppflanzen und die Farngewächse. Die Themen dieser drei Klassen der Urpflanzen werden im Rahmen dieses Entwicklungsmodells ausführlich dargestellt. Als typische Indikationen werden vor allem Traumata, Retardierung, Infertilität, Leistungsschwäche und Alterskrankheiten genannt.

SCHLÜSSELWÖRTER: Algen, Bärlapppflanzen, Bryophyta, Demenz, Entwicklungsmodell, Equisetales, Equisetum arvense, Farne, Gaia, Impotenz, Infertilität, Lunularia cruciata, Lycophyta, Moose, Pflanzenevolution, Pteridophyta, Schwäche, Sporenpflanzen, Symbiose, Trauma, Urpflanzen



DIE ERSTEN LANDPFLANZEN UND IHRE ROLLE

Die ersten Pflanzen (die Algen) waren, wie das ganze Leben, Wasserbewohner. Erst vor etwa 530-40 Millionen Jahren erschienen Pionierpflanzen an Land, wo sie den Grundstein für die Entwicklung anderer Lebensformen auf dem bis dahin unfruchtbaren Land legten. Die meisten der neuzeitlichen Pflanzen sind Blütenpflanzen, doch deren Herrschaft begann erst vor etwa 65 Millionen Jahren. Über die vorausgehenden 470 Millionen Jahre hinweg beherrschten verschiedene vorzeitliche Pflanzen die Landmassen.

Diese vorzeitlichen Pflanzen (Moose, Bärlappe, Farne), die sich aus den Meeresalgen bildeten, haben sich im Laufe der Evolution verändert und damit auch das Gesicht der Erde verwandelt: die Zusammensetzung der Minerale im Erdboden und der Gase in der Luft durch Anhebung des Sauerstoffgehalts der Atmosphäre. Die nun mit Sauerstoff durchsetzten Ozeane ermöglichten die Entwicklung komplexerer Organismen (da Sauerstoff effizienter verbrennt als andere Elemente). Seit jener Zeit halten Pflanzen den Sauerstoffgehalt der Erdatmosphäre auf einem Mindestniveau von 21 % und fördern damit auf vielerlei Art die Entwicklung der Biosphäre. Vor allem aber erzeugten die Landpflanzen Erdreich auf dem felsigen Land, was die Entwicklung des Lebens ganz enorm ankurbelte. Nicht zuletzt ist die pflanzliche Aktivität die Ursache für den Wechsel von Eiszeiten, Warmzeiten und Aussterbeereignissen, gefolgt von Entwicklungssprüngen im Leben der Erde. Man kann sagen, dass die Pflanzen die Evolution der Erde vorangetrieben haben und - als Teil davon - die Entwicklung des Menschen. Da liegt es nahe, dass die Pflanzen als Arzneien dort vonnöten sind, wo eine persönliche Entwicklung in Gang gesetzt werden muss.

Primitive Pflanzen als Träger lebensnotwendiger Informationen: Krankheiten und Massensterben der Erde: Zurzeit scheint sich unsere Welt in keinem guten Zustand zu befinden. Das erstreckt sich von der menschengemachten globalen Erwärmung bis zu den Buschfeuern in Australien und in den Amazonaswäldern, die die Lunge der Erde schädigen. Oder nehmen wir die Umweltverschmutzung, von Radioaktivität und Nanokunststoffen in den Meereslebensräumen bis hin zu menschengemachten Krankheiten, wie der jüngsten Covid-Epidemie, die die menschliche Lunge schädigt, und vieles mehr. Wenn man sieht, wie all dies so rasch aufeinander folgt, könnte man darin sehr wohl ein Muster erkennen - die Erde will uns etwas sagen, nämlich: Stopp!

Ich möchte mit einem Axiom beginnen: Die Erde lebt. Die Erde ist ein Lebensverband (1), ein Organismus, dessen Teile alle voneinander abhängig sind. Eine gigantische Entität, die sich seit Jahrmilliarden entwickelt. Es begann mit einem mineralischen Bewusstsein, gefolgt von den Pflanzen, daraufhin entwickelte sie ein tierisches Bewusstsein und schließlich ein menschliches. Wir Menschen sind ein Teil von ihr. Doch das haben wir vergessen. Wenn Zellen vergessen, dass sie Teil eines Organismus sind, und sich selbstsüchtig zu verhalten beginnen, bezeichnen wir das als Krankheit - eine Krankheit namens Krebs. Und wenn ein

Organismus krank ist, produziert er unangenehme Symptome. Handelt es sich bei diesem Organismus um die Erde, könnte das Symptom ein Aussterbeereignis sein.

Der erste Schritt zur Heilung ist, dass wir uns darüber klarwerden, was verlorengegangen ist. Eine Sache, die uns heute fehlt, ist das Bewusstsein, dass wir nur ein Teil des Ganzen sind, ein Teil der Erde - und uns dementsprechend verhalten, sonst werden wir aussterben. Uns Homöopathen wird dieses Bewusstsein von den vorzeitlichen Pflanzen vermittelt, denn sie haben die Erdentwicklung, die Krankheitsstadien der Erde, ihre Massenaussterben erlebt - und überlebt, um davon zu erzählen. Zudem öffnen neue Verreibungen und Prüfungen einen Gesprächskanal zu den Pflanzen, sodass ihr spiritueller, ihr Deva-Aspekt ungehindert über die tiefen Probleme zu sprechen vermag, die der Heilung bedürfen.

Erzählungen der vorzeitlichen Pflanzen: Viele Jahre lang habe ich Informationen und Ideen gesammelt und sie irgendwo in meinem Kopf (und meinem Computer) abgespeichert, bis in diesem Jahr, 2019, beim Besuch einer Umweltausstellung eine Erkenntnis in mir durchbrach und mir das Bild der vorzeitlichen Pflanzen klarzuwerden begann. Mit ihrer eigenen Evolution bilden sie die Schritte und Stadien der Bewusstseinsentwicklung der Erde, der Evolution von Gaia, nach: Was wurde in jedem Stadium neu erworben, und wo ist die Evolution steckengeblieben? Wo konnte sie sich nicht weiterentwickeln, sodass eine Krankheit heraufbeschworen werden musste: ein Aussterbeereignis? Und wenn wir nun sehen, dass wir heute am Rand eines weiteren Aussterbeereignisses stehen und uns ganz sicher keine Jahrmillionen der Genesung leisten können, so sollten wir besser auf jene hören, die Aussterbeereignisse überlebt und überwunden haben: die vorzeitlichen Pflanzen.

Man könnte sagen: Wenn die Blütenpflanzen die Evolution des Menschen nachzeichnen, dann zeichnen die vorzeitlichen Pflanzen die Evolution der Erde nach. Sobald wir ihre evolutionäre Abfolge verstanden haben, werden auch die modernen Blütenpflanzen einen aussagekräftigeren und klareren Platz finden. Um uns nicht gegen den Strom der natürlichen Entwicklung zu stemmen und Gaias Organismus krank zu machen (was leider schon begonnen hat), müssen wir uns dieser Prozesse unbedingt bewusst werden. Wenn wir den parallelen Entwicklungsverlauf der Erde, der Pflanzen und der Menschen kennenlernen, werden wir besser erkennen können, an welcher Stelle jedes Stadiums das Malignom (oder die Krankheit) aufgetreten ist - und welche Heilmöglichkeiten sich anbieten.

ZUR ORDNUNG UND POSITION DER VORZEITLICHEN PFLANZEN

Die vorzeitlichen Pflanzen bilden nicht die menschlichen Entwicklungsstadien ab, wie es die Blütenpflanzen tun, sondern folgen vielmehr den Entwicklungsstadien der Erde, die von den geologischen Zeitaltern (wie etwa Karbon oder Devon) gekennzeichnet werden. In jedem der geologischen Zeitalter

hat die Erde etwas Neues gelernt und dazugewonnen (z. B. die Ausbildung der ersten hochwachsenden Pflanzen, Tiere, die trockenheitsresistente Eierschalen produzieren, usw.). Diese Lektionen spiegeln sich in den Pflanzen der jeweiligen Epoche und den daraus gewonnenen Arzneien wider. Oder, wie es Franz Swoboda formulierte: „was seit damals verlorengegangen ist (z. B. die Unschuld), und was verlorengeht, wenn jemand oder etwas (z. B. ein lebendes Pflanzenfossil) an einer bestimmten Vergangenheit festhält und sich jeder Veränderung widersetzt“. **Äonen, Epochen und Zeitachse der Entwicklung und des Aussterbens:** Die ersten drei Äonen der Erde erstreckten sich über etwa 3,5 Milliarden Jahre, in denen das Leben sich wahrscheinlich nur sehr langsam entwickelte - und ausschließlich im Wasser. Erst im späten Phanerozoikum bildete sich Leben an Land heraus. Diese Ära (das Paläozoikum) wird in sieben Epochen unterteilt. Da sich in jeder Epoche unterschiedliche Pflanzengruppen entwickelt haben, kann man die jeweiligen geologischen Perioden als Stadien definieren - das, was wir in unserer Pflanzentabelle als „Spalten“ bezeichnen (2). Jede Spalte endet bei dem Aussterbeereignis der jeweiligen geologischen Periode und beginnt nach dem vorhergehenden Massenaussterben, wo sie den Beginn einer neuen Ära, eines neuen evolutionären Aufschwungs markiert. Die Anfänge und Enden dieser Stadien beinhalten bedeutsame Lektionen, die die überlebenden Pflanzen durchlebt haben - und zwar mit Erfolg, sodass sie uns dieses Wissen vermitteln können.

Massenaussterben und Wiederauferstehung: Jedes dieser „Zyklenden“ oder Aussterbeereignisse geht in den meisten Fällen mit einer Naturkatastrophe, einer tektonischen und klimatischen Veränderung, Veränderungen im CO₂- oder Sauerstoffgehalt der Luft, im Säurehaushalt und einer massiven Freisetzung von Giftgasen in die Atmosphäre, einer Erderwärmung oder -abkühlung einher und kulminiert im Aussterben von 50 bis 90 % aller zu jener Zeit existierenden Pflanzen- und Tierarten. Doch trotz der enormen Verwüstung tragen Aussterbeereignisse wesentlich zur Erdentwicklung bei - nicht weniger als die vorausgegangenen Entwicklungsstadien: Da ganze Spezies ausgeradiert werden (in den allermeisten Fällen die arrivierten Spezies, die zur jeweiligen Zeit die Erde beherrschen), werden viele Lebensräume und ökologische Nischen frei, in denen sich dann neue Pflanzen- und Tiergruppen entwickeln können. Die Evolution der Erde hängt in der Tat von Aussterbewellen ab!

ALLGEMEINE THEMEN DER VORZEITLICHEN PFLANZEN IN DER HOMÖOPATHIE

Arzneimittel aus vorzeitlichen Pflanzen umschreiben die Evolution der Erde-Gaia als ein Organismus vom Beginn der Landbesiedlung an: Sie erzählen von den Anfängen des Lebens, von Unschuld und feindlichen Umweltbedingungen, aber auch von Tod, Katastrophen, Traumata, tödlichen Krankheiten und der Pathologie am Ende des Lebens, über deren Ursachen und wie man sie überleben kann. Als Überlebende dieser massiven Massenaussterben haben die vorzeitlichen Pflanzen ein paar

Urtümliche Pflanzen - die gemeinsame Entwicklung von Erde und Menschheit

Von Moosen zu Lykophyten, von Farnen, Ginkgo bis zu Koniferen

Interaktiv Online Live - komfortabel von Zuhause

Einführungs- und vertiefende Seminare in die homöopathische Pflanzensystematik mit Michal Yakir mit deutscher Übersetzung

WWW.MICHAL-YAKIR.DE

Antworten parat - nicht nur zu den tödlichen Erkrankungen und Alterskrankheiten, die heute nur allzu verbreitet sind, sondern auch im Hinblick auf das in Zukunft notwendige Handeln -, die uns in dieser Zeit zunehmender globaler Katastrophen, Notstände und Pandemien zu Hilfe kommen können.

Was die Pathologie angeht, sprechen die vorzeitlichen Pflanzen natürlich vom Altertum, von einem Zustand vor dem Fall aus Eden. Wer so alt und anders ist, hat es schwer, sich an unsere Zeit anzupassen.

Bedeutung der Alterskrankheiten: Demenz und Alzheimer steigen in ihrer Häufigkeit in unserer Zeit dramatisch an. Das kann sich ebenfalls als „Altersgebaren“ äußern, wie etwa der Unfähigkeit, neue Erfahrungen oder Veränderungen zu akzeptieren oder Traumata zu überwinden. Auf der körperlichen Ebene: Unfruchtbarkeit als Unfähigkeit, neues Leben hervorzubringen. **Vorzeitliche Pflanzen erzählen von Unschuld, Einfachheit und Ursprünglichkeit:** Sie erzählen sogar vom Einssein - was von unserer Gesellschaft nicht erhört und nicht angenommen wird und somit zu Rückzug und Abschottung führt. Im Extremfall manifestiert sich das als Autismus und Retardierung. Auch sich übersehen zu fühlen, ist ein Thema (viele der vorzeitlichen Pflanzen sind einfach aus unserer Wahrnehmung verschwunden).

Durchhaltevermögen, Hartnäckigkeit, Überlebensfähigkeit, Resilienz: Diese Fähigkeiten, aber auch ihr Fehlen mit besonderer Affinität zu Traumata und Katastrophen, sind weitere wichtige Merkmale der vorzeitlichen Pflanzen.

Ausgeprägte Dualität: Wir haben auf der einen Seite das Verlangen, weiterhin mit der Einheit verbunden zu bleiben (dem Urozean), und damit Sehnsucht nach Licht und Höhe (hohe Spiritualität), nach Kontakt mit den Schöpferkräften, ohne jedoch in der Lage zu sein, wirklich dorthin zu gelangen - auf der anderen Seite die Unfähigkeit, sich vollständig mit dem gegenwärtigen Bewusstsein zu verbinden. Daher bleibt der höhere Aspekt dieser Pflanzen unverbunden, ungeerdet, oder aber es zeigen sich niedere Aspekte, die aus den elementaren Anteilen der Seele heraus wirken: der Seele des Menschen oder der Erde. Das erzeugt eine Dualität, die in jedem vorzeitlichen Mittel ersichtlich ist

MOOSE UND FARNE

PRÄKAMBRIUM	PALÄOZOIKUM					
	Kambrium	Ordovizium	Silur	Devon	Karbon	Perm
vor 4500 Mio. Jahren	545 Mio.	495 Mio.	443 Mio.	417 Mio.	354 Mio.	290 Mio.

DIE SPALTEN: DIE LEKTIONEN DER ERDE IN JEDER EPOCHE UND DIE QUALITÄTEN, DIE DIE ÜBERLEBENDEN PFLANZEN UNS HEUTE VERMITTELN

Erste Spalte, Kambrium bis Ordovizium: Wir überspringen die ersten schätzungsweise 3 Milliarden Jahre, als das Leben sich in den Urozeanen entwickelte. Man kann sich vorstellen, wie glücklich die Erde über dieses erste, winzige Leben gewesen sein muss, das in ihr herumschwamm. Das reichte für ein paar Milliarden Jahre.

Vor etwa 540 Millionen Jahren, als sich dank der Aktivität der photosynthetischen Organismen, die wir Algen nennen, genügend Sauerstoff in der Biosphäre angesammelt hatte, ermöglichte die jetzt lebensfreundliche Atmosphäre es den Algen, mit der Besiedlung des Landes zu beginnen (eines Landes, das bis dahin so unfruchtbar gewesen war wie die Mondoberfläche). Vielleicht waren die Meere ja inzwischen überfüllt und zu trüb geworden? Das Leben brauchte mehr Raum, und damit beginnt die Geschichte des Lebens an Land: Algen, von denen es in den Flachmeeren nur so wimmelte (jene Flachmeere entstanden damals durch die Bewegung der Kontinente - die Erdatmung), bildeten völlig neue Eigenschaften heraus, die es ihnen ermöglichten, an Land zu gedeihen. Durch Ausbildung von Sporen wurden sie resilient und trockenheitsresistent, sodass sie sich ohne Hilfe der Wasserströme fortpflanzen, also außerhalb des Wassers überleben und damit das trockene Land erobern konnten. Von diesem Stadium an nennen wir diese Pionieralgen Landpflanzen.

(Die Ersten, die es an Land schafften, waren jene, denen es gelang, eine Symbiose zu bilden: Kolonien von Seetang (Meeresalgen), die an die Küste gespült wurden, zusammen mit stickstofffixierenden Pilzen und Bakterien. Die symbiotische Zusammenarbeit erlaubte es ihnen, die Welt zu verändern. Bis heute sind die Flechten - eine Symbiose aus Algen und Pilzen - in der Lage, die unwirtlichsten Lebensräume zu besiedeln.)

Leber- und Laubmoose: Die ersten wirklich unabhängigen Pflanzen, die Lebermoose, wiesen eine einfache, flache Struktur auf und waren wenig spezialisiert: Sie hatten weder Gefäße noch Wurzeln noch Zweige und nahmen das Wasser direkt über die Blätter auf, ohne es durch Röhren zu leiten. Nach wie vor auf feuchte Lebensräume beschränkt, waren die Leber- und Laubmoose im Grunde simple photosynthetische Oberflächen - sonnenabsorbierende Blätter, die Energie erzeugten. Es sind sehr kleine Pflanzen, die fast immer in Gruppen auftreten! Sie bilden weder Blüten noch Samen noch Früchte aus und pflanzen sich vegetativ fort - oder aber generativ durch Sporen. Diese trockenheitsresistenten Sporen waren ihre wichtigste und lebensverändernde Innovation: eine robuste und widerstands-

fähige eingekapselte DNA, ein Lebensstadium, das lange Zeit ohne Wasser überleben kann.

Das Auftauchen dieser bescheidenen Pflanzen an Land gehört zu den wichtigsten evolutionären Durchbrüchen in der Erdgeschichte. Über Jahrmillionen hinweg, in denen sie die einzigen Landpflanzen waren, überzogen sie allmählich die Erde, veränderten den Erdboden und ermöglichten es all den anderen vielzelligen Lebensformen, das Meer zu verlassen und sich auf dem Festland weiterzuentwickeln. Irgendwann verursachten sie einen weltweiten Klimawandel, der zum ersten großen Aussterbeereignis führte (einem marinen Massenaussterben).

Das intensive Wachstum der Moose führte zu einer starken Abnahme von CO₂ in der Atmosphäre, was einen umgekehrten Treibhauseffekt zur Folge hatte - bis die Globaltemperatur gravierend sank. Man sollte die Moose nie unterschätzen! Innerhalb von 100 Millionen Jahren haben sie sowohl eine Eiszeit als auch ein Massenaussterben in den Meeren ausgelöst, weil die mineralischen Veränderungen, die sie hervorgerufen hatten, zu einer Kettenreaktion führten, die die Ozeane erstickte.

Allgemeine Themen der Bryophyten (Laub- und Lebermoose): die Lektionen und Verluste der Erde zu jener Zeit:

- **Paradiesbewusstsein:** Leben in Kolonien. Alles ist miteinander verbunden, unterstützend, wohltätig, selbst die Kleinen und Schwachen können überleben. Doch in Eden verändert sich nichts. Und dann ist da auf einmal etwas, das mehr will, eine innere Unruhe, die nach Entwicklung strebt. Der Auszug aus Eden bereitet sich vor. Die Moose beziehen sich auf den Augenblick, in dem wir Eden verließen: Eden verblieb ohne das Bewusstsein und den Veränderungswillen des Menschen - und der Mensch verblieb ohne Eden in seinem Inneren. Die Ganzheit steht kurz vor dem Zusammenbruch.
- **Klein und verletzlich:** Schwach, ohne Sperma, weich, wehrlos, hilflos. Fühlt sich klein, spröde, unbedeutend, scheue Persönlichkeit: „Ich bin niemand“ - kann sich herabgesetzt, ignoriert, getreten fühlen. Daher keine Selbstsicherheit, unklare Identität.
- **Zusammen sein - allein sein:** Symbiose, Abhängigkeit. Die Bryophyten brauchen andere - ein Überbleibsel des Wasserelements. Abkapselung, erste Trennung und Teilung.
- **Abneigung gegen Veränderung:** Kommt nicht mit Schwierigkeiten zurecht. Unangenehmes wird ins Unbewusste abgedrängt, Rückzug, verschwindet aus dem Bewusstsein. Betäubung.
- **Unfruchtbarer Lebensraum, bar jeden Lebens:** Pionier. Anderen Leben ermöglichen, doch selbst beiseitegeschoben

MESOZOIKUM			KÄNOZOIKUM			
Trias	Jura	Kreide	Tertiär		Quartär	
248 Mio.	206 Mio.	142 Mio	Paläogen 65 Mio.	Neogen 24 Mio.	Pleistozän 1,8 Mio.	Holozän 0,01 bis 0 Mio

werden. Moose verfügen über eine arglose Bereitschaft zur Hingabe: Sie machen den harten Erdboden weich, eine Venus-Qualität, brauchen aber auch viel Liebe und Zärtlichkeit. Gute Arzneimittel bei anhaltender Trauer.

- **Es besteht eine Verbindung zum ersten**

Schöpfungstag: Das Licht wird vom Chaos geschieden. So können wir ein Verlangen nach Licht und Reinheit feststellen oder das Unvermögen, das Licht in uns selbst zu sehen - nur außerhalb unserer selbst.

- **Hohes Alter**, sklerotische Pathologie

Ihre Gabe: Die Macht der Kleinen: „Aber die Sanftmütigen werden das Land besitzen.“

KURZES BEISPIEL ZU LUNULARIA CRUCIATA (MONDBECHERMOOS)

Die Grundverfassung ist scheu. Hat Angst, in der Öffentlichkeit zu reden, sich selbst auszudrücken (z. B. seine Bedürfnisse zu äußern). Kann unterwürfig sein. Fühlt sich oft herabgesetzt, sogar gedemütigt und wertlos. Unklare Identität, weiß nicht, wer er ist. Wird aufgrund seiner Tendenz, zu helfen und zu dienen, - und seines starken Bedürfnisses nach Gruppenzugehörigkeit - manchmal von anderen ausgebeutet. Innerstes Begehren, in einer dem Himmelreich gleichen Umgebung zu leben, in purer Ganzheit, im totalen Miteinander, innerhalb einer Gemeinschaft. Zerbricht jedoch die Vollkommenheit (wie es im Leben oft geschieht), weiß man nicht, was man tun soll. Man fühlt sich fremd in der Welt und aus ihr ausgestoßen. Das führt zu großer Traurigkeit.

Indiziert, wenn etwas kaputtgegangen ist, nach Traumata, von denen man sich nicht zu erholen vermag: Da man sich nicht erinnern will, kann man nicht wirklich genesen und weitergehen. Aufgrund des Verlangens, die ursprüngliche Reinheit zu erhalten, kann man erstarren.

Es besteht das Verlangen, die ursprüngliche Vollkommenheit zu erhalten, die Reinheit des Paradieses, die erste Frische. Gepaart mit der Schwierigkeit, sich zu verändern (ein Charakteristikum der Moose), führt das im ersten Stadium dazu, dass man einfach an einem privaten „Paradies“ festhält, z. B. sich aufs Land zurückzieht. Später jedoch wandelt sich das in ein starres Verhalten, womit man versucht, seine eigene paradiesische Atmosphäre aufrechtzuerhalten: z. B. „eine fürsorgliche Mutter, die ihr Kind zwingt, ihr zu gehorchen“. Das Ganze entwickelt sich in Richtung eines Purismus, religiöser Rigidität und

eines fanatischen Verlangens, an der Vergangenheit festzuhalten. Das Bedürfnis, die Reinheit zu bewahren, führt zu geistiger Erstarrung, religiöser Frömmerei und Vorurteilen.

Der Geist ist nicht stark und daher anfällig für Aufmerksamkeits- und Konzentrationsprobleme oder Gehirnverletzungen. (aus einer Verreibungsprüfung von Michal Yakir und Paul Theriault, 2020)

Zweite Spalte, die Lycophyten (Bärlappe): Die ersten, die aufrecht und einzeln stehen. Silur bis Devon, 100 Millionen Jahre später:

Die ersten Gefäßpflanzen tauchen auf - die Lycophyten. Die Bärlappe bilden zum ersten Mal ein Wurzelsystem und einen Stamm aus, der Wasser und Stoffwechselprodukte leiten kann - Eigenschaften, die es ihnen erlauben, in die Höhe zu wachsen und zum ersten Mal den Boden zu verlassen. Sie entwickeln auch robuste Blätter, die der Trockenheit besser widerstehen und eine wirksame Abgrenzung bilden (die den Bryophyten noch fehlte), was sie noch unabhängiger vom Wasser macht. Die bisherigen Bodendecker beginnen, sich vom Boden zu erheben, und wir werden Zeugen der Entwicklung kleiner Bäume. Die sind zwar noch nicht sehr widerstandsfähig, produzieren aber Massen an Megasporen; sie wachsen schnell - und fallen schnell um. Manche sind winzig und manche richtig hoch - es ist ein sykotisches Wachstum. Die Fortpflanzung wird komplexer, jetzt auf zapfenartigen Organen angeordnet, hält aber an der generationsüberspringenden Reproduktionsweise fest, die von den Moosen festgelegt wurde. Einige gehen eine Symbiose mit Pilzen ein, die ihnen helfen, besser zu gedeihen. An Land beginnen sich Gliederfüßer, Insekten und die ersten Landwirbeltiere zu entwickeln.

ALLGEMEINE THEMEN DER LYCOPHYTEN

- **Innere Schwäche und ein Gefühl des Mangels:** Man fängt erst an, seine innere Mitte auszubilden. Das Mangelgefühl kann sich im Empfinden „kein Ausweg, keine Hilfe“ äußern, gefolgt vom Versuch, das Problem zu lösen - jedes Mittel auf seine eigene Art.
- **Erstes Verlangen nach Trennung:** Wunsch, auf sich selbst gestellt zu sein, aber nicht vollständig getrennt. Erste Aufspaltung in männlich und weiblich. Die Trennung löst Angst aus: Wie wird man in der (modernen) Welt zurechtkommen? Übergangsrituale, Schwierigkeiten beim Übergang oder bei der Anpassung an neue Situationen.
- **Überleben:** Man lebt bereits in der äußeren Welt, außerhalb des Himmelreichs. Daraus folgt das erste Machtstreben, ein Überlebensdrang. Man versucht, eine Grenze zu ziehen, fühlt sich aber sehr einsam.

PRÄKAMBRIUM	PALÄOZOIKUM					
	Kambrium	Ordovizium	Silur	Devon	Karbon	Perm
vor 4500 Mio. Jahren	545 Mio.	495 Mio.	443 Mio.	417 Mio.	354 Mio.	290 Mio.

- **Macht und Hilflosigkeit:** Eine wichtige Dimension bei den Lycophyten ist der Kampf um Macht und einen inneren Bezugspunkt. Ein erster Versuch, innere Stärke zu entwickeln, einen „inneren Stamm“ (ein Ego) aufzubauen - eine Gefäßpflanze zu sein. Doch weil sie die Ersten sind, hatten sie noch keine Zeit, dies zu erreichen.
- **Unsicherheit und Schwäche auf allen Ebenen:** körperliche Schwäche (von generalisierter Schwäche bis zu degenerativen und langsam fortschreitenden Erkrankungen), emotionale und mentale Schwäche. Daher zuweilen das Gefühl, dumm, klein und ein Versager zu sein.
- **Der ständige Kampf führt letztendlich zu Erschöpfung:** Machtverlust, Verlust der Position - und die Unfähigkeit, damit klarzukommen. Diese Schwäche kann sich auch auf der sexuellen Ebene äußern.
- **Probleme mit den Gehirnfunktionen:** Diese reichen vom Gedächtnisverlust bis zu Schlaganfall, Demenz und Alzheimer und sogar Schizophrenie. Probleme mit den Gehirnfunktionen und dem Altern werden verständlich im Kontext des enormen Alters dieser Pflanzen, sind aber auch ein Ausdruck der Unfähigkeit, sich aus dem Himmelreich, dem Fließen im Wasser, zu lösen. Das fügt dem Geist ein trockenes und kaltes Element hinzu. Es ist äußerst wichtig, sich vom Wasser zu lösen, da erst dann die Individuation beginnen kann, die Entwicklung und Evolution voranbringt, doch der Preis für ein reduziertes Fließen ist ein Schwund an geistiger Vitalität als Pathologie. Daher leben diese Menschen oft zu sehr im Kopf - oder wirken dumm.
- **Es findet bereits eine Trennung von Geist und Gefühl statt:** daher gibt es verborgene Gefühle, Emotionen und unbewusste Gedanken, die krank machen können. Das steht in Bezug zur Bewusstseinsentwicklung im Menschen und in der Erde und wird in der Zukunft zur Ausbildung von Willenskraft und Entscheidungsfreiheit führen.
- **Die Lebenskraft kann nicht mehr frei fließen:** Es entstehen Probleme mit Sexualität und Unfruchtbarkeit. Die sexuelle Energie wird nicht korrekt ausgedrückt, und an ihre Stelle treten vermehrte Aktivitäten in anderen Bereichen.

Die Farnartigen, die ersten Pflanzen mit samenartigen Fortpflanzungsorganen, die Herrschaft der Amphibien und die ersten Tiere, deren Eier sich nicht im Wasser entwickeln müssen. Karbon bis Perm, 70 Millionen Jahre später: Zu jener Zeit beherrschen riesige Amphibien die Erde. Eine weitere Gruppe, die neu auftaucht, sind die Amnioten, die sogenannten Nabeltiere. Das Amnioten-Ei ist eine Neuentwicklung: eine isolierte Zelle, die ihr eigenes Fruchtwasser

enthält, was nun eine Fortpflanzung ganz unabhängig vom Wasser ermöglicht (im Unterschied zu den weichen, wasserabhängigen Amphibien-Eiern).

Auch die Pflanzen erbringen weitere Anpassungsleistungen an ein Leben außerhalb des Wassers: Sie bilden widerstandsfähige, isolierende Stämme aus, tief reichende Wurzelsysteme und komplizierte Blattstrukturen, die einen Gasaustausch mit der Luft ermöglichen. Ihre Gesamtmasse ist so enorm, dass sie den Sauerstoffgehalt der Luft auf 31 % anheben. Das erlaubt es den Insekten, Pflanzen und den über die Haut atmenden Amphibien, gewaltige Körpergrößen zu erreichen. Aufgrund oben genannter Eigenschaften werden Farne und Schachtelhalmartige (Equisetales) dominant. Die Pflanzen bilden Harze und werden immer trockenheitsresistenter, um sich vor den Pflanzenfressern zu schützen - Tieren, die eine Symbiose mit ihren Darmbakterien eingegangen sind, was es ihnen ermöglicht, Lignin aufzuspalten. Die Fähigkeit, sich ungehindert von im Überfluss vorhandenen Ressourcen (Pflanzen) zu ernähren, ist neu! In fernerer Zukunft wird es das den Reptilien - den Dinosauriern - erlauben, gewaltige Körpergrößen zu erreichen. Die Bäume wehren sich, indem sie noch widerstandsfähigere Stämme mit einer Rinde ausbilden und weiter in die Höhe wachsen.

Von größter Bedeutung ist die Entwicklung einer samenartigen Struktur bei den Farnen. Abgesehen davon, dass er gut isoliert ist, enthält der erste Same Nährstoffe für die ersten Lebensstage des Embryos und, was noch wichtiger ist: die DNA-Information beider Eltern (im Unterschied zu den Sporen, die nur einen DNA-Satz enthalten). Damit wird der Same selbst zur Ausbreitungseinheit: Nach der Befruchtung kann er lange Zeit ohne Wasser allein überleben. Die Samenfarne sind heute längst ausgestorben, doch sie dienten als Brücke zwischen den Sporenpflanzen, wie den Lycophyten und den alten Farnen, auf der einen Seite und den frühen Samenpflanzen, den zukünftigen Nacktsamern, auf der anderen. Ein immenses vegetatives Wachstum bei gleichzeitig wenigen Pflanzenfressern und Zersetzerorganismen führt zu einer Ansammlung organischen Materials, das zur Kohle unserer heutigen Zeit wird.

ALLGEMEINE THEMEN DER FARNE:

- **Ursprüngliche Energie:** Sie entspringt einer Fülle an unschuldiger, kindhafter Lebenskraft. Verträumt, doch lebhaft und frei.
- **Scheu:** Man versteht die Welt nicht, unentschlossen und ausweichend, will sich verstecken..
- **Ursprüngliche Sexualität:** Manchmal voller Leben, aber unschuldig - oder nicht fertig ausgebildet. Hormonelle Störungen und Sexualprobleme, selbst sexueller Missbrauch ist möglich.
- **Defizitär:** So sehen sie sich jedenfalls selbst. Es gibt noch

MESOZOIKUM			KÄNOZOIKUM			
Trias	Jura	Kreide	Tertiär		Quartär	
248 Mio.	206 Mio.	142 Mio	Paläogen 65 Mio.	Neogen 24 Mio.	Pleistozän 1,8 Mio.	Holozän 0,01 bis 0 Mio

kein Gefäß, das die sich rasch verändernde Welt fassen könnte. Langsame Zeitverarbeitung. „Wir sind aus der Zeit gefallen.“ Kann Dinge sagen wie: „Ich bin ein veralteter Computer, ein altes Telefon.“ Äußere und innere Zeit sind aus dem Gleichgewicht geraten. Langsam im Vergleich zu anderen.

- **Altertümlich:** Gehört der Vergangenheit an, nicht der Gegenwart. Hinkt seiner Zeit hinterher, ist ein bisschen anders, kann nicht Schritt halten. Lebt in der Vergangenheit und ist Veränderungen gegenüber abgeneigt.

- **Ist eine Brücke, ein Tor zwischen den Welten:** Lebt zwischen den Welten. Die Pathologie bezieht sich oft auf die Unfähigkeit, in einer Übergangssituation zu leben oder eine Qualität oder Situation zu überbrücken. Jedes Arzneimittel hat ein Problem mit Lösungen oder Überbrückung. Ebenso Abgrenzungsprobleme, Probleme mit Grenzen und Trennungen. Zwei Welten kollidieren in ihnen miteinander. Die fehlenden Grenzen zeigen sich in einer Anfälligkeit für Würmer und Parasiten - oder für negative menschliche Energien. Das Thema des Tors taucht in vielen Formen auf: ein Tor zu den Emotionen, ein Tor zum Universum oder zwischen den Welten, ein Tor zur Seele. Oftmals fehlt es an Flexibilität für Veränderungen, oder man leidet unter einer starken Polarität.

- **Feststecken, nicht fließen, sich nicht verändern können:** Der Geist steckt fest und erstarrt bis hin zu fixen Ideen, unbeugsamen Meinungen: So ist es und nicht anders! Beziehung zum Ende, zum Tod. Mögliche Alterskrankheiten.

- **Der Mangel an fließender Bewegung führt zum Losgelöstsein:** Man ist manchmal „weggetreten“, verliert den Kontakt, hat Kommunikationsprobleme bis hin zu Autismus und Gehirnschäden.

- **Enormes Wachstum:** Nahezu sykotisch, aber langsame

Wiederverwertung. Keine Wiederverwertung, sondern Einlagerung und Abbau.

- **Dritter Schöpfungstag:** Land taucht auf (Erdelement) und wird vom Wasser geschieden. Die Vegetation bedeckt die Erde und entwickelt Diversität.

EIN KURZES BEISPIEL ZU EQUisetum ARVENSE

Das ist ein neues Arzneimittel, und die Informationen wurden aus mehreren Quellen gewonnen (s. Schluss des Abschnitts). Die Hauptthemen offenbaren ein empfindliches und fragiles System. Es besteht eine Neigung zur Passivität, ein angelegtes Gefühl der Hilflosigkeit im Angesicht des Lebens. Ein generelles Mangelgefühl (Armut?). Man ist bereits fähig, ausdauernd zu handeln, doch der Seele fehlt es noch an Komplexität, weshalb man sich oft gegenüber anderen „zurückgeblieben“ oder „zurückgelassen“ fühlt. Zuweilen wird man abgelehnt oder ausgelacht. Immer blockiert ein schweres Hindernis den Weg, was dazu führt, dass man passiv wird und sich verbirgt - keine Kraft, eine Selbsttransformation zuzulassen.

Es können Identitätsprobleme vorhanden sein: Wer bin ich? Es fällt schwer, Gefühle auszudrücken. Mögliche Traumqualität, Bezug zu Elfen und Gnomen und Probleme, sich in die Zeit auf der Erde zu fügen. Man hält sich noch in der Vergangenheit auf und schafft es nicht, die Kluft zwischen dieser besonderen inneren Welt und der äußeren Welt der Aktivität zu überbrücken. Verbreitet sind ein offensichtlicher Mangel an Bewegung, Passivität und eine Wendung nach innen - eine Silizium-Qualität, die mit keinerlei Veränderung gut zurechtkommt. Das

SPORENPFLANZEN OHNE GEFÄSSE <i>Zeitalter nur mit Moosen, keine Landtiere</i>	GEFÄSSSPORENPFLANZEN <i>Zeitalter der Großinsekten, Zeitalter der Amphibien</i>	
MOOSE <i>Spalte 1: Kambrium bis Ordovizium</i> Ursprünglichkeit. Einheit mit Eden. Licht <i>Naivität, Einfachheit, Beginn, halten das erste Licht, aber unfähig zur Veränderung. Erwerb einer Haut. Vom Chaos zur Form.</i>	BÄRLAPPFLANZEN Spalte 2: Silur bis Devon Erwerb von Leitfähigkeit, Stärke, Grenzen <i>Am Tor von Eden - Trennung aus der Einheit, allein</i>	FARNE <i>Spalte 3: Karbon bis Perm</i> Erwerb von Wurzeln, komplexen Blättern, Höhe, Diversität <i>Angst vor Veränderung, eine Brücke sein</i>
Lebermoose (Marchantiophyta)	Brachsenkrautartige (Isoetales)	Urfarne (Psilotopsida)
Laubmoose (Bryophyta)	Bärlappartige (Lycopodiales)	Schachtelhalme (Equisetales)
Hornmoose (Anthocerothyta)	Moosfarneartige (Selaginellales)	Echte Farne (Filicopsida)

A close-up photograph of moss plants, showing numerous upright, feathery stems with a vibrant yellow-green color. The stems are densely packed and appear to be growing in a dark, moist environment. A semi-transparent black rectangular box is overlaid on the upper portion of the image, containing white text. In the top-left corner of the image, there is a small, partially visible circular logo with a green border and a colorful center.

NICHT GESELLSCHAFTSFÄHIG

Moose - eine neue homöopathische Arzneigruppe



Das zweihäusige Laubmoos *Aulacomnium palustre*, auch Sumpf-Streifensterntmoos genannt, ist ein kalkmeiden- des Moos der Zwischen- und Niedermoore. *Aulacomnium palustre* wächst in schwach sauren und kalkfreien Mooren, Niedermooren, Sümpfen, Feuchtheiden sowie Feucht- und Nasswiesen. Es bevorzugt sonnige bis halbschattige, wenig bis mäßig nährstoffreiche Standorte. Es wächst oft neben Torfmoosen (*Sphagnum*), nicht selten auch an Baumbasen (z. B. von Moor-Birken) oder seltener an frischen bis feuchten, lehmigen Standorten außerhalb von Mooren. In den borealen und gemäßigten Breiten ist es fast weltweit verbreitet. Jedoch ist es durch Trockenlegung von Feuchtgebieten und Überdüngung im Rückgang begriffen.

Copyright | Michael Sauer

AUTOR | Jan Scholten

ZUSAMMENFASSUNG: Mit der Potenzierung verschiedener Moose, einer Reihe von Sinnesprüfungen und ersten Praxis-Erfahrungen mit der arzneilichen Anwendung wurde homöopathisches Neuland erschlossen. In der Terminologie des Periodensystems reicht der Erfahrungshorizont von Moos-Patienten nicht über die Siliciumserie, also den Bereich der Familie, hinaus. Von den komplexeren Anforderungen der Gesellschaft (ab Eisenserie) sind sie überfordert. So bleiben sie im Hintergrund und sind nicht besonders leistungsfähig. Während die typischen Gruppenmerkmale gut erkennbar sind, lassen sich einzelne Moose in der Praxis nur schwer differenzieren. Zwei Fallbeispiele zu *Aulacomnium palustre* geben Hinweise zur genauen Arzneimittel-Diagnose.

SCHLÜSSELWÖRTER: *Aulacomnium palustre*, *Brachythecium rutabulum*, Depression, Ertrinken, Hornmoose, Imbezillität, Kindheitstrauma, Klassifikation, Kopfschmerzen, Moose, Lebermoose, Leistungsschwäche, Pflanzencode, Phasen, Schizophrenie, Siliziumserie, Sinnesprüfung, Stadien

Die Moose, leicht zu übersehen: Die Moose waren bisher ein weitgehend unbekanntes Gebiet in der Homöopathie. In der alten Literatur findet man nur *Polytrichum juniperinum*, und die zeitgenössische Literatur bietet wenig Informationen. In der Homöopathie besteht die Tendenz, Arzneimittel zu erschließen, die spektakulär und dramatisch sind, so als seien Löwen und Tiger viel interessanter als Mäuse, als seien *Belladonna* und *Hyoscyamus* viel interessanter als Gräser. Aus dieser Motivation heraus ist klar, dass die Moose eine der Mittelgruppen sind, die zuletzt erforscht werden, denn Moose sind klein, grün, blütenlos und einzeln kaum erkennbar. Sie werden sowohl in der Gesellschaft als auch in Biologie und Homöopathie leicht übersehen. Und genau das ist eines der Hauptthemen der Moose: Sie werden leicht übersehen.

Pionierarbeit: Vor einigen Jahren begann Britta Dähnrich, die Moose mit einer Prüfung von *Polytrichum formosum* und *Brachythecium rutabulum* zu erforschen. Die Namen dieser Moose klingen wunderbar, als kämen sie aus einer anderen Welt. Und wie sich zeigte, leben die Moose tatsächlich in einer andersartigen Welt.

Britta hat auch ein paar sehr gute Fälle, in denen ein Moosmittel geholfen hat. Nach und nach formte sich ein Bild über die Moose heraus, doch es waren noch zu wenig, und die Informationen über diese Pflanzengruppe wiesen noch viele weiße Flecken auf. Man bedenke, dass wir es hier mit ungefähr 1.500 Gattungen und 15.000 Arten zu tun haben! Und in der Homöopathie gab es gerade einmal fünf Moosmittel.

Im Frühling 2017 besuchte Britta Dähnrich mit einigen Kollegen den Botanischen Garten in Tübingen. Der dortige Moospezialist Michael Sauer erwies sich als sehr offen und hilfsbereit bei der Beschaffung von Moosproben und ihrer Bestimmung. Damit stieg die Anzahl der uns bekannten Moosarten bereits auf etwa 40, nur dass wir noch nicht wussten, wie sie einzusetzen sind. Ohne eine Prüfung oder botanische Klassifizierung waren ihre Eigenarten nur schwer einschätzbar. So entstand der Plan, ein Prüfungswochenende anzusetzen. Britta Dähnrich organisierte es in Rottenburg, einem Städtchen in der Nähe von Tübingen. Wieder half Michael Sauer bei der Beschaffung und Bestimmung der Moose. Ohne seine Hilfe wäre das Projekt nicht durchführbar gewesen. Mit einer Gruppe von acht Prüfern führten wir etwa 30 Prüfungen durch, vorwiegend Sinnesprüfungen. Im Buch „Im Märchenland der Moose“ sind die Ergebnisse dieser Prüfungen niedergelegt.

Unterscheidungsmerkmale: Moose sind winzig. Um sie zu untersuchen, braucht man eine Lupe oder ein Mikroskop. Aus der Distanz sehen alle Moose gleich aus. Erst, wenn man genau hinschaut, erkennt man die feinen Unterschiede. Doch dann öffnet sich eine ganz neue Welt. Es ist wie bei einer Makroaufnahme von Moos: Es sieht aus wie ein Miniaturwald. Und das ist der zweite Aspekt der Moose: Sie sind klein, bleiben im Hintergrund und sind nicht sonderlich stark oder leistungsfähig. Nach meiner Erfahrung ist diese Leistungsschwäche ein deutliches Erkennungsmerkmal. Menschen, die ein Moosmittel brauchen, sind sozial unangepasst, sie kommen mit komplexeren Anforderungen nicht zurecht.

Siliziumserie: Aus der Sicht des Mittelcodes liegt ihre höchste Regulierungsebene im Bereich von Familie und Freunden, der Siliziumserie. Die Eisenserie liegt schon außerhalb ihres Kompetenzbereichs, weshalb sie innerhalb der Gesellschaft nicht funktionsfähig sind. Persönliche Kontakte sind kein Problem, doch die Ausübung eines Berufs ist bereits zu viel. Dieses Thema finden wir bei chronischen psychiatrischen Erkrankungen, geistigen Behinderungen, beim Down-Syndrom und überhaupt allen Arten von Unfähigkeiten.

Nach dem Prüfungsseminar kehrten die Teilnehmer mit diesem Wissen nach Hause zurück und probierten die Moose von Zeit zu Zeit in ihrer Praxis aus - in manchen Fällen mit guten Erfolgen. Als Beispiel mag ein Fall von Christina Ari dienen, in dem ein achtjähriges Mädchen nicht mehr zur Schule gehen wollte und sich aus allem zurückzog, was mit der Gesellschaft zu tun hatte. Zu Hause ging es ihr gut. Hier sehen wir das Thema der Moose: Familie ist okay - Gesellschaft nicht, Siliziumserie ist okay - Eisenserie nicht. Mit zwei Jahren hatte sie einen

schrecklichen Unfall gehabt, bei dem sie fast ertrunken wäre. Christina ließ das Mädchen ein Moosmittel aussuchen, und sie wählte *Aulacomnium palustre*. In der Prüfung war Martin Jakob das Bild eines langsam sinkenden U-Bootes erschienen: Man ist eingeschlossen und kann nicht heraus. Oder das Bild eines Bergmanns, der nach einem Grubenunglück eingeschlossen ist und dem langsam der Sauerstoff ausgeht. Oder verschüttet unter einer Lawine ohne Ausweg. Diese Bilder kommen dem Thema des Ertrinkens sehr nahe. Es ist schön zu sehen, wie präzise eine kurze Sinnesprüfung sein kann.

Zusammenfassung der Ergebnisse: Im nächsten Schritt mussten alle Informationen zusammengefasst werden: die aus der Prüfung, die botanischen Eigenschaften der Moose und ihre Klassifikation. Das war nicht leicht, wie im Abschnitt über die Differenzialdiagnose nachzulesen ist. Die Klassifikation ist alles andere als vollständig oder exakt. Dennoch ist sie dringend notwendig, denn sie hilft uns sehr bei der Differenzialdiagnose der Moose, damit wir wissen, welches Moos in welchem Fall verschrieben werden muss. Momentan haben wir schon ein recht gutes Bild von den Moosen im Allgemeinen, d. h. wir wissen, wann wir überhaupt ein Moosmittel verschreiben müssen. Die Differenzialdiagnose jedoch ist nach wie vor problematisch. Weitere Prüfungen und Verschreibungen sowie eine weitere Klassifizierung werden unser Wissen erweitern und die Differenzialdiagnose vereinfachen.

Unser Wissen über die Moose ist noch lange nicht vollständig, ihre Erforschung noch lange nicht abgeschlossen. Zurzeit sind ungefähr 50 Moosmittel erhältlich - ein enormer Fortschritt im Vergleich zu früher. Um das Gebiet jedoch aus homöopathischer Perspektive abzudecken, werden wir vermutlich ein paar Hundert Moose brauchen. Viele Informationen sind noch unsicher. Doch es ist immer besser anzufangen, als gar nichts zu haben. Und die Informationen nehmen zu und werden bestätigt. Unsere Patienten brauchen die Moose sehr, denn sie erfassen tief verwurzelte Kindheitstraumata, geistige Behinderungen, Schizophrenie und ähnliche Krankheitsbilder. Wir brauchen sie, um Menschen, die mit dem Leben nicht zurechtkommen, dabei zu helfen, eine Arbeit und ein Einkommen zu finden und aus eigener Kraft leben zu können.

DIFFERENZIALDIAGNOSE DER MOOSE

Zu wissen, wann ein Moosmittel benötigt wird, ist recht einfach, doch die Differenzialdiagnose bereitet immer noch Schwierigkeiten. Der Grund dafür ist, dass wir gerade erst angefangen haben, uns diese Mittelgruppe zu erschließen. Die Repertorien enthalten noch keine Ergänzungen zu den Moosen, und unsere Computerprogramme sagen uns auch nichts darüber. Im Grunde haben wir erst sehr wenig Informationen. Manchmal findet sich eine kleine Sinnesprüfung, manchmal gar keine homöopathische Information. Gelegentlich gibt es sehr gute Fälle und gute, umfangreiche Prüfungen. Und die Klassifikation nach Mittelcodes schließlich steckt noch in den Kinderschuhen. Wie also sollen wir in diesem schwierigen Bereich weiterkommen?

Klassifikation: Der erste Schritt wäre die Bestimmung der Klasse. Es gibt drei Klassen von Moosen, die mit den ersten drei Serien des Periodensystems verknüpft werden können: 1. Wasserstoffserie: Anthocerotophyta: Hornmoose 2. Kohlenstoffserie: Marchantiophyta: Lebermoose 3. Siliziumserie: Bryophyta im engeren Sinn: Laubmoose Wenn ein Fall sich als eher infantil darstellt, können wir an die Marchantiophyta denken. In der Mehrzahl der Fälle jedoch kommen die Bryophyta in Betracht. Zu den Anthocerotophyta, die mit der Wasserstoffserie verknüpft sind, haben wir noch keine homöopathischen Informationen oder Mittel.

Repertorium: Die gebräuchlichste Form der homöopathischen Analyse, die Repertorisation, ist momentan nicht verfügbar, da die vorhandenen Informationen noch nicht in diese Form gebracht wurden. Die andere Form, die computergestützte Suche in der *Materia medica*, kann auf der Qjure-Website vorgenommen werden: www.qjure.com. Und es gibt das Buch „Im Märchenland der Moose“.

Grundsätzlich ist es gut, eine Vorstellung von den verschiedenen Moosen zu haben und in der Literatur und im Moosbuch nachzulesen. Das bringt auf Ideen, und manchmal erinnert man sich an etwas, was ein Patient gesagt hat. Ein Beispiel dafür ist *Aulacomnium palustre*. Es gibt einen Fall, wo ein behindertes Mädchen Alpträume hat, in denen sie unter Wasser gedrückt wird und ertrinkt. Das ist ein Symptom von *Aulacomnium palustre*. In der Prüfung zeigte sich das Thema als Bild, in einem U-Boot eingeschlossen zu sein und auf den Tod warten zu müssen, da man nicht mehr auftauchen kann. Die Prüfungen der Moose sind oftmals sehr präzise, liefern aber nicht selten nur sinngemäße Bilder wie bei *Aulacomnium palustre*. Die Prüfung wird erst klar, wenn man einen entsprechenden Fall vor sich hat. Der Fall, in dem das Mädchen einmal fast ertrunken wäre, als sie klein war, stammt von Christina Ari und kann in dieser Ausgabe von SPEKTRUM nachgelesen werden.

Mittelcodes: Man kann einen Fall auch über die Mittelcodes analysieren, wie es im Buch „Wunderbare Pflanzen“ erläutert wird. Dazu verwendet man unter anderem die Serie, wie oben angeführt. Das ist jedoch eine sehr allgemeine, breit angelegte Differenzialdiagnose. Interessanter wird es, wenn wir uns die Phasen und Stadien anschauen. Ein schönes Beispiel dafür ist *Brachythecium rutabulum* mit dem Mittelcode 3-333.57.13. Es zeigt ausgeprägte Aspekte von Phase 5 und Phase 7. Phase 7 zeigt sich beispielsweise in einer Schizophrenie, einer psychischen Störung, die in mehreren Fällen vorhanden war und mit diesem Mittel geheilt wurde.

Das Problem ist, dass die Klassifikation in Phasen und Stadien noch in Entwicklung befindlich und daher nicht immer verlässlich ist. Die Mittelcodes, wie sie im Buch „Im Märchenland der Moose“ angegeben sind, sind nur ein erster Versuch, die Moose zu klassifizieren. Das Moos, bei dem wir uns des Mittelcodes weitgehend sicher sind, ist *Brachythecium rutabulum*, denn dafür gibt es eine umfangreiche Prüfung und sehr gute Fälle. Es sind vor

MOOSE UND FARNE

Ein schönes Beispiel für diese Entwicklung ist *Aulacomnium palustre*. Die Prüfung führte zum Mittelcode 3-333.37.14, doch die Fälle zeigten ausgeprägte Merkmale von Phase 5 und Phase 3, wie man an den vorgestellten Fällen sehen kann. Auch das Stadium stand nach der Prüfung zur Diskussion: Ist es Stadium 14 oder 17? Im Fall ist Stadium 14 stärker ausgeprägt, und in der Prüfung haben wir eine Situation kurz vor dem Fall, dem Zusammenbruch, was zu Stadium 14 passt. Auch Phase 3 passt besser zur Stellung innerhalb der Bryales. Damit erhalten wir den Mittelcode 3-333.35.14. Man braucht eben ein paar Fälle, um sich dem richtigen Mittelcode annähern zu können.

Als letztes Mittel kann man sich von seiner Intuition, von Zufällen, Gefühlen oder Bildern der Moose leiten lassen - oder was immer passend erscheint.

AULACOMONIUM PALUSTRE

FALLBEISPIEL 1: Frau, 30 Jahre alt, Hauptbeschwerde: Depression

Fallaufnahme: Die Frau ist depressiv, hat auf nichts Lust und sitzt die ganze Zeit nur in der Ecke in einem Sessel. Sie will auch nicht mehr zu ihrer Arbeit in einer Green Care Farm gehen. Alles begann, als sie einen neuen Chef bekam, von dem sie sich schlecht behandelt fühlt. Er zwingt sie, hastig zu arbeiten. Sie hört Stimmen in ihrem Kopf, die ihr sagen, sie solle aufstehen und arbeiten gehen. Sie braucht Ruhe und erträgt keinen Lärm, kein Geschrei und keine Hektik. Dann bekommt sie drückende Kopfschmerzen, als wolle ihr Kopf explodieren. Alles wird schlimmer, wenn sie zu viel zu tun hat. Sie ist geistig behindert und lebt bei ihren Eltern. Mit drei Jahren ließ ihre Sprechfähigkeit nach, und sie musste Schulen für geistig behinderte Kinder besuchen. Sie kann nicht lesen, hat aber ein visuelles Gedächtnis. Sie arbeitet lieber mit Tieren als mit Menschen. Ihr eigenes Meerschweinchen ist ihr sehr wichtig. Sie ist sehr in sich zurückgezogen und zeigt autistische Tendenzen. Sie hat eine starke Abneigung gegen Veränderung, alles muss ordentlich und an seinem Platz sein. Sie zeigt ein ausgeprägtes Schwarz-Weiß-Denken, auch gegenüber Menschen: Sie mag sie, oder sie mag sie nicht.

Sie leidet unter Beschwerden eines Reizdarmsyndroms und bekommt Krampfschmerzen im Bauch, wenn sie zu viel oder zu scharf isst, und auch nach dem Verzehr von Käse. Sie mag aber Käse, auch Sushi, Pasta, Reis, Milch und Hühnchen.

Sie hat Alpträume von Menschen und dass sie unter Wasser gedrückt wird.

Sie hat stechende Bauchschmerzen, schlimmer bei Verstopfung.

ANALYSE

Pflanze: sensibel

Moos: geistig behindert; Probleme mit der Arbeit

Phase 5: gezwungen werden; Kopfschmerzen drückend, berstend

Phase 3: passiv, zieht sich zurück, spricht nicht **Aulacomnium palustre:** Ertrinken

Verschreibung: *Aulacomnium palustre* C 30

FOLLOW-UP: Nach sechs Wochen und drei Gaben *Aulacomnium palustre* geht es ihr viel besser. Ihre Vitalität ist wieder da, sie ist viel fröhlicher, und der Widerstand gegen die Arbeit ist weitgehend verschwunden. Sie ist aktiver, und die Stimmen im Kopf hört sie nur noch gelegentlich. Sie kann wieder lachen und singen.

Sechs Monate später macht ihr die Arbeit immer noch Spaß, und sie ist aktiv. Ihre Lebensqualität ist von 20 auf 90 Prozent gestiegen. Anstatt nur still dazusitzen, unterhält sie sich mit ihrem Arzt.

FALLBEISPIEL 2: Frau, 50 Jahre alt, Hauptbeschwerde: Bauchschmerzen

Fallaufnahme: Ein paar Stunden nach dem Stuhlgang bekommt die Frau Bauchschmerzen. Es fühlt sich an, als würde sie in den Bauch geboxt, in die Nabelgegend, als wären ihre Gedärme verdreht und wund. Die Beschwerden bessern sich, wenn sie mit angezogenen Beinen auf dem Rücken liegt und eine Wärmepackung auf den Bauch legt.

Sie hat auch Atemprobleme. Wenn sie aufwacht, fühlt sich die Atmung wie blockiert an. Manchmal vergisst sie zu atmen, vor allem wenn sie homöopathische Konsultationen durchführt. Dann ist ihr oft, als würden ihr Hals und Brustkorb eingezwängt, und sie müsse ersticken. Das assoziiert sie mit der Zeit, als sie schwimmen lernte und dabei unterging. Damals hatte sie panische Angst zu ertrinken. Ähnlich ging es ihr, als sie nach einer Narkose aufwachte und die Schwester sie drängte zu atmen: „Atmen Sie jetzt!“ Oder als sie mit zwölf Jahren in die Großstadt



DR. JAN SCHOLTEN

geboren 1951 in den Niederlanden, kam nach seiner Ausbildung in Chemie, Philosophie und Medizin zum Studium alternativer Heilmethoden und zur Homöopathie. Seine Studien und Erfahrungen hat er insbesondere dem Gebiet des Periodensystems und seiner Elemente und ihrem Ein-

satz in der Homöopathie gewidmet. Er gab in der ganzen Welt darüber Seminare und veröffentlichte seine Erkenntnisse in mehreren Büchern. Zuletzt erschien mit „Im Märchenland der Moose“ eine Pionierarbeit mit Kolleginnen aus Europa, um eine noch unbekannte Gruppe der alten Pflanzen bekannt zu machen.

Kontakt: www.janscholten.com

gezogen war. Damals vermisste sie die Natur, die Tiere, den Wald und ihre Freunde mit Ponys. Die Stadt flößte ihr Angst ein mit ihren Autos und Ampeln und den Menschen, die sie auslachten, weil sie Holzschuhe trug. Niemand hörte ihr zu, und sie war zutiefst traurig. Sie ist sehr naturverbunden und hat mit ihrem Freund und ihrem gemeinsamen Kind ein paar Jahre in der Natur gelebt, fern aller Städte. Sie ist ein sehr offener, kommunikationsfreudiger und freundlicher Mensch. Sie ist Homöopathin und verschreibt am liebsten Milch- und Phosphormittel, wahrscheinlich weil sie phosphorische Patienten anzieht. Sie leidet unter einer ausgeprägten Reisekrankheit.

ANALYSE

Pflanze: sensibel, Liebe zur Natur und zum Wald

Moos: zieht sich aus menschlichen Ansiedlungen zurück Phase 5: offen, kommunikationsfreudig, freundlich; verschreibt Phosphormittel

Phase 3: ausgeprägte Reisekrankheit

Aulacomnium palustre: Ertrinken

Verschreibung: Aulacomnium palustre C 30

FOLLOW-UP: Zwei Tage nach der Mittelgabe hat sie ausgiebigen Stuhlgang mit dem Gefühl, dass ihre Därme sich komplett entleeren. Einen Tag später hat sie nachts Bauchschmerzen, schlimmer durch Berührung und besser durch warme Anwendungen. Es ist ein tief gehender, scharf schneidender Schmerz, als würde etwas zerrissen oder ausgewrungen. Danach geht es ihr zunehmend besser. Nach sechs Wochen hat sie keine Atemprobleme mehr. Sie fühlt sich längst nicht mehr so verletztlich und ist mutiger geworden. Sie schiebt nicht mehr alles vor sich her, sondern tut es einfach. Sie hat wieder angefangen zu reiten, wovon sie einige Jahre lang Angst hatte. Ihr Bewegungstherapeut behauptet, ihre Haltung habe sich gebessert: Ihr Becken ist nicht mehr kollabiert, und dasselbe gilt für ihren Brustkorb. Ihre Lebensqualität ist von 65 auf 75 Prozent gestiegen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Geschäftsführer: Dr. Herbert Sigwart und
Dr. Katrin Sigwart
Amtsgericht Freiburg HRB 413609 Tel.
+49(0)7626/974970-0 Fax: +49
(0)7626/974970-999 E-Mail:
info@narayana-verlag.de Website:
www.narayana-verlag.de

CHEFREDAKTION

Christa Gebhardt (V. i. S. d. P.) Tel. +49
(0)81 71/2384005 E-Mail:
christa.gebhardt@web.de E-Mail:
christa.gebhardt@narayana-verlag.de Dr.
Jürgen Hansel
Tel: +49 (0)81 71/2384005 E-Mail:
dr.hansel@t-online.de

REDAKTION FREIE MITARBEIT

Jürgen Weiland (Bild)
E-Mail: info@juergen-weiland.de Signe
Sachisthal (Korrektur, Layout- Assistenz)
E-Mail: praxis@hauptstadt-
homoeopathie.de
Marlies Rother (Korrektur)
E-Mail: Marlies-Rother@freenet.de
Angela Nowicki (Übersetzung / Korrektur)
E-Mail: translator@nowickipage.de

GESTALTUNG UND LAYOUT

Werbeagentur Sabine Dohme Tel. +49
(0)89/75940753 E-Mail: sdohme@aol.com

AUFLAGE: 3.000

Erscheinungsweise: 3 x jährlich ISSN
1869-3091

ENGLISH EDITION

Deborah Collins
E-Mail: forphilo@gmail.com

REDAKTIONS-/ANZEIGENSCHLUSS

Heft 1/2021: Genius epidemicus
Redaktion: 15.11.2020
Anzeigen: 15.12.2020

FACHBEIRAT

Dr. Willi Neuhold, Anne Schadde, Karim
Adal, Dr. Ulrich Welte, Dr. Sujit Chatterjee,
Dr. Jan Scholten, Dr. Franz Swoboda

PREISE

Einzelheft € 20,- (CHF 28.-)
Abo € 50,- (CHF 69.-)
zzgl. jeweils Portokosten pro Heft:
Deutschland: € 1,30 Österreich: € 2,80
Schweiz: CHF 2,75

MEDIADATEN

Internet:
www.spektrum-homoeopathie.de

ANZEIGEN

Signe Sachisthal
Tel. +49 (0)30/232 700 85 E-Mail:
praxis@hauptstadt- homoeopathie.de

COPYRIGHT

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen
Beiträge und Abbildungen sind
urheberrechtlich geschützt. Jede
Vervielfältigung, Übersetzung, Übertragung
auf elektronische Datenträger oder sonstige
Verwendung bedarf der Genehmigung des
Narayana Verlags.

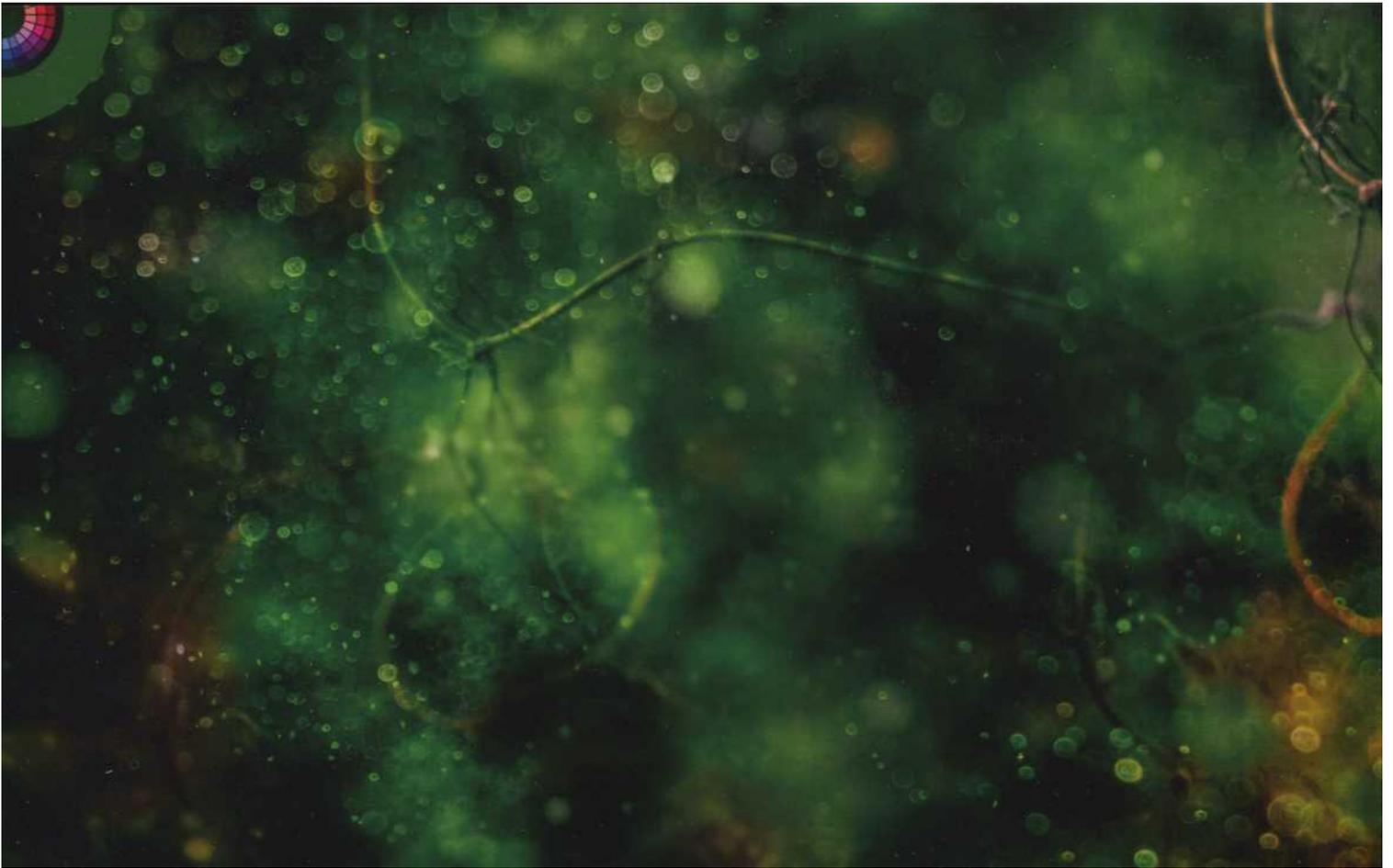
HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Die Inhalte der Beiträge sind von Autor und
Verlag nach bestem Wissen erarbeitet und
überprüft, dennoch kann keine Garantie
übernommen werden. Weder Autor noch
Verlag können für eventuelle Nachteile oder
Schäden, die aus den gegebenen
Hinweisen resultieren, eine Haftung
übernehmen.

TITELBILD

Titelbild: Moose und Farne Copyright:
shutterstock / Neosiamshutterstock / Azuzi

Vorschau zum kommenden Thema von
Spektrum Heft 1/2021: Genius Epidemicus
Copyright: Shutterstock / Barandash
Karandashich



MOOSGEFÜHLE

Vier Moospioniere sprechen über ihre Empfindungen bei der ersten Begegnung mit den uralten grünen Landpflanzen

„Was fühlst du, wenn du an ein Moos als Arznei für einen Patienten denkst?“ Die Frage stellen sich gegenseitig Britta Dähnrich, Franz Swoboda, Martin Jakob und Monika Lang. Die Antworten mögen als Orientierung dienen, bevor die Leserinnen dieser Ausgabe von Spektrum in Krankengeschichten und Prüfungen Details zu den Moos-Arzneien erfahren. Was haben Moos-Arzneien gemeinsam? Was macht die Autoren zuversichtlich, dass dieser Patient, diese Patientin eine Moos-Arznei braucht?

BRITTA DÄHNRIICH: MAGISCHE KINDERWELT

„Das ist wahrhaftig nicht leicht zu beschreiben, denn wenn ich mich darauf konzentriere, es genau ausdrücken zu wollen, entsteht in mir ein Gefühl von Verwirrung, ich bin wie blockiert. Mein Verstand streikt.“

Mein Kopf ist wie in einen Nebel getaucht. Ich komme nicht durch den Nebel hindurch. Etwas ist nicht strukturiert erfassbar. Ich kann es nur fühlen. Und was ich fühle, ist etwas, das einfach, sehr einfach ist. Etwas, das in seiner Einfachheit belassen sein möchte. Es ist etwas sehr Einfaches, Weises, hat etwas mit den Grundprinzipien des Lebens zu tun.

Wenn ich mich frage, wer oder was ist das, kommt keine Antwort. Es ist wie etwas, was sich nicht strukturieren noch in eine mir bekannte Form einpassen lässt. Es IST einfach. Nichts mehr gibt es zu sagen.

Moose lassen sich nicht mit dem Intellekt verstehen, scheint mir. Das, was sie repräsentieren, ist so alt, so einfach, so archaisch. Wenn diese Einfachheit, diese einfachen Grundprinzipien des Lebens gestört und verletzt werden, entstehen Verwirrung und Chaos.



Autoren | Britta Dährich | Franz Swoboda | Martin Jakob | Monika Lang

Copyright | Shutterstock / You see

Als wir unser erstes Moos-Treffen in Tübingen mit Michael Sauer, dem Moosexperten, hatten, der uns durch den wunderschönen Moosgarten führte und uns half, Proben von den einzelnen Moosen zu identifizieren, wurde uns schnell klar, obwohl bei jedem einzelnen Moos ein Schildchen mit dem Artnamen stand: Ohne einen Experten wären wir verloren gewesen. Moose sind sehr schwierig zu identifizieren. Oft sind es winzige Kleinigkeiten in der Stellung und Anordnung der Blättchen, die sie voneinander unterscheiden. Hinzu kommt, dass sie oft nicht allein wachsen, sondern es sind mehrere Arten miteinander verwoben, sie bilden eine Moosgesellschaft.

So ist es dann auch mit den Moosfällen. Ihre geistigen Fähigkeiten sind entweder wenig strukturiert und einfach (bis hin zur geistigen Behinderung), oder ein Teil der Persönlichkeit erscheint undurchdringlich, unklar, schwammig, nicht fassbar, verwirrend.

Es ist kein wirkliches Ich zu spüren: Wer bist du, was willst du, wozu stehst du?

Moose sind schwierig einzuordnen. Die Klassifikation der Moose ist eine Herausforderung. Es scheint mir ein Ausdruck für das schwer Fassbare und mit dem Verstand schwer Begreifbare zu sein, dass sie sich nicht gut einordnen lassen.

Moose sind in ihrer einfachen Struktur ebenso sehr bescheiden. Sie ernähren sich von dem, was aus der Atmosphäre und von Niederschlägen kommt. Sie haben keine echten Wurzeln. So konnte ich in einigen meiner Moosfälle kein festes Zuhause (Nomadentum, wie Jan Scholten es in seinem Buch „Wonderful Plants“ ausdrückt) oder sehr häufige Umzüge sehen.

Trotz ungünstiger Umstände können Moose lange überleben. Sie überdauern z. B. lange Perioden von Trockenheit. Nur ein wenig Ansprüchen mit Wasser lässt sie wiederaufleben. Man

MOOSE UND FARNE

konnte auch Moose zum Leben wiedererwecken, die lange Jahre in einem Gletscher eingefroren waren. In den Moosfällen zeigt sich das mit einer auffallend hohen Resilienz und einem starken Willen zu überleben. Für mich war dies am beeindruckendsten zu sehen in dem Fall von *Brachythecium rutabulum*, wo ein Junge während der Geburt ein so schweres Schädel-Hirn-Trauma erlebte, dass keiner mehr glaubte, er würde überleben (zu lesen in „Im Märchenland der Moose“ S. 257).

Es geht um die einfachen Dinge des Lebens, um Überleben, um Existenz: „Ohne Moos nix los“. Geld spielt eine Rolle, eine Unsicherheit, ob genug Geld da ist, oder tatsächliche Geldnot, Zurechtkommen im Leben kann schwierig sein.

Was fühle ich noch, wenn ich an ein Moos denke?

Ein kleines, verletzlich Kind sitzt vor mir, verwirrt, traut sich nicht, sich zu zeigen. Es ist entweder verschlossen, undurchdringlich oder konfus. Da ist eine Einsamkeit und Isoliertheit, die diese Verschlossenheit und Unstrukturiertheit ausmacht. Eine andere Welt, die ich nicht betreten kann, außer, ich bin bereit, meine eigene Struktur loszulassen, meine Vorstellungen davon, wie was zu sein hat.

Elfen, Hobbits, Zauberer, Gnome, die magische Welt des Kindes gehört zu den Moosen. Die Ich-Struktur ist schwach oder geschwächt. Ich fühle nicht die Klarheit eines Ichs wie bei blühenden Pflanzen (DD zu Moosen wären in meinen Augen Liliaceae oder Magnoliaceae.) Das Kind braucht Unterstützung, ist abhängig, ein Teil der Persönlichkeit ist eingefroren in diesen kindlichen Zustand, meist ausgelöst durch Traumata wie Gewalt, Missbrauch oder Verlust. Manchmal sind diese Traumata schwer zu erkennen, da es für den Patienten wie selbstverständlich ist, das erlebt zu haben, sie sprechen nicht unbedingt darüber, erst auf Nachfragen. „Moose, übersehene Vielfalt“ ist der Titel einer sehr lesenswerten Moosbroschüre des Botanischen Gartens Tübingen. Das Wort „übersehen“ kommt auffallend häufig in Artikeln über Moose vor. Tatsächlich wurde mir erst, als ich anfing, mich mit Moosen zu beschäftigen, klar, wie viele Moose es gibt und dass sie in der Tat fast überall zu sehen sind! In meinen Moosfällen war fast immer eine Qualität von „sich übersehen und ignoriert fühlen“ vorhanden. Sie haben wenig Selbstbewusstsein und fühlen sich unsicher in Beziehungen.

Eine Dimension der Moose, die spannend wäre noch, mehr zu verstehen, ist die Weisheit, die in manchen Moosprüfungen zum Vorschein kam, meist in Verbindung mit dem Thema Mutter Erde, Urmutter Gaia (Prüfung von *Brachythecium rutabulum*, *Eurhynchium striatum*, *Sphagnum palustre*) und dem Thema „der Erde dienen“. Tatsächlich dienen die Moose der Erde auf stille und unerkannte Weise, da sie viele Landflächen bedecken und einen enormen Anteil der Photosynthese leisten. Manche Moosarten sind in der Lage, Feinstaub in sich aufzunehmen und zu assimilieren, ohne sich zu schaden. Was dies homöopathisch bedeuten könnte, gilt es noch herauszufinden.

Wir sind erst am Anfang, Moose zu verstehen. Wir müssen noch mehr Prüfungen durchführen und noch mehr klinische Erfahrungen machen, um sie noch besser zu begreifen, um die

Möglichkeit zu ergreifen, diese tiefen Ebenen in uns zu heilen, die den Moosen entsprechen.

FRANZ SWOBODA: ES IST, WIE ES IST

Britta Dähnrichs Worte zu den Moosen erinnern mich sogleich an die Umsicht, die Zartheit, mit der wir einander in den Tagen der Moos-Prüfungen begegnet sind. Als hätten wir unsere starken Willen und Meinungen abgegeben an der Schwelle zu dem Haus, in dem wir gemeinsam gewohnt haben. Ganz und gar offen sind wir zusammengetroffen, ohne viel Programm. Wir sind vorsichtig miteinander umgegangen, hilfreich, haben einander nie im Weg gestanden, haben einander nichts streitig gemacht. Niemand hat seine Idee gegen die eines anderen ausgespielt. Zufrieden ist jeder gewesen mit dem Schlafplatz und dem, was auf den Tisch gekommen ist. Beglückt sind wir gewesen im Miteinander.

Im Rückblick sehe ich das als Moos-Atmosphäre. Diesen Eindruck haben uns die Moose gemacht, die wir gesammelt haben. Dann haben sie sich in unseren Händen geöffnet und ihre Heilkräfte mitgeteilt.

Ich erinnere mich an den Traum, den ich vor unserem Treffen hatte. Er beschreibt die Atmosphäre von der angenehmen und von einer weniger angenehmen Seite, wie wir sie von den Moosen gelernt haben.

TRAUM

Ich betrete eine Bühne, auf der ein Wohltätigkeitsbasar für Kinder vorbereitet wird. Die Menschen (allesamt Frauen) sind geschäftig. Ich biete meine Hilfe an. Bloß eine Frau reagiert, sie bittet mich um kleine Hilfstätigkeiten. Als ich sie erledigt habe, frage ich wieder, was ich tun könnte. Dieses Mal reagiert niemand auf meine Frage. Ich fühle mich wie ein Niemand. Keiner sieht mich, keiner hört mich.

Ich setze mich auf die Bühne. Da kommt ein kleines Kind auf mich zu. Wir sprechen nicht, wir berühren einander, sachte, und lächeln. Ich wechsle den Platz. Noch immer werde ich von den Erwachsenen ignoriert. Aber mehr und mehr Kinder kommen näher. Sie genießen meine Nähe, ich genieße die ihre. Sie lächeln. Ihre lächelnden Gesichter sehen ein wenig eigenartig aus. Die Köpfe sind kahl, die Gesichter haben keine individuellen Züge. Manche Kinder sind im Krabbelalter, andere im Volksschulalter. Findet die Veranstaltung für sie statt? Sind es Kinder, die Chemotherapie erhalten haben? Deshalb die kahlen Köpfe? Oder sind sie geistig behindert?

Ich fühle mich wie ein Niemand, und die Kinder scharen sich um mich.

Ich bin dermaßen ein Niemand, dass ich nicht mal ein Geschlecht habe, nicht weiß, ob ich männlichen oder weiblichen Geschlechts bin.

Sähe ich aus dem Fenster, würde ich meine Frau sehen, die sich mit einem gutaussehenden Mann sehr gut unterhält. Recht so, ich würde das verstehen. Ich bin ja ein Niemand, habe keine

Persönlichkeit, bin uninteressant. Bloß Kinder kommen zu mir, lächeln mit mir, genießen es, im Moment zu sein. Mehr ist nicht möglich. Mehr ist nicht nötig.

Was ist mein Gefühl bei einem Patienten, das mich an ein Moos denken lässt? Es sitzt mir ein Mensch gegenüber, der den Respekt nie bekommen hat, den er verdient. Selbst wenn er ihn einfordert, nützt das nichts. Er wird nicht gehört. Etwas Kindliches kommt da zum Vorschein, auf das dieser Mensch immer zurückgeworfen wird, wenn es darum geht, Rechte oder bloß Respekt einzufordern. Argumente helfen nicht, Maßnahmen greifen nicht. Eine Grenzlinie ist gezogen, die dieser Mensch nicht überschreiten kann.

Kürzlich ist mir während einer Meditation ein Bild eingefallen, das zu meinem Gefühl für Moos-Patienten passt: eine Schale, in die man einfüllt oder der man entnimmt, ganz nach Belieben. Sie wehrt sich nicht, sie muss es nehmen, wie's kommt.

MARTIN JAKOB: OFFENBAR ODER VERBORGEN

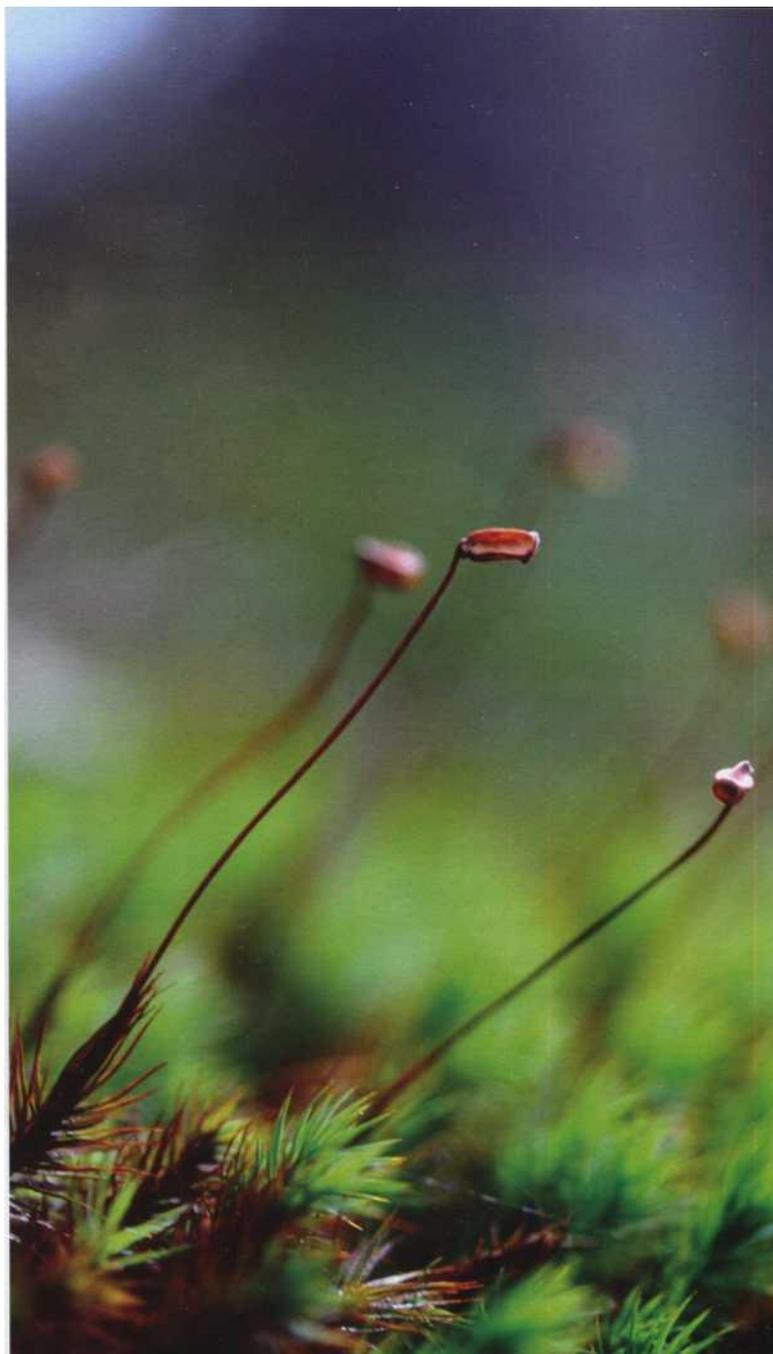
Was Britta und Franz über die Moose sagen, trifft auch mein Gefühl. Ich möchte noch auf die Wahrnehmung der verschiedenen Ebenen bzw. Tiefen der Moose in der Praxis hinweisen. Nicht jeder Moosfall präsentiert sich auf Anhieb eindeutig als Moos. In der Praxis wird immer klarer, dass wir es bei unseren Patienten mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten und damit verbundenen Problemen und Symptomen zu tun haben.

Dies wird unter anderem deutlich an drei erfolgreichen Moosfällen, die in der Anamnese sehr verschieden zum Ausdruck kamen. Dadurch, dass sie so unterschiedlich erschienen, wird die vielfältige Anwendbarkeit von Moosarzneien deutlich. Die Art und Weise wird klarer, wie differenziert sie sich in der Praxis darstellen können. Nämlich das Gefühl „Da versteht jemand nicht, was ich von ihm will“. Eine tiefgreifende Verwirrung, die der Patient gar nicht verbal ausdrücken kann. Das Gefühl, es mit einer Moospersönlichkeit zu tun zu haben, liegt auf der Hand, es ist offensichtlich.

In einem anderen Fall, bei dem sich die Moos-Thematik erst in der kompletten Anamnese entwickelt, zeigt sich die Moospersönlichkeit erst nach und nach. Bis hin zu einem Moosfall, der sich „nur“ auf einen ganz bestimmten Teil bezieht.

Daher ist es für die Verschreibung von Moosen wichtig zu verstehen, dass die Moosthematik mal mehr und mal weniger offensichtlich zutage tritt. Wir Menschen haben verschiedene Persönlichkeiten, worunter sich auch eine Moospersönlichkeit befinden kann.

Diese drei sehr unterschiedlichen Moosfälle verdeutlichen somit, wie unterschiedlich sich Moose in der Praxis, in der Anamnese darstellen. Die einen sind ganz klar als Moosfall zu erkennen. Die anderen offenbaren ihr Moosthema erst nach einer längeren Anamnese. Ihr Ausdruck, ihre Verhaltensweise, ihre Aussagen zeigen nicht sofort, sondern erst in der Zusammenschau der ganzen Anamnese den roten Faden zum Zugang zur passenden Moosarznei. Wieder andere Patienten brauchen nur für einen bestimmten Teil bzw. für eine nicht offensichtlich im Vordergrund stehende Persönlichkeit eine Moosarznei.



Wer oder was beobachtet mich da? Es ist das Gemeine Kurzbüchsenmoos (*Brachythecium rutabulum*) auch Krückenförmiges Kurzbüchsenmoos, Kurzkapselmoos oder Kegelmoos. *Brachythecium rutabulum* ist ein häufiges Laubmoos, das bis in die Innenstädte vordringt. Die Farbe kann zwischen grün, gelbgrün oder goldgrün schwanken. Das Gemeine Kurzbüchsenmoos wächst auf Holz, Rinde, Gestein und auf offener wie bewachsener Erde. Es zieht nährstoffreiche Standorte vor. Es ist fast kosmopolitisch. In Europa ist es überall und häufig zu finden. Man findet es sowohl in naturnahen Gebieten als auch in Innenstädten.

Copyright | *Brachythecium rutabulum* / Lauredin

MOOSE UND FARNE

Diese Sichtweise resultiert aus der Erfahrung in der Praxis, dass ein Mensch aus mehreren Persönlichkeiten bzw. Persönlichkeitsteilen besteht. Daher können wir davon ausgehen, dass Moosarzneien viel häufiger als gedacht in der Praxis vorkommen.¹

MONIKA LANG: ICH WILL UND MUSS ÜBERLEBEN Meine Gedanken gehen zum Anfang unserer Pionierarbeit, zum Beginn unserer Prüfungen. Unabhängig voneinander wurden Britta Dähnrich und ich von der Arbeit Jan Scholtens und seinem Werk zur Pflanzensystematik „Wonderful Plants“ dazu angeregt, uns den Moosen zuzuwenden. Die Tatsache, dass die Moose in der Homöopathie so unterrepräsentiert sind, obwohl sie eine der größten Familien im Pflanzenreich mit einer Vielzahl von Arten bilden und so allgegenwärtig um uns herum vorkommen, hat uns dazu gedrängt. Ein weiterer Grund sich mit den Moosen zu beschäftigen war, entlang des Pflanzenbaumes von Jan Scholtens Prüfungserfahrungen zu machen, um seine Theorie und die Pflanzenmittel selbst besser zu verstehen. Natürlich stützen wir alle, als wir sehen und begreifen mussten, wo die Moose angeordnet sind: „Primitivlinge“ war vielleicht bei manchem das erste Gefühl.

Zu verstehen, dass die nicht blühenden Pflanzen (wie die Algen, Farne und Moose) bei allem Stellenwert im Pflanzenreich doch für die Homöopathie einen hohen Rang haben können, regte uns zu dieser Arbeit an. So machten wir uns zunächst jeder für sich auf den Weg, das Wesen und den Wert der Moose zu ergründen. In der Prüfung des Sparrigen Kranzmooses kamen wir dann zusammen. Jan Scholtens Prüfungsseminare und die Art, wie er sie durchführte, haben mein Interesse Prüfungen zu machen und zu erleben erfüllt und mich begeistert. Das führte dazu, bei meinen jetzigen Kursteilnehmern die Neugier zu wecken, Prüfungen selbst zu erleben und die Erfahrungen zu teilen. Daraus entstanden die Mülheimer Prüfungen, wie wir sie genannt haben. Ich bevorzuge die Verreibungsprüfungen, weil sie weniger symptombezogen in der Erfahrung sind und dafür mehr Geschichten, Gefühle und Erlebnisse hervorbringen, die für mich das Wesentliche (das Wesen) zeigen. Etwas, was man gut behält und leicht wiedererkennt im Patienten.

Ich fragte mich, was es heißt, wenn Jan in seinem Buch über die Moose schreibt „Sie haben eine einfache Welt. Ihre eigene

¹ Anmerkung der Redaktion: Moose (regional auch Moor, Mies und Miesch; von mittelhochdeutsch mos/mies) sind grüne Landpflanzen, die in der Regel kein Stütz- und Leitgewebe ausbilden. Nach heutiger Auffassung haben sie sich vor etwa 400 bis 450 Millionen Jahren aus Grünalgen der Gezeitenzone entwickelt. Die Moose sind durch einen Generationswechsel gekennzeichnet, bei dem die geschlechtliche Generation gegenüber der ungeschlechtlichen dominiert. Kennzeichen der Moose sind die Photosynthesepigmente Chlorophyll, Stärke als Speichersubstanz und Zellwände aus Zellulose, aber ohne Lignin. Es gibt rund 16.000 bekannte Arten. Die Wissenschaft von den Moosen heißt Bryologie. Die drei klassischen Sippen Hornmoose, Lebermoose und Laubmoose bilden einzeln jeweils Abstammungslinien, die Moose insgesamt sind jedoch keine natürliche Verwandtschaftsgruppe.



Familie ist ihnen das Wichtigste in ihrem Leben. Sie haben kein Konzept von Gesellschaft und Kultur, das ihnen wesentlich erscheint. Man kann sich das Leben von Nomaden vorstellen.“ Jan verwies auch darauf, dass bisher nur wenige homöopathische Moosarzneien bekannt und zudem nur rudimentäre Informationen über die Moose vorhanden seien. Das war unser Stichwort! Wir wollten auf Moosforschung gehen und dazu beitragen, dass mehr über die Moose bekannt wird und sie somit nach und nach ihren wertvollen Platz bekommen, so wie es anderen Mitteln der nicht blühenden Spezies zuvor geschehen war. Unsere Erfahrungen in den Prüfungen wiederlegen dies aus meiner Sicht nicht, aber zeigen weitere Themen, die sich durchziehen, die man als archaische Erfahrungen bezeichnen könnte, wir haben sie auch als Urgewalt erfahren. Natürlich betreffen sie meist die frühesten Lebensphasen, also ein noch sehr „primitives, d. h. direktes Erleben“. Aber auch Traumata, welche die Menschen in „primitive“ bzw. hilflose, unbeeinflussbare und unreflektierte Zustände versetzen. Die Prüfung von *Rhytidiadelphus squarrosus* (Sparriges Kranzmoos) aus der Abteilung der Laubmoose führten Britta Dähnrich, zwei Kolleginnen und ich durch. Wir wollten ein Moos prüfen, welches in unserem täglichen bzw. heimischen Umfeld zu finden ist und leicht zu klassifizieren ist. Das sparrige Kranzmoos



Rhytidiadelphus squarrosus ist ein häufiges Moos, das an passenden Standorten Gräser verdrängen und artreine Moosrasen bilden kann. Den wissenschaftlichen Namen würde man im Deutschen ungefähr mit „Sparriger Runzelbruder“ wiedergeben. Auch „Sparriges Kranzmoos“ oder „Sparriger Runzelpeter“ wird manchmal verwendet.

Copyright [Michael Sauer

wächst so gut wie in jedem Rasen und nahen Wäldern. Die Prüfung fand sehr zeitnah zu dem absichtlich herbeigeführten Flugzeugabsturz der Fluggesellschaft Germanwings am 24. März 2015 statt, dies hat für mein Gefühl einen Aspekt der Prüfung geprägt. Wir nannten es Urgewalt, eine unabwendbare Situation, sehenden Auges in den Untergang. Die Prüfung brachte aber auch Vorstellungen von einem einfachen Bauern, der sein Land bestellt, einfach nur tut, was er tun muss. Da war aber auch ein Gefühl von etwas Uraltem, von unterdrückender Gewalt, die einem selbst oder einem aus der Ahnenreihe zugefügt wurde, und von Geheimnissen und Tabus, die nicht preisgegeben werden konnten oder durften. Daneben tauchten die Bilder von etwas mit List Gestohlenem, von Ausbeutung und von enteigneten Menschen auf. Gleichzeitig gab es die Dimension von Unglück, das über das eigene hinausgeht und zu einem kollektiven Unglück wird.

Zu einem anderen Zeitpunkt erschienen Gewalt und Brutalität in einer irgendwie raffinierten und doch chaotischen Art. Gewalttätigkeit, gegen die man sich nicht wehren kann. Ein Gefühl, als erlebte man eine Vergewaltigung, versteckt in der Masse, unter dem Tisch und ohne für andere sichtbare Brutalität, in der Dunkelheit, in der man nicht gesehen werden kann oder will.

Frivole Sprache und Erzählungen tauchten auf und erweckten lange Diskussionen darüber, wie unverhohlen man so reden dürfe und was zumutbar sei oder erträglich. Sexuelle Übergriffe und Erfahrungen damit, auch Sezieren und Auseinandernehmen wurden zu Themen. Themen, die niemand hören wollte, denn alles sollte oberflächlich sauber sein, man wollte davon nicht berührt werden.

Wir empfanden etwas wie: „Dir wird etwas zugemutet, was Du nicht willst, und Du hast keine Möglichkeit zu entkommen, wegzurennen oder zu wählen.“ Ein sich tiefer Einlassen schien unmöglich, weil die Themen so heftig erlebt wurden. Die Erfahrung in der Prüfung war zusammengefasst: „Hypnotisiert wie eine Schlange siehst du den Fluchtweg nicht, kannst nicht entkommen. Aber Flucht ist auch nicht die Lösung, sondern sich seiner eigenen Macht und Kraft bewusst werden. Grenzen ziehen, laut werden, obwohl es zu viel ist, was dir zugemutet wird. Was erlöst mich in diesem Zustand? Es ist der Schrei, ein Urschrei! Dann kann ich meine Kraft sehen, denn ich habe das Unaushaltbare, Unabwendbare, das Seelen raubende Unrecht überlebt. Ich musste es und habe es geschafft. Egal was passiert, ihr könnt mich nicht zertreten. Ich lebe.“

OHNE WORTE

Lunularia cruciata im Warteraum des Lebens

AUTOR | Franz Swoboda

ZUSAMMENFASSUNG: Eine lange Krankengeschichte mit mannigfaltigen Beschwerden weist nach 25 Jahren und einer Vielzahl homöopathischer Arzneien eine tiefgehende Heilreaktion auf das neu geprüfte Mondbechermoos auf. Retrospektiv wird erkennbar, wie sich die allgemeinen Themen der Moose durch das Leben der Patientin ziehen. Dass sie von Eltern, Familie und Ehepartner herabgesetzt und kleingehalten wird, sich immer wieder anpasst und ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen nicht durchsetzt, stimmt mit dem Arzneimittelbild aus der Erreibungsprüfung von *Lunularia cruciata* erstaunlich überein.

SCHLÜSSELWÖRTER: Diskusprolaps, Herpes labialis, *Lunularia cruciata*, Mondbechermoos, Moose, Pflanzencode, Trauma, Triturationsprüfung, Urpflanzen



Die Patientin in Franz Swobodas Fallgeschichte hat nach 25 Jahren Behandlungszeit und 65 Arzneien mit dem richtigen Moos endlich zu ihrer lange nicht gelebten Kreativität gefunden.

Copyright ; Andrew Angelov

MOOSE UND FARNE

Wie ich zu Moosarzneien finde, beschreibe ich in der Geschichte einer Patientin, die ich seit 25 Jahren kenne. Ausdauer und Vertrauen auf beiden Seiten haben uns Similia finden lassen. Doch erst mit dem Mondbechermoos kann diese Frau trotz anhaltend schwieriger Lebensumstände endlich, endlich ihr Leben mehr und mehr selbst gestalten.¹

FALLBEISPIEL: Patientin, mannigfaltige Beschwerden, Behandlungszeitraum 1995 bis 2020

DIE BEGEGNUNG

Unendlich müde sieht sie aus, als wir einander 1995 zum ersten Mal begegnen.² Die Schultern etwas gebeugt, wirkt die Dreißigjährige, als hätte sie viel zu tragen, zu viel für ihren zarten schlanken Körper. Die anfängliche Zurückhaltung hat etwas von kindlicher Scheu. Ein sensibler Mensch sitzt mir gegenüber, das ist sofort klar. Nicht erst durch ihre Psychotherapie-Erfahrung ahnt sie größere Zusammenhänge und sucht keine oberflächliche Lösungen. Dennoch wäre sie dankbar für Hilfe gegen ihre mannigfaltigen Beschwerden, die sich in keine herkömmliche Diagnose fassen lassen. Gastritis, Hämorrhoiden, Allergien, diffuser Haarausfall, Probleme mit der Harnblase, Scheidenpilz, Rückenschmerzen, alles meist angstbesetzt - seit vielen Jahren leidet sie mehr oder weniger unter diesem oder jenem. Jetzt steht eine Autoimmunerkrankung im Raum, bei stark beschleunigter Blutsenkung und antinukleären Antikörpern. Die körperlichen Beschwerden lassen mich keine Arzneien erkennen. Was erfahre ich sonst noch?

Eine Psychologin hat neulich zu ihr gesagt, sie wirke wie eine welkende Pflanze. Dem kann ich nur zustimmen. Die Patientin hat viel erlebt, oder besser: überlebt.

Kindheit der Patientin: Aufgewachsen ist sie bei den Großeltern, weil die Mutter bald nach der Geburt wieder arbeiten ging und kaum für sie da war. Die Mutter hänge heute an ihr „wie ein drittes Kind“, belaste sie mit ihren Unzulänglichkeiten und ihrem Lebensunmut. Der Großmutter verdankt sie ihr Leben. Als die Mutter die Not ihres Kindes nicht erkennt, bringt die Großmutter sie ins Krankenhaus, wo die Zweijährige sofort an einem akuten Abdomen operiert wird. Dieses Trauma sitzt tief. Eine akute Lebensbedrohung - nur schnelles, entschlossenes Handeln rettet - Operation, Krankenhaus, knapp mit dem Leben davongekommen: „Panik“ befällt die Patientin, wenn sie daran denkt, auch jetzt noch.

Trauma, übersehen Werden: Themen der Moose: Trauma in vorsprachlicher Zeit - ein Auslöser, den ich bisher bei jedem Moos-Patienten gefunden habe. Das ist zwar nicht exklusiv bei

Moos-Patienten der Fall, viele Menschen haben frühe Traumata erlebt. Aber wenn ein Moos angezeigt ist, sind diese Traumata präsent, wesentlich, bestimmend, mächtig.

Als die Großeltern nicht mehr für sie sorgen können, folgen acht lange Internatsjahre. „Eine ziemlich furchtbare Zeit. Damals habe ich meine Eltern vergeblich zu überzeugen versucht, dass ich dort unglücklich bin.“

Nicht ernstgenommen werden, übersehen werden: Das ist einer der Schlüssel zu den Moosarzneien. Leider sind sie 1995 noch lang kein Thema in der Homöopathie. Überhaupt: Seit wann gibt es sie im Plural, die Moose? Vor der Beschäftigung mit ihnen waren sie für mich Moos. Moos im Singular statt im Plural. Hier wächst Moos, habe ich früher festgestellt. Habe ich je gesagt: Hier wächst Blume? Hier wächst Baum? „Ihre Schönheit und Vielfalt erschließt sich oft erst unter dem Mikroskop“, weiß Michael Sauer, Bryologe in Tübingen. Wie Recht er hat, auch auf unsere Patientin bezogen.

Erschöpft ist sie seit Langem. Ihr Mann hat sie gedrängt wieder zu arbeiten, kaum dass die Kinder in Kindergruppen untergebracht werden konnten. Dabei hat sie sich noch nicht erholt von den Schwangerschaften und Stillzeiten. Der Sohn hat sie bis zu dreißig Mal pro Nacht geweckt. Die Bürojobs, die sie annehmen muss, sind schrecklich. Ihre Chefs würden sie als ersetzbare Arbeitskraft betrachten, die sich rechnen müsse. Sie bleibt nicht gern zu Hause, wenn sie krank ist. Zuletzt hat der Chef ihr am ersten Tag nach einem Krankenstand vorgerechnet, was ihn ihre Abwesenheit gekostet hat. Nach ihrem Befinden hat er nicht gefragt.

Wiederum: Übersehen Werden ist ein Moos-Schicksal. Dazu dieses Gefühl, jederzeit ersetzbar zu sein, keinen Halt zu haben, keine Zugehörigkeit, „im Grunde“ entbehrlich zu sein - Moose haben keine Wurzeln im engeren Sinn, nur Haltestrukturen. Jan Scholten hat erkannt, dass sie für „Nomaden“ angezeigt sind. Damit sind Menschen gemeint, die weder örtlich noch gefühlsmäßig wurzeln durften.

Anpassung, Überleben: Themen der Moose: Ohne Moos nix los - dieses bekannte Sprichwort ist ein lebensbestimmendes Thema dieser Frau. Sie muss in ungeliebten Jobs arbeiten, um das Auskommen zu finden. Viele Jahre später erfahre ich von der brachliegenden Kreativität, ihrem großen künstlerischen Können. Finanzieller Druck hindert sie, ihre Liebe zur Kunst zu leben. „Ich muss ständig etwas tun, und da ist nichts, was ich gern mache.“ - „Ich unterdrücke meine Kreativität. Mein Mann mag nicht, wenn ich einen Tag vor einem Bild sitze.“ Wie es ihr dabei geht? „Dann falle ich in ein tiefes Loch und ärgere mich, dass ich nicht das Umfeld schaffen kann, in dem alles möglich ist.“

Es kam vor, dass sie zwei, drei Wochen keine warme Mahlzeit zu sich nahm, weil sie keine Zeit dafür fand. - „Ich komme mir vor wie ein Schmetterling, der schreit - den hört auch niemand.“ Bescheidenheit - ein weiteres Merkmal von Moospatienten. Sie finden sich in schwierigen Lebensumständen zurecht und beklagen sich erstaunlich wenig. Versuchen sie es, finden sie kein Gehör. Wer nimmt schon Bedürfnisse von Moosen wahr?

¹ Anmerkung des Autors: Dieser Text ist ein großes Dankeschön an jene, denen wir die Homöopathie der Moose verdanken: Britta Dähnrich als „Mutter der Moose“, Monika Lang, die zeitgleich ihr Interesse auf sie gelenkt hat, und Jan Scholten, der uns mit seiner an der Wissenschaft geschulten Intuition die Moose ergründen lässt.

² Der Diskretion halber habe ich Details der Geschichte verändert.

Mal ehrlich: Wer tritt nicht achtlos auf Moose, bevor er diese Lebewesen als ganz besondere wahrgenommen hat?

IN 25 JAHREN 65 ARZNEIEN AUF 130 SEITEN KRANKENGESCHICHTE

So ziemlich alle Polychreste sind wir durchgegangen, für die ein Homöopath ja immer Gründe findet. Aber hatte eine Arznei mal eine Beschwerde behoben, war die nächste umso unangenehmer. Unter den 65 Arzneien waren wohl einige Glanzlichter, die wiederholt geholfen haben, in Akutsituationen und etwas darüber hinaus. Arzneien für überforderte Einzelkämpfer wie Carcininum, Causticum, Natrium causticum haben gut getan, Portulacaria afra (nachzulesen in qjure.com*) und Arzneien für Haltsuchende wie Muriaticums, Aristolochia und Asarum. Arzneien für erschöpfte Menschen wie China und Acidum phosphoricum haben eine Zeitlang geholfen und Antimonium tartaricum war fein, als die Arznei epidemisch angezeigt war. Ich musste mich stets von Symptomen leiten lassen, weil ich ja nie das ganze Bild einer Arznei zuordnen konnte. Alle Versuche zu einer Empfindung vorzudringen sind gescheitert, trotz bestem Willen auf beiden Seiten. Kein Wunder bei einer Urpflanze, wie wir heute wissen. Verbal kommt man schwer zu diesen Arzneien. Und wenn meine Patientin sich im Sinn eines Moores geäußert hat, habe ich es nicht verstanden: „Ich habe keinen Schutz. Und wenn ich dichtmache, dann total, dann krieg' ich gar nichts mit, da kann die Welt explodieren.“

Empfindsamkeit, Sprachlosigkeit: Themen der Moose: Moose haben keinen Schutz im Sinn einer soliden Zellwand. Sie müssen nehmen, was kommt. Auf Patienten übertragen, heißt das zum einen abhängig zu sein von dem, was ihnen angetragen wird. Dabei haben sie keinen Handlungsspielraum, sind ohne Entscheidungsmacht, dürfen nicht wählerisch sein. Zum anderen bringt die Durchlässigkeit der Grenze eine besondere Empfindsamkeit mit sich. Menschen, die einer Moosarznei bedürfen, habe ich als besonders empfindsam kennengelernt. Was immer ihnen begegnet, es geht tief, ob im Guten oder im Schlechten.

„Ich tu' mir schwer mit Menschen. Meine zwei Bezugspersonen sind tot. Am besten geht es nonverbal“, sagt sie, als ihr Mann und bald danach ihre beste Freundin gestorben sind. Die Großmutter ist schon lange tot, sie wäre wohl die dritte gewesen. Überhaupt ist ihr Leben in den 25 Jahren, die wir einander kennen, immer schwerer geworden. Neben der Trauer über den Tod der nahen Menschen lastet finanzieller Druck auf ihr. Sie muss nun allein aufkommen für die Familie. Die Kinder, die ebenso liebe Patienten von mir sind, hängen emotional und finanziell an ihr. „Am besten geht es nonverbal“ sagt alles über die Schwierigkeit sprachlichen Ausdrucks.

Diese Schwierigkeit ist uns zunächst bei Farnen und Moosen aufgefallen, trifft aber wohl für alle Urpflanzen zu. Mit „Urpflanzen“ sind alle nichtblühenden Pflanzen gemeint, zusätzlich auch die Nacktsamer bis zum Ginkgo als Bindeglied zu den heute vorherrschenden Bedecktsamern. Hunderte Millionen Jahre haben diese Pflanzen die menschliche Sprache nicht gekannt.

Wie verständigt man sich, wenn nicht mit Worten? Wie, wenn auch Kreativität, künstlerischer Ausdruck nicht gelebt und gepflegt werden? Was rettet vor dem wunschlosen Unglück, wie Peter Handke die Geschichte seiner Mutter genannt hat? „Ich komme mir vor wie in einer Menge, jeder zieht an mir, weil er etwas will.“ - „Ich hänge in einer Warteschleife.“

Bei Menschen, die Moosarzneien brauchen, habe ich als typische Reaktion kennengelernt, dass sie sich verschließen, wie in eine Art Warteraum des Lebens zurückziehen. Da harren sie aus, bis sie wieder ergrünen dürfen. Eine erstaunliche Strategie der Moose, die beim Menschen allerdings nicht lange funktioniert.

EINE KRISE NACH DER ANDEREN

Bevor meine Patientin „ergrünen“ durfte, hat sie viel durchleiden müssen. „Ich hab' keine Power zum Streiten“ bringt mit sich, dass statt aktiver Gegenwehr bloß die Heftigkeit ihrer Beschwerden zunimmt. Hämorrhoiden stechen „wie ein Schwert“ und werden mehrmals operiert, ebenso ein Fibroadenom der Mamma. Ab 2002 schmerzt das linke Kreuzdarmbeingelenk zunehmend. Es gelingt mir nicht, homöopathische Arzneien zu finden.

Die heftigen Bauchschmerzen aller Art kehren nach jeder noch so gut gewählten Arznei zurück. Nicht einmal die praemenstruellen Beschwerden wollen den Arzneien weichen. Schon gar nicht Angst, Panik, Herzrasen, Hilflosigkeit und Verzweiflung, welche die Beschwerden begleiten. „Ich will ausbrechen, aber ich weiß nicht wie und wofür.“ Sie hat ja nur ihre Familie, und nicht einmal in der kann sie leben, wie sie möchte. „Ich breche auf der Straße zusammen und alle Leute steigen über mich hinweg, ohne dass mir einer hilft“, träumt sie. Sie pendelt zwischen Alarmmodus und Erschöpfung. Auch eine Dreierkombination Psychopharmaka, vom Spezialisten empfohlen, hilft nicht.

Von einer Autoimmunerkrankung ist nicht mehr die Rede, aber ein Problem löst das andere ab. Sie spricht von „meine persönliche Endzeitstimmung“, der Chef verweigert die längst fällige Gehaltserhöhung, die Bauchschmerzen sind heftig und trotzen jeder Intervention. „Ich versuche Land zu gewinnen, und dann geht wieder alles den Bach runter.“ - „Als ob ich Wassermangel hätte.“

Moose sind wie Wasserpflanzen an Land. Im Unterschied zu Algen ertragen sie Trockenzeiten, indem sie ihre Lebensfunktionen bis zum Stillstand einschränken. Das macht sie in unseren Augen zu Überlebenskünstlern. Sie sind an Trockenheit somit besser angepasst als Algen, allerdings weniger gut als Farne, die sogar einen Teil der Fortpflanzung ins Trockene verlegt haben. Die Rückenbeschwerden werden immer schlimmer, bis die Patientin vor eineinhalb Jahren an einem großen Bandscheibenvorfall operiert werden musste. Ein weiterer Tiefpunkt in meinen Therapieversuchen. Aber bevor sich bei mir ein Gefühl der Hilflosigkeit festsetzt, gibt mir meine Patientin eine nächste Chance. **Ein Akutfall bringt die Wendung:** Sie kommt mit dem ärgsten Lippenherpes ihres Lebens zu mir. Der soll mich jetzt auf eine bessere Idee bringen? Die Oberlippe ist übersät von dichtste



Das Mondbechermoos (*Lunularia cruciata*) ist ein Lebermoos. Besonders charakteristisch sind die halbmondförmigen Brutbecher, die dem Moos zu seinem Namen verholfen haben. Sie enthalten zahlreiche Brutkörper, mit denen sich das Moos vegetativ vermehren kann. Das Mondbechermoos besitzt eine weltweite Verbreitung in den warm temperierten Bereichen. Es wächst an basenreichen, feuchten, kalkhaltigen, nährstoffreichen, oft frostgeschützten Standorten und besiedelt sowohl Erde als auch Gestein. Es wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit Topfpflanzen über Gewächshäuser in Deutschland eingeschleppt und 1828 im Botanischen Garten Karlsruhe beobachtet.

Copyright | Michael Sauer

henden Bläschen, die an der Nasenscheidewand hochklettern. Sie kann kaum essen vor Schmerzen. Dabei hat sie sich noch nicht von den Strapazen der Operation erholt.

„Ich bin ganz auf mich allein gestellt.“ Nicht einmal in Träumen ist ihr ein Gefühl der Verbundenheit vergönnt. „Wenn ich von meinem Mann träume, dann will er nichts mit mir zu tun haben. Er stößt mich weg.“ Es erinnert sie an ihre Kindheit, schon da hatten Gefühle keinen Platz. Ich erfahre, dass selbst die geschätzte Großmutter schwierige Seiten hatte. Zwar hat sie gesorgt für ihre Enkelin, aber nicht lang gefackelt beim Zuschlagen, wenn ihr danach war. Das Leben hätte die Großmutter hart gemacht. „Keine Wärme, kein Kuschneln“ gab es. Wenn die Enkelin traurig war, wusste die Großmutter Rat: „Putz dir die Nase, dann geht's vorbei.“

Jetzt wundert mich nicht mehr, dass meine Patientin kein Gefühl von Sicherheit aufbauen konnte und sich alleingelassen fühlte in Gefühlsbelangen.

THEMEN DER MOOSE

An diesem Punkt habe ich erkannt, welche Themen sich durch das Leben meiner Patientin ziehen, und es waren genau die Themen der Moose, wie wir sie in der Gruppe um Jan Scholten erarbeitet haben:

- Trauma in vorsprachlicher Zeit
- „Nomade“ - es fehlen Halt und Platz
- übersehen werden und bescheiden bleiben
- Überlebenskünstler

Arzneifindung: Könnte also ein Moos passen? An dieser Stelle hat mir ein Grundsatz geholfen: Wenn ich nicht weiß, was zu tun ist, frage ich die Patienten. Als ich ihr von den bisherigen Erfahrungen mit Moosen erzähle, meint sie: „Ja, stimmt alles, ich war ja auch ein weggelegtes Kind, in die Ecke gestellt.“ So drastisch ausgedrückt hat sie es noch nie.

Ein Moos also. Recht und schön - aber welches? Während ich die Texte der englischsprachigen Ausgabe des Moosbuchs durchsehe, bitte ich sie in einem Katalog mit Fotos von Moosen zu blättern und mir zu sagen, ob sie welche besonders ansprechen. Sie wählt zwei. Das eine scheidet ich aus, weil ich es kenne und für sie nicht passend finde. Das andere ist das Mondbechermoos, und hier lese ich voller Erstaunen von einer Erreibungsprüfung und einer Krankengeschichte, deren Übereinstimmung nicht besser sein könnte.**

„Jemand, der von Eltern, Familie und Ehepartner herabgesetzt und kleingehalten wird. Darf nicht sein Eigenes machen, nicht studieren oder seinen Hobbys nachgehen. Ständig gezwungen sich anzupassen und zu dienen (...) sehr fein, schüchtern (...) keine Emotionen empfinden oder ausdrücken (...) ich habe mich nie durchsetzen dürfen, mein Mann hat es verboten (...) ich möchte für mich selbst entscheiden.“

Und in der Lösungsebene der Erreibung: witzig, humorvoll.

Ja, auch das stimmt. Wie oft haben wir geschertzt, wenn es nicht gerade schrecklich eng und furchtbar war und Schmerzen sie geplagt haben.

Überzeugt hat mich schließlich die Heilung der im Buch erwähnten Patientin von einem güärenden Bandscheibenprolaps links. Genau das hat meine Patientin in den letzten Monaten durchlitten. Das soll ein Zufall sein? Und zuletzt - ich weiß, Signaturen sind verpönt in der Homöopathie, so haben wir es zumindest gelernt - kann ich nicht umhin, die Ähnlichkeit des Mondbechermooses mit der vom Herpes verunstalteten Oberlippe meiner Patientin zu bemerken.

Verschreibung und Verlauf: Glücklicherweise ist *Lunularia cruciata* C 200 unmittelbar verfügbar. Am nächsten Tag ruft die Patientin mich an und ist begeistert. Der Herpes sei nicht wie sonst feucht geworden, um erst nach gut zehn Tagen abzuheilen, sondern sei bereits in Rückbildung und schmerze nicht mehr.

Nein, ich schreibe diese Geschichte nicht, um die eintausendste Herpes-Arznei zu präsentieren. Es geht hier um mehr.

Was sie mir in den nächsten Wochen erzählt, sieht nach Anstoß zu echter Heilung aus. „Ich hab' immer gedacht, es liegt an mir, wie die Leute mit mir umspringen.“ - „Mit dem Moos weiß ich, ich will da nicht mehr sein, es hat ein Loslassen bewirkt.“ Sie hatte einen handfesten Streit mit ihrem Arbeitgeber, den ersten anscheinend, und hat eine für sie günstige Änderung durchgesetzt.

„Ich habe erst Wurzeln ausgebildet mit meiner Heirat. Davor habe ich aus dem Koffer gelebt.“ Sie hat sich nicht sicher gefühlt an den Orten, an denen sie gelebt hat, nicht bei den Eltern, nicht bei den Großeltern und schon gar nicht im Internat. Beim Mann wohl, aber dafür hat sie da ihre Kreativität begraben müssen. Nach der Einnahme von Lunularia träumt sie von Wasser. Unterschiedliche Träume, jedes Mal interessant, nie ängstlich gefärbt. Ein Zufall, wenn man bedenkt, dass Lunularia mehr oder weniger im Wasser gedeiht? Auch weitere Einnahmen der C 200, später der MK, sind von Wasser-Träumen gefolgt.

So einfach ist es doch nicht: Bevor wir ins Schwärmen kommen über eine Wunderheilung, ereignet sich etwas, das meine Patientin besonders gefürchtet hat. Ihre Mutter erkrankt schwer, die Diagnose ist ernst, Heilung zweifelhaft. Jene Mutter, die an ihr hängt, klammert sich noch fester an sie. Tägliche Besuche im Krankenhaus erschöpfen, zudem die Rolle der Angehörigen, welche die Kommunikation zwischen Ärzten und Mutter übernehmen muss. „Das ist mir einfach zuviel.“ Den aufkommenden Schwindel kommentiert sie mit „ich verliere den Boden“. Ambra hilft gegen den Schwindel, aber das Gefühl der totalen Überforderung bleibt. „Als meine Eltern sich haben scheiden lassen, habe ich gewusst, dass ich mal für sie werde sorgen müssen. Aber wie kann ich für mich sorgen? Ich muss mich erden.“ Ob es eine Idee gibt, was ihr guttun könnte? „Ja, vor einigen Tagen war ich schwimmen, danach hab' ich mich auf einen Stein gelegt, das war so angenehm, das hat mir das Gefühl gegeben, ich hab' wieder Bodenhaftung. Da hab' ich gedacht, vielleicht sollte ich wieder das Moos nehmen?“

Ist das nicht hübsch ausgedrückt? Sich im Wasser wohlfühlen, dann auf einem Stein liegen, da jene Bodenhaftung finden, die ihr abhanden gekommen ist. Wer würde nicht wieder zu Lunularia raten, dem Moos im Wasser?

Follow-up: „Mein Moos“: In den nächsten Monaten sind wir nur per Telefon in Kontakt. Sie hält mich auf dem Laufenden und nimmt hin und wieder Lunularia cruciata M, das immer besser hilft. Träume vom Wasser hat sie jedes Mal nach Einnahme. Sie organisiert Unterbringung und Therapie der Mutter, was nicht ohne wiederholte Katastrophen abgeht. Immer wieder fühlt sie sich „geknickt“, schläft aber gut. Die Rückenschmerzen, die mit der Operation bloß erträglich wurden, quälen sie seit dem Moos genauso wenig wie Bauchschmerzen. Arztbesuche ängstigen nicht mehr, überhaupt sind Ängste zu verständlichen Sorgen geschrumpft. Sie wirkt körperlich kräftiger, was schon an der Telefonstimme merkbar ist. Sie vermag trotz der familiären Belastungen mit unselbstständiger Mutter und immer wieder

bedürftigen (wiewohl erwachsenen) Kindern den Kopf aus dem Wasser zu halten. Im ungeliebten Job kommt sie zurecht, die finanzielle Situation belastet weniger und nach und nach erwacht die Kreativität. Näher führe ich das aus Diskretion nicht aus. Dann und wann telefonieren wir, vor allem, wenn sie das Gefühl hat, die Arznei wieder zu brauchen. Seit sechzehn Monaten geht es aufwärts mit dieser Arznei. Das hat in 25 Jahren keine annähernd geschafft. Seit Langem spricht sie von Lunularia als „mein Moos“.

Pflanzencode nach Scholten: Lunularia cruciata - 3-322.16.02:

Nach den ersten etwa fünfzig erarbeiteten Moosen hat Jan Scholten den Versuch einer Klassifizierung unternommen, im aus „Wonderful Plants“ bekannten siebenstelligen Code. Für das Mondbechermoos hat er 3-322.16.02 vorgeschlagen. Finden wir diesen bestätigt in der eben gezeigten Geschichte? 3- steht für Pflanze. Das scheint mir deutlich zu sein, bei so vielen und schwer fassbaren Facetten. Die nächsten drei Ziffern, den Serien entsprechend, stehen für den Lebenshorizont oder Hintergrund der Beschwerden. Kurzgefasst: In all meinen Beziehungen (3) geht es ums Überleben (2), nichts weiter (2). Mein Problem spielt sich immer so ab: Von Kindheit an (1) binde ich mich an jemanden und lande im Abseits (6): ob die Menschen nun sterben oder sie ins Abseits ziehen oder mich bloß nicht ernstnehmen, etwa mit „putz dir die Nase, dann geht's vorbei“. Phase 1 und Subphase 6 hat meine Patientin sogar selbst erklärt: ein Kind (1), das weggelegt wird (6). Die letzte Ziffer, das Stadium, steht für die Reaktion in misslichen Lagen. Reagiert jemand wie meine Patientin, nämlich unter dem Radar zu bleiben, sich anpassen statt sich zu zeigen, dann entspricht das Stadium 2. Passt doch alles zusammen, finde ich. Wie sehen Sie das?

LITERATUR

* www.qjure.com: eine nicht hoch genug einzuschätzende Inspirationsquelle

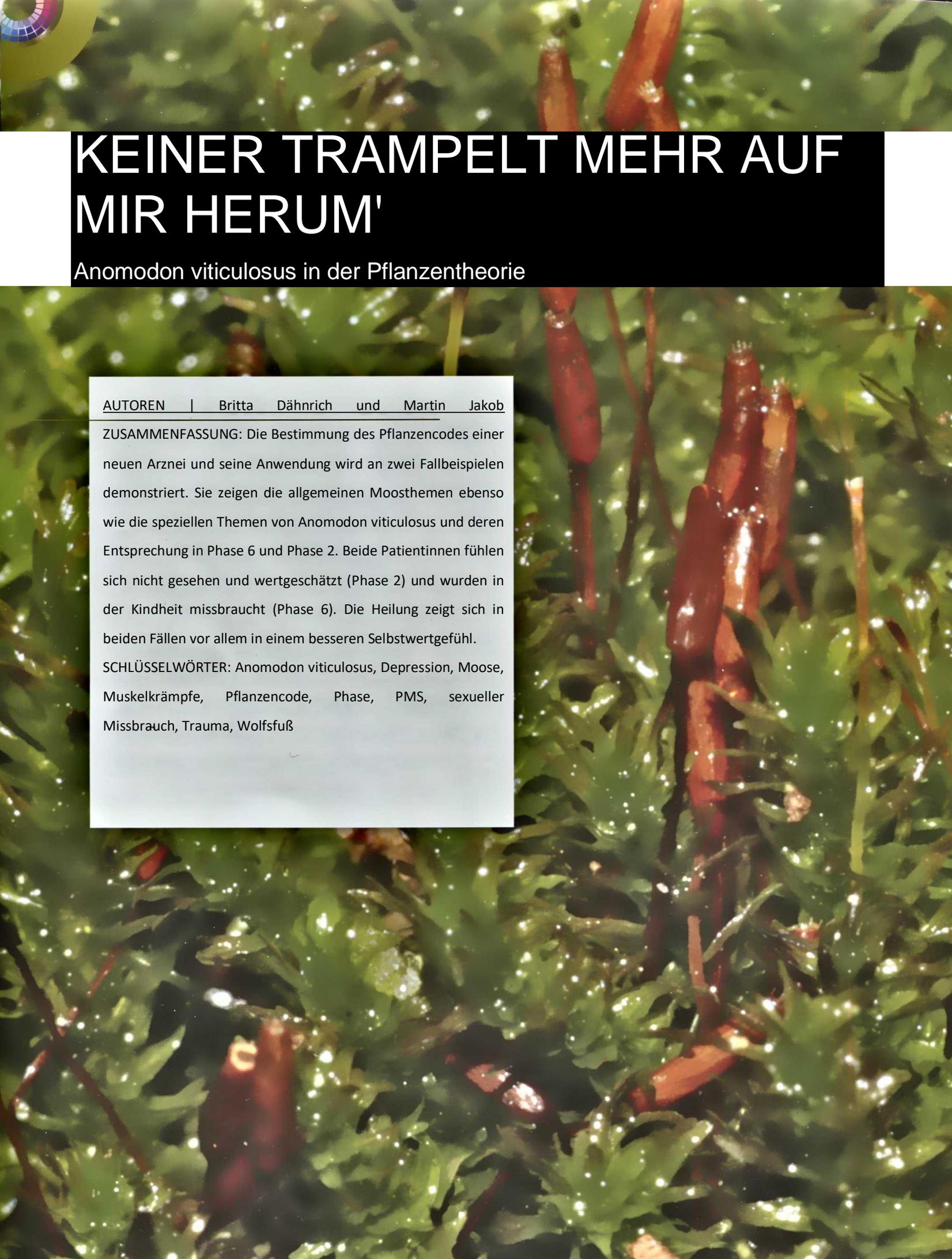
** Jan Scholten, Märchenland der Moose, Narayana 2020 (die Übersetzung des engl. Originals Fairylike Mosses)



DR. FRANZ SWOBODA

ist ein bekannter österreichischer Homöopath und Allgemeinarzt. Seit 1985 arbeitet er in eigener Praxis in Wien. In der homöopathischen Weiterbildung ist er für die Österreichische Gesellschaft für homöopathische Medizin (ÖGHM) tätig, lehrt und schreibt, u. a. in den „Dokumenta“ und

in „Spektrum der Homöopathie“. Franz Swoboda versteht es als Dozent und als Autor seine reiche homöopathische Erfahrung mit seinem besonderen Erzähltalent zu verbinden. **Kontakt:** f.swo@aon.at



KEINER TRAMPELT MEHR AUF MIR HERUM'

Anomodon viticulosus in der Pflanzentheorie

AUTOREN | Britta Dähnrich und Martin Jakob

ZUSAMMENFASSUNG: Die Bestimmung des Pflanzencodes einer neuen Arznei und seine Anwendung wird an zwei Fallbeispielen demonstriert. Sie zeigen die allgemeinen Moosthemen ebenso wie die speziellen Themen von *Anomodon viticulosus* und deren Entsprechung in Phase 6 und Phase 2. Beide Patientinnen fühlen sich nicht gesehen und wertgeschätzt (Phase 2) und wurden in der Kindheit missbraucht (Phase 6). Die Heilung zeigt sich in beiden Fällen vor allem in einem besseren Selbstwertgefühl.

SCHLÜSSELWÖRTER: *Anomodon viticulosus*, Depression, Moose, Muskelkrämpfe, Pflanzencode, Phase, PMS, sexueller Missbrauch, Trauma, Wolfsfuß



Der Echte Wolfsfuß (*Anomodon viticulosus*) ist ein kräftig aussehendes Moos, das am Stammgrund von Laubbäumen oder auf schattigem, kalkreichem Gestein wächst.

Copyright | *Anomodon viticulosus* / Wikimedia /

Helmut Schachner

MOOSE UND FARNE

Der Wolfsfuß im trockenen Zustand erinnert an eine Pfote. Als wir ihn das erste Mal im Botanischen Garten in Tübingen sahen, waren wir von seinem kräftig grünen Aussehen beeindruckt. Das Ansprühen mit Wasser ließ das zu dem Zeitpunkt trockene Moos sofort „aufblühen“. Im folgenden Fallbeispiel stelle ich meine ersten Erfahrungen mit *Anomodon viticulosus* vor¹

FALLBEISPIEL 1 (Britta Dährnich): *Anomodon viticulosus*, Frau, 65 Jahre, Depression

Fallaufnahme: Die Patientin hat jeden Morgen Depressionen, es kostet sie viel Kraft, durch den Tag zu gehen; sie fühlt keine Lebensenergie, keine Kraft.

Sie hat Krämpfe am ganzen Körper, die anfallsweise erscheinen, vor allem an Händen, Füßen, Brust und am Sternocleidomastoideus. Diese Krämpfe treten unvermittelt ohne direkten Auslöser auf.

Ihr grundsätzliches Problem ist, dass sie nicht in Gruppen sein mag, sie fühlt sich dort nicht wohl, sie fühlt sich nicht gesehen und auch nicht anerkannt. Sie hat oft das Gefühl, dass die Gruppenmitglieder sie angreifen könnten, und ihre Wahrnehmung ist, dass sie tatsächlich oft angegriffen wird. Sie sagt, jeder könne auf ihr herumtrampeln, sie gehöre nicht zur Gruppe dazu, und sie müsse eine Menge tun, um gesehen zu werden. Sie ist sehr empfindlich gegen Kritik.

Als Kind fühlte sie sich auch schon als Außenseiter in der Familie und auch in der Schule. Es war für sie schwierig, Freunde zu finden, in der Schule war sie langsam im Lernen, sie hat das Abitur als Erwachsene nachgeholt.

Ihre Eltern hatten ein Haus mit mehreren Mietparteien gebaut. In der eigenen Wohnung war kein Zimmer für sie und ihre Schwester vorgesehen worden. Sie bekam dann mit etwa acht Jahren ein Zimmer unter dem Dach, drei Stockwerke entfernt von der elterlichen Wohnung. In ihrem Zimmer fühlte sie sich isoliert. Das Verhältnis zu ihrer Mutter beschreibt sie als distanziert und ohne Emotion. Zu ihrem Vater hatte sie ein herzlicheres Verhältnis, sie half ihm oft in seiner Hosenfabrik, um ihm nahe zu sein. Die Patientin fühlte sich damals von ihm geliebt, auch wenn er kaum Zeit für sie hatte. Sie sagt heute: „Ich habe meinen Vater zwar sehr geliebt, aber ich habe lange Zeit gebraucht, um zu verstehen, dass er nicht wirklich für mich da war.“ Sie berichtet, dass ihr Vater im Ersten Weltkrieg in Verdun gekämpft und viele schreckliche Dinge erlebt hatte, über die er aber kaum gesprochen habe. Als der Vater starb, hatte sie das Gefühl, keine Familie mehr zu haben.

Zwischen dem 12. und 17. Lebensjahr wurde sie mehrfach sexuell missbraucht, erzählte es damals aber niemandem, da ihr Vater immer der Meinung war: „Wenn das einer Frau passiert, ist sie selber daran schuld.“

Als Baby wäre sie beinahe an einer schweren Bronchitis gestorben.

¹ Ein weiterer Fall von *Anomodon viticulosus* von Martin Jakob wird hier mit Britta Dährnichs *Anomodon*-Fall kombiniert und in einem Artikel zusammengefasst.

Nach ihrer Vorliebe für Pflanzen befragt, erwähnt sie, dass sie Moose liebe, ganz besonders den Wolfsfuß (*Anomodon viticulosus*).

ANALYSE

Für ein Moos sprechen folgende Symptome:

- lebt in ihrer eigenen Welt, kindlich
- Jeder kann auf ihr herumtrampeln.
- langsam in der Schule
- fühlt sich nicht gesehen
- fühlt sich als Außenseiter
- starke Überlebenskraft (überlebt eine schwere Bronchitis als Baby)
- Traumata in der Vorgeschichte (Vater in Verdun, Kriegsgräuel)

Pflanzencode für *Anomodon viticulosus*:

- Sie fühlt sich als Außenseiterin, fühlt sich nicht wohl in Gruppen: Phase 6
- sexueller Missbrauch: Phase 6
- Wenn das einer Frau passiert, ist sie selber schuld: Phase 6
- Fühlt sich nicht gesehen und auch nicht anerkannt: Phase 2
- Mittelcode nach Jan Scholten: 3-333.62.6

Die Hauptthemen von *Anomodon viticulosus*:

- Schwanken zwischen Distanz und Verbundenheit
- Eine Verbundenheit ist zwar gewünscht, ist aber zu verletzlich, um sie einzugehen.
- sehr empfindlich in Beziehungen
- zieht sich wegen Kleinigkeiten zurück
- bleibt auf Distanz; Aggression, Verstecken, Flucht
- starke Willenskraft
- Will allein sein, sonst wird er/sie aggressiv.
- Gefühl von Sehnenverkürzungen an Händen und Füßen, so als wollten sie sich zu Krallen zusammenziehen
- Muskelschmerzen

Verschreibung: *Anomodon viticulosus* C200

VERLAUF

(etwa ein Jahr nach der ersten Gabe im August 2016)

Die Patientin fühlt mehr Lebensfreude, sie kann morgens gut aufstehen und sieht mehr Perspektiven in ihrem Leben. Sie hat das Gefühl, dass ihr Herz offener ist und mehr Kontakt mit Leuten zulässt. Sie fühlt sich nicht mehr so schnell „genervt“ von anderen, „verwickelt“ sich nicht mehr so sehr mit anderen Menschen, kann mehr „bei sich“ sein und eine Beobachterposition einnehmen. Ihr Schlaf ist ruhiger und entspannter. Sie fühlt sich nicht mehr so schnell von Gruppenmitgliedern angegriffen, wobei dies auch faktisch weniger vorzukommen scheint. Sie lässt sich weniger in Konflikte hineinziehen und kann mit Kritik besser umgehen. Ihre Krämpfe sind deutlich besser geworden.

Diese Verbesserungen haben bis heute angehalten. Sie sagt, dass ihr das Moos vor allem in ihrer Beziehung zu anderen

Menschen sehr geholfen hat, sie fühlt sich in Gruppen nicht mehr ausgeliefert, sondern kann ihren eigenen Standpunkt besser vertreten.

ANOMODON VITICULOSUS, DIE WEISE DIMENSION DER MOOSE

Nachdem ich schon einige Moosprüfungen durchgeführt hatte, begab ich mich an das kräftige Moos *Anomodon viticulosus* (Wolfsfuß). Es war das schöne kräftige Aussehen des Mooses, das mich anzog.

Neben üblichen Moosthemen begegnete mir hier in der Prüfung ein mir bislang unbekannter Aspekt der Moose, eine Verdeutlichung einer „anderen Welt“ der Moose. Sofort, nachdem ich mit dem Verreiben angefangen hatte, zog es mich in diese andere Welt, es fühlte sich wie eine Zeitreise an.

Folgende Themen rückten in den Vordergrund:

- Sehr entspannt, mich kümmert nichts mehr, ein anderer Bewusstseinszustand.
- Ein Zauberer kichert: Es ist nichts Besonderes, es ist alles da, es ist neben eurer Welt, direkt daneben, man muss nur Augen und Ohren dafür haben.
- Reise in die Zukunft: Was ist Zeit?
- tiefes Wissen um die Zusammenhänge des Lebens, uraltes Wissen
- Ein wunderbar leichtes Gefühl: Ich tue die Dinge im Außen, bin aber dennoch nicht an sie gebunden.
- tiefe Akzeptanz und Weisheit
- Alles ist gut so, wie es ist.

Die Einfachheit der Weisheit hat mich sehr beeindruckt. Ich hatte das Gefühl, etwas auf die Spur gekommen zu sein, etwas Lohnendem, noch tiefer zu erforschen und zu erfahren. Ob die Moose uns dabei helfen könnten, diesen einfachen und doch zutiefst weisen Bewusstseinszustand in uns zu entdecken?

Lösungsansatz aus der Prüfung: Die Möglichkeit, an ursprüngliche, innere Kräfte heranzukommen und uraltes Wissen zu erfahren. Es gibt die Möglichkeit, sich aus der Beobachterposition heraus zu erleben und daraus zu wirken. Infragestellen der Kriterien für „Realität“ durch Zeit und Raum. Ich bin, der Ich bin. In diesem erweiterten Bewusstseinszustand ist alles leicht, heiter und frei. Große Schwierigkeiten und Probleme können aus diesem Bewusstseinszustand gemeistert werden.

(Die vollständige Prüfung ist „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten, 2020, S. 269, beschrieben.)

FALLBEISPIEL 2 (Martin Jakob): *Anomodon viticulosus*, Frau, 34 Jahre alt, PMS, Schilddrüsenunterfunktion

Vorbemerkung zum Fallbeispiel 2: Durch den vorherigen Fall von Britta Dähnrich ist die Entwicklung der Pflanzentheorie anschaulich nachzuvollziehen. Um eine erste Idee einer Arznei zu bekommen, wurde eine Prüfung von *Anomodon viticulosus* durchgeführt. Dies führte zu dem nächsten Schritt der Anwendung.

Durch das allgemeine Verständnis der Moose und dieser Prüfung war die erfolgreiche Verschreibung von *Anomodon viticulosus* mit einem hohen Anteil an innerem Wissen möglich. Dies erlaubte es Jan Scholten, die Phasen und Subphasen sowie das Stadium abzuleiten und die adäquate Klassifikation mit dem zugehörigen Pflanzencode in diesem Bereich der Moose zu entwickeln.

Mit der adäquaten Klassifikation war es dann für mich relativ einfach, wie im folgenden Fall dargestellt, eine erfolgreiche Verschreibung dieser Moosarznei durchzuführen.

Fallaufnahme: Eine 34-jährige Frau leidet an PMS mit starken Regelschmerzen. Das Blut ist stark klumpig, und sie hat eine Schilddrüsenunterfunktion. (Sie hat Jan Scholtens "Geheime Lanthanide" gelesen. Da sei ihr ein Licht aufgegangen. In diesem Buch habe sie sich selbst wiedergefunden.) Sie kann mit Druck und Stress schlecht umgehen. Vor allem leidet sie an Verwirrung und Aussichtslosigkeit in Stress-Situationen. Wenn mehr zusammenkommt, sind das „seelische Ohnmachtsanfälle“. Wenn sie unter Druck oder im Mittelpunkt steht, hat sie einen Kloß im Hals. Aufgrund ihrer neuen Arbeitsstelle und ihrer wiederkehrenden Beziehungsprobleme ist sie sehr labil. Mit Kritik kann sie nur schlecht umgehen (Stadium 2, DD Phase 2/ schlechter Selbstwert, Moos). Sie sucht die ganze Zeit nach sich selbst: „Wer bin ich?“ Sie traut sich weniger zu, als sie kann. Sie meint, sie wolle andere nicht verletzen, sie möchte anderen helfen. Sie glaubt, feine Fühler zu haben, aber sie fühlt sich damit überfordert, sie weiß nicht, wie sie damit umgehen soll.

VORGESCHICHTE DER PATIENTIN

Flucht: Silvana (Name geändert) kommt ursprünglich aus dem Kosovo, und als der Krieg dort ausbrach (Trauma, Moos), ist sie mit ihrer Familie geflüchtet. Sie hatte im Kosovo in einem Dorf mit ihrer Familie inklusive der Großeltern, Onkel und Tanten gelebt. Bevor sie einreisen durften, waren sie ein Jahr in einem Flüchtlingslager (ohne Heimat, ohne festen Wohnsitz, auf der Flucht, Moos). Während der Flucht in einem Bus wurden sie von Soldaten mit Waffen im Anschlag angehalten und durchsucht. Die deutsche Sprache hat sie schnell gelernt, aber sie empfand sich immer als anders. Später lebten sie in einer ganz kleinen Stadt. Da gab es sonst kaum Ausländer.

Überforderung in der Arbeit: Heute arbeitet sie in einer Firma, die mit Naturprodukten handelt. Sie sagt, sie „wurstele“ sich da so durch. Sie hat Phasen in ihrer Arbeit, in denen sie sich komplett überfordert fühlt. (Sie fühlen sich wie Teenager oder wie Kinder, die nicht wissen, wie sie mit ernstern Problemen umgehen sollen, Moos.) Sie liebt ihre Arbeit, aber die Stimmung im Unternehmen ist häufig schwierig, und sie kann sich nicht abgrenzen. Die Stimmung wirkt zu stark auf sie ein (empfindlich, weich, leicht zu verletzen, Moos). Sie möchte tiefer einsteigen in die Materie der Naturprodukte, vor allem die Pflanzen interessieren sie.

Beziehungen, Schule, fehlende Wertschätzung: In ihrer Jugend hatte sie einen Freund. Ihre Eltern verboten die Ver

MOOSE UND FARNE

bindung, weil er kein Muslim war. Dadurch entstand eine unglaubliche Gefühlsverwirrung, wie Wut, Frustration etc. In dieser Zeit hat sie ihren schulischen Abschluss „vermasselt“. Es war ein Schock (Moos) für sie, dass ihre Mutter sie so weit getrieben hatte, dass sie nicht mehr klar denken konnte. Ihre Mutter hatte immer versucht, ihre Religion und ihre Kultur aufrechtzuerhalten. Die anderen waren immer die Fremden: „Wir sind islamisch.“ Als Mädchen war das schwierig, die Weiblichkeit wurde nicht unterstützt (Phase 2). Es war nicht erlaubt, einen Freund aus einer anderen Religion zu haben.

Sie habe damals wegen ihrer Familie ihren Freund aufgegeben (nachgeben, sich anpassen, Phase 2), es war eine aussichtslose Situation. Als Frau sei man klein (Phase 2), wo sie herkomme, habe eine Frau wenig Wert, das sei nach wie vor so. Man habe nicht viel zu entscheiden. Man müsse in die Küche. Mädchen werden so erzogen: In der Küche habe man etwas zu entscheiden (Phase 6, nicht geschätzt).

Dass sie den Abschluss nicht geschafft hat, war schwierig für sie. Sie wollte immer beweisen, dass sie es in ihrer neuen Heimat schaffen kann (beweisen, Stadium 6), dass sie aus einer anderen Kultur kommt und es trotzdem schafft.

Ihre Familie hatte zusammen beschlossen, dass die Beziehung mit dem nicht muslimischen Freund nicht möglich ist. Sie bekam damals einen Ohnmachtsanfall. Sie war überfordert: „Die Seele schreit, und man kann nicht raus.“ Sie konnte sich deshalb nicht auf das Lernen konzentrieren, nicht mehr denken. „Es war, wie sich selbst zu verlieren, anwesend zu sein, aber keinen Kontakt zu sich selber zu haben. Man will etwas sagen, aber man schafft es nicht.“ Der Versuch, diese Dinge zu formulieren und auszusprechen, lässt bei ihr einen dicken, großen Kloß im Hals entstehen. (Unfähig zu sprechen, über das Trauma, prälingual, Konfusion, das Trauma der Vertreibung und des Krieges scheint wieder durch? Retraumatisierung?)

Mutter: Eine wirkliche Mutter fehlt ihr und damit alles, was das Frausein so mit sich bringt: das Selbstverständnis, eine Frau zu sein. Ihr fehlt es an weiblicher Unterstützung (Unterstützung, Phase 2). Ihre Mutter war herrisch, pedantisch, sauber, ordentlich und hat sie in dem Stil erzogen, nach außen hin gut zu funktionieren (sich anpassen, Phase 2).

Vater: Der Vater war nie anwesend. Er arbeitete immer. Er versuchte, ihnen in Deutschland eine Existenz aufzubauen (nie da, Phase 6). Ihr Bruder war hyperaktiv und wurde vom Vater häufig geschlagen, auch sie hat Schläge bekommen (Missbrauch, Phase 6). In ihrer Herkunftsfamilie hat sie gelernt: „Wenn du so bist, wie du bist, bist du schlecht.“ (Das impliziert Phase 2 - sich anpassen - und Phase 6 - sonst bist du nichts wert).

Ehe und Familie, fehlender Selbstwert: Sie lernte einen Mann kennen, der auch aus dem Kosovo stammt. Ihre Eltern befürworteten diese Heirat. Ihr ist das Verlieben nie schwer gefallen, und sie dachte bei sich, ihre Beziehung, ihre Liebe werde sich schon entwickeln mit der Zeit. Sie hat zwei Kinder bekommen. Das erste Kind war ein Schreibaby, und sie war damit total überfordert. Auch ihr Mann war überfordert. Er hatte die Haltung:

Du bist die Frau, du musst dich um das Kind kümmern. Es gab Schwierigkeiten mit der Familie ihres Mannes. Sie versuchte, sich anzupassen (Phase 2), aber die Beziehung zu ihrer Schwiegermutter war von Beginn an problematisch. Es gab eine Situation, in der sie aus dem Haus ihrer Schwiegerfamilie geworfen wurde, das habe ihr den Boden unter den Füßen weggezogen. Sie sei nicht mehr in ihrem Körper gewesen. Die Schwiegermutter hatte die Hand gegen sie erhoben. Es war eine brutale Erfahrung. Sie war drei Tage zu nichts fähig.

Als Kind war sie gern in der Natur. Auch heute noch sind Wald, Wiesen und überhaupt die Natur wichtig für sie. Dort fühlt sie sich wohl.

Der letzte Satz in der Konsultation lautete: „Ich weiß nicht, wer ich bin, ich nehme mich nur über das Außen, über die anderen wahr.“

Verschreibung: Anomodon viticulosus C30, 1 x 2 pro Woche

ANALYSE

Moose 3-300.00.00: Krieg, Vertreibung, Bedrohung, Trauma: Das Gefühl der Moos-Patienten ist, dass es außerhalb ihrer Fähigkeit liegt, etwas gegen die äußeren Umstände zu tun. Es liegt außerhalb ihrer Macht, sie müssen dem „Willen der Natur oder der Götter“ nachgeben. Es bringt sie in einen Zustand der Verwirrung, in dem sie nicht wissen, was sie sagen, sehen oder tun sollen. Sie fühlen sich hilflos, sie wissen nicht, wie sie mit der Lage umgehen sollen. Sie haben das Gefühl, keinen Boden unter den Füßen zu haben, sowohl emotional als auch in der Wirklichkeit. Oftmals haben sie kein eigenes Zuhause. Diese Arzneien können für Nomaden, Sinti, Roma, Obdachlose etc. wichtig sein. (Moose haben keine Wurzeln). Die Patientin leidet unter ihrer Verwirrung, ihrer Aussichtslosigkeit und unter „seelischen Ohnmachtsanfällen“. Sie lebte als Kind ein Jahr in einer Flüchtlingsunterkunft. Moos-Patienten leiden unter Beschwerden von Traumata, die nicht einmal als solche von ihnen wahrgenommen werden, die unterdrückt sind. Ihre Probleme sind schwer zurückzuverfolgen. Es kann sich um Krieg und Vertreibung etc. handeln. Damit einher geht das Gefühl, nicht zu wissen, wer man ist: eine Art von tiefer Verwirrung, von Erinnerungen, die ihrem Bewusstsein nicht zugänglich sind. **3-333.60.00 Thuidiales, Phase 6:** Sie fühlt sich als Frau nicht wertgeschätzt. Ihr Vater war nicht anwesend (= vernachlässigt). Dies bestätigt die Phase 6.

3-333.62.00 Anomodonaceae, Subphase 2: < Kritik, keine Unterstützung von ihrer Mutter, nach außen hin funktionieren, sich anpassen und nachgeben müssen. Das Gefühl, überfordert zu sein. **3-333.62.06 Anomodon viticulosus:** beweisen wollen, dass sie es auch in einer anderen Kultur schafft

FOLLOW-UPS

Nach 5 Monaten und nach 14 Monaten: Ihre Menstruation ist jetzt normal. Sie hat ihre Beziehung beendet, sie ist jetzt alleinerziehende Mutter. Es war für sie schwierig, weil der Konflikt

in ihr so stark war: „Glaubst du ihm (also ihrem Mann), oder glaubst du dir selber?“ Es geht wieder um das Thema, sich selbst zu verlieren.

Sie sagt: „Aber jetzt stehe ich zu mir selber. Ich nehme mich an, wie ich bin. Ich stehe dazu, wer ich bin. Ich habe immer mich gesucht, und jetzt habe ich mich kennengelernt und weiß jetzt, was ich will. Zu Beginn meiner Ehe konnte ich nichts aussprechen. Ich hatte diese Blockade in der Kehle, einen dicken Hals, und nichts kam raus. Jetzt ist es genau das Gegenteil. Ich mache mich verständlich und kann mich ausdrücken.“ (prälinguales Trauma? Moose)

„Die Unterdrückung, die ich schon durch meine Mutter erlebt hatte (Phase 6), das Opfer (Phase 6), in meiner Ehe zu sein, dies habe ich mir gefallen lassen (Subphase 2). Für mich ist jetzt klar: Ich mag diesen Mann nicht, und ich möchte niemanden mehr auf mir herumtrampeln lassen (Subphase 2). Ich bin über mich selber erstaunt, aus was ich da rausgekommen bin. Ich kann für mich eintreten. Ich kann sein, wie ich bin. Es war, als hätte ich nicht in, sondern neben meinen Schuhen gestanden. Jetzt stehe ich in meinen Schuhen und habe Boden unter meinen Füßen.“ **Nach weiteren 9 Monaten:** Sie findet, dass dieses Moos eine ganz besondere Pflanze ist. Ihr ist klar geworden, dass sie früher

zu wenig Grenzen gesetzt hat. Ihre Trennung fällt ihr nicht schwer, obwohl ihr Ex-Ehemann sagt, sie sei an allem schuld. Die meisten Gespräche mit ihrem Expartner sind zumeist ein Streit, den er sie kann gut damit umgehen.

Sie sagt: „Ich bin innerlich viel mehr meiner selbst bewusst, ich fühle mich besser, ich bin geerdet, spüre meine Grenzen, auch körperlich. Als Kind hatte ich keine Grenzen, ich habe mich angepasst, war brav und nett, um hier in dem neuen Land willkommen zu sein. Das ist jetzt anders.“

Flucht, Vertreibung, Heimatlosigkeit und Traumata sind Hauptthemen der Moose. Die Patientin in Martin Jakobs Fallbeispiel musste als Kind aus dem Kosovo der Balkankriege (1991-1999) fliehen.

Copyright | Shutterstock / Route55

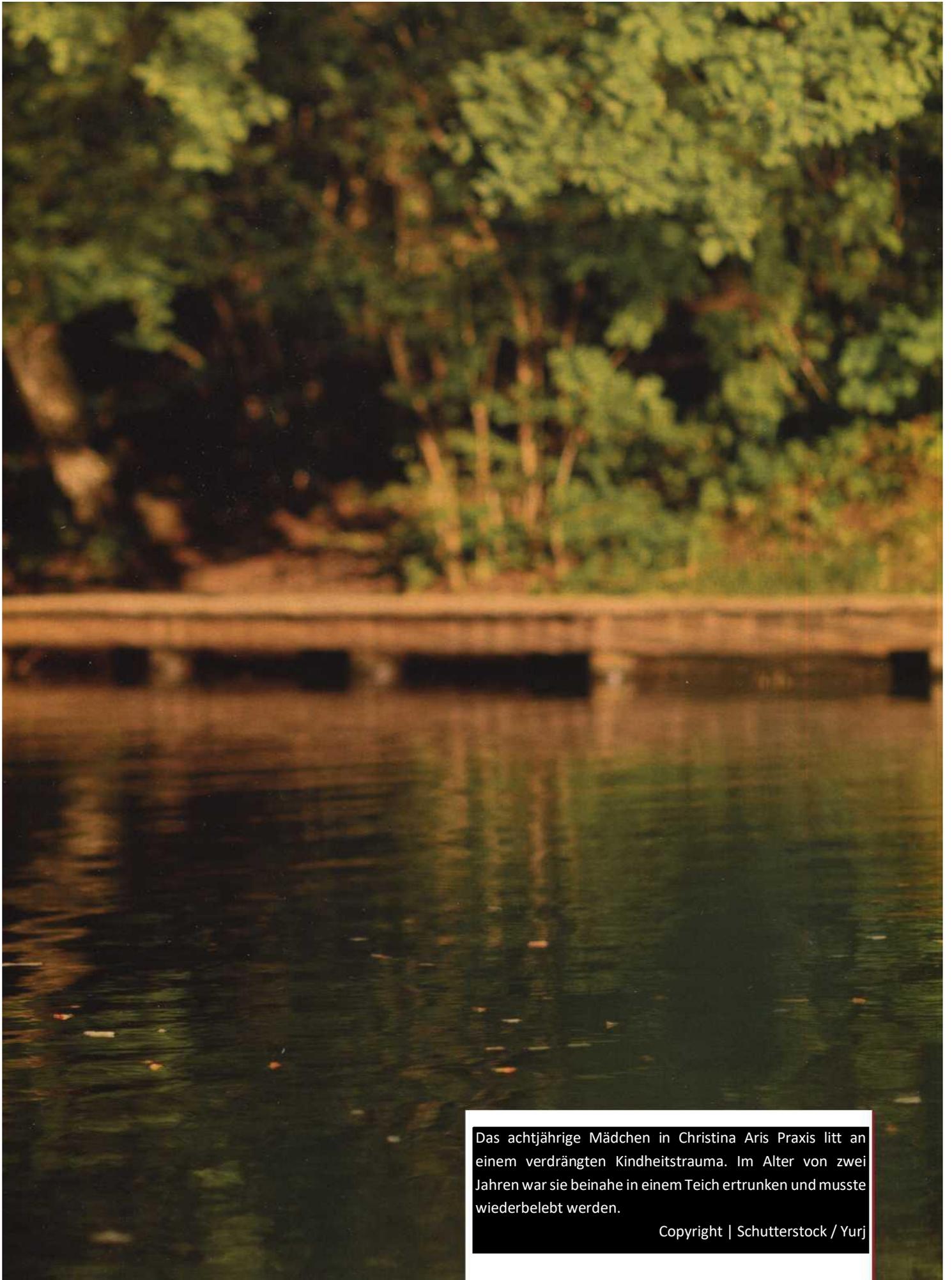




TOTAL GESCHRUMPFT

Aulacomnium palustre, *Metzgeria furcata* und *Tortella tortuosa*





Das achtjährige Mädchen in Christina Aris Praxis litt an einem verdrängten Kindheitstrauma. Im Alter von zwei Jahren war sie beinahe in einem Teich ertrunken und musste wiederbelebt werden.

Copyright | Schutterstock / Yurj

AUTORIN] Christina Ari

ZUSAMMENFASSUNG: Drei Patientinnen mit unterschiedlichen Hauptbeschwerdenweisen in Persönlichkeit und Biographie starke Parallelen auf. Sie haben ein geringes Selbstwertgefühl und fühlen sich schnell unsicher, überfordert und hilflos, vor allem in Gesellschaft. In ihrer Kindheit erlitten sie schwere, zum Teil lebensbedrohliche Traumata. Typische Merkmale ihrer Persönlichkeit führen zur Arzneigruppe der Moose, die jeweilige traumatische Erfahrung findet sich in den Sinnesprüfungen der spezifischen Moosarzneien: Bei *Aulacomnium palustre* ist es das Ertrinken, *Metzgeria furcata* ist in das Gefühl der Behinderung eingeschlossen, *Tortella tortuosa* schrumpft körperlich und seelisch durch Demütigung und Erniedrigung. **SCHLÜSSELWÖRTER:** *Aulacomnium palustre*, *Calcium silicatum*, *Cochlearia*, Erschöpfung, Ertrinken, Gewichtsverlust, Kindheitstrauma, *Metzgeria furcata*, Moose, Pele's Hair, Pflanzencode, Phasen, Schwindel, soziale Phobie, *Tortella tortuosa*

FALLBEISPIEL 1: Mädchen, 8 Jahre alt, soziale Angststörung

Fallaufnahme: Ein achtjähriges Mädchen litt an einer sozialen Angststörung. Als sie gegen Ende des zweiten Schuljahres allmählich den Schulbesuch zu verweigern begann, beschloss ihre Mutter, mich aufzusuchen. Bereits seit dem Vorschulalter war eine Tendenz zu plötzlich auftretender Schüchternheit in der Öffentlichkeit zu bemerken. Obwohl sie von sich selbst aus wiederholt den Wunsch nach einer Teilnahme an Schwimm- oder Tanzkursen äußerte, verweigerte sie regelmäßig die Teilnahme, sobald es tatsächlich so weit war. Obwohl sie auf dem Weg zum Veranstaltungsort noch regelrecht begeistert schien, veränderte sich ihre Stimmung in Gegenwart anderer Kinder und wohlwollender Betreuungspersonen ganz plötzlich. Sie klammerte sich verschreckt und weinend an die Mutter und wollte, ganz ohne ersichtlichen Grund, nicht mehr mitmachen. Niemand hätte sie in diesem Moment dazu bewegen oder überreden können, es schien, als würde gar nichts mehr zu ihr vordringen, so verzweifelt war die Kleine. Im familiären Bereich war von dieser Unsicherheit nichts zu erkennen gewesen. Seit sie zwei Jahre alt war, lebte sie in einer Patchwork-Familie gemeinsam mit

ihrer Mutter, dem Stiefvater und einem jüngeren Halbbruder, verbrachte jedoch auch viel Zeit mit ihrem Vater und einem weiteren jüngeren Halbbruder. Die Geschwister waren anfangs eine Herausforderung für sie, doch mit der Zeit entwickelte sich eine gewisse soziale Kompetenz, verbunden mit dem Bewusstsein des überlegen Seins als ältere Schwester. Am meisten schätzte sie jedoch die Wochenenden, ganz allein bei den mütterlichen Großeltern.

Ihr gewinnbringendes Wesen machte sie bei allen beliebt und sie war prinzipiell ein sehr aufgewecktes und begeisterungsfähiges Mädchen mit einem guten Auffassungsvermögen. Sie lernte leicht, jedoch nicht ausdauernd, da sie nicht lange bei einer Sache verweilen wollte, außer beim Lesen von Büchern. Körperlich war sie groß und schlank und hatte langes, goldblondes Haar. Sie erweckte bei mir sofort einen typisch phosphorischen Eindruck.

Anamnese: Kurz nach der Trennung der Eltern verunglückte die damals Zweijährige, indem sie unbemerkt in einen Teich fiel und dabei beinahe ums Leben kam. Ihr Körper trieb bereits leblos an der Wasseroberfläche, als sie von ihrem Vater entdeckt wurde. Die Wiederbelebungsversuche dauerten länger als eine Stunde und wie durch ein Wunder begann ihr Herz erneut zu schlagen. Die niedrigen Temperaturen Ende März begünstigten den Genesungsprozess, nach fünf Tagen im künstlichen Tiefschlaf konnte sie geweckt werden und bald darauf, wider Erwarten, ohne offensichtliche Beeinträchtigung sämtlicher Lebensfunktionen die Intensivstation verlassen. In den folgenden Jahren gab es auch keine weiteren körperlichen oder psychischen Auffälligkeiten in Bezug auf den Unfall. Lediglich fieberhafte Infekte der oberen Luftwege und Otitiden traten wiederholt auf, die ausschließlich homöopathisch behandelt wurden.

Analyse: Innerhalb der Familie führte das Mädchen ein völlig normales, unauffälliges Leben und konnte ihre Talente ungehindert ausleben. Die soziale Angststörung, die Verunsicherung und Schüchternheit zeigte sich ausschließlich im öffentlich-gesellschaftlichen Bereich. Was hinderte sie daran, ihre Fähigkeiten auch in der Öffentlichkeit und innerhalb der Gesellschaft in Beweis zu stellen? Gab es einen Zusammenhang mit dem Trauma des Ertrinkens im frühen Kindesalter, einer Zeit, in der sie noch nicht ausreichend in ihrer Persönlichkeitsstruktur verwurzelt gewesen war? Diese Überlegung führte mich in das unbekannte Land der Moose, das sich mir erst wenige Wochen zuvor offenbart hatte, nämlich bei Jan Scholtens Seminar in Utrecht. Es war mir klar, dass dieses Mädchen eine Moosarznei brauchen würde, aber welche? Nun war ich tatsächlich überfragt, da es ja kaum nachvollziehbare Erfahrungen und nur wenige Prüfungen in Bezug auf Moose gab. Aus Utrecht hatte ich ein Päckchen von mehr als dreißig mir völlig unbekanntem Arzneifläschchen verschiedener Moose mitgebracht, wusste diese in ihrer therapeutischen Wirkungsweise jedoch nicht voneinander zu unterscheiden. Folglich blieb mir keine andere Wahl, als das Kind für sich selbst entscheiden zu lassen. Ganz spontan fiel ihre Wahl auf eine Arznei mit dem Namen *Aulacomnium*

palustre, welches in dem Buch „Im Märchenland der Moose“ beschrieben ist. Martin Jakob beschreibt seine Befindlichkeiten in einer ausweglosen Situation bei der von ihm durchgeführten Sinnesprüfung und sie berührten mich überaus. Er verweist unter anderem auf ein Bild: Ein U-Boot, das sinkt; ein Bergarbeiter nach einem Grubenunglück eingeschlossen, und der Sauerstoff geht zu Ende; verschüttet unter einer Lawine - kein Ausweg! - Unglaublich, diese Bilder stimmen mit dem traumatischen Erlebnis beim Ertrinken meiner kleinen Patientin ganz und gar überein. Ich lasse mich auf die Verordnung dieser Arznei dankbar ein.

Verschreibung: Aulacomnium palustre C 30 an zwei Tagen **Follow-up:** Nach der zweiten Einnahme hatte das Mädchen einen beeindruckenden Traum, in dem sie ganz wild auf einem Pferd ritt und sich anschließend recht wohlfühlte! Daraufhin empfahl ich ihr heilpädagogisches Voltigieren. Einige Wochen später berichtete die Mutter von einem allmählich eintretenden Erfolg. Bei den ersten beiden Konsultationen wollte sie das Pony ausschließlich streicheln und nur langsam eroberte sie dessen Rücken, bevor das Vertrauen in ihr erwachte, auf einem ausgewachsenen Pferd freihändig im Kreis zu reiten. Sie freute sich nun bereits auf den Schulbeginn im Herbst. Bald darauf fand sie eine erste beste Freundin, mit der sie Tanz- und Kletterkurse besuchte, und im folgenden Sommer konnte sie problemlos an einem Feriencamp teilnehmen. Anfang Juni 2020 kam es zu einer neuerlichen Traumatisierung, als sie beim Spielen vom Baum

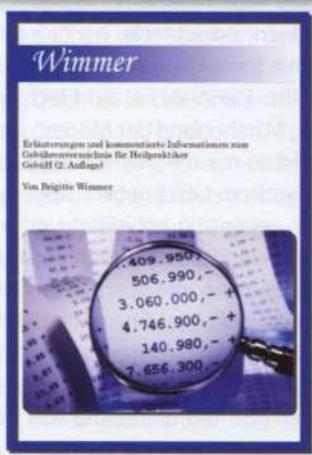
fiel und sich eine komplizierte, schulternahe Humerusfraktur zuzog, welche in Vollnarkose operativ saniert werden musste. Im Weiteren stellte sich neuerlich eine soziale Ängstlichkeit in Form einer übermäßigen Schüchternheit ein. Als sie im Supermarkt einer befreundeten Schulkollegin begegnete, versteckte sie sich spontan hinter ihrer Mutter, um nicht von ihr gesehen zu werden. Auf eine einzige Gabe von Aulacomnium palustre C 20 stellte sich dieses auffällige Verhalten sofort wieder ein und seither fühlt sie sich stabil und sicher.

Klassifikation nach Jan Scholten: Aulacomnium palustre oder Sumpf-Streifensternmoos 3-333.35.14

Die frühkindliche Traumatisierung, gefolgt von einer sozialen Phobie außerhalb des familiären Bereichs, verweist auf eine Moosarznei. Da sie die Welt ausschließlich aus der Sicht ihrer Familie sehen kann, bestätigt dies die Siliziumserie. Die Unsicherheit des Mädchens, die gerne an einem Ereignis teilhaben möchte, es auch wiederholt versucht, im entscheidenden Moment aber den Mut verliert und einen Rückzug macht, führt zu Phase 3. Auch die schwierige, verwirrende Situation in einer Patchwork-Familie und der Stiefvater verweisen darauf. Die beiden Halbbrüder stellen eine prägende Herausforderung in ihrem Leben dar, die sich in ihrem phosphorischen Wesen spiegelt und Subphase 5 bestätigt. Das Stadium 14 ist durchaus ersichtlich, wenn sie in ihren Ängsten erstarrt und unerreichbar wird für

ANZEIGE

- Wimmer - 2. Auflage



NEUE Abrechnungshilfe für Heilpraktiker

Zu bestellen beim Verlag.

10.00 € + Porto



Herausgeber: Union Deutscher Heilpraktiker e.V. Bundesverband

Verlag: Zeitschrift für Naturheilkunde
Peter-Hahn-Weg 5a | 42651 Solingen
Tel: 0212 - 47285 | Fax: 0212 - 42711 | EMail: redaktion@verlag-zfn.de

MOOSE UND FARNE

ihre Umgebung, denn sie befindet sich in einer ausweglosen Situation, wie damals beim Ertrinken. Kleinkinder ertrinken kampflös, sie geben einfach auf und tun nichts!

FALLBEISPIEL 2: Patientin, 42 Jahre alt, Erschöpfung, Schwindel, Akne, Dysmenorrhoe, Exophthalmus

Fallaufnahme: Die Patientin, die von Geburt an schwerhörig ist, fühlt sich im Leben ständig überfordert und von allen unverstanden. Als Mutter einer neunjährigen Tochter fühlt sie sich von den häuslichen Pflichten enorm gestresst. Sie sehnt sich nach Hilfe und Anerkennung. Von der Schwiegermutter und ihrem Ex-Partner wird sie so gut wie möglich unterstützt, jedoch werfen diese ihr mangelnde Kompetenz in der Kindererziehung vor. Sie ist launisch, alles ärgert sie, geht ihr auf die Nerven oder raubt ihr den Schlaf. Im Extremfall schreit sie ganz laut, doch niemand hört sie. Nach außen wirkt sie jedoch sehr förmlich und distanziert, sie weicht Situationen aus, die sie bloßstellen könnten. Sie fühlt sich nicht als vollwertiger Mensch, von ihrer Umwelt nicht ernstgenommen, tatsächlich wirkt sie naiv und unbeholfen. Seit Beginn des Sommers 2018 hat sie auch merklich an Gewicht verloren und die Schwindelattacken verunsichern sie zusehends. Sie hat einen leichten Tremor, ist müde und erschöpft, es ist ihr einfach alles zu viel.

Anamnese: Als Einzelkind geboren, wuchs sie bei Ihrer Großmutter auf dem Land auf, weil sich die Eltern, vor allem der Vater, bei der Fürsorge überfordert fühlten. In der zweiten Klasse wurde eine Schwerhörigkeit diagnostiziert, worauf sie von ihrer Mutter in die Großstadt übersiedelt wurde, um dort eine Schule für Hörbehinderte zu besuchen. Sie war immer schüchtern und zurückhaltend ob ihrer Behinderung gewesen und schämte sich deswegen, auch wurde sie viel gehänselt. In der Stadt war sie wie entwurzelt, fand keine richtigen Freunde mehr, hatte Angst vor dem Alleinsein und bedauerte den Mangel an elterlichen Ressourcen. Seit ihrer Jugend litt sie an Akne, Dysmenorrhoe und einer Kollaps-Neigung, im Weiteren entwickelte sich ein ausgeprägter Exophthalmus. Seit vielen Jahren bestand ein paroxysmaler Schwindel. Trotz durchschnittlicher Intelligenz konnte sie weder eine Schule noch eine Berufsausbildung abschließen. Als Erwachsene besuchte sie zahlreiche weiterbildende Kurse, um ihre tiefgreifende Unsicherheit auszugleichen, beruflich konnte sie jedoch nie richtig Fuß fassen und war stets auf staatliche Sozialhilfe angewiesen. Mit dem Vater ihrer Tochter führte sie sieben Jahre lang eine Partnerschaft, bevor sie sich von ihm wegen seiner Spielsucht trennte.

Verschreibung: Seit 2017 war diese Patientin bereits in meiner Behandlung. Sepia, Folliculinum, Alumina, Aluminium oxidatum sowie Barium muriaticum brachten nur kurzfristige Erleichterung. Als ich beim Seminar 2018 in Utrecht von den Moosen hörte, musste ich spontan an sie denken. Bei einer Kontrolle Ende Mai erschien sie zu meiner Überraschung mit einer Bluse, die ein moosähnliche Muster hatte, was mir die Entscheidung,



Das Gewöhnliche Igelhaubenmoos (*Metzgeria furcata*) ist die in Mitteleuropa häufigste Art der Lebermoos-Gattung *Metzgeria*. Es kann leicht mit einigen Riccia-Lebermoosen verwechselt werden, besiedelt jedoch deutlich trockenere Standorte und weist eine Mittelrippe auf, die bereits mit der Lupe erkennbar ist. Es ist ein pionierfreudiges Moos, das schnell von anderen kräftigeren Moosen überwuchert wird.

Copyright | *Metzgeria furcata* / Michael Sauer

ihre ein Moos zu verordnen, erleichterte. Ich ließ die Patientin selbst die Wahl der Arznei treffen, indem sie ein Fläschchen aus dem Behälter ziehen sollte. Die Wahl fiel auf *Metzgeria furcata*. Das Arzneibild im Buch „Märchenland der Moose“ traf auch hier in einem Maße zu, welches mir die Verordnung leicht machte. Es wird ein Locked-in-Syndrom beschrieben: Andere verstehen nicht, sie glauben, man sei geistig behindert und man würde nichts verstehen, wie ein behinderter Mensch, der alles versteht, sich aber nicht ausdrücken kann und von niemandem verstanden wird. Es gibt keine Lösung, nur Frustration! Ich verordne *Metzgeria furcata* C 30 wöchentlich eine Gabe.

Follow-up: Im Verlauf von drei Monaten verbessert sich der psychische Zustand merklich. Die Einnahme von Psychopharmaka konnte deutlich reduziert werden. Der Schwindel wurde zusehends weniger und auch die Menstruationsbeschwerden waren reduziert, die Akne kam jedoch zurück. Das Körpergewicht blieb stabil und sie war nun viel koordinierter. Obwohl sie einen negativen Pensionsbescheid erhielt und auch eine finanzielle Unterstützung für den Aufenthalt in einem Rehabilitationszentrum gestrichen wurde, war sie voll Kampfesgeist und wollte ganz selbstständig eine Klage einbringen. Im Weiteren

wurde ihr eine mobile Betreuung als Unterstützung im Alltag bewilligt. Sie ist jetzt viel fröhlicher als früher.

Klassifikation nach Scholten: Metzgeria furcata oder Gewöhnliches Igelhaubenmoos 3.322.13.14. Das entwurzelt Werden im frühen Kindesalter brachte mich zu den Moosen. Diese Frau ist erschöpft im Aufrechterhalten ihrer menschlichen Grundbedürfnisse. Sie wirkt noch unreif und hilflos wie ein kleines Kind, das noch nicht ganz im Reinen ist, noch ganz in der Kohlenstoffserie befangen. Die Frage nach dem Selbstwert steht hier im Zentrum und auch die Abgrenzung zum Du. Die Phase 1 bezieht sich auf das Alleinsein. Sie wurde von Eltern und Freunden verlassen und wirkt naiv, ihre Handlungen sind ohne Konsequenz. Der Schwindel, die Kollaps-Neigung und das gehänselt Werden lassen eine Subphase 3 erkennen. Die Ausweglosigkeit der Situation spiegelt sich im Stadium 14, denn selbst wenn sie schreit, wird sie von niemandem gehört. Ihr formales, distanziertes Auftreten gibt ihr einen diskreten Schutz vor der bedrohlichen Außenwelt, paradoxerweise wird sie dadurch jedoch auch leicht übersehen, was das Einsamkeitsgefühl noch verstärkt.

**FALLBEISPIEL 3: Patientin, 53 Jahre alt, Trauma, Gewalt-
erfahrung, Vernachlässigung: „Man
funktioniert nicht richtig, man steht daneben!“**

Die Patientin wurde in ihrer Kindheit stark vernachlässigt und fühlte sich nicht anerkannt und ernstgenommen. Bei Belastungen war sie schnell überfordert und reagierte hilflos und wütend, da sie sich verbal nicht äußern konnte.

Etwa 20 Jahre zuvor war die Patientin in meiner Praxis wegen chronischer Müdigkeit bei bestehender Hypothyreose, stressbedingten Zystitiden, rezidivierenden Otitiden und chronischen Schmerzen im Oberkiefer sowie in den Extremitäten. Diesmal kam sie wegen Allergien.

Familiengeschichte: In der Anamnese spricht sie wiederholt von lebensbedrohlichen Situationen. Bereits im dritten Lebensmonat überlebte sie eine Pneumonie nur knapp und später ebenso die Geburt ihres ersten Kindes. Sie ist die zweite von vier Kindern einer von Gewalt geprägten Familie. Bei einem Autounfall, noch vor der Hochzeit der Eltern, wurden die Mutter und die Schwester des Vaters getötet, er selbst schwer verletzt, die Mutter der Patientin jedoch blieb unversehrt. Später war es diese Mutter, die so streng, unberechenbar und brutal war, alle geschlagen und allein gelassen hat. Auch der Vater hat geschlagen, er war aber sanfter und ihm konnte sie ein wenig Vertrauen schenken. Als sie sechs war, kam es zur Scheidung und sie verlor den Kontakt zum Vater. Eine weitere Ehe der Mutter dauerte nur ein halbes Jahr, da ihr neuer Mann tödlich verunglückte. Daraufhin vernachlässigte die Mutter ihre Kinder noch mehr und versuchte, sich das Leben zu nehmen. Bankrott und ohne Bleibe, fand sie bei einem neuen Mann Unterschlupf. Dieser war Alkoholiker und auch er schlug aus reiner Willkür zu. Damals war das Mädchen 10 Jahre alt und musste bereits

Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister übernehmen, dennoch war sie der Sündenbock in der Familie. Im Dorf gab es viel Gerede, bald kamen alle Kinder ins Heim und dort ging es weiter mit den Misshandlungen. Als sie ein Jahr später zurück zur Mutter kam, hatte sie das Gefühl, die Häuser würden auf sie herabstürzen, so groß war ihre innere Scham und Verunsicherung. In ihrer Jugend war es unmöglich gewesen, dauerhafte Kontakte aufzubauen, und sogar ihre eigene Mutter brach den Kontakt bald ganz ab. Voll Sehnsucht nach einer eigenen intakten Familie heiratete sie früh, bekam zwei Kinder und wurde eine liebevolle Mutter. Nach zwölf Jahren im Haushalt kam sie sich vor wie in einem Gefängnis, ständig konfrontiert mit den Problemen der Schwiegereltern. Sie fühlte sich behindert in allem, was sie gern tun wollte, und es war ihr nicht möglich, ihre eigene Kreativität zu entfalten. Sie hatte nie ein richtiges Selbstwertgefühl entwickelt, fühlte sich nicht anerkannt und ernstgenommen. Trotzdem absolvierte sie, auf eigenen Wunsch, eine Ausbildung zur Heilmasseurin und begann in einer Therapie zu arbeiten. Dort war sie dem Stress aber nur schwer gewachsen, fühlte sich ausgebeutet und verunsichert, lebte ständig in der Angst, ihren Beruf nicht adäquat ausführen zu können. Lob überforderte sie, weil sie mit der Leistung nicht nachkommen konnte. Ihre Träume waren stets belastend, es ging dabei um Tod und Sterben in allen Variationen und sie führte Gespräche mit den verstorbenen Familienangehörigen.

(Mit 34 Jahren fühlte sie sich psychisch hilflos und wütend. Das Ringen um Stabilität und Halt, das Sprechen mit den Verstorbenen im Traum sowie die Modalitäten der spezifischen Körpersymptome brachten mich damals auf Calcium silicata. Die Schmerzen verschwanden für längere Zeit und auch die Anfälligkeit für Infekte konnte eingedämmt werden. Kurzfristig erlebte sie sich als sehr wütend und assoziierte diesen Zustand mit dem Verlust ihres Vaters in der Kindheit. Ihre Ängste traten in den Hintergrund und auch ihre Träume waren dadurch weniger belastend geworden.)

Akute Situation der Patientin: Mit 53 Jahren suchte sie mich wegen einer Allergie auf Gerüche auf. Dabei kam es zum plötzlichen Anschwellen der Nasenschleimhäute, die Augenlider fielen unwillkürlich zu und alles war begleitet von ziehenden Schmerzen im Kieferbereich. Wieder entwickelte sich dabei dieses bekannte Gefühl von Hilflosigkeit, gepaart mit Wut. Bereits Jahre zuvor, mit Beginn der Menopause, musste sie den Job als Masseurin aufgeben, wegen der Arbeit mit ätherischen Ölen, und auch die Pflege der Schwiegermutter belastete sie sehr, die sich darüber auch nicht dankbar zeigte. Trotz erhaltenem Appetit verlor sie schnell an Gewicht und wog bald nur noch 40 kg, ein rapider Muskelabbau setzte ein und ihre Sehkraft verminderte sich drastisch. Sie hatte das Gefühl, als müsste sie sterben. Sie fühlte sich so schnell gealtert und hatte Angst, nicht mehr zu wissen, was von ihr verlangt werden würde. Weiter beklagte sie, dass alle Beziehungen in ihrer Herkunftsfamilie so schwer zerrüttet waren, und sie beobachtete, dass auch ihre Kinder von diesen Themen bereits betroffen waren. Sie fühlte

MOOSE UND FARNE

sich schuldig und verpflichtet, darauf zu achten, wie es den anderen ging, war aber unfähig, sich abzugrenzen. Sie dachte an nichts anderes mehr, als diese Verstrickungen zu lösen, konnte aber mit niemandem darüber reden, was sie nur noch wütender machte. Sie fühlte sich ausgenutzt und überfordert.

Verschreibungen: Die Schwäche, der Substanzverlust, die Sensibilität auf Gerüche, die vielen verlorenen Beziehungen und das nicht mehr abschalten Können brachten mich zuerst auf *Acidum phosphoricum*. Die Arznei wurde jedoch rasch abgesetzt, da sich ihr Konzentrationsvermögen zusehend verschlechterte und ihr Selbstzweifel dadurch nur verstärkt wurde. Weiteres verordnete ich *Pele's Hair*, eine Vulkanarznei, 2009 von mir geprüft und indiziert bei Folgebeschwerden nach schweren Traumen. Daraufhin wurde ihr bewusst, dass sie sich den Druck im Leben selbst machte, und lehnte die Pflege der Schwiegermutter fortan ab. Sämtliche körperlichen Beschwerden blieben durch die Arznei jedoch unberührt. Ich suchte weiter bei den Brassicaceae. Sie fühlte sich ausgenutzt, nicht beachtet und gedemütigt, hatte die Freude im Leben verloren und beklagte, sich nicht kreativ entfalten zu können. Verbittert und wütend hielt sie an ihrem Kummer fest, also verordnete ich *Cochlearia officinalis*. Alte Symptome kehrten zurück und im Allgemeinen war sie daraufhin weniger geruchsempfindlich, die Augensymptome blieben jedoch unverändert. Auf psychischer Ebene war einiges aufgebrochen und sie schwankte nun zwischen Wut und Trauer. Bei der nächsten Konsultation sprach sie plötzlich in Metaphern, die mich an das Reich der Moose denken ließen.

Aussage der Patientin, die auf ein Moos schließen lassen: „Man macht sich klein, will nicht auffallen, dass man nicht gesehen wird. Man ist bereit zu tun, was der andere will, nur um Ruhe zu haben. Man will nicht ins Kreuzfeuer, am liebsten die Tür hinter sich schließen und allein auf eine einsame Insel gehen, wo niemand ist, auf den man Rücksicht nehmen muss, wo niemand ist, der einem das Gefühl gibt, dass man nicht richtig ist.“

Diese Aussage beschreibt exakt den Zustand dieser chronisch erschöpften Patientin, die sich aufgrund ihres mangelnden Selbstwertgefühls in der freien Gesellschaft nur sehr schwer behaupten konnte. Aufgrund der traumatischen Erlebnisse in ihrer Kindheit konnte sie keine Wurzeln ausbilden, wurde übergangen, überrannt und alleingelassen. Verbal war sie von klein auf gehandicapt und zuletzt waren auch das Sehen und Riechen schwer beeinträchtigt gewesen. Entsprechend ihrer Geruchsempfindlichkeit fällt auf, dass Moose keinen Geruch haben, jedoch stark auf äußere Reize in der Natur reagieren, die Sehschwäche passt ebenso ins Bild, wenn Jan Scholten in seinem Buch schreibt: „Je kurzsichtiger jemand ist, desto besser passt er zu den Moosen“.

Verschreibung *Tortella tortuosa*: Ihre Wahl fiel auf *Tortella tortuosa* und ich war berührt, als ich den Erfahrungsbericht über die Sinnesprüfung dieser Arznei las. Er beschreibt einen Menschen, der total geschrumpft ist, nachdem er gedemütigt, erniedrigt und zerstört wurde. Einerseits stark und robust, ist



Das Echte Löffelkraut (*Cochlearia officinalis*) ist eine Pflanzenart, die zur Familie der Kreuzblütengewächse (Brassicaceae) gehört. Weitere Trivialnamen sind Bitterkresse, Skorbutkraut, Löffelblättchen, Löffelkresse und Scharbockskraut. Es ist ein nahezu in Vergessenheit geratenes Heil- und Küchenkraut. Die oberirdischen Teile der blühenden Pflanze werden in der Homöopathie als Arzneimittel verwendet: *Cochlearia officinalis* (Coch-o.). Löffelkraut wird gegen Frühjahrsmüdigkeit und Ermüdungen nach großen körperlichen Anstrengungen eingesetzt. Es soll blutstillend bei Blutungen im Mund- und Nasenraum wirken, der Tee der getrockneten Pflanze soll bei Gicht und Rheuma hilfreich sein.

Copyright | Wikimedia / Karelj



er auch schwach und leicht zu überfahren. Das Trauma lässt einen schrumpfen, kleiner und kompakter werden. Diese Patientin hatte tatsächlich enorm viel Gewicht verloren, ihr Körper begann buchstäblich zu schrumpfen, was verbunden war mit dem Gefühl zu sterben.

Follow-up: Ich verordnete ihr insgesamt drei Gaben einer C 30 und bei der nächsten Kontrolle erzählte sie, dass ihr Geruchssinn seit der Einnahme nicht mehr so überempfindlich reagiert hatte, der Schmerz um die Zähne deutlich weniger geworden war und vor allem sie merklich weniger wütend gewesen war. Nur extreme Duftwolken wirkten sich noch nachhaltig auf ihre Konzentration aus. Dabei bekam sie das Gefühl, buchstäblich auf der Leitung zu stehen, es gab plötzlich kein Verstehen von Begriffen mehr. In diesem Zusammenhang erinnerte sie sich an Situationen von Kontrollverlust in ihrer Kindheit, begleitet von Hilflosigkeit, Wut und fluchtartigen emotionalen Überreaktionen. „So kann man einfach nicht richtig funktionieren, es ist wie ein Danebenstehen“, sagte sie. Genau dieses Gefühl hatte ihre Mutter bei ihr ausgelöst, als sie die Verantwortung für ihre jüngere Schwester übernehmen musste, denn das war eine maßlose Überforderung für sie. Nun braucht es nur noch Zeit, damit alles zur Ruhe kommen kann, meinte sie voll Zuversicht und erzählte mir, dass sie nun viel kreativer geworden war. Sie hatte zu töpfeln begonnen und auch bereits einen Flug nach China gebucht, um dort ihre Tochter zu besuchen. Das Leben hat sich jedenfalls verändert für sie, und was das wichtigste war, sie fühlte sich jetzt sicher. Es gab keine Folgeordination seit zwei Jahren.

Klassifikation nach Scholten: Tortella tortuosa, Gekräuselttes Spiralzahnmoos, 3-332.16.17.

1.1.1. 00.0: Moose spiegeln das Potenzial der Siliziumserie. Das Leben dieser Patientin spielt sich vorwiegend im familiären Bereich ab, eine Entwicklung und Entfaltung auf gesellschaftlicher oder kreativer Ebene ist nur in Fragmenten möglich.

3-330.00.0: Die zweite Serienzahl 3-330.00.0 bezeichnet die Klasse der Bryanae, der Laubmoose, die ebenfalls ihre Betonung in der Siliziumserie haben. Hier zeigt sich das Problem der Patientin in ihren desolaten Familienverhältnissen, aber auch in der Sehnsucht nach intakten Beziehungen und einer heilen Familie. **3.332.00.0:** Die Ziffer 2 zeigt die Ordnung der Dicranidae. Diese Klasse sagt aus, wie der Betroffene mit seinem Problem fertig wird. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Ebene der Kohlenstoffserie, bei der der Körper und die Entwicklung der

dividuellen Werte im Mittelpunkt stehen. Sie ist verstrickt in rein körperlichen Symptomen und verunsichert in ihrem Selbstwertgefühl.

332.10. 0: Die Phase 1 zeigt sich ganz offensichtlich: Sie hat ein Abgrenzungsproblem und wurde zwischen Beziehungen hin- und hergerissen, von der Mutter als unschuldiges Kind alleingelassen und vom Vater getrennt. Sie wäre beinahe gestorben und hat nur knapp überlebt.

332.16. 0: Subphase 6. Sie wurde von allen ausgenutzt und war ständig überfordert.

332.17. 17: Stadium 17 zeigt das Bild eines Außenseiters, den der Familienbock der Familie, missbraucht und von der Mutter verdrängt. Kontrollverluste führten zu fluchtartigen Überreaktionen, ihr Körper begann sich buchstäblich aufzulösen mit dem Gefühl zu sterben und in ihrer rettenden Vision wollte sie allein auf eine Insel flüchten.

LITERATUR

Jan Scholten, Im Märchenland der Moose, Narayana Verlag, Kanderndorf 2020

Christina Ari, Susanne Diez, Franz Swoboda, Pele's Hair, Documenta Homeopathica, Band 30, 2014

Christina Ari, Hawaii-Arzneien, Pele's Hair, Spektrum der Homöopathie 1/2011



DR. CHRISTINA ARI

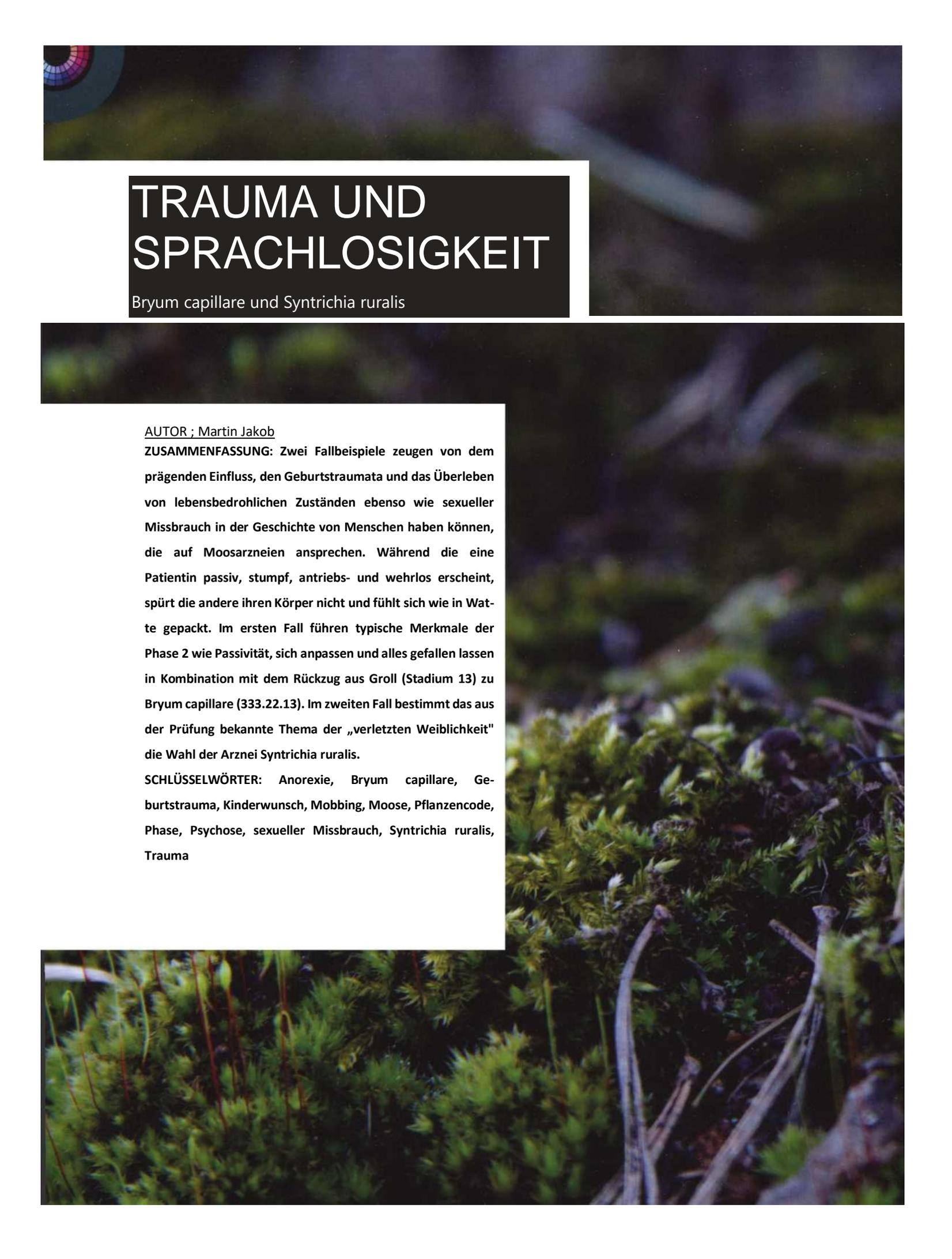
Auslandsaufenthalte in Europa und Afrika. Studium Malerei und Medizin in Wien, Promotion 1983. Homöopathiestudium seit 1987 u. a. bei den Lehrern Dorcsi, Mattitsch, Sankaran, Scholten. In eigener Praxis niedergelassen seit 1990. Mitarbeit im Team der ÖGHM seit 1991. Internationale

Vortragstätigkeit mit Schwerpunkt Follikulinum, Hawaiiarzneien und Steinarzneien. Publikationen in der HIÖ (Homöopathie in Österreich), DocHom (Documenta Homeopathica) und Spektrum der Homöopathie.

Kontakt: Christina.ari@gmx.at; www.christina-ari.at

Tortella tortuosa ist eine Laubmoos-Art. Deutsche Namen sind Gekräuselttes Spiralzahnmoos oder Gewelltes Spiralzahnmoos. Tortella tortuosa bildet dichte, oft ausgedehnte, polsterförmige Rasen; diese sind gelblichgrün bis grün und im unteren Teil bräunlich und rhizoidenförmig.

Copyright | Tortella Tortuosa / Michael Sauer



TRAUMA UND SPRACHLOSIGKEIT

Bryum capillare und *Syntrichia ruralis*

AUTOR ; Martin Jakob

ZUSAMMENFASSUNG: Zwei Fallbeispiele zeugen von dem prägenden Einfluss, den Geburtstraumata und das Überleben von lebensbedrohlichen Zuständen ebenso wie sexueller Missbrauch in der Geschichte von Menschen haben können, die auf Moosarzneien ansprechen. Während die eine Patientin passiv, stumpf, antriebs- und wehrlos erscheint, spürt die andere ihren Körper nicht und fühlt sich wie in Watte gepackt. Im ersten Fall führen typische Merkmale der Phase 2 wie Passivität, sich anpassen und alles gefallen lassen in Kombination mit dem Rückzug aus Groll (Stadium 13) zu *Bryum capillare* (333.22.13). Im zweiten Fall bestimmt das aus der Prüfung bekannte Thema der „verletzten Weiblichkeit“ die Wahl der Arznei *Syntrichia ruralis*.

SCHLÜSSELWÖRTER: Anorexie, *Bryum capillare*, Geburtstrauma, Kinderwunsch, Mobbing, Moose, Pflanzencode, Phase, Psychose, sexueller Missbrauch, *Syntrichia ruralis*, Trauma



Bryum capillare, das Haarblättrige Birnmoos, gehört zu einer Gruppe von Arten in der Gattung Bryum, deren Aufteilung in Arten nach wie vor unklar ist. Bryum capillare nimmt mit jedem Untergrund vorlieb. Es wächst auf Erde, Gestein oder auf Rinde. In den Innenstädten findet man es vor allem an schattigeren Stellen auf Mauern, denn es bevorzugt mäßig feuchte Standorte.

Copyright | Shutterstock / Aldina



IRGENDWIE ÜBERLEBEN

Brachythecium rutabulum, Atrichum undulatum und Pseudoscleropodium purum



AUTORIN | Britta Dährnich

ZUSAMMENFASSUNG: Die Fallbeispiele zu drei Moosarzneien illustrieren gemeinsame Themen dieser Arzneigruppe wie (Ich-)Schwäche, Mangel an Struktur und Standfestigkeit, das Gefühl, als Außenseiter isoliert zu sein und nicht gesehen zu werden, und den unbedingten Willen, das eigene Überleben zu behaupten. Bei *Brachythecium rutabulum* imponiert ein nicht strukturiertes Chaos mit dem Gefühl, in ein Loch zu fallen, bei *Atrichum undulatum* ist es das Schreien aus Verzweiflung und *Pseudoscleropodium purum* gibt einer Frau viele Jahrzehnte nach einem schweren Unfall neue körperliche und emotionale Standfestigkeit.

SCHLÜSSELWÖRTER: Aggression, *Atrichum undulatum*, *Brachythecium rutabulum*, Depression, Erschöpfung, Fraktur, Moose, *Pseudoscleropodium purum*, Schwäche, Tinnitus, Trauma

Das Gemeine Kurzbüchsenmoos (*Brachythecium rutabulum*) mit Sporophyten bildet eine wichtige Grundlage für immerfeuchte Klimazonen.

Copyright | Wikimedia / Bernd Lang



FALLBEISPIEL 1: *Brachythecium rutabulum*: Mann, 60 Jahre, Hauptbeschwerde Erschöpfung

Fallaufnahme: Der Patient kommt im April 2018 in die Praxis. Es handelt sich um einen 60-jährigen Mann, hagere Erscheinung, hageres Gesicht, hohe Stirn. Er ist seit vielen Jahren immer wieder mal in großen Abständen bei mir in Behandlung. Sein aktuelles Hauptproblem ist eine Erschöpfung, die sich nach einem grippalen Infekt verstärkt hat. Er ist Paketfahrer und arbeitet nebenher in einer spirituell orientierten Einrichtung. Er ist dort für die Musik zuständig. Er leitet einen Chor und gibt Klavierstunden.

Er hat einen sehr bewegten Lebenslauf mit vielen unterschiedlichen Wohnorten. Er macht sich viel Gedanken darüber, ob das Geld reichen könnte, wenn er in Rente geht. Es fällt ihm schwer, sich zu strukturieren und sich seine Zeit sinnvoll einzuteilen, wenn er frei hat. Wenn es ihm dann nicht gelingt, sich zu strukturieren, fühlt er Leere und Sinnlosigkeit. Er hat Angst, dann in ein Loch zu fallen, und versucht über bestimmte Rituale, die Angst zu kontrollieren. Er hat dann das Gefühl, wie im Nebel zu sein.

Er spricht in der Praxis sehr langsam und unstrukturiert, man muss ihn immer wieder zum Thema zurückführen. Als er noch allein lebte, war es für ihn schwer, seine Wohnung einzurichten, einen Ordner zu ordnen, das ist wie eine andere Welt. Seine Freundin druckt für ihn Mails aus; alles, was mit dem Internet zu tun hat, macht sie für ihn, er kommt damit nicht klar.

Der Patient lebt in Beziehung mit einer Frau, die er als schwierig empfindet. Sie ist oft aggressiv ihm gegenüber. Es dauert lange, bis er eine Grenze setzt. Sie hat eine Geschichte von sexuellem Missbrauch, sie hat noch nie einen Orgasmus gehabt. Er empfindet sie als sehr intellektuell, sich selbst empfindet er als schwach. Er ist sehr empfindlich gegen Mobilfunksender, hat dann das Gefühl, gar nicht schlafen zu können. Er hat seit einigen Monaten einen Tinnitus, nachdem er Holz gesägt hatte. Typische Sätze des Patienten: „Ich muss mein Überleben behaupten und meine Existenz schützen.“ „Ich will mich mit einem Paradies umgeben und willige nicht in die körperliche Begrenztheit und Nüchternheit ein.“ „Das nicht strukturierte Chaos in meinem Leben ist immer Thema.“

Vorgeschichte des Patienten: Der Vater war jähzornig, „hat draufgehauen, es war der unkontrollierte Blick eines Soldaten, der Töten kennengelernt hat“. Er war das jüngste von drei Kindern, hatte nie den Mut, in den Konflikt mit dem Vater zu gehen. Er hatte immer „Angst vor dem todbringenden Blick“ (da war er etwa 5 Jahre alt). Mit 4 bis 5 Jahren wollte er zum Vater Kontakt aufnehmen. „Der hatte keine Zeit, hat mich mit seinen mörderischen Augen angeschaut, ich habe danach nichts mehr gefühlt. Es war wie ein Todesurteil, das ist das Ende.“ „Wenn ich einmal eine schlechte Note nach Hause brachte, war es das Gefühl, ich überlebe das nicht.“

Seine Mutter war schizopren. Er hat sie als kalt, manisch und dominant erlebt. Er hat sich als Kind oft ganz allein gefühlt. Als

seine Schwester einen Blinddarmdurchbruch hatte, wurde er an einer Hauptstraße vergessen. Seine Erinnerung ist, dass er dort lange gewartet hat.

Mit 4 Jahren hatte er Scharlach und wurde im Krankenhaus behandelt. Er bekam dreieinhalb Wochen lang keinen Besuch, hat nur den Vater gesehen, der durch ein Fenster schaute. Schon vor vielen Jahren hatte er Angst, in ein Loch zu fallen: „Es ist dann alles diffus, die Sachen sind beliebig, die ich mache.“ „Es kommt dem Wahnsinn gleich, ich falle in ein Loch, aus dem ich nicht mehr herauskomme. Ich war da schon mal nahe dran.“ „Ich wollte dann vor dem Mobilfunksender fliehen, erdnah auf Moos schlafen, barfuß durch den Schnee gehen.“

Denken und Konzentrieren ist schwierig; er hatte eine Lese-schwäche, hat langsam gelesen. Er war lange verspielt, er fühlte sich nicht geliebt, hatte Angst vor der Gemeinschaft mit Menschen.

Sätze des Patienten aus früheren Konsultationen: In der Beziehung zu Frauen beschreibt er sich: „Ich passe mich total an, ich bin hundertmal zu schwach um neben ihr (der Freundin) meins zu machen. Habe panische Angst dann, dass sie mich verlässt, wenn ich meins mache.“ „Ich habe keinen eigenen Standpunkt, ich bin nicht in mir beheimatet.“ „Ich habe mich als Jugendlicher sehr durchgebissen.“ „Ich bin langsam; ich stehe nicht richtig im Leben.“
Frühere Verschreibungen: Sepia, Hydrogenium, Calcium si- licatum

ANALYSE

Themen für eine Moosverschreibung

- Chaos, Nebel, unstrukturiert
- erzählt sehr langsam, nicht am Thema
- langsam, nicht richtig im Leben
- kein eigener Standpunkt
- bin nicht in mir beheimatet; viele unterschiedliche Wohnorte
- Denken und Konzentrieren ist schwierig.
- Wurde an der Hauptstraße vergessen (wird übersehen). Auffällig ist auch, dass er nicht weiß, wie das genau war (wie im Nebel), es muss ja für ihn recht bedrohlich gewesen sein, einfach an einer Hauptstraße vergessen zu werden.
- Geld ist Thema (reicht das Geld?).
- Sein Beruf (Paketfahrer) entspricht nicht seinen eigentlichen Fähigkeiten und seinem geistigen Niveau.
- „Ich muss mein Überleben behaupten und meine Existenz schützen.“
- will auf Moos schlafen

Auswahl der Moosarznei: Mörderischer Blick des Vaters, Schlagen, Gewalt, die er in dem Blick des Vaters erlebt, schizophrene Mutter, es ähnelt dem Wahnsinn (Phase 7). Er ist Musiker, leitet den Chor, gibt Klavierstunden (Phase 5). Die Kombination von Phase 7 und 5, die Langsamkeit und Verspieltheit, die ich aus der Prüfung kenne, führen mich zu *Brachythecium rutabulum*. Nach Jan Scholten hat es den Mittelcode 3- 333.57.13. In zwei

weiteren Fällen von *Brachythecium rutabulum* (sie sind beschrieben in „Im Märchenland der Moose“, 2020, S. 255 und S. 257) konnte ich ebenfalls deutlich die Phasen 5 und 7 sehen.

Weitere Themen aus den Prüfungen: Bedrohungsgefühl; eine unberechenbare, impulsive Mutter; plötzliche unberechenbare Gewalt; Unsicherheit

THERAPIE UND VERLAUF

Die Verschreibung von zunächst *Adenium obesum* C200 bleibt ohne Erfolg. Es folgte die Verordnung von *Brachythecium rutabulum* C200, eine erste Gabe im Mai 2018, dann im Juni 2018 und noch einmal im August 2018.

Die Erschöpfung wird langsam und stetig besser, er kann abends länger aufbleiben als sonst. Nach der ersten Gabe konnte er seinen Geburtstag organisieren, das war neu für ihn. In der Beziehung zu seiner Partnerin fühlt er mehr ein Miteinander als ein Gegeneinander. An freien Tagen hat er nur noch ganz selten Angst, in ein Loch zu fallen. Die innere Zerrissenheit wird weniger. Er kann bei der Arbeit bleiben. Der Tinnitus ist zurückgegangen. Er hat auf einer Fahrt nach Assisi eine meditative Einheit problemlos gestalten können. Er wurde spontan angesprochen, diese Einheit zu gestalten, und konnte sich darauf einlassen. Als er davon berichtet, wirkt er sehr lebendig und authentisch. In der Konsultation ist auffallend, dass er nicht mehr langatmig und unstrukturiert spricht. Im Dezember 2018 hat er das Gefühl, nun ohne Begleitung weitergehen zu können. Im September 2019 treffe ich ihn zufällig auf einer Veranstaltung. Mir fällt auf, dass er im Gespräch gut und klar strukturiert ist. Er strahlt eine neue Sicherheit aus.

KOMMENTAR

Brachythecium rutabulum war das erste Moos, das geprüft wurde. Es hat somit eine Schlüsselstellung inne, da durch die Prüfung und erste klinische Fälle von *Brachythecium rutabulum* (siehe „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten, 2020, S. 255 ff) ein erster Eindruck entstand, wofür die Moose stehen könnten.

Die Atmosphäre in der Gruppe von *Brachythecium* (Verreibungsprüfung) war die einer „Moosgesellschaft“ (ein Begriff, den wir später in unserer Rottenburger Prüfungsgruppe prägten): Heiterkeit, Leichtigkeit, Einfachheit, Kindlichkeit.

Aber auch Undurchdringlichkeit, sich durchkämpfen, Isoliertheit, auf Granit beißen kamen als Themen auf. In der Sinnesprüfung von Martin Jakob standen ein Bedrohungsgefühl und Unberechenbarkeit im Vordergrund. Im Folgenden sind die Hauptthemen der *Brachythecium rutabulum*-Prüfungen (Verreibungsprüfung und Sinnesprüfung) aufgelistet:

Die Hauptthemen von *Brachythecium rutabulum* aus zwei Prüfungen (Britta Dähnrich / Martin Jakob)

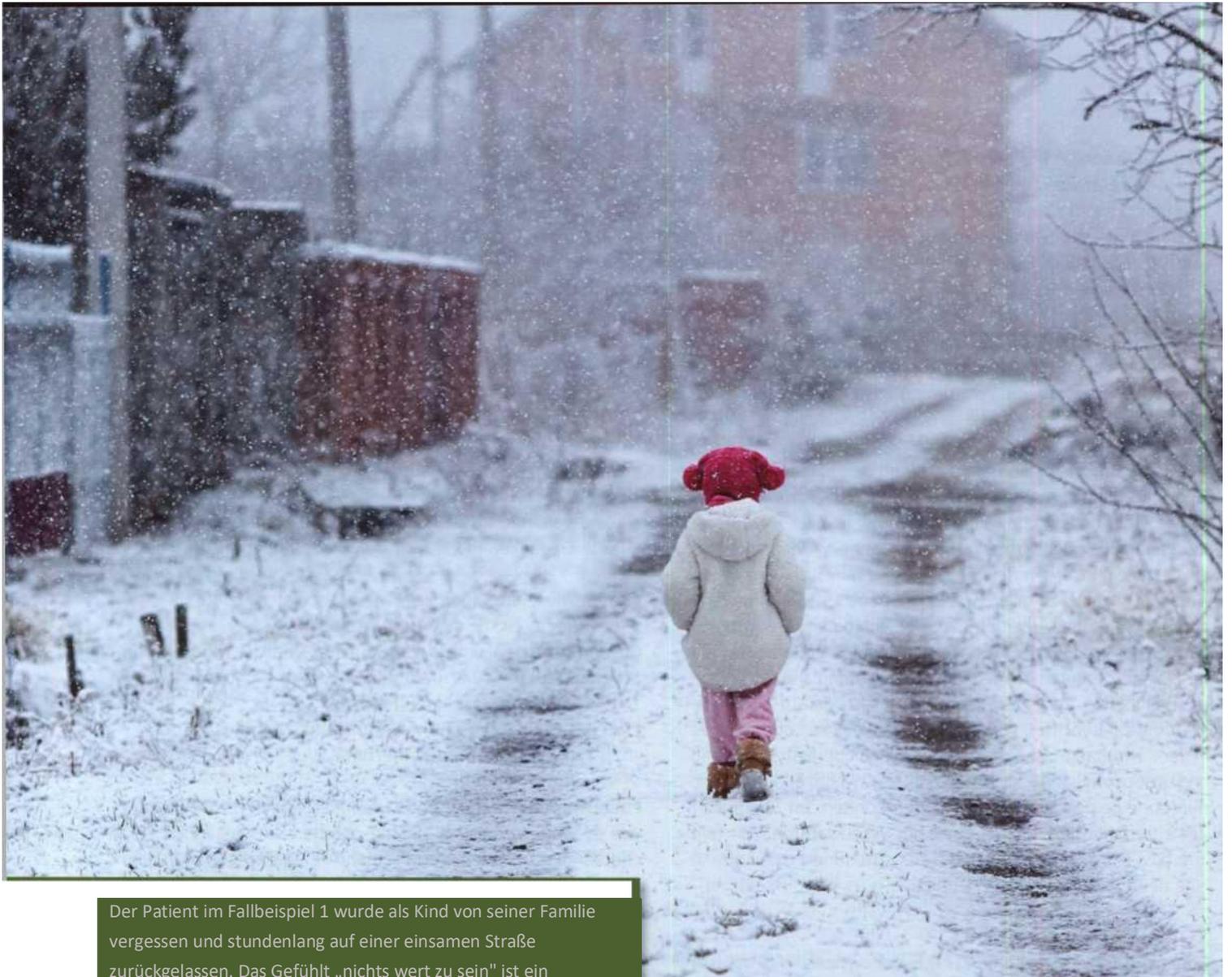
- verändertes Zeitgefühl (Zeit vergeht zu schnell oder zu langsam)
- kindlich, will keine Verantwortung tragen, naiv, kleines Kind
- Bedrohungsgefühl

- eine unberechenbare, impulsive Mutter
 - Liebe, Zärtlichkeit, plötzlich Hass und Gewalt
 - Unsicherheit
 - verkrampft, um es richtig zu machen für andere, nicht für einen selbst
 - begrenzter Verstand, Denken fällt schwer, versteht nichts, wie geistig behindert
 - Langsamkeit
 - verschlossen, nichts preisgeben, unnahbar
 - Widerstände (überwinden), widerspenstig
 - sich durchkämpfen, Kampf ums Überleben, sich unbedingt durchsetzen
 - einfach, simpel, ganz unten
 - verletzlich, weich
 - keine Verbindung, allein in der Gruppe
 - keine Gedanken mehr, nichts wird gefühlt; Empfinden blockiert
 - müde, absolute Müdigkeit, will nur schlafen
 - die Erde retten, tiefes Wissen, weiser Kern
- (Beide Prüfungen sind in „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten, 2020, S. 247 ff zu finden.)

FALLBEISPIEL 2: *Atrichum undulatum*, Mann, 62 Jahre, unkontrollierbare Wut

Fallaufnahme: Der Patient ist sehr verzweifelt, er weiß nicht, wie es weitergehen soll. Er hat gerade eine dreijährige Psychotherapie beendet, die in seinen Augen erfolglos war. Sein Leben lang hat er sich mit Therapien versucht. Er war auch früher schon einmal bei mir in homöopathischer Behandlung (mit Abständen von 1993 bis 2008). Damals hatte er unkontrollierbare Wutausbrüche, die auch darin enden konnten, dass er Mobiliar zerschlug, herumschrie und sich nicht mehr kontrollieren konnte. Ich behandelte ihn damals mit *Anac.*, *Mercsol.*, *Am-c.* und *Hydrog.* Die unkontrollierbaren Wutausbrüche wurden darunter besser, aber bei Aufregung konnte er nach wie vor nur laut schreien und hatte sich nicht unter Kontrolle. Als er nun wieder in die Praxis kommt (Januar 2019), hat er das Gefühl, nichts könne helfen. Dies berichtet mir seine Frau, die ratlos und verzweifelt ist. Er ist kürzlich im Hausflur von jemandem angegriffen worden, von einem Nachbarn wird er immer wieder verbal beleidigt. Seitdem hat er Angst vor ihm, fühlt sich herabgesetzt, isoliert, in ihm ist immer wieder der Gedanke: Du bist nichts, du kannst nichts, du wirst nichts. In Gegenwart seiner Frau schreit er immer wieder seine Verzweiflung hinaus. Seine Frau ist Heilpraktikerin und bittet mich um kollegiale Hilfe. Er selber will zurzeit keine Hilfe von außen annehmen, wäre aber wohl bereit, ein Mittel von ihr anzunehmen.

Hinzu kommt die Situation, dass er sich ein neues Motorrad gekauft hat, ein Sondermodell, das von Anfang an technische Probleme hatte. Der Verkäufer geht nicht so auf seine Beschwerden ein, wie er es erwartet, er fühlt sich hingehalten, übersehen, „verarscht“, möchte am liebsten das Motorrad zurückgeben,



Der Patient im Fallbeispiel 1 wurde als Kind von seiner Familie vergessen und stundenlang auf einer einsamen Straße zurückgelassen. Das Gefühl „nichts wert zu sein“ ist ein Hauptthema der Moosarzneien.

Copyright | Evgeniy Pavlovski

gleichzeitig war es aber sein Traum, ein solches Motorrad zu besitzen. Auch das bringt ihn in eine innere Not, er schreit den Konflikt immer wieder heraus.

ANALYSE (1)

Da ich mich gerade ein paar Tage vorher mit Kollegen über das Thema Moose ausgetauscht hatte und noch ganz im Moosthema befand, dachte ich sofort an die Prüfung von *Atrichum undulatum* (vollständige Prüfung „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten 2020, S. 124).

- dunkel, hoffnungslos, wie im Tunnel gefangen
- große Verzweiflung, Schreien
- Schreien ist wichtig, ist gut und hilft.
- kriegt keinen Fuß auf den Boden vor lauter Trauer und Angst

- alptraumartiger Zustand
- schreien, schreien, schreien

Für ein Moos sprechen folgende Symptome:

- mangelndes Selbstwertgefühl (du bist nichts, du kannst nichts, du wirst nichts)
- fühlt sich nicht gesehen und gehört
- fühlt sich isoliert

VERSCHREIBUNG UND VERLAUF

Ich empfehle eine Gabe *Atrichum undulatum* C30, was die Situation so weit beruhigt, dass es keine Eskalationsideen mehr gibt und die Schreiatteckungen weniger heftig, laut und verzweifelt sind. Nach einigen Wochen empfehle ich *Atrichum undulatum* C12 täglich, da ich mit dieser Dosierung gerade bei den Moosen gute Erfahrungen in Anfangssituationen gemacht habe. Der Patient ist willig, sich auf diese Behandlung einzulassen.

Den Konflikt mit dem Motorrad kann er so lösen, dass es zu keiner Eskalation zwischen ihm und dem Verkäufer kommt. Seine Frau und Bekannte von ihm erleben ihn als gelöster, offener und flexibler.



MOOSE UND FARNE

Alkohol geschenkt. Zu seinen Eltern und seiner Schwester hat er, wie er sagt, ein distanzierendes Verhältnis. Die einzige Herzensbeziehung besteht zur Großmutter. Die Eltern haben regelmäßige Alkohol konsumiert. Ansonsten kann er sich kaum an Ereignisse aus seiner Kindheit erinnern.

In seiner Jugend wird er zum Alkoholiker, kombiniert mit Drogen. Er lebt von der Hand in den Mund mit dem typischen sozialen Abstieg. Ende zwanzig gelingt es ihm, von seinen Süchten loszukommen, er ist seitdem trocken. Durch die Unterstützung, die er in der Beziehung mit seiner neuen Partnerin erfährt, gelingt es ihm, eine Ausbildung zu machen und zu arbeiten. Dennoch fühlt er sich immer als Außenseiter in Beziehungen zu Menschen, bei der Arbeit, in der Familie.

Bei seiner letzten Arbeitsstelle hat er im Lager gearbeitet, das entspricht nicht seiner Ausbildung als Kaufmann. Er wollte lieber für sich sein. Gleichzeitig fühlte er sich isoliert und herabgewürdigt. Es fällt ihm grundsätzlich schwer, Entscheidungen zu treffen, er hat oft das Gefühl, ein Versager zu sein. „Mich gibt es nicht, aber ich bin etwas, was leben will“, hat er früher gesagt.

Verlauf der Behandlung mit *Atrichum undulatum*: Seit eineinhalb Jahren bekommt er *Atrichum undulatum* in höheren Potenzen, zuletzt in der M. Seitdem hat er Kontakt zu seinem Onkel aufgenommen, da er Kontakt mit seiner Familie möchte - das ist neu. Er erscheint mir offener, zugänglicher und schickt mir bereitwillig Fotos aus seiner Kindheit. Er kann sich in Konflikten schneller einer positiven Lösung zuwenden. Er fühlt sich nicht mehr so verzweifelt wie vor eineinhalb Jahren. Er fühlt sich etwas selbstsicherer. In der Konsultation wirkt er lockerer, entspannter, der Kontakt zu mir ist besser, ich spüre mehr Verbindung. Er ist kürzlich einen Konflikt mit einem Nachbarn, der nachts zu laut ist, konstruktiv angegangen. Ebenso einen Konflikt mit einem Gartennachbarn, der täglich stundenlang lautstark in seinem Garten bohrt, sägt und schleift. In einem Telefongespräch vor einigen Tagen berichtete er mir, dass er selber sehr verwundert darüber sei, wie er im Moment mit Konflikten umgeht, dass es ihm wichtig sei, für andere verständlich zu sein. Er möchte jetzt kreativ mit Konflikten umgehen. Seine Stimme klang weicher und er wirkte insgesamt weicher. Er sagte selber: „Ich wundere mich, dass ich trotz meiner Konflikte handlungsfähig bin.“

Etwa ein halbes Jahr nach Beginn der Behandlung ist er bereit, sich „offiziell“ auf eine Behandlung einzulassen, und erscheint bei mir persönlich. Er sagt, dass ihm das Mittel geholfen habe, seinen Umgang mit dem Verkäufer des Motorrads so zu gestalten, dass es zu keiner heftigen Auseinandersetzung gekommen ist. Er ist inzwischen 10.000 km mit dem Motorrad gefahren und genießt dies sehr. In einem längeren Gespräch schildert er nochmals seine Lebensgeschichte und seine Probleme.

Vorgeschichte des Patienten: In seinen ersten drei Jahren lebten er und seine Eltern in einer Kriegsruine, die Eltern waren Kriegsflüchtlinge und lebten in Armut. Seine Erinnerungen an die frühe Kindheit sind verschwommen, er hatte Angst vor Menschen, auch vor Verwandten. Er schildert sich als „Kind auf der Straße“. Schule war schwierig, ständig wechselnde Klassenlehrer*innen, kein Interesse an irgendeinem Fach. Im Alter von etwa 8 bis 9 Jahren hat er ersten Kontakt mit hochprozentigem Alkohol, den ihm die Eltern auf einem Familienfest einschenken. Er erlebt die Wirkung des Alkohols als warm, friedvoll, beglückend und befreiend. Da die Familienmitglieder bemerken, dass er Alkohol mag, bekommt er öfter Pralinen mit

ANALYSE (2)

Während die erste Analyse (1) auf meinem Bauchgefühl beruhte, konnte ich nach vermehrter klinischer Erfahrung das Moos bestätigen. Auf ein Moos verweisen sein ausgeprägtes mangelndes Selbstwertgefühl, das Gefühl, ein Außenseiter zu sein, sein tatsächliches Außenseitertum und seine nicht gut verankerte Position in der Gesellschaft. Trotz massiven Drogen- und Alkoholkonsums schafft er es aber, natürlich auch mit Unterstützung, aus dem Drogenmilieu und seiner starken Sucht herauszukommen. Er ist bis heute trocken! Das zeigt mir seinen starken Überlebenswillen: „Mich gibt es nicht, aber ich bin etwas, was leben will.“ Dieser starke Überlebenswille ist für

MOOSE UND FARNE

mich ein weiterer Hinweis auf ein Moos. Er arbeitet im Lager, was nicht seiner Ausbildung entspricht - ebenfalls ein Hinweis auf sein mangelndes Selbstwertgefühl.

Seine Eltern und er lebten anfänglich in einer Kriegsrüine. Er hat mir Fotos von diesem Haus gezeigt. Von unserem heutigen Niveau ausgehend, scheint es mir unvorstellbar, in so einem Haus zu leben. Aber Moose können unter widrigsten Umständen leben und überleben. Ebenso ist das Bild der Kriegsrüine für mich ein Symbol für ein Moos, da Moose mit Folgen von Traumata zu tun haben.

Die Eltern waren arm, und auch er hat sein ganzes Leben Angst vor Armut gehabt.

Das Leben in seiner Familie scheint sehr einfach strukturiert gewesen zu sein, mit wenig Gefühl, Empathie und Verständnis für ein Kind. Das drückt sich deutlich in der Tatsache aus, dass ihm als Kind regelmäßig Alkohol gegeben wurde.

Arzneiwahl: Ich selber hatte *Atrichum undulatum* in Rottenburg bei unserem Prüfungstreffen in einer Sinnesprüfung geprüft. Ich konnte die große Verzweiflung, das Schreien, welches nötig ist, um nicht wahnsinnig zu werden, bei ihm spüren. Dieses Symptom war für mich sowohl in der Prüfung als auch in diesem Fall das herausragendste.

Pflanzencode nach Scholten: Bezüglich der Klassifizierung nach Jan Scholten passen folgende Aspekte: Phase 1: fühlt sich isoliert, Außenseiter, extreme Ausbrüche; Phase 3: fühlt sich nicht gesehen und nicht gehört. *Atrichum undulatum* bekam den Mittelcode 3-332.13.15.

FALLBEISPIEL 3: *Pseudoscleropodium purum*, Frau, 71 Jahre alt, Beschwerden durch Folgen eines schweren Unfalls

Vorbemerkung zum Fallbeispiel: Folgende Fallgeschichte ist keine übliche Krankengeschichte. Eine Teilnehmerin der Prüfungsgruppen, begeistert von der Arbeit mit den Moosen, hatte die *Pseudoscleropodium*-Prüfung von Franz Swoboda gelesen und sagte: „Das ist meine Geschichte!“ Sie bat mich, ihren „Fall“ zu begleiten. Die Ergebnisse der Wirkung des Moosmittels sind so beeindruckend - es wirkte auf die Folgen eines Unfalls, der fast 50 Jahre her war -, dass wir dachten, sie sollten der Leserschaft zur Verfügung gestellt werden. Gleichfalls beeindruckend ist, dass das Erleben in der Sinnesprüfung fast deckungsgleich mit dem Erleben der Patientin kurz nach ihrem Unfall ist. **Fallaufnahme und Vorgeschichte:** Die Patientin hatte einen schweren Unfall mit 23 Jahren. Sie war mit dem Bus in die Stadt gefahren, um Karten für Weihnachten vorzubereiten. Auf dem Rückweg wollte sie noch etwas in einem Laden einkaufen, musste die Straße überqueren und wurde von einem Auto angefahren. Sie hatte ein Schädel-Hirn-Trauma und einen komplizierten Knochenbruch im Unterschenkel. An den Hergang des Unfalls selber kann sie sich nicht erinnern. Alle hofften, dass sie geheilt werden könnte, aber niemand glaubte daran. Sie selbst war bewusstlos, es fühlte sich an wie

eine Gaze auf einer Wunde. Sie erinnert sich daran, dass ihr Vater über ihrem Kopf auf der rechten oder linken Seite saß, was in Wirklichkeit nicht möglich war, da er nicht in der Wand sitzen konnte. Sie glaubt, dass ihr Vater für sie gebetet hat.

Ein Jahr später sollte sie operiert werden, da der Bruch im Unterschenkel ein Splitterbruch war und die einzelnen Knochenteile nicht zusammengewachsen waren. Bevor sie ins Krankenhaus ging, hatte sie das Gefühl: Operation gelungen, Patient tot. Deshalb bat sie ihren Vater, alle wichtigen Papiere für sie zusammenzuhalten.

Nach der Operation hatte sie so starke Schmerzen, dass sie nach Morphium fragte. Ihre Eltern waren in dieser Zeit zu einem Heiler gegangen, er sollte sie aus der Entfernung mit Heilkräften unterstützen, sie wusste nichts davon. Nach einigen Stunden kam die Schwester, um ihr das Morphium zu geben, da hatte sie das Gefühl, dass es gar nicht mehr nötig wäre. Der Heiler hatte den Eltern gesagt, dass sie fast tot war, als er anfang, mit ihr auf Entfernung zu arbeiten. Sie überlebte, aber das Bein war immer ein großes Problem für sie. Sie kann nicht lange laufen, sie fühlt Schwäche im Bein und Steifheit.

FOLLOW-UPS

Bericht der Patientin acht Monate nach *Pseudoscleropodium purum* MK, mehrere Gaben: Nach Gabe 1: Mein Kopf fühlte sich klar an, ich fühlte mich leichter und fühlte eine Leichtigkeit in meinem Fuß. Nach Gabe 2: Danach musste ich ständig zur Toilette zum Wasserlassen. Nach Gabe 3: Ich habe Gefühle ganz innen in den Knochen an der verletzten Stelle. Nach Gabe 4: Mein Rücken, meine Hüfte und Rippen schmerzen, als ob ich noch einmal den Unfall erlebe. Sie hat das Gefühl, dass nach



BRITTA DÄHRNICH

geboren 1957, praktiziert seit 1987 in eigener Praxis für Klassische Homöopathie und Psychotherapie. Dozentin seit 1994. Sie wurde im Wesentlichen inspiriert von Ananda Zaren, Rajan Sankaran, Mahesh Gandhi und seit 2011 durch regelmäßige Seminare und Masterclasses von Jan

Scholten. Sie ist die Initiatorin zahlreicher Prüfungen. 2014 führte sie erste Moosprüfungen durch, 2017 hat sie das Moosprojekt mit Jan Scholten in Rottenburg / Tübingen angestoßen und organisiert. Sie hielt erste Vorträge über Moose in Utrecht (2017 und 2018) und Moskau (2019). Sie schrieb Beiträge über Moose in der *Documenta Homöopathica* 32 und in „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten, 2020.

Kontakt: www.praxis-daehnrlich.de

jeder Gabe die Knochen an beiden Beinen stärker werden. An einem Tag sah sie Blut an der Stelle, wo die Wunde nach der zweiten Operation geeitert hatte; es blutete einige Tage und hörte dann auf! Einen Tag lang konnte sie keine Berührung ertragen, das war genau an der Stelle, wo bei ihrer ersten Operation eine Schraube gesetzt worden war. Die Berührungsempfindlichkeit blieb einige Tage und verschwand dann wieder.

Die Narbe wird immer besser. Sie hatte nie einen Rock tragen können, da die Leute den Anblick der Narbe nicht ertragen konnten. Ca. 6 Monate nach Beginn der Behandlung spürte sie für einige Wochen eine Bewegung in den Schädelnähten und eine Öffnung der Fontanelle, die sich dann nach einigen Wochen fast wieder schloss. Bis heute, berichtete sie mir kürzlich, ist die Fontanelle noch nicht fest geschlossen. „Da ist immer noch eine Bewegung drin“, sagt sie.

Ein Jahr nach der Einnahme von *Pseudoscleropodium purum*: Sie fühlt sich mit dem Bein sicherer. Sie hat das Gefühl, es ist stärker geworden. Sie kann mehr unternehmen, auch mehr Gartenarbeit machen, was sonst sehr anstrengend gewesen wäre. Sie selbst fühlt sich sicherer in sich selber, traut sich, Dinge zu sagen, die sie sonst nicht gesagt hätte. Sie hat mehr Standfestigkeit - emotional und körperlich - erlangt. Sie berichtete kürzlich, dass diese Festigkeit bis heute geblieben ist.

ANALYSE

Für ein Moos spricht, dass sie den Unfall überlebte, obwohl keiner daran glaubte.

Wahl der Moosarznei *Pseudoscleropodium purum*: Die Patientin erinnerten die Worte „Das Moos fühlt sich an wie Verbandsmull auf einer Wunde“ an ihr Erleben kurz nach dem Unfall. Ebenso die Situation, dass der Vater und der Heiler für sie beteten, schien ihr einer Aussage aus der Sinnesprüfung von *Pseudoscleropodium purum* zu ähneln: „Das Folgende fühlt sich an wie das stille Gespräch einer Mutter mit ihrem halbtoten Kind, das vor ihr auf dem Rücken liegt: Ich berühre dich. Deine Haut ist warm. Du bist am Leben. Ich bete, dass du gesund wirst. Dass du wieder aufstehst, wieder sprichst. Es ist keine falsche Hoffnung. Ich glaube daran, dass eine Heilung möglich ist. Nach deinem Unfall (Gehirnverletzung) hattest du das Glück, dass du überlebt hast. Der Unfall war nicht deine Schuld (Autounfall, von einer Schaukel gestürzt, einer Wippe). Du bist weich gefallen (Airbag, Moos).“

(siehe Prüfung „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten, 2020, S. 263)

Themen von *Pseudoscleropodium purum*, dem Großen Grünstängelmoos:

- am Straßenrand, Vertreibung, Todesmarsch
- sich einfach weiterschleppen
- Verantwortung für seine Gefährten
- übermenschliche Anstrengung, Lebenswille
- Menschen, die das Schlimmste überlebt haben; Kinder und Nachfahren solcher Menschen



Das Gemeine Grünstängelmoos (*Pseudoscleropodium purum*, Syn.: *Scleropodium purum* (Hedw.) Limpr.) ist ein Moos aus der Familie der Kurzbüchsenmoose und die einzige Art der Gattung *Pseudoscleropodium*. Es handelt sich um ein sehr typisches Waldbodenmoos, das besonders für junge, aufgeforstete Wälder charakteristisch ist. Es wächst bevorzugt an nährstoffreichen, vom Menschen geschaffenen Standorten und wird durch Neuaufforstungen stark gefördert. Momentan vermehrt sich das Moos weitgehend vegetativ. Fruchtende Bestände werden in neuerer Zeit nur noch äußerst selten beobachtet, was wahrscheinlich durch die starke Luftverschmutzung hervorgerufen wird.

Copyright J Michael Sauer

- Viktor Frankl (Psychoanalytiker, u. a. bekannt für seine Existenzanalyse)
- Kinder, die kämpfen, die nicht aufgeben
- Die Toten und Lebenden nah beieinander: Der eine stirbt, der andere lebt.
- Man landet weich, wenn man auf ein Moos fällt. Gib nach, kämpfe nicht dagegen an. Schwimme mit dem Strom. Was geschehen muss, wird geschehen. Dein Körper wird den Schmerz ertragen, solange du ihn nicht bekämpfst.
- Wie ich das Leben liebe!
- (siehe „Im Märchenland der Moose“, Jan Scholten, 2020, S. 262 ff)



Das Foto zeigt eine Mischung der seltsamen und wundervollen Welt der Sphagnum Moose mit all ihren Farben und Formen, vom links nach rechts.: *S. austinii*, *S. quinquefarium*, *S. cuspidatum*, *S. squarrosum*, *S. fallax*, *S. compactum*. *Sphagnum squarrosum*, Mittel in diesem Fall, allgemein bekannt als Sparriges Torfmoos, ist eine Moosart, die in





nährstoffreichen, feuchten Böden wächst. Typische Lebensräume sind Wälder, Ufer von Bächen und Gräben; es kann sogar in großer Höhe in feuchten Bergkesseln gefunden werden. Durch die Zerstörung der Lebensräume sind die Torfmoose stark gefährdet.

Copyright | Sphagnum / Aigas wildlife



REGRESSION UND RETARDIERUNG

Polytrichum commune und Sphagnum squarrosum

AUTORIN | Ina ter Beek

ZUSAMMENFASSUNG: Zwei Fallbeispiele zeigen, dass Moosarzneien gleichermaßen bei einem Rückfall ins Infantile wie bei einer infantilen Entwicklungsverzögerung angezeigt sein können. Im ersten Fall kann die depressive Patientin unter der homöopathischen Behandlung wieder ihre Rolle in der Gesellschaft einnehmen und ihr Studium abschließen. Im zweiten Fall tritt ein geistig retardierter Jugendlicher zunehmend in Kommunikation mit seiner Umwelt und wird selbstständiger.

SCHLÜSSELWÖRTER: Aggression, Chara intermedia, Depression, Entwicklungsverzögerung, Moose, Polytrichum commune, Sphagnum capillifolium, Sphagnum palustre, Sphagnum squarrosum

Die physische Entsprechung der Moose findet sich meiner Ansicht nach im Hirnstamm in Verbindung mit dem Hypothalamus. Die Moose haben keine physische Entsprechung in der Großhirnrinde, ihnen fehlt diese Art von Struktur, der geistige Überblick. Das dicke Nervenbündel im Hirnstamm in Verbindung mit dem Hypothalamus entspricht der natürlichen Struktur

- unserer Emotionen: Ego oder subjektives Bewusstsein, Selbstbild, Heimat, Sicherheitsgefühl und auch, wie wir in unseren ersten Lebensjahren versorgt und genährt wurden;
- unseres Instinkts: Weg des Werdens;
- unseres Parasymphathikus.

Weder in Holland noch in Deutschland zum Beispiel gibt es ein eigenständiges Wort für Emotionen. Damit verbunden ist in diesen Ländern die Tendenz, Emotionen zu unterdrücken und zu verdrängen. Und wir wissen ja, dass unterdrückte Emotionen im Erwachsenenalter zu gegebener Zeit wieder zum Vorschein kommen können.

Wir brauchen ein Ego, um beispielsweise unseren Namen sagen zu können, um zu wissen, wie wir sind (Selbstbild), was nicht mit dem Bild übereinstimmen muss, das andere von uns haben. Der Einfluss, den das Ego auf die Realität hat, hängt davon ab, ob es sich selbst als getrenntes Wesen wahrnimmt oder als einen Teil der gesamten Schöpfung.

9.000 Jahre lang hat das Patriarchat die Emotionen und Instinkte des Urhirns unterdrückt und verdrängt und alle Menschen auf der Erde auf diese Weise konditioniert. Jetzt, im Übergang vom Fische zum Wassermannzeitalter, ist es an der Zeit für uns, unser natürliches Selbst wiederzufinden. Ich bin der Meinung, dass die Moose dabei eine wichtige Rolle spielen.

Der Junge in meinem zweiten Moosfall mit Sphagnum squarrosum brauchte und braucht diesen Impuls dauerhaft, während die Frau im folgenden ersten Moosfall mit Polytrichum commune ihn nur vorübergehend benötigte.

FALLBEISPIEL 1: Frau, geb. 1963, allein lebend, Depression

Fallaufnahme: Sie arbeitet seit Jahren als Lehrerin mit Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren. Es ist eine hochgebildete, emotional sensible Frau mit einer enormen Kreativität. Wenn sie ein Kind vor sich hat, sieht sie es wirklich und kann ihm alles geben, was es emotional und intellektuell braucht. Die Kinder fühlen sich bei ihr aufgehoben, was ihnen auch in späterem Alter bleibt. Das war eine der Entdeckungen, die sie im Unterricht gemacht hatte.

Zurzeit absolviert sie ein Aufbaustudium für innovatives Lernen und Lehren, das mit dem Master of Education abschließt. Sie ist der Ansicht, bereits so innovativ zu sein, wie man nur kann, was der Wahrheit entsprechen mag, was jedoch in einer Welt voller Regeln, Vorschriften, Autoritäten usw. nicht funktioniert. Sie ist hochintelligent, denkt konzeptuell und kümmert sich nicht um Details. So hat sie bereits während des Studiums ihre Professoren für deren Konzeptionslosigkeit kritisiert. Berichte zu schreiben, fällt ihr allerdings schwer wegen der vielen Details und weil sie aus den Lehrern nicht herausbekommt, was die eigentlich wollen. Sie erstellt ihre Berichte per copy & paste, weshalb sie immer schlechter werden. Aufgrund der kritischen

Bemerkungen anderer (sie denkt: „Ich habe euch gegeben, was ihr wolltet!“) weigert sie sich nun, in Studium, Schule, Haushalt usw. an Verbesserungen zu arbeiten, und will nur noch amerikanische Seifenopern schauen.

Ihr Vater war Direktor einer allgemeinbildenden Hauptschule. Er war so autoritär, dass er in Beruf und Familie keinerlei Widerspruch duldete. Ihre Mutter passte sich an. Ihr ältester Bruder dachte als Kind über seinen Vater: „Er ist so autoritär und humorlos, dass es nichts bringt, sich ihm zu widersetzen.“ Ihr zweitältester Bruder setzte sich dem Vater energisch zur Wehr, was sich am Ende als sinnlos erwies. Die Patientin, als drittes und letztes Kind der Familie, floh aus dem Elternhaus in den Polder (eingedeichte Landschaften, z. B. in Holland). Als sie noch zu Hause wohnte, dachte sie immer: „Ich muss meinen Kopf leer halten, sonst weiß mein Vater, was ich denke.“ Alkohol ist für die ganze Familie ein Thema, da alle gewohnheitsmäßig trinken. **Bericht der Patientin im Wortlaut:** „Die Familie besteht aus Vater, Mutter, zwei Söhnen und einer Tochter. Der Vater (ein Schuldirektor) beherrscht die Familie. Er duldet keine Kritik an seinem Verhalten. Die Bedürfnisse der anderen Familienmitglieder sind ihm egal. Für die Mutter (eine Sekretärin) dreht sich alles um ihren Mann. Als Kind war sie daran gewöhnt, ihren Willen durchzusetzen. In der Ehe passt sie ihr Verhalten an, weil diese Ehe ihr den gewünschten Status schenkt. Etwa alle 10 bis 15 Jahre bekommt sie eine schwere und manchmal sogar lebensbedrohliche Krankheit. Sobald sie wieder gesund ist (was ein ganzes Jahr lang dauern kann), kann sie ihren häuslichen Pflichten, wie zum Beispiel dem Putzen, nur noch eingeschränkt nachkommen und bekommt dafür eine Haushaltshilfe. Der älteste Sohn studiert, was der Vater will. Der zweite Sohn wählt ein Studium, das sowohl ihn als auch den Vater zufriedenstellt. Das jüngste Kind weigert sich in den meisten Dingen, sich an die Familie anzupassen. Sie weigert sich zu studieren. Um ihren Willen durchzusetzen, tut sie so, als sei sie dumm. Als Jugendliche ist sie seelisch isoliert und in sich selbst verstrickt. Das führt dazu, dass sie als junge Frau dem Irrglauben aufsitzt, sie sei böse, und völlig passiv wird. Sie will nur noch schlafen, und andere sollen sich um sie kümmern. Sie hat immer das Gefühl, nicht zu bekommen, was sie braucht/verdient. In Wirklichkeit hat sie alles, was sie braucht, doch sie weigert sich, sich um sich selbst und ihre Pflichten im Leben zu kümmern.“ **Verschreibung:** Polytrichum commune

FOLLOW-UP: Nach der Einnahme von Polytrichum commune verschwinden die Symptome, und sie kann ihr Leben wieder aufnehmen. In den ersten zwei Wochen verspürt sie morgens einen Widerwillen gegen das Aufstehen, der nach dem Aufstehen verschwindet, sobald sie ihre tägliche Routine aufgenommen hat. Das Mittel muss wiederholt werden. Schließlich erkennt und begreift sie ihr Problem: die volle Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.

Nun hat sie erneut ihre Rolle in der Gesellschaft eingenommen und ihr Studium mit guten Resultaten abgeschlossen. Auch ihre Kontakte mit Kollegen und Nachbarn haben sich verbessert.¹

ANALYSE

Essenz: Da sie in der frühen Kindheit keine Fürsorge erfuhr, wurde die Ablehnung durch ihre Lehrer im Studium zum Auslöser, der sie in das Verhaltensmuster ihrer frühen Lebensjahre zurückwarf: das Warten auf Fürsorge in passivem oder aktivem Widerstand. In der Jugend versetzte sie sich in eine Art Moos-Zustand: „Ich muss meinen Kopf leer halten, sonst weiß mein Vater, was ich denke.“ Jetzt, da sie ein glückliches Leben führt, begegnet ihr etwas Schreckliches (die Bemerkungen zu ihrem Aufbaustudium), und da sie sich hilflos fühlt, weil sie nicht weiß, wie sie mit der Situation umgehen soll, stürzt sie erneut in diese Leere. **Rückfall ins Infantile:** Wie in ihrer Jugend beginnt ihr eigenes Leben nun den ganzen Raum einzunehmen, sodass sie sich weigert, sich anzupassen und zu studieren. Ihre Aufgabe in der Kultur, in der sie jetzt lebt (Aufbaustudium zum Master of Education), spielt überhaupt keine Rolle mehr, weil sie sich so leicht hat überwältigen lassen.

Gemüt: Über sich selbst schreibt sie: „Um ihren Willen durchzusetzen, tut sie so, als sei sie dumm. Als Jugendliche ist sie seelisch isoliert und in sich selbst verstrickt.“ Ihr Rückfall beinhaltet, dass sie den ganzen Tag lang nur noch amerikanische Seifenopern schaut, sich total verschließt und sich mit allen Mitteln dagegen wehrt, sich wieder zu öffnen. Sie verliert ihr Zeitempfinden (sieht den ganzen Tag lang fern). Seelisch ist sie unerreichbar. Sie wirkt, als lebe sie in einer anderen Welt, die niemand anderes betreten darf.

Polytrichum commune-die wichtigsten Prüfungssymptome: • dünn, schwebend, flüchtig, nervös

- eine Art Künstler, ungeerdet
- emotionales Hypersensibilitätssyndrom
- Überempfindlichkeit, die zu Gereiztheit führt
- verängstigt
- kann sich nicht an andere binden, obwohl sie sehr guten Kontakt zu ihren Schülern hat
- immer nur in eine Richtung streicheln, von unten nach oben
- Eine zarte verletzte Frau hat eine Mauer um sich gebildet.
- Die Verletzung ist eingeschlossen, nach außen nicht sichtbar.
- sehr zart und verletzlich
- Traurigkeit, die vorübergeht
- Kontakt und kein Kontakt
- Vorsprachlich, es ist schwer in Worte zu fassen.
- Angst, im Stich gelassen zu werden
- grenzenlos, uferlos, endlos, uneingeschränkt
- keine Identität
- etwas zwischen Sein und Nichtsein
- kein Bewusstsein und Kontakt

(Quelle: Jan Scholten „Im Märchenland der Moose“, 2020, S. 106 ff)

¹ Mehr Information zu Polytrichum commune im Artikel von Elisabeth Sehlinger in dieser Ausgabe von SPEKTRUM.

MOOSE UND FARNE

FALLBEISPIEL 2: Junge, 12 Jahre alt, geistig behindert, aggressiv

Fallaufnahme: Als der Junge zur Welt kam, war er blau angelassen, bewegte sich nicht und schien als Baby stark geistig zurückgeblieben zu sein. Er ist das einzige Kind.

Als er größer wurde, wurde er äußerst aggressiv, zog andere an den Haaren, nahm ihnen die Brille weg, zwickte sie usw. Die meisten Leute, ebenso wie seine Neffen, hatten Angst vor ihm. Ihre Hühner starben, weil er ihnen schon als kleiner Junge den Hals umdrehte.

Wenn er auf einem Stuhl saß, mussten seine Eltern ihn festbinden. Dann schaukelte er unablässig auf und nieder, während er sich dieselbe Show, oder was gerade im Fernsehen oder auf Video lief, immer und immer wieder anschaute.

Sein Essverhalten (es gab nichts Wichtigeres als Essen) war befremdlich: Er aß nicht nur normale Kost, sondern auch Erde aus den Blumentöpfen, Sand, Steine oder was immer er in die Finger bekam. Er konnte auch nicht sprechen.

Als ich ihn zum ersten Mal sah, war er 12 Jahre alt. Die Pupillen seiner blauen Augen strahlten ein weißes Licht aus. Er hatte permanent eine Art Gänsehaut und zitterte und schaukelte die ganze Zeit. Er kam überhaupt nicht zur Ruhe und war die ganze Zeit stark erregt. Sein steifer Oberkörper sah eher wie ein Rechteck aus mit steifen, zitternden Armen und Beinen. Er bewegte sich ruckartig ohne jegliche Geschmeidigkeit. Seine Eltern führten ihn oft zu den Schafen, damit er sie streichele, was er sich aber nicht getraute. Dasselbe betraf die Kühe ihres Nachbarn.

Nach vielen Mitteln, die mich alle nicht zufriedenstellten, versuchte ich es seit 2016 mit Sphagnum squarrosum. Er erhielt es etwa dreimal jährlich, und es schien tatsächlich eine Wende im Fall herbeizuführen.

Verschreibung: Sphagnum squarrosum MK, Homeoden

FOLLOW-UPS

Am erstaunlichsten war, dass er sich seinen Eltern, Neffen und vielen anderen Menschen gegenüber auf einmal freundlich verhielt. Anstatt sie an den Haaren zu ziehen und sie zu zwicken, umarmte er sie! Er begann, Kontakt aufzunehmen!

Als hätte sich seine Seele geöffnet: Zum Beispiel konnte er dem Taxifahrer, der ihn auf einem falschen Weg nach Hause fuhr, klarmachen, welche Route er nehmen musste.

Sein Körper nahm eine wirklich hübsche Gestalt an. Seine Taille wurde beweglich, die Gänsehaut und das Zittern ließen nach. In seiner Schule bekam er einen Sprachcomputer, und da merkten die Lehrer, dass er damit sehr geschickt umgehen konnte und sehr wissbegierig war. Seine Eltern entdeckten, dass er in der Lage war, sich an etwas zu erinnern. Wenn seine Mutter ihm beispielsweise sagte, sie würden zu Peter und Ina gehen (Peter ist für ihn wichtiger, weil er sein Lieblingsessen - Pommes frites - macht, die der Junge „Pat“ nennt), entgegnete er: „Pat.“ Im Laufe der Jahre fanden die Eltern heraus, dass er

sich an noch viel mehr erinnerte, dass er wusste, worüber sie gesprochen hatten usw. Mit der Zeit konnten seine Eltern ihn mit zu Familientreffen ins Restaurant nehmen, wo er nach der Ankunft jedem mit Begeisterung die Hand schüttelte. Heute nehmen sie ihn sogar in B&Bs mit.

Körperlich ist er nun ausgewachsen (er ist jetzt 18). Er hat einen gut aussehenden, flexiblen Körper bekommen mit einem sehr freundlichen Gesicht obendrauf.

Da das Zittern nicht ganz verschwunden war, gab ich ihm zusätzlich Chara intermedia, eine Alge, die half. Das Schaukeln hat nachgelassen, ist aber nicht ganz verschwunden, doch er kann jetzt im Stehen in der Taille schaukeln. Sein Gesicht drückt immer deutlicher seine Gefühle aus, und seine Mutter hilft ihm dabei, indem sie ihm verschiedene Gefühle vorspielen lässt. Traurigkeit allerdings scheint ein anderes Kapitel zu sein. Zurzeit hat er eine starke Pubertätsakne.

Als ich ihn das letzte Mal sah, streichelte er sogar meinen Rücken, was ich bei ihm noch nie erlebt hatte, obwohl er mich während der Konsultation schon umarmt hatte. Wenn ich ihm bei der Konsultation verbal wichtige Informationen zu seinen Verhaltensweisen vermittele, hört er intensiv zu - dasselbe, wenn ich mit seiner Mutter spreche. Es ist, als verstünde er es, könne es aber selbst verbal nicht ausdrücken. Er versucht immer noch klarzumachen, was er will, und - wichtiger noch - kann warten, wenn das im Moment nicht möglich ist. Das zeigt, dass der Bewusstseinsinhalt der Bezugnahme wieder zum Vorschein kommt! Er kann aber auch still sein, ohne die ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Nach dem Abendessen hockt er sich immer hin. Wenn ich ihn frage, ob er gerade sein großes Geschäft mache (in seine Windeln), sagt er Ja (seinen Eltern gegenüber gibt er das nicht zu). Ich frage also: „Warum machst du das nicht auf der Toilette?“ Er schreit: „Nein!“ Ich frage: „Warum nicht? Alle Erwachsenen machen das so.“ Er schaut mich seltsam an, also frage ich: „Hast du Angst, dich dort draufzusetzen?“ „Ja!“ lautet seine Antwort - das nächste Rätsel.

Ich habe das Gefühl, dass er immer noch dabei ist, sich zu entwickeln. Es kommen einfache Worte. Er zieht sich selbst an, steigt die Treppen hinauf und hinunter (was immer ein Problem gewesen war), kann ein volles Glas halten und selbstständig trinken, eine Gabel halten und selbstständig essen und bleibt dabei mobil. Er hilft seiner Mutter beim Tischdecken und Abräumen. Letztes Jahr hatte er eine kurze Phase, in der er den Haustürschlüssel suchte, die Tür aufschloss und weglief. Heute - und insbesondere unter den besonderen Umständen von Corona - ist er gern bei seinen Eltern und kann sich gut unterhalten.

ANALYSE

Aus der Sicht der Evolutionären Astrologie, die ich bei meiner Arbeit mit heranziehe, haben wir es bei diesem Jungen mit einer schwach entwickelten Seele zu tun zu. In der modernen Fachsprache spiegelt sich dieser Seelentyp in Worten wider wie Kretinismus, äußerst niedriger IQ, mentale Retardierung u. Ä.

Körperlich: Er konnte nicht sprechen, sondern äußerte sich nur mit Lauten, wie „eh-eh“, vor allem wenn er etwas wollte. Er konnte selbstständig keine normale Nahrung zu sich nehmen, und wenn er allein war, konnte er nicht unterscheiden, was er aß (Sand, Steine). Er konnte sich nicht selbstständig an- und auskleiden oder sauberhalten. Zwar konnte er laufen, doch sein Gang war steif, und beim Treppensteigen brauchte er Hilfe.

Zu Hause saß er die meiste Zeit angebunden auf seinem Stuhl, bewegte sich auf und ab und sah fern oder schaute Videos. Kurz gesagt: Er brauchte und braucht immer noch Betreuung. Er war/ist jedoch sehr kräftig.

Emotional: Sehr wütend - ich konnte keine andere Emotion an ihm wahrnehmen.

Es schien keinen Unterschied zu machen, ob er in der Schule, zu Hause oder in Wochenendbetreuung war, solange er nur unterhalten werden konnte.

Geistig: Man merkte nicht, ob er einen verstand; er konnte nur ausdrücken, was er wollte: essen oder was auch immer. Seine Selbstwahrnehmung war also auf seine eigene Zeit und seinen eigenen Raum begrenzt. Keine Bezugnahme.

MOOSE

Als „schwach entwickelte Seele“ agierte er auf der niedrigsten Ebene der Siliziumserie/Moose. Es war nicht zu erwarten, dass ihm ein Horn- oder Lebermoos geholfen hätte, weil er immer noch laufen, zur Schule gehen und verschiedene Dinge tun konnte. Am auffälligsten ist sein geistig unstrukturiertes Wesen, das der Strukturlosigkeit der Moose oder Meeresalgen entspricht. **Essenz:** Er muss sich dem Willen der Natur fügen, die ihn in einen schwach entwickelten Zustand zurückgeworfen hat, was ihn sehr wütend macht. Das Leben ist ein Kampf, er ist hilflos. **Schlichtheit:** Er hat eine schlichte Weitsicht, eine stark eingeschränkte Selbstwahrnehmung, die auf die Zeit und den Raum begrenzt ist, die bzw. den er persönlich einnimmt. Somit hat er keine Vorstellung von Gesellschaft und Kultur. Seine Welt ist klein wie eine Miniaturwelt.

Gemüt: muss betreut werden; seelisch nicht erreichbar; eingeschränkter Bewusstseinszustand: dumm, stumpfsinnig, einfältig; unzerstörbar, kämpft bis zum Schluss, schlicht, unschlagbar; braucht Unterstützung, Abhängigkeit; kein Zeitgefühl; kann nicht sprechen; kein Zugang zu seinen Erinnerungen; sprachlich unterentwickelt; geistig behindert

Verschreibung von Sphagnum squarrosum: Mit Sphagnum squarrosum gelang es ihm, folgende Fähigkeiten zu entwickeln:

- eine gewisse Unabhängigkeit beim Essen, Trinken, An- und Auskleiden, natürlich nur nach Vorbereitung durch Eltern oder Betreuer

- Interaktion mit anderen
- Zeichensprache und ein paar „Worte“: ja, nein, „Pat“ usw.
- fühlt sich am wohlsten bei seinen Eltern
- eine gefühlvolle Interaktion mit anderen
- vorbereitendes Lernen am Sprachcomputer: findet hier sehr schnell heraus, was von ihm verlangt wird

Erinnerungsvermögen

ein gewisser Stolz bei Komplimenten

Ähnlichkeiten zu Sphagnum capillifolium: Wut, Trotz, Aggressivität. Es besteht die Möglichkeit, sich langsam, aber sicher in diesen Zuständen herauszuentwickeln.

Ämüt: Wut, gefangen in Wut; Zerrissenheit, schlimme Konflikte in körperlichen Auseinandersetzungen, will sich nicht anpassen, in Kontakt mit der Außenwelt, Kraft, ureigene Kraft

Ähnlichkeiten mit Sphagnum palustre: Situation eines Menschen in der Rolle eines Kindes, der oder das nichts fühlt, vorsprachlicher Zustand, keine Bezugnahme:

ist möglich, trotz der heftigen und andauernden Konflikte in rühmliche und einende Gedanken zu entwickeln und Frieden zu schließen.

Ämüt: Distanz: keine Bezugnahme, keine Gefühle, keine Identität, steif, widerspenstig, einfach und schlicht, möchte auf dem Bauernhof leben, möchte arbeiten, nur existieren, vorsprachlicher Bereich

Quelle: Jan Scholten „Im Märchenland der Moose“, 2020, S. 67

)



INA TER BEEK

war früher Lehrerin für schwererziehbare Kinder an einer Sonderschule. Später unterrichtete sie Musik an Schulen der Sekundarstufe. Sie erlebte, dass ihre Ziehschwester mit natürlichen Heilweisen von einem Hirntumor geheilt werden konnte, und entwickelte daraufhin ein Interesse

an diesem Fachgebiet.

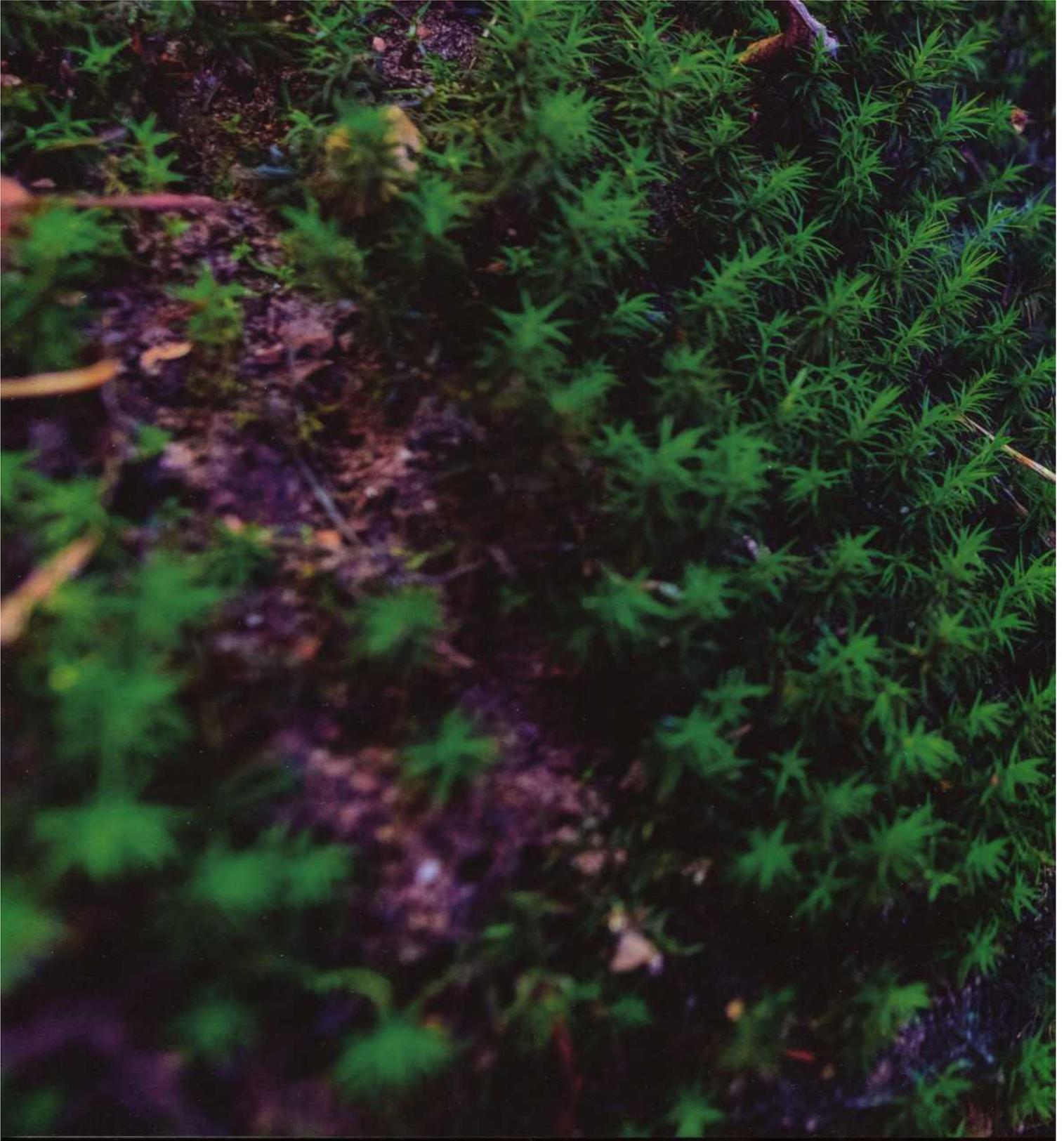
Sie studierte Kinesiologie in verschiedenen Ausprägungen, angewandte Physiologie, Kraniosakraltherapie, Hyperton X und Tao-Key, orthomolekulare Ernährungsmedizin, Homöopathie bei Jan Scholten und Evolutionäre Astrologie.

Ina ter Beek sagt über sich, sie sei eine „Seelenarbeiterin“ und wende all diese Techniken intuitiv an, indem sie den Ursprung aller Dinge erfrage. So frage sie auch, was sie für diese Seele (den Klienten oder die Klientin) tun kann, in dem Augenblick, da sie oder er zu ihr komme.



WUNDEN IM SCHUTZPANZER

Polytrichum formosum bei chronischem Ekzem





Die Widertonmoose (*Polytrichum*) sind eine Gattung von Moosen. Der deutsche Name Widerton leitet sich von „Wider-das-Antun“ her, da verschiedene Arten gegen böse Zauber genutzt wurden. Das Schöne Widertonmoos (*Polytrichastrum formosum* (Hedw.) G. L. Sm, Syn. *Polytrichum formosum* Hedw.) ist eines der häufigsten und auffälligsten Moose der mitteleuropäischen Wälder.

Copyright] *Polytrichum formosum* /
Shutterstock / Andrija Petrovic

AUTORIN | Elisabeth Sehlinger

ZUSAMMENFASSUNG: Die homöopathische Behandlung einer Patientin mit schwerem Ekzem zeigt mit einer Reihe von Mitteln nur mäßigen Erfolg. Gewalterfahrung in der Kindheit und das Gefühl, anders zu sein als die anderen und abgelehnt zu werden, führen in Kombination mit der körperlichen Symptomatik zur Arzneigruppe der Moose. Unter der Behandlung mit *Polytrichum formosum* heilt das Ekzem dauerhaft ab, und die Energie der Patientin nimmt deutlich zu. **SCHLÜSSELWÖRTER:** Asthma, *Chenopodium anthelminticum*, Gewalt, Ekzem, Hörsturz, Jucken, Moose, Müdigkeit, *Polytrichum formosum*, Rhagaden

FALLBEISPIEL: Patientin, 35 Jahre alt, massives Ekzem

Erstanamnese (im Jahr 2006): Die Patientin schildert ihre Hauptbeschwerden. Sie hat ein massives Ekzem der Haut, das mit 14 Jahren erstmals aufgetreten ist, damals gepaart mit einer Magersucht. Nach der 1. Schwangerschaft zeigte sich das Ekzem erneut sehr heftig.

Nach der 2. Schwangerschaft waren die Brustwarzen besonders betroffen, wodurch das Stillen äußerst schwierig wurde.

Zu diesem Zeitpunkt kam die Patientin zu mir in die Praxis. Das Ekzem war von der Brust zum Hals gewandert und hatte sich dann über Bauch, Ober- und Unterschenkel ausgebreitet.

Die Haut war gerötet, rissig, nässend, teilweise eitrig, schmerzte und juckte „höllisch“.

Das Schlimmste war für sie, dass sie in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt war und keinen Sport mehr machen konnte (sie war früher Leistungssportlerin).

Bestimmte Kleidung war sehr unangenehm, besonders Seidenstrümpfe waren unerträglich.

Sie beschrieb das Ekzem als etwas Unberechenbares, über das sie keine Kontrolle hat: „Ich hasse dieses Gefühl, wie ein Käfer auf dem Rücken zu liegen.“

Weitere Beschwerden:

- rezidivierende Vaginalinfekte
- rezidivierende Erkältungen
- rezidivierende Abszesse von Talg- und Lymphdrüsen
- Aphthen und eingerissene Mundwinkel
- Inkontinenz beim Husten, Springen, Hüpfen
- große Energielosigkeit und Erschöpfung. Sie beschrieb es so: „Früher konnte ich drei Dinge gleichzeitig tun (arbeiten, studieren und Leistungssport treiben), ich kannte meine

Grenzen nicht. Jetzt hat mich die Krankheit überwältigt. Ich muss sehen, dass ich durchs Leben komme. Nach außen habe ich eine Fassade aufgebaut und mir nichts anmerken lassen.“

Allgemeinsymptome:

- Der Schlaf ist wie ein Stein.
- Es passiert, dass sie während einer Unterhaltung mitten im Satz einschläft.
- Schlafunterbrechungen, z. B. durch die Kinder, machen sie völlig fertig.
- Verlangen nach Scharfem
- Viel Achselschweiß, starker Geruch
- Sie hat eine hohe elektrische Spannung. Sie sagt, sie bringe Computer durcheinander, Akkus entladen sich schneller, und beim Küssen ist es schon passiert, dass bei der Berührung der Nasen Funken schlugen.

Psychische Symptome:

- Angst in großen Höhen
- Angst in Menschenmengen
- Angst im Tunnel
- Sie hat festgestellt, das Jähzornpotenzial ihres Vaters zu haben, und mag sich dabei selbst nicht. Sie kann es aber kontrollieren, sonst könnte sie andere hemmungslos verletzen.
- Sie bezeichnet sich als Perfektionistin. Sie braucht die äußere Ordnung, um sich innerlich sortieren zu können.
- Sie kennt ihre Bedürfnisse und ihre Grenzen nicht.
- Es fehlt ihr an Klarheit, daher fallen ihr auch Entscheidungen sehr schwer. Sie wägt die Dinge lange ab und traut sich nicht, aus dem Bauch heraus zu entscheiden.
- Sie bezeichnet sich als die perfekte Krisenmanagerin, die einfach wie ein Roboter funktioniert.
- Sie sucht immer den sicheren Weg, nicht das Risiko.
- Wenn Wunden berührt werden, verfällt sie in eine kindliche Rolle.
- Sie ist sehr zielstrebig und ausgesprochen ehrgeizig. Langfristig strebt sie eine Führungsposition an. Sie sagt, eine untergeordnete Rolle passt nicht zu mir.
- Sie ist total allergisch gegen Benachteiligung von Frauen. Das kann sie richtig wütend machen.
- Sie ist sehr empfindlich, ausgegrenzt zu werden.

Biografie: Ihre Kindheit und Jugend sind geprägt von einem unberechenbaren, jähzornigen, sowohl körperlich wie verbal gewalttätigen Vater. Hauptsächlich die ältere Schwester und die Mutter hat er attackiert und verbal kleingemacht.

Sie selbst hat die Strategie entwickelt, sich völlig anzupassen und das zu tun, was dem Vater gefällt, und Dinge, die er nicht mag, zu verbergen. Er war überaus leistungsbezogen und es ist ihr gelungen, über gute Leistungen in der Schule und später im Beruf, sich der Gewalt des Vaters zu entziehen. Er war aber nur an ihren Leistungen interessiert, Emotionen gab es nicht.

Sie versuchte extrem kontrolliert zu sein und war stolz darauf, dass sie auf Knopfdruck aufhören konnte zu weinen. Sie hat sich geschworen, dass sie sich nicht so kränken und demütigen lässt, wie es mit der Mutter und der Schwester geschah. Andererseits hat sie sich schuldig gefühlt, wenn ihr Vater so jähzornig war. Sie fühlte sich hilflos, wenn die Schwester so kleingemacht wurde. Sie hat versucht, ihre Mutter zu schützen, und hat sich zwischen die Eltern gestellt. Sie konnte sich noch so anstrengen, aber der Wunsch nach einer harmonischen Familie war unerreichbar. Sie fühlte sich unverstanden in dem, was es in ihrer Welt gab. Sie fand unter Gleichaltrigen kein Verständnis. Ihre Interessen waren für die anderen langweilig und umgekehrt. Sie hat gerne im Wald gespielt und Höhlen gebaut. Es entwickelte sich das Gefühl, anders zu sein als die anderen.

Mit 19 Jahren ist ihr der Versuch, sich vom Elternhaus zu lösen, sehr schwergefallen. Sie hat während dieser Zeit ein allergisches Asthma entwickelt.

In ihrer beruflichen Laufbahn ist sie sehr zielstrebig und ausgesprochen ehrgeizig. Sie strebt langfristig eine Führungsposition an. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Verlauf: Die Patientin kam in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen zur Behandlung.

Neben Akutmitteln wie Castor equi (rissige Brustwarzen), Apis (allergisches Ödem) und Spigelia (Trigeminusneuralgie durch vereiterten Zahn), verabreichte ich ihr konstitutionell Mercurius, Nux vomica, Solanum lycopersicum und Staphisagria. Die besten Reaktionen zeigte sie auf Mercurius, was ich auch häufiger wiederholte.

Insgesamt waren die Erfolge aber nur mäßig zufriedenstellend. Mir war klar, dass ich ihren Kern noch nicht erfasst hatte. Ihr energetischer Zustand wurde deutlich besser, und ihre Befindlichkeit wurde stabiler. Der Zustand der Haut war erträglicher. Das Ekzem flackerte aber immer wieder auf.

Themen in der Psychotherapie: Sie hatte sich zwischenzeitlich für eine Psychotherapie entschieden, was sie auch sehr unterstützte. In weiteren Gesprächen wurde das Thema „abgelehnt und nicht gewollt zu sein“ sehr deutlich, ebenso das Gefühl „ich bin nicht richtig, ich bin anders als die anderen“. Sie sagt, diese Gefühle stehen ihr in ihrem Leben im Wege, glücklich zu sein. Aus Angst verletzt zu werden vermeidet sie es, aufzufallen. Bei Menschen, die sie nicht kennt, setzt sie eine Maske auf und gibt nichts preis. Kränkungen empfindet sie als Herumtrampeln auf ihr.

Karriere: In der Zwischenzeit hat sie zwei Versuche gestartet, in die Führungsebene aufzusteigen. Sie möchte selbstständig arbeiten, kreativ sein, etwas gestalten. Herausforderung, Anerkennung, Aufstieg und Sicherheit, das sind ihre Motive. Sie steckt alle Energie da hinein. Sie hat Spaß, Probleme anzupacken und zu lösen.

Der erste Versuch ist gescheitert. Sie erlebte wieder das zutiefst kränkende Gefühl: Ich habe mich angeboten und wurde abgelehnt.

Der zweite Versuch war erfolgreich. Sie leitet mittlerweile ein Weines Team. Die Verantwortung auf ihren Schuitem bereitet ihr aber ziemlich viel Stress.

Erneute Fallaufnahme nach 10 Jahren

- Sie hatte Stress mit ihrem Team, was ihr sehr zu schaffen machte.
- Außerdem blühte das Ekzem wieder so heftig auf wie lange nicht. Die Not war groß.
- Ihre Lebensqualität lag bei 60 %, aufgrund der starken Beeinträchtigung.
- Sie hatte extremen Juckreiz
 - < durch Abtrocknen nach dem Duschen
 - < durch Eincremen
 - < durch Kleidung, sie wusste nicht, was sie anziehen sollte < durch Seidenstrümpfe.
- Wenn sie kratzte, fing es an zu schmerzen im ganzen Körper, wie mit einem Zahnbohrer.
- Durch Kratzen entstanden schnell Wunden.

Entscheidung für ein Moos: Ich studierte noch einmal den ganzen Fall von Anfang an. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte ich mich intensiv mit Moosen und hatte auch an verschiedenen Moosprüfungen teilgenommen. Außerdem erinnerte ich mich an eine Patientin von Britta Dährnich, die an einem ähnlich heftigen Ekzem litt.

Da blitzte in mir der Gedanke auf, den Fall auf ein Moos hin zu überprüfen. Dafür spricht das Gefühl, nicht richtig zu sein, abgelehnt zu werden, anders zu sein als die anderen, und auf der körperlichen Ebene das Ekzem und Asthma (was sie früher hatte), außerdem die Gewalterfahrung in der Kindheit. Ich entschied mich für Polytrichum formosum C 30. Über Moose gab es zu diesem Zeitpunkt kaum Informationen.

FOLLOW-UPS

14 Tage später: Sie war nach der Einnahme des Arzneimittels sehr müde.

Die Haut begann ohne eine Erstreaktion abzuheilen.

4 Wochen später: Die Haut ist vollkommen abgeheilt und nur noch etwas trocken.

Die Stimmung ist positiv. Bei der Arbeit läuft es gut. Manchmal hat sie noch eine anfallsartige Müdigkeit und Schwäche, der Kreislauf sackt zusammen und sie fällt in einen komaartigen Schlaf, wenn sie sich hinlegt. Diesen Zustand kennt sie von frühester Jugend an.

Verschreibung: Wiederholung Polytrichum formosum C 200

9 Wochen später: Seelisch geht es ihr supergut. Sie ist gelassener gegenüber ihren Kindern und bei der Arbeit. Die Haut ist weiterhin okay. Die anfallsartige Müdigkeit ist >. Sie kann früher ihre Befindlichkeit und ihre Bedürfnisse wahrnehmen. Sie ist mit ihrem Schutzpanzer (Haut) zufrieden.

3 Monate später: Sie sagt, ihre Energie wäre schon cool. Sie hat sich im Urlaub ihrer Höhenangst gestellt und ist mit ihren

MOOSE UND FARNE

Kindern in einen Kletterpark gegangen. Ihre Grundeinstellung, dass sie ihre Ängste überwinden kann, ist positiver. Sie hat mehr Vertrauen ins Leben. Sie kann entscheiden, was sie tun will und was sie sein lässt, wenn es zu anstrengend wird. Es ist nicht so ein Gesetz, dass sie es tun muss. An der See ist das Ekzem kurzfristig am Knöchel aufgeflackert, aber schnell wieder verheilt. Als sie erkältet war, ist es aber nicht ausgebrochen, obwohl das sonst immer der Fall war. Das Zähneknirschen ist viel >. Sie hat mehr Mut, ihre eigenen Wege zu gehen. Sie ist jähzornig, verurteilt sich dafür, versucht aber, diesen Anteil ihrer Persönlichkeit anzunehmen.

Verschreibung: Wiederholung Polytrichum formosum C 200. **4 Monate später:** Sie hat mehr Energie und Klarheit, die Dinge umzusetzen. Das Ekzem ist nach dem Gebrauch von Enthaarungscreme an den Beinen kurz aufgeflackert, aber auch schnell wieder abgeheilt. Sie kann wieder Seidenstrümpfe und Röcke tragen. Der Fußpilz, den sie auch hatte, ist verschwunden. Ihre Verspannungen sind viel besser. Sie schläft abends schon mal im Gespräch ein. Die anfallsartige Müdigkeit ist aber immer noch besser.

Verschreibung: Wiederholung Polytrichum formosum C 200. **7 Monate später:** Sie hat sich für eine neue Stelle beworben und übernimmt jetzt eine Abteilung mit 40 Mitarbeitern. Sie will diese Verantwortung übernehmen, um ihre Vorstellungen über menschliche Werte in den Betrieb zu bringen. Sie merkt dabei auch Widerstände und es ist eine große Herausforderung für sie. Die Haut ist okay. Die überfallsartige Müdigkeit ist weg. Sie schläft nicht mehr mitten im Gespräch ein.

Verschreibung: Wiederholung Polytrichum formosum C 200. **2 Jahre später:** Es sind viele Dinge passiert in ihrem persönlichen Umfeld, Krankheiten und Schicksalsschläge in ihrer Familie und im Freundeskreis, die sie emotional sehr belastet haben. Dazu kam, dass es beruflich einige Schwierigkeiten gab und ihr Arbeitsalltag sehr anstrengend ist. Die Folge davon war ein Hörsturz. Die Haut ist unauffällig, es gibt keine Schübe mehr. Die anfallsartige Müdigkeit ist komplett verschwunden.

Wegen des Hörsturzes gab ich ihr Chenopodium anthelminticum C 200, worauf sich die Symptome des Hörsturzes sehr schnell besserten.

3 Jahre später (Juli 2020): Am Knöchel gibt es eine kleine Hautstelle, die auf Stress reagiert. Ansonsten ist die Haut aber völlig okay.

Verschreibung: Wiederholung Polytrichum formosum C 200.

ANALYSE

Auf den ersten Blick könnte man bei dieser Patientin an ein Arzneimittel der Goldserie denken. Sie ist sehr selbstständig, autonom, eine untergeordnete Rolle passt nicht zu ihr, sie will Verantwortung und eine Führungsposition übernehmen, um im Betrieb ihre Werte durchzusetzen. Es ist ihr ein Anliegen, dass es all ihren Mitarbeitern gut geht.

Sie zeigt sich als starke Frau und lässt sich keine Schwächen anmerken, auch wenn es ihr nicht gut geht. Sie sagt, sie trage eine Maske bei Menschen, die nicht vertraut mit ihr sind.

Auf der tieferen Ebene zeigt sich das verletzte Kind (Polytrichum formosum), das immer wieder Gewalt mitansehen und miterleben musste. Das spiegelt sich jetzt in der Haut, die sie genauso unberechenbar erlebt wie den Vater. Sie hat sich aber geschworen, sich nicht Kleinkriegen zu lassen (Polytrichum formosum). Sie fühlt sich anders als die anderen, die ihre Welt nicht verstehen. Ihre größte Empfindlichkeit ist die, abgelehnt zu werden (Polytrichum formosum). Das erlebt sie so stark, dass sie sagt, dieses Gefühl hindere sie daran, im Leben richtig glücklich zu sein.

Kränkungen empfindet sie wie ein Herumtrampeln auf ihr (für mich ein schönes Bild, denn auf Moosen, die auf Wegen in Ritzen wachsen, kann auch achtlos herumgetrampelt werden). Ich denke, sie hat eine gute Resilienz. Sie begab sich nicht in die Opferrolle, sondern hat eine perfekte Strategie entwickelt, sich der Gewalt des Vaters zu entziehen. Sie hat sich einerseits angepasst, andererseits einen großen Ehrgeiz entwickelt, dem Vater und der Welt zu zeigen, was sie kann und welches Potenzial in ihr steckt.

Hier finde ich auch den Bezug zu Polytrichum formosum: Trotz aller Widrigkeiten in der Kindheit hat sie es geschafft, sich mit guter Kraft in ihrem Leben zu behaupten.

Polytrichum formosum scheint auch eine Beziehung zur Haut zu haben. Es gibt noch einen weiteren Fall einer Patientin mit Ekzem, beschrieben im Buch von Jan Scholten, „Im Märchenland der Moose“, S. 118, die mit diesem Mittel geheilt werden konnte. In beiden Fällen zeigt sich auch eine Verschlimmerung der Haut an der See.



ELISABETH SEHLINGER

Heilpraktikerin, SHZ zertifiziert. Seit 1987 in eigener homöopathischer Praxis tätig. Homöopathische Lehrer waren unter vielen anderen Ananda Zaren, Rajan Sankaran, Mahesh Gandhi und seit vielen Jahren Jan Scholten. Teilnahme an allen Moosverreibungen bei Britta Dährnich.

Kontakt: e.sehlinger@helimail.de

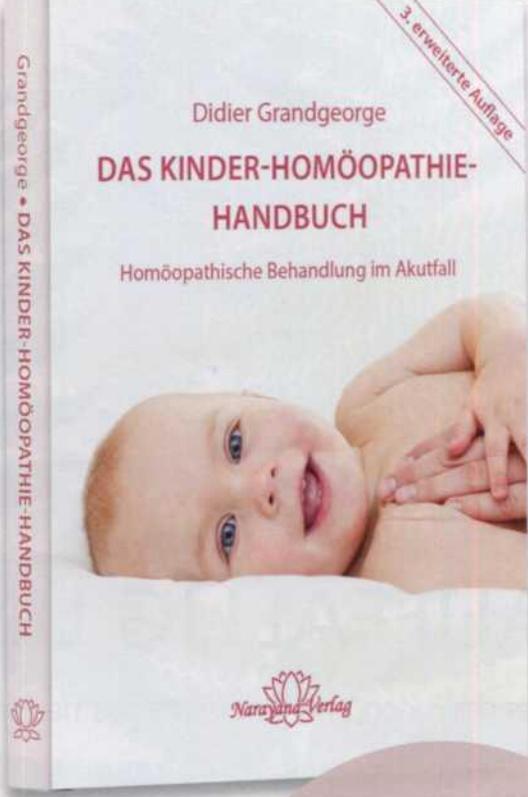
Das Kinder-Homöopathie-Handbuch

Die homöopathische Behandlung von Kindern ist einer der hoffnungsvollsten Bereiche der Homöopathie. Mit dem richtigen Mittel kann oft dem ganzen Leben eine neue Wendung gegeben werden. Didier Grandgeorge ist weltweit einer der erfahrensten homöopathischen Kinderärzte. In der 3. Auflage, die komplett überarbeitet und mit über 100 Seiten stark erweitert wurde, reichen die Erkrankungen nun erstmals von der Schwangerschaft über das Kindesalter bis hin zum Teenageralter.

Das Buch zeigt die ganze Bandbreite der homöopathischen Kinderheilkunde: von Erkrankungen der Atemwege, Fieber, Grippe, Durchfall, Verstopfung und Blasenentzündung über Warzen, Ekzeme, Windeldermatitis, Herpes, Akne und Kopfläusen bis zu Verletzungen, Sehnenentzündung, Insektenstichen, Allergien, Zahnungsbeschwerden, Reisekrankheit und Fieberkrämpfen. Selbst Beschwerden wie Bettnässen, verzögertes Laufen, Sprachprobleme, Migräne, Lampenfieber, Ängste, Aggressionen und Folgen von Impfungen werden besprochen.

In der 3. Auflage kommen nun jedoch so zentrale Themen wie Depressionen, Übergewicht, Autismus, Unfruchtbarkeit, Frühgeburt oder Reflux hinzu. Auch dem Rauchen, Prüfungsvorbereitungen, der Sportmedizin und der Notfallapotheke widmet Didier Grandgeorge neue Kapitel.

Erweiterte Auflage



Grandgeorge • DAS KINDER-HOMÖOPATHIE-HANDBUCH

Didier Grandgeorge
DAS KINDER-HOMÖOPATHIE-HANDBUCH
Homöopathische Behandlung im Akutfall

3. erweiterte Auflage

Narayana Verlag



Dr. Didier Grandgeorge

„Akutfälle bei Kleinkindern können schnell problematisch werden und bedürfen einer präzisen Diagnose.“

Didier Grandgeorge verfügt über eine erstaunliche Kenntnis des Repertoriums, und sein Ansatz der Homöopathie - beeinflusst von der Psychoanalyse - trifft genau den Kern des individuellen Falls.“

Patricia Le Roux

Didier Grandgeorge

Das Kinder-Homöopathie-Handbuch

Homöopathische Behandlung im Akutfall

Hardcover | 456 Seiten
ISBN 978-3-941706-48-4
€ 39,-



AUFFÄLLIG UNAUFFÄLLIG

Pteridophyten und ihre gemeinsame Empfindung





Die hohe Zeit der Pteridophyten (Farnpflanzen) waren die Erdzeitalter Karbon und Perm, also die jüngere Phase des Erdaltertums, lange vor den Sauriern.

Copyright | Shutterstock / Olga Korneva

AUTOR | Jörg Wichmann t

ZUSAMMENFASSUNG: Auf der Basis von Repertori-umsrubriken, Arzneimittelprüfungen und klinischen Erfahrungen wird eine Hypothese zu den Gruppenmerkmalen farnartiger Arzneien im Rahmen der Empfindungsmethode entwickelt. Das Unspektakuläre und Unscheinbare fällt beim Vergleich der Arzneimittelprüfungen verschiedener Farngewächse besonders auf. Es korrespondiert mit der Schwierigkeit und dem Unwillen, sich auszudrücken. Der Gegenpol zeigt sich bei *Lycopodium* in einem oft aufgeblähten Ego. Die Differenzierung der Farnarzneien ist schwierig und erfolgt bislang vor allem anhand der körperlichen Symptome. Eine hypothetische Zuordnung zu den Miasmen, die die Identifizierung der spezifischen Arznei in Zukunft erleichtern könnte, wird vorgestellt.

SCHLÜSSELWÖRTER: Empfindungsmethode, *Equisetum arvense*, *Equisetum hiemale*, *Dryopteris filix*, Farne, *Filix mas*, Gruppenanalyse, *Lycopodium*, Miasma, Mythologie, *Polypodium vulgare*, *Pteridium aquilinum*, Pteridophyta, Urpflanzen

Vor etwa 460 Millionen Jahren kamen die ersten Pflanzen aus dem Wasser und begannen, das Land zu erobern. Sporenfunde belegen die Anfangsphase der Landbesiedlung durch moosähnliche Pflanzen, die Aufspaltung in drei Entwicklungslinien der Moospflanzen und mit den ersten Bärlappgewächsen die Entwicklung der Gefäß- oder Sprosspflanzen. Deren typische Struktur aus Wurzeln, einer tragenden Sprossachse mit wasser- und nährstoffleitenden Gefäßen und assimilierenden flächigen Blättern war spätestens mit der Baumform von echten Farnen, Bärlappen und Schachtelhalmen vor ca. 400 Millionen Jahren voll ausgebildet. Auch wenn diese farnartigen Gewächse heute in der Botanik nicht mehr als taxonomische Gruppe betrachtet werden, bildeten sie unter der Bezeichnung Pteridophyten lange Zeit die Großgruppe der sporenbildenden Gefäßpflanzen, die den samenbildenden Gefäßpflanzen der Gymnospermen und Angiospermen gegenübergestellt werden.

Urpflanzen des Erdaltertums: Die hohe Zeit der Pteridophyten waren die Erdzeitalter Karbon und Perm, also die jüngere Phase des Erdaltertums, lange vor den Sauriern. Diese teilten sie mit den Insekten, während erste primitive Wirbeltiere sich gerade auf den Weg ans Land machten. Die Vorfahren unse-

rer Farne, Schachtelhalme und Bärlappe besiedelten für unvorstellbar lange Zeiträume die gesamte damalige Landmasse und bildeten gewaltige feuchte Wälder. Wie auch die Insekten zeigten diese Pflanzengruppen früher Riesenformen, die längst ausgestorben sind. Solchen untergegangenen Pteridophyten-Sümpfen haben wir die Steinkohle zu verdanken. Die kollektive Erinnerung dieser Lebewesen und damit auch unserer Arzneimittel reicht bis weit zurück ins Erdaltertum. Aufgrund ihrer gemeinsamen Erdgeschichte und ihrer parallelen Evolution sowie der überschaubaren Zahl für uns relevanter Arten fassen wir für die homöopathische Gruppenanalyse die drei Klassen der Bärlappgewächse (Lycopsida), Farngewächse (Filicopsida) und Schachtelhalmgewächse (Equisetopsida) gemäß der früheren Zuordnung in der klassischen Botanik zusammen zum Stamm der Pteridophyta.

PTERIDOPHYTEN ALS ARZNEIGRUPPE

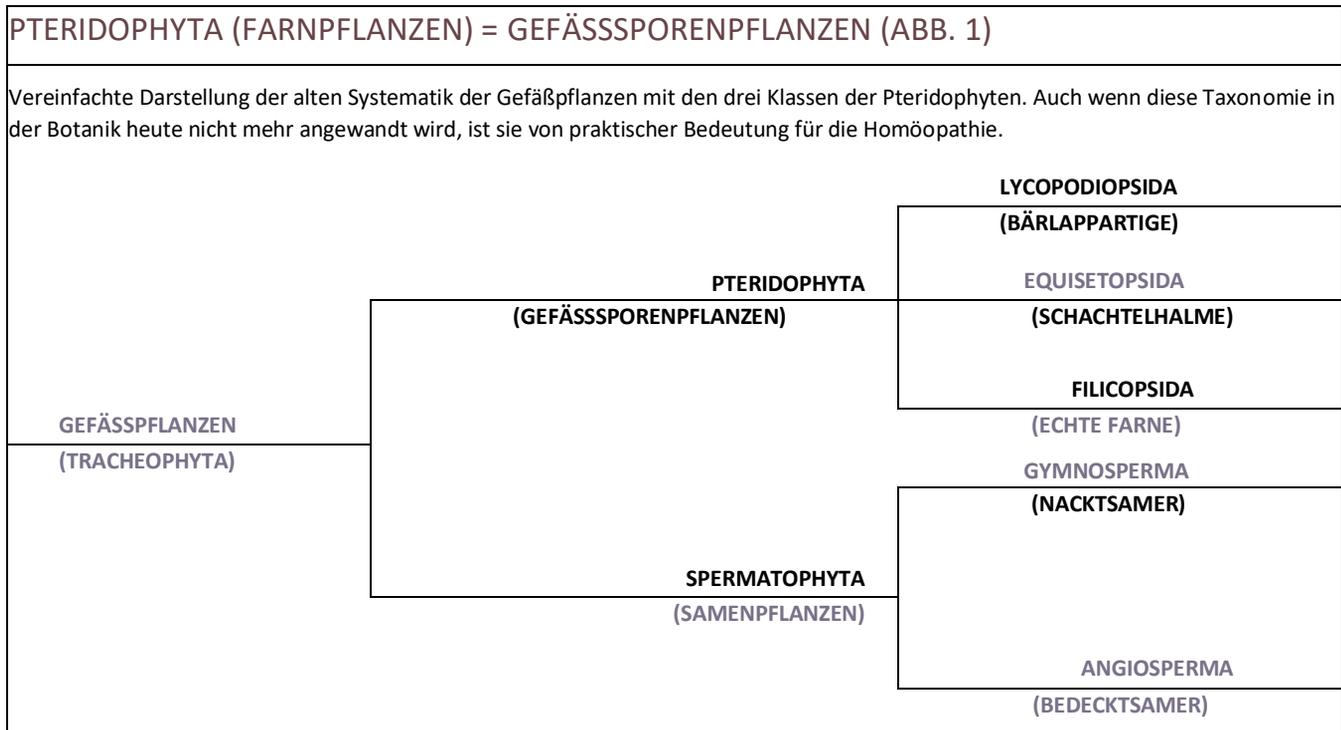
Ziel der Gruppenanalyse ist es, die gemeinsamen homöopathischen Merkmale der Arzneien dieser Gruppe zu bestimmen und auf der Basis dieser Analyse eine Hypothese für die Vitalempfindung der Mittelgruppe zu entwickeln. Im ersten Schritt wird dazu eine Liste der geprüften Arzneien erstellt. (Abb. 2) Neben den wenigen homöopathisch geprüften Pteridophyten sind vom Frauenhaarfarn über den Tannenbärlapp bis zum Sumpfschachtelhalm ca. 50 weitere Pflanzen aus dieser Gruppe als potenzierte Arzneien erhältlich und warten darauf, geprüft und klinisch erprobt zu werden. Gerade für den homöopathischen Einsatz dieser Mittel ist ein Verständnis der gemeinsamen Merkmale, Themen und Empfindungen dieser Arzneigruppe besonders wichtig. (Abb. 1)

Mit Hilfe der Suchfunktion von Repertorien lassen sich erste Erkenntnisse über solche Gruppenmerkmale gewinnen. Dazu nehmen wir die Arzneien aus jeder Klasse, die im Repertorium in nennenswerten Ausmaß vertreten sind, also *Lycopodium* für die Bärlappgewächse, *Equisetum hiemale* und *arvense* für die Schachtelhalmgewächse sowie den Adlerfarn *Pteridium aquilinum* und den Wurmfarn *Filix mas* für die Farngewächse, und suchen im Repertorium Complete nach den Rubriken, in denen mindestens eine Arznei aus jeder der drei Klassen vertreten ist. Da große Rubriken zu unspezifisch sind, grenzen wir die Suche auf Rubriken ein, die nicht mehr als 120 Mittel enthalten. (Abb. 3)

Zwei Rubriken aus dieser Liste haben mich spontan angesprungen:

- Gemüt: Es fällt schwer, sich auszudrücken.
- Rektum: Gefühl, als säße Stuhl im Darm fest

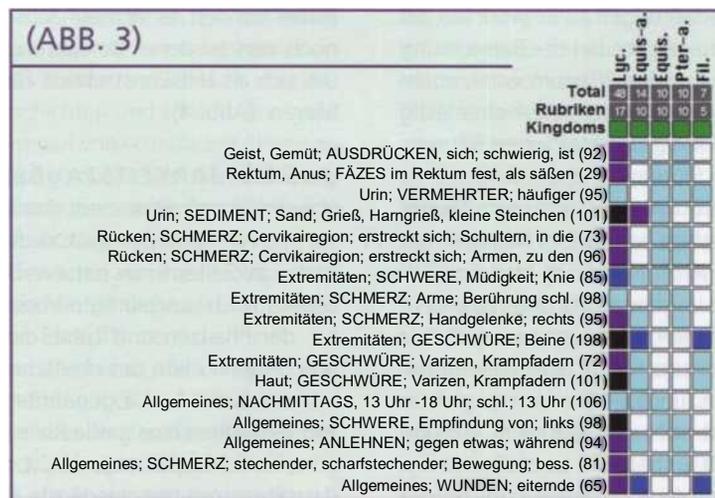
Die beiden Symptome stammen aus sehr verschiedenen Bereichen und haben den gleichsinnigen Inhalt, dass etwas nicht nach außen gebracht werden kann. Diese Übereinstimmung von Vertretern der drei Farnklassen fand ich interessant und auffällig. Ansonsten zeigte sich dieser Teil der Analyse, den übrigens auch Sankaran bei seinen Familienanalysen verwendet, nicht sehr ergiebig. Um so mehr kommt es deshalb auf die



HOMÖOPATHISCH GEPRÜFTE PTERIDOPHYTEN (ABB. 2)

KLASSE	SPEZIES	AMP / MATERIA MEDICA
Lycopside:	Lycopodium clavatum / Keulenbärlapp Selaginella lepidophylla / unechte Rose von Jericho	Hartlaub/Trinks, Hahnemann, Kleinert Girus-Nowoczyn
Filicopsida:	Dryopteris filix, Filix mas/Wurmfarn Nephrolepis exaltata / Schwertfarn Pteridium aquilinum / Adlerfarn	Allen, Bradford Yakir / Thenault Griffiths, Geary, Drach/Swoboda
Equisetopsida:	Equisetum arvense / Ackerschachtelhalm Equisetum hiemale / Winterschachtelhalm	Hesse, Bergink-Vos, Zillmer Allen, Hughes, Bradford

Quelle: www.provings.info



MOOSE UND FARNE

intensive Lektüre und den Vergleich der Arzneimittelprüfungen an. Dabei ergeben sich folgende gemeinsame Symptome der Pteridophyten:

- häufiges und viel Urinieren (alle!), schmerzhaft, entweder Harnverhalt oder sehr oft und viel
- Sexualität kaum vorhanden oder Schwäche in der Ausübung
- Teil-Ausfälle des Gesichtsfeldes
- Sehstörungen, als sei Rauch im Raum oder Farben
- vernebelt < > klar, beim Sehen und im Geist
- Konzentrationsstörungen und Fehler beim Sprechen und Schreiben
- depressive Stimmung, Freudlosigkeit < > Gewalttätigkeit, Jähzorn
- brennende und stechende Schmerzen
- Brennen in Augen (< Schließen) und im Magen
- trocken, wenig Schweiß, trockene Schleimhäute, v. a. im Mund

Auch diese Symptome sind zum Erkennen einer Familie noch nicht ausreichend und recht unspezifisch, zeigen aber bereits eine erste Richtung an und können sich im Einzelfall als brauchbar erweisen, um auch ohne weitergehendes Material zu einer Verordnung zu gelangen.

DER WEG ZUR EMPFINDUNG

Aus den zahllosen Symptomen, die wir gelesen haben, und den ersten Zusammenfassungen eine Idee zu entwickeln, worin sich die gemeinsame Vitalempfindung (engl.: Sensation oder vital Sensation) dieser Mittelgruppe zeigen könnte, ist ein schwieriger und zunächst spekulativer Schritt. Dabei hilft uns die sehr gründlich ausgearbeitete Arzneimittelprüfung des Adlerfarns von Drach/Swoboda. Sie gibt erste gute Hinweise, in welche Richtung es sich zu schauen lohnt. Bei den Pteridophyten scheint das, worauf wir typischerweise nicht achten, das eigentlich Charakteristische zu sein. Das Unspektakuläre und Unauffällige ist das, was beim Vergleich der Arzneimittelprüfungen verschiedener Farngewächse besonders auffällt. Normalerweise scheidet wir das Unklare der Arzneimittelerfahrungen als Beiwerk aus der Betrachtung aus, so wie wir dazu neigen, bei der Betrachtung eines Waldes die Farne nicht als einzelne Pflanzen wahrzunehmen, sondern als grüne Masse auszublenzen, die - eher lästig - den Boden bedeckt. Unser Blick gilt den stattlichen Bäumen und den ansprechenden bunten Blütenpflanzen.

Schwierigkeit, sich auszudrücken: In einem von Drach/ Swoboda zitierten Fall zum Adlerfarn wird dieses Merkmal der Farne sehr deutlich formuliert: „Auch Herr B. ist offensichtlich bestrebt, sich nicht von seiner Umgebung zu unterscheiden. Es scheint ihm nicht schwerzufallen, sich anzupassen.“ Das korrespondiert mit der gemeinsamen Rubrik aller Klassen der Farne „Schwierigkeiten, sich auszudrücken“. Wer seine Individualität nicht ausdrücken kann oder will, fällt nicht auf und bleibt unbemerkt. Das Bestreben, unbemerkt zu bleiben, zeigt sich beispielhaft in einem Symptom aus Zürmers Prüfung des

Ackerschachtelhalms: „Verletzungen (mit Fuß falsch aufgetreten, leicht verrenkt) werden ignoriert, als wäre nichts passiert.“ Und zu Lycopodium finden wir im Repertorium den Nachtrag von Vithoulkas: „Angst um die Gesundheit bei sichtbaren Dingen, wie Hautproblemen etc.“ Gerade von Lycopodium kennen wir aber auch das Bedürfnis, hervorzustechen und etwas Besonderes zu sein. Dieses Polychrest verkörpert die Polarität und die Ambivalenz zwischen unauffälliger Anpassung und einem Drang, herauszuragen und sein Ego aufzublähen.

Im angepassten Zustand hält man (sich) zurück und drückt sich nicht aus, weder körperlich (Stuhlverhaltung) noch verbal. Das gilt gleichermaßen für den Adlerfarn und den Schachtelhalm wie für den Bärlapp. Gefühle werden nicht ausgedrückt, aber „im meinem Inneren schlage ich alles zusammen“, beschreibt ein Prüfer sein Gefühl nach der Einnahme von Equisetum arvense (Hesse).

Von Lycopodium kennen wir den unterdrückten Zorn ebenso wie den eruptiven Jähzorn, vor allem bei Widerspruch. In seiner Arzneimittelprüfung des Adlerfarns beschreibt Griffiths einerseits „Erstarrung und Lethargie“, andererseits „Gewalt gegen andere, die ihn behindern wollen“. Abgesehen von den Wutausbrüchen besteht jedoch „kein Kontakt zu Gefühlen“ (Pter-a., Swoboda), und die Betroffenen erscheinen „verkopft“. Lycopodium „kann über höhere, selbst abstrakte Dinge ordentlich sprechen, verwirrt sich aber in den alltäglichen“ (Hahnemann). Pterygium aquilinum spürt den „Kopf wie einen Ballon“ (Swoboda) und erlebt einen Ausbruch von Zorn und Gewalt so, „als würden Köpfe abgeschnitten oder weggesprengt werden“ (Griffiths).

Als gemeinsame Idee steckt darin entweder zu viel Yin oder falsches Yang (typisch gezeigt im psychologischen Lyc.-Bild: fühlt sich klein, macht auf groß). Und in differenzierter Form lassen sich die Empfindungen in Polaritäten darstellen, wie sie in der nebenstehenden Tabelle formuliert sind. Für das Auffinden einer solchen Empfindungs-Idee ist wesentlich, dass sie sich nicht nur auf Emotionales stützt, sondern dass wir diese Ausdrucksform ebenso in verschiedenen körperlichen Zeichen wiederfinden. Dabei handelt es sich zunächst nur um eine Hypothese, die noch verschiedener Bewährungsproben in der Praxis bedarf, um sich als Hilfskonstruktion für die Mittelverordnung zu etablieren. (Abb. 4)

UNSICHTBARKEITSAUBER

Um die Eigenheiten einer Arzneigruppe zu verstehen, werfe ich auch immer einen Blick in die Folklore, denn die Menschen hatten zu Zeiten eines naturverbundeneren und -abhängigeren Lebens noch ausgeprägte Vorstellungen von den Eigenschaften der Pflanzen und Tiere, die sie umgaben. Nach deGruyters "Handlexikon des deutschen Aberglaubens" spielte Farn, insbesondere der so genannte „Farnsame“ (die Sporen), im Zauberglauben eine große Rolle. So nahm man an, dass Farnsamen, ins Schießpulver gemischt, den Schuss unfehlbar machten, dass Farnstreu verschiedenste Krankheiten von Mensch oder

HYPOTHESE ZU EMPFINDUNGEN DER PTERIDOPHYTEN (ABB. 4)

unsichtbar	< >	sichtbar	(Gemüt und Augen)
unauffällig	< >	auffällig	(Gemüt und Augen)
vernebelt	< >	klar	(Gemüt, Stuhl)
wie alle sein	< >	besonders sein	
zurückhalten	< >	rauslassen	(Gemüt und Stuhl)
Unterdrückung	< >	Ausdruck	
Verhalt, Schwäche	< >	Ausbruch	(Gemüt, Harn, Stuhl, Drüsen)
Unlust	< >	Jähzorn	
Bauch	< >	verkopft	

aktive Reaktion: Gewaltausbruch, aufgebläht oder überheblich passive Reaktion: Anpassung, Unterdrückung, Schweigen, Scheu, Trockenheit, Verhalt, Depression Die passive Seite scheint im Vordergrund zu stehen!

Tier fernhalte, dass Farnsamen in den Schuhen den Träger sich verirren ließen oder dass dieser die Tiere verstünde. Für uns am interessantesten ist aber: „Von den wunderbaren Eigenschaften des Farnsamens wird besonders hervorgehoben, dass er seinen Träger unsichtbar mache. Eine besonders im Osten und Norden des deutschen Sprachgebietes weit und breit und in vielen Varianten verbreitete Sage erzählt, wie einem Bauern Farnsamen in die Schuhe fiel. Dadurch wurde der Bauer unsichtbar, und als er zu seinen Leuten kam, waren alle höchlichst erstaunt, ihn wohl sprechen zu hören, aber nicht zu sehen. Da wechselte er die Schuhe, der Farnsamen fiel heraus, und der Bauer wurde wieder sichtbar.“ (1222)

In Immermanns Münchhausen ruft die Elster (in dem Waldmärchen „Die Wunder im Spessart“) dem fahrenden Schüler zu, er solle der verzauberten Prinzessin Farnsamen auf die Brust streuen, dann würde sie unsichtbar. R. Hamerling läßt in seinem „König von Sion“ einen alten Landsknecht einem Rekruten den Rat geben: „Steckt vor die Brust nur ein Päckchen mit Farnkrautsamen, so bist du unsichtbar für den Feind.“ Aus der englischen Literatur wäre eine Zeile aus Shakespeares Henry IV (II, 1) anzuführen: „Wir gehen unsichtbar, denn wir haben Farnsamen bekommen“ und aus Ben Jonsons New Inn (I, 1): „Ich hatte keine Medizin, Sir, um unsichtbar zu sein, keine Farnsamen in meiner Tasche.“ So zeigt sich das Thema des Sichtbar- und Unsichtbarseins in zahlreichen Geschichten und scheint eine gute Bestätigung für unsere Annahme auf volkskundlicher Ebene zu sein. Als anekdotische Beobachtung können wir noch anführen, dass in der Kriminalistik das Sporenpulver zusammen mit Carnin zum Sichtbarmachen von Fingerabdrücken genutzt wird.

Betrachten wir die farnartigen Gewächse von ihrer biologischen Seite, so begegnet uns auch hier ein ähnliches Prinzip. Farne und ihre Verwandten sind reine Blattpflanzen, das heißt, bei ihnen dominiert nur rhythmisches Geschehen, die Wiederholung der immer gleichen Bildung im Stängel (Schachtelhalme) und im Blatt (echte Farne). Die Blüte aber als das Hervortreten des Einzigartigen, Auffallenden und auch des Sexuellen fehlt. Sie wird vom Blatt mit übernommen, die Sporen treten (unsichtbar!)

unterhalb des Blattes auf, und der eigentliche Befruchtungsprozess geschieht außerhalb des blatttragenden Pflanzenkörpers im feuchten Boden durch die von den herabgefallenen Sporen gebildeten Fortpflanzungsorgane (Prothallium mit Archegonien [f] und Antheridien [m]). Das, was bei höheren Pflanzen am deutlichsten individuell hervortritt - die Blüte - ist hier kaum sichtbar, unterhalb der Blätter und im Bodengrund. Mit ihrer Fortpflanzung gehen diese ersten Landpflanzen wieder in die wässrige Phase zurück und bilden eine Zwischenform aus, die noch den Pilzen verwandt scheint.

EIN LEHRREICHER LYCOPODIUM FALL

Die wichtigste Bewährungsprobe für Hypothesen zu einer Arzneigruppe ist deren Anwendung in der Praxis. Wie zeigen sich die Empfindungen der farnartigen Gewächse bei unseren Patientinnen und Patienten? Zu entscheidenden Erkenntnissen dazu verhalf uns die nachträgliche detaillierte Analyse der Anamnese eines Patienten, der uns mit Schwindel, Blähbauch und Durchfall, Reflux, Ängsten, Bluthochdruck und Thrombosen aufgesucht und auf die Verordnung von Lycopodium nach herkömmlichen Überlegungen sehr gut angesprochen hatte. Die Sichtung der Mitschriften ergab zunächst noch gar nichts Hilfreiches. Er fiel durch seine humorlose, trockene und belehrende Art auf und wusste zu seinen Symptomen meist wenig Differenziertes zu sagen. Erst die aufmerksame Betrachtung der alten Videoaufzeichnung seiner Anamnese brachte plötzlich die Erleuchtung.

Füllwörter und Gemeinplätze des Patienten: Herr L. sagt da in knapp vier Minuten viermal „natürlich“ und fünfmal „das ist klar“ und gebraucht außerdem Formulierungen wie „das ist ja auch ein Sprichwort“, „das geht gar nicht anders“, „da bin ich gezwungen“, „anders, als ich gewöhnt bin“, „möchte lieber alles bis in Detail planen können“, „unangenehm, das zu zeigen in der Öffentlichkeit, ne“, „sieht ja aus, als wenn ich was getrunken hätte“, „das ist ja auch oft so, ne“. Dann in weiteren zwei Minuten: „Tabletten, ganz normale so“, „ein Freund von mir hat das auch“, „das ist öfter der Fall gewesen“,

MOOSE UND FARNE

„fast alle Männer haben damit zu tun“, „erstaunlich, wie oft die das auch haben“, „das haben eigentlich alle; das haben die inzwischen raus ...“, „das ist genau das Richtige“. Und in noch mal drei Minuten: „wenn ich Vorträge halten muss-, ich meine, das hat ja jeder ...“, „wie soll ich das beschreiben“, „ich hab das schon ziemlich beschrieben, was soll ich dazu noch sagen“, „das kennt ja jeder, dass ...“, „wie soll ich sagen, das kann ich schlecht beschreiben“.

Solche Formulierungen überhören wir meist und schreiben sie nicht mit. Erst in der Häufung werden diese Füllwörter und Gemeinplätze zu einem hervortretenden Zeichen. Bis hin zu reinen Füllwörtern wie „natürlich“ dienen alle seine Formulierungen dazu, sich wegzuducken und seine Persönlichkeit hinter dem allgemein Üblichen (oder dem, was er dafür hält) zu verstecken. Das geht hin bis zu solch abstrusen Behauptungen, alle Männer würden unter Sodbrennen leiden. Nicht als besonders aufzufallen, wird bei ihm zum wichtigsten Motiv. So wäre das Schlimmste an den Gehstörungen, wenn man ihn für betrunken hielte oder wenn das überhaupt jemand merkte. Außerdem fällt es ihm sehr schwer, seine Beschwerden genau zu beschreiben und sich präzise auszudrücken. Die Empfindung der farnartigen Gewächse offenbart sich also in genau den Wörtern und Formulierungen, die wir häufig nicht mitschreiben, weil wir sie für Beiwerk halten. Dadurch wird die Empfindung - wenn wir nicht genau wissen, wonach wir suchen - selbst „unsichtbar“. Wie der Farn, der Schachtelhalm und der Bärlapp im Wald kommen die Hinweise zwar massenhaft vor, werden aber nicht wahrgenommen, sondern wie das „Grünzeug“ am Boden übersehen. Der typische Farn-Patient hat Mühe, seine Empfindungen auszudrücken, und versucht, sein eigenes Erleben in dem zu verstecken, was alle erleben. In dem scheinbar Allgemeingültigen kann er dann aber sehr dominant sein, so wie wir das von *Lycopodium* kennen.

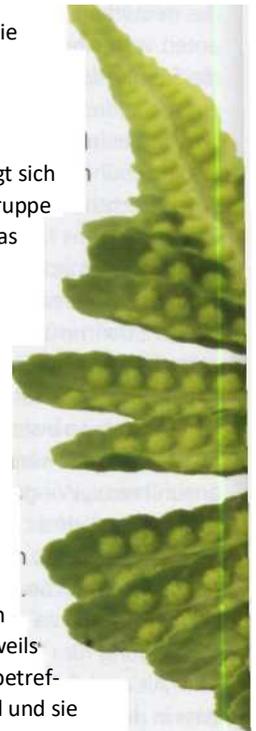
WIR SIND DAS VOLK

Eine aktuelle Ausprägung dieser Haltung können wir in rechten Protestbewegungen, wie AfD oder Pegida, gut beobachten, wo kleine Gruppen ihre Minderheitenmeinungen mit dem Anspruch „Wir sind das Volk“ in der Überzeugung vortragen, für die schweigende Mehrheit zu sprechen. Kaum nachvollziehbare Vorurteile werden hier in einer angeblichen Volksmasse versteckt und von ihren Vertretern wohl für selbstverständliche Wahrheiten gehalten, während allgemein bekannte Tatsachen einer „Lügenpresse“ zugeschrieben werden, um das Weltbild nicht zu stören. Wie es für unseren Patienten schwer erträglich ist, dass nicht alle Männer an Sodbrennen leiden und er mit seinem besonderen Leiden für sich allein steht, so drückt sich die gleiche Haltung auf der kollektiven Ebene darin aus, dass die Möglichkeit unterschiedlicher Auffassungen nicht ertragen werden kann. Wie die farnartigen Überbleibsel einer einst dominierenden Pflanzengruppe sind, so sind diese rückwärtsgewandten Gruppierungen Rudimente einer früher vorherrschenden Haltung, die sich darin bis in die Sprachentwicklung hinein zeigt.

So ist in vielen alten Stamessprachen das Wort für die eigene Volksgruppe und für „Mensch“ identisch, und in vielen Religionen glauben die Anhänger, von Gott besonders bevorzugt zu sein oder die eigentlich gültigen Wahrheiten zu besitzen. Solche archaischen Wir-Gefühle tauchen dann wieder auf, wenn die zivilisatorische Zugehörigkeit zur Gemeinschaft nicht mehr erlebt wird und nicht trägt. Der Rückzug in das für kollektiv Gehaltene und angeblich Allgemeingültige zeigt sich auch in der Unmöglichkeit, über eine solche Weitsicht zu diskutieren. Die Rubrik „Probleme, sich auszudrücken“ zieht sich durch alle Empfindungen, weshalb das Auftreten solcher Strömungen seitens der gesellschaftlichen Dominanten lange übersehen und unterschätzt wird. Wenn sich der Stau entladen will, so zeigen uns die Arzneimittelprüfungen der Farngewächse, kann das wenig differenzierte und zivilisierte Ausdrucksvermögen schnell in Gewalttätigkeit umschlagen. Haben wir diese Empfindungsstruktur einmal verstanden, werden wir sie mit einiger Aufmerksamkeit bei unseren Patienten entdecken können. Allerdings würde ich nicht erwarten, viele von ihnen in unserer Praxis zu finden, weil genau diese Struktur des Erlebens, die das Besondere und Persönliche verschwinden lässt, die betreffenden Menschen eher nicht zum typischen Homöopathie-Patienten macht. Sie werden eher tun, was die Mehrheit tut.

DIFFERENZIERUNG DER FARNARZNEIEN

Die leitende Empfindung dieser Gruppe zeigt sich auch darin, dass sich die Vertreter dieser Gruppe kaum voneinander unterscheiden lassen. Das ist bemerkenswert, entspricht aber dem, wie wir überhaupt den farnartigen Pflanzen begegnen. Kaum ein Laie wird mehr als zwei Farnarten auseinanderhalten können. Und das Bärlappgewächs *Lycopodium* würde im Wald jeder schlicht für ein Moos halten (engl.: clubmoss). Sich nur nicht zu unterscheiden, das scheint das Lebensprinzip dieser Gruppe zu sein. Entsprechend schwierig ist es, die einzelnen Spezies gegeneinander zu differenzieren. In den Kurzdarstellungen der verschiedenen homöopathischen Farnarzneien werden jeweils die Symptome hervorgehoben, die für das betreffende Mittel besonders kennzeichnend sind und sie von den anderen Vertretern der Gruppe unterscheiden. Dabei ist die Quellenlage sehr unterschiedlich. Von einigen Arzneien kennen wir nur die Toxikologie oder die traditionelle Anwendung in der Volksmedizin, bei anderen gibt es mehrere moderne Prüfungen, wieder andere sind uns über Jahrhunderte durch Arzneimittelprüfungen und klinische Erfahrung bekannt. **Filix mas (*Dryopteris filix-mas*) - Wurmfarne (Fil.):** Vom Wurmfarne kennen wir nur toxikologische Symptome von Wurmeläusungen. Boericke beschreibt ihn als ein Mittel für Würmer,



besonders bei Vorliegen von Verstopfung, auch bei Bandwürmern, für schläfrige und benommene Zustände. Tuberkulose bei jungen Menschen ohne Fieber. Bei Clarke werden ein Gefühl von Schwäche sowie Zittern und Krämpfe in Händen und Füßen beschrieben, außerdem Somnolenz mit spastischen Symptomen, die zum Tode führen.

**Gemüt
Auge**

gereizt, mürrisch. Verwirrung, Stupor, Koma Blindheit, bes. einseitig. Zunächst Pupillenerweiterung, dann totale Erblindung mit normalem Fundus und später Atrophie des Sehnervs. Unbeweglichkeit der Pupille. Nach heftigem Erbrechen und Durchfall für dreißig Stunden ein benommener Zustand, nach welchem beim Erwachen das linke Auge blind war und das rechte seine Schärfe verloren hatte. Nach Verbleib im Dunkeln kehrte die Sehkraft des linken Auges nach 48 Stunden wieder, und es fand Genesung statt.

**Nase Magen
Abdomen
Rektum Weibl.
Genit.**

Jucken der Nase, blasses Gesicht schmerzloser Schluckauf, übel nach dem Essen gebläht, Durchfall und Erbrechen vergeblicher Stuhl drang, pappige Stühle Verstärkte Menses, Menses kehren nach eine Woche wieder und bleiben für drei Wochen heftig, Prolaps der Vagina mit Schmerz und Krämpfen der Blase sowie häufigem massivem Harnlassen unter inneren Schmerzen.

Fehlgeburten. Sterilität.

Miasma: Als typisches Wurmmittel könnte man Filix mas wie andere homöopathische Wurmmittel (Cina, Spigelia), die der Behandlung langfristig und wiederkehrend quälender Zustände dienen, zunächst hypothetisch dem Malaria-Miasma zuordnen.

Pteridium aquilinum - Adlerfarn (Pter-a.): Hier haben wir fast keine klassische Materia medica, aber drei umfangreiche moderne Arzneiprüfungen: Drach, Doris/Swoboda, Franz 2005, Geary, Marie 2000 und Griffiths, Lisa 1999. Ähnlich wie in unserem Patienten-Beispiel sind es nicht die Einzelsymptome, die ein Verständnis des gut geprüften Mittels ermöglichen. Vielmehr fasst Swoboda zusammen: „Im Rückblick half uns gerade das,

was da während der Durchführung passiert war, die Arznei zu begreifen.“ Damit meint er die Geschehnisse am Rande der Arzneimittelprüfung, die gewöhnlich nicht protokolliert werden und auch erst nach zwei Jahren in der Rückschau auffielen. Ebenso fielen die soeben beim Patienten gezeigten Ausdrucksweisen erst im Nachhinein in der Videobearbeitung auf. An dieser Stelle schauen wir allerdings nur auf die Prüfungssymptome des Adlerfarns, die über die gemeinsamen Gruppenmerkmale der Farne hinausgehen:

- berstende Kopfschmerzen (bes. Stirn); mit Kältegefühl im Körper; als würden Haare ausgerissen
- Ausschlag an der Kopfhaut
- Auftreibung des Magens mit Sodbrennen, < Essen, mit Gliederschmerzen
- Trockenheit in Mund und Hals mit schmerzhafter Mühe beim Schlucken, aber > dadurch
- wenig Appetit und vergisst zu essen
- ausgeprägte Überforderung durch den Alltag, mit Weinen und suizidaler Verzweiflung
- anfallsartige, gewalttätige Aggression mit Wunsch zu töten (sich oder andere)
- Klaustrophobie

Miasma: „Symptome wie die tief liegenden Knochenschmerzen dieser kanzerogenen, neurotoxischen Pflanze lassen in konventioneller miasmatischer Betrachtungsweise an das Syphilis-Miasma denken. Dass unsere Prüfer ihre Situation als ausweglos und hoffnungslos erlebten, jede Reaktion sinnlos zu sein schien, bringt uns in moderner Anschauungsweise der Miasmen eben-



Copyright | Tüpfelfarn / Shutterstock / Shaansh



falls auf die Idee, dass der Adlerfarn dem syphilitischen Miasma nahe steht." (Swoboda)

Polypodium vulgare - Tüpfelfarn (Pol-v.): Dazu liegen keine homöopathischen Erfahrungen, sondern lediglich Indikationen aus der volksmedizinischen Anwendung vor. Der Tüpfelfarn wurde als Expektorans, als Tonikum bei Dyspepsie und Appetitverlust und zur Umstimmung bei Hautproblemen eingesetzt. Bei diesen handelt es sich um sporadisch auftretende rote Flecken, die aber schnell verschwinden und nicht zur Last fallen. Diese Beschreibung lässt an eine Pityriasis denken.

Juliane Hesse hat 2014 eine Triturationsprüfung von *Polypodium vulgare* durchgeführt. Hinweise darauf finden sich in ihrem Beitrag zu dieser Ausgabe von SPEKTRUM und ihrem Buch „Die Urweltpflanzen“.

Miasma: Ein Abwechseln zwischen Anstrengung und Resignation, wie es von Hesse beobachtet wurde, spricht ebenso wie die Pityriasis-ähnlichen Effloreszenzen für das Tinea-Miasma.

Equisetum hiemale - Winterschachtelhalm (Equis-h): Hier gibt es eine Prüfung von H. Smith aus dem Jahr 1876, die von Allen zusammengefasst und so zur Basis für die alte *Materia medica* wurde. Seither ist von *Equisetum* vor allem die Hauptwirkung auf die Harnwege bekannt mit den typischen Indikationen Dysurie und Enuresis. Auch in der umfangreichen neuen Arzneiprüfung von Juliane Hesse (1999) ist der häufige und starke Harndrang bis hin zur Inkontinenz deutlich, und die Dominanz der urologischen Symptome wird bestätigt. Darüber hinaus zeigt sie viele der bereits festgestellten Merkmale der Farne. Auch hier schauen wir wieder nur auf die Eigenschaften, die über die gemeinsamen Gruppenmerkmale hinausgehen:

- starke Appetit- und Gewichtszunahme (auch schon in der

AMP von Smith!)

- Phantomgerüche und sehr geruchsempfindlich (wie *Equis-a*)
- Schnupfen mit starker Laufnase und Niesen (wie *Equis-a*)
- Cystitis mit starken Schmerzen > im Liegen und mit Kälte! im Urogenitalbereich
- Zyklus deutlich verkürzt oder leicht verlängert, schmerzhafter oder weniger. Mittelschmerz oder -blut.
- Haarausfall

Miasma: Anhand eigener Fälle ordnet Sigrid Lindemann *Equisetum* dem sykotischen Miasma zu.

Equisetum arvense - Ackerschachtelhalm (Equis-a.): In Ermangelung einer alten Prüfung gibt es dazu wenig in der klassischen *Materia medica*, dafür aber drei neue Arzneiprüfungen von Juliane Hesse (1999), Peter Zillmer (2009) und Jacqueline Bergink-Vos (2009). Die Arzneimittelprüfungen bestätigen das Vorkommen der urologischen Symptome, allerdings lange nicht so ausgeprägt wie beim Winterschachtelhalm, wo Harnwegssymptome bei allen Prüfenden auftraten. Auch hier schauen wir nur auf die Eigenschaften, die über die gemeinsamen Gruppenmerkmale hinausgehen:

- Phantomgerüche und sehr geruchsempfindlich (wie Equis-h)
- Schnupfen mit starker Laufnase und Niesen (wie Equis-h)
- Durst auf Kaltes
- Heißhunger oder Völlegefühl nach Essen
- Eiterpickel
- Schmerzen im Steiß und unteren Rücken
- Kopfschmerzen

Lycopodium clavatum - Keulenbärlapp (Lyc.): Lycopodium ist wohl der Vertreter dieser Gruppe, bei dem der aktive Pol am stärksten ausgeprägt ist mit einer kompensatorischen Überheblichkeit und Betonung intellektueller Überlegenheit gegenüber der als schwach erlebten Emotionalität. Da es sich um eines unserer größten Polychreste handelt, ist es schwierig, eine den „kleinen“ anderen Pteridophyten adäquate Zusammenschau zu machen.

Es lohnt sich, hier noch einmal die gemeinsamen Symptome der Gruppe zusammenzufassen:

- Sexualität kaum vorhanden oder Schwäche in der Ausübung
- vernebelt < > klar, beim Sehen und im Geist
- Konzentrationsstörungen und Fehler beim Sprechen und Schreiben
- depressive Stimmung, Freudlosigkeit < > Gewalttätigkeit, Jähzorn
- Teil-Ausfälle des Gesichtsfeldes
- Sehstörungen, als sei Rauch im Raum oder Farben
- Jucken an der Nase, muss anfassen
- brennende und stechende Schmerzen; Brennen in Augen (< Schließen!) und Magen
- trocken, wenig Schweiß, trockene Schleimhäute, bes. Mund
- häufiges und viel Urinieren (alle!), schmerzhaft
- entweder Harnverhalt oder sehr oft und viel

Diese treten alle auch bei Lycopodium auf und stehen im Mittelpunkt seines Arzneibildes.

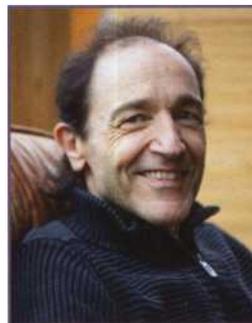
Als Beleg dafür stehen hier einige charakteristische spezifische Symptome von Lycopodium, wie:

- Antizipations- und Prüfungsgängste
- Dominanz zu Hause, in der vertrauten Gruppe
- Eloquenz, Geschwätzigkeit
- peinlich in Kleinigkeiten
- Abn. Gesellschaft, aber Angst, allein zu sein
- starke Blähungen, gastro-intestinale Beschwerden im Vordergrund!!, verstopft
- großer Hunger, aber leicht gesättigt, muss regelmäßig essen (sonst Kopfschmerz)
- Druck von Kleidung, bes. um Bauch, unerträglich und <
- Rechtsseitigkeit vieler Beschwerden oder Wandern von rechts nach links
- « nachmittags (16-20 Uhr)
- fröstelig und zugempfindlich, aber < Wärme und Verl, frische Luft
- + unzählige Einzelsymptome

Die Dominanz, Überheblichkeit und Pingeligkeit sind typische Lycopodium-Symptome, die dieses Mittel von den anderen aus der Farn-Gruppe absetzen.

Miasma: Anhand eigener Fälle ordnet Rajan Sankaran Lycopodium dem psorischen Miasma zu. Bereits Kent hielt Lycopodium für eines der wichtigsten Antipsorika. Im Arzneimitteldild findet man allerdings auch eine Reihe von Zeichen der Sykose.

Die Hinweise zu den Miasmen sollten bei unserem Kenntnisstand der Pteridophyten bis dato nur als Arbeitshypothesen betrachtet werden, die sich durch die Anwendung in der Praxis nach und nach validieren oder spezifizieren lassen. Das gilt gleichermaßen für die in diesem Beitrag vorgestellte Hypothese zur gemeinsamen Wahrnehmung der Farnarzneien. Empfindung und Miasma dienen sich als sehr hilfreiche Konstrukte zur Mittelfindung an und die Bewährungsprobe in der Praxis bestehen. Am Beispiel der Farne sollte der Prozess der Hypothesenbildung zur neueren Mittelgruppe im Rahmen der Empfindungsmethode



JÖRG WICHMANN

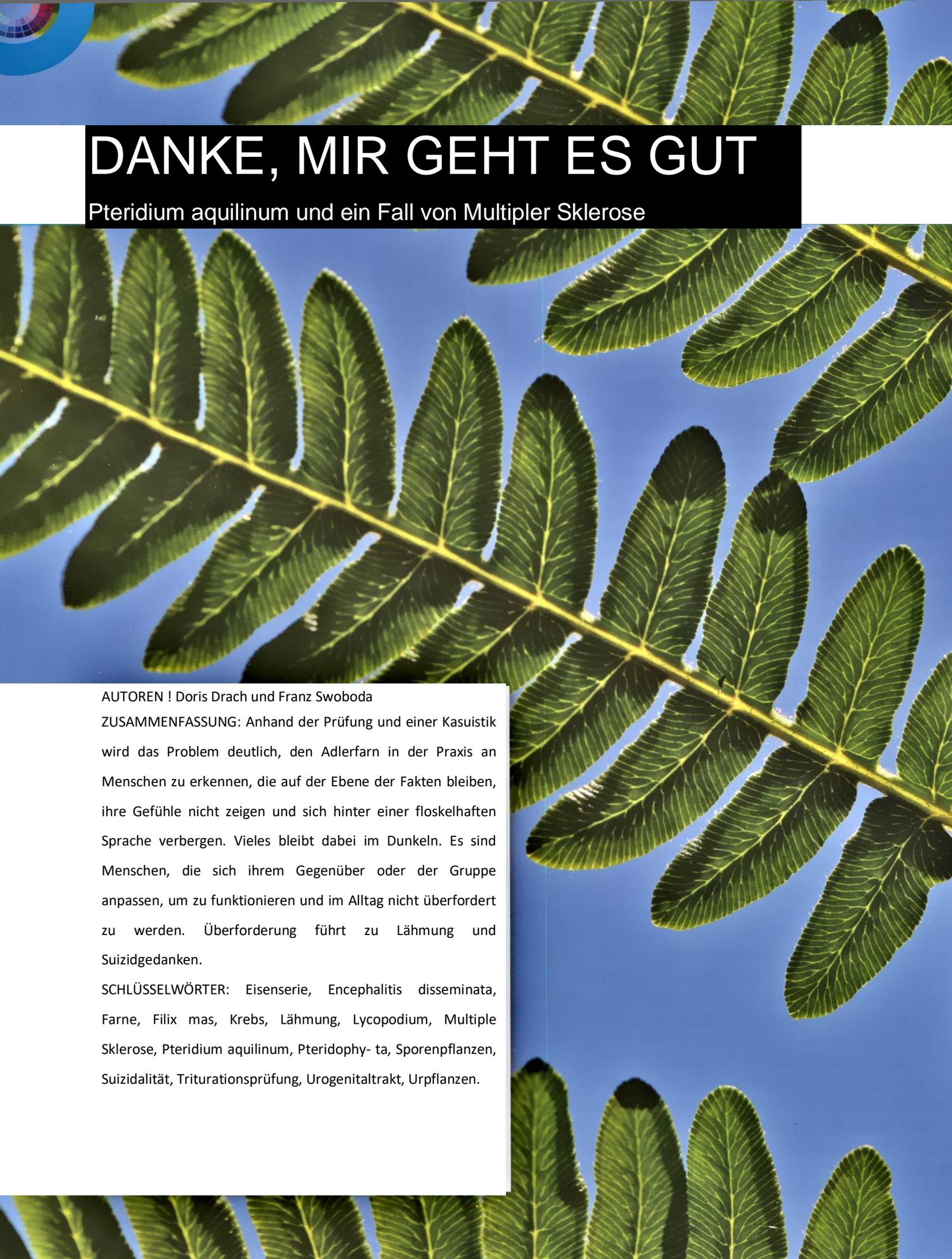
betrieb im Bergischen Land in der Nähe von Köln eine homöopathische Heilpraxis, schrieb, hielt Seminare und unterrichtete in der Bergischen Homöopathie-Schule. Wichmann war und ist Autor diverser Bücher, Urheber der Internet-Datenbank für homöopathische Systematik, Be-

nennung, Arzneimittelprüfungen, Hersteller und Begründer der Plattform FreeWiki (www.freewiki.eu)

Unter seiner Kontaktadresse führt seine Familie Jörg Wichmanns Arbeit fort. Ein Vorläufer dieses Artikels über die Farnartigen war in der Documenta erschienen. Jörg Wichmanns weitere Forschungsergebnisse wurden noch von ihm selbst an die Redaktion übergeben und für SPEKTRUM zur Verfügung gestellt.

Jörg Wichmann starb am 23. April 2020 und hinterlässt eine große Lücke in unserem Leben und in der homöopathischen Gemeinschaft.

Kontakt: www.provings.info; jw@provings.info



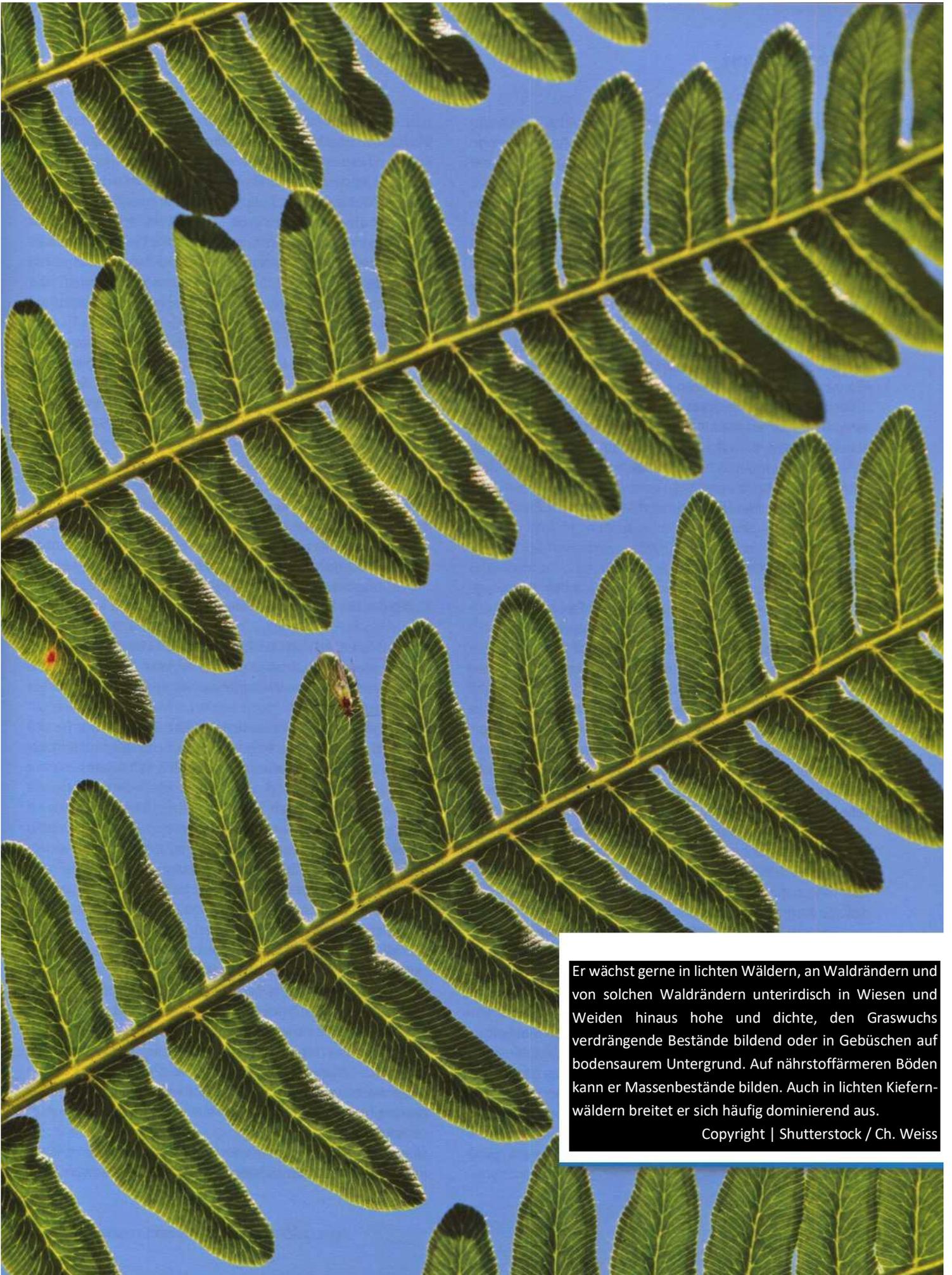
DANKE, MIR GEHT ES GUT

Pteridium aquilinum und ein Fall von Multipler Sklerose

AUTOREN ! Doris Drach und Franz Swoboda

ZUSAMMENFASSUNG: Anhand der Prüfung und einer Kasuistik wird das Problem deutlich, den Adlerfarn in der Praxis an Menschen zu erkennen, die auf der Ebene der Fakten bleiben, ihre Gefühle nicht zeigen und sich hinter einer floskelhaften Sprache verbergen. Vieles bleibt dabei im Dunkeln. Es sind Menschen, die sich ihrem Gegenüber oder der Gruppe anpassen, um zu funktionieren und im Alltag nicht überfordert zu werden. Überforderung führt zu Lähmung und Suizidgedanken.

SCHLÜSSELWÖRTER: Eisenserie, Encephalitis disseminata, Farne, Filix mas, Krebs, Lähmung, Lycopodium, Multiple Sklerose, *Pteridium aquilinum*, Pteridophyta, Sporenpflanzen, Suizidalität, Triturationsprüfung, Urogenitaltrakt, Urpflanzen.



Er wächst gerne in lichten Wäldern, an Waldrändern und von solchen Waldrändern unterirdisch in Wiesen und Weiden hinaus hohe und dichte, den Graswuchs verdrängende Bestände bildend oder in Gebüsch auf bodensaurem Untergrund. Auf nährstoffärmeren Böden kann er Massenbestände bilden. Auch in lichten Kiefernwäldern breitet er sich häufig dominierend aus.

Copyright | Shutterstock / Ch. Weiss

Einleitung: Trotz gewissenhafter Prüfung und klinischer Erfahrung gibt sich der Adlerfarn verschlossen. Anders gesagt: Jemand, den man seit langer Zeit kennt, vermag einen immer noch zu überraschen.

Vor 15 Jahren prüften wir in einer österreichischen Kleingruppe mit sieben Teilnehmerinnen als klassische Arzneimittelselbsterfahrung (AMSE) den Adlerfarn, *Pteridium aquilinum*. Jan Scholtens Systematik der Pflanzenwelt war noch nicht bekannt und auf die etwas älteren Prüfungen durch Marie Geary und Lisa Griffiths stießen wir erst während der Aufarbeitung. Wir gingen also vorurteilsfrei ans Werk, wie wir das in der Homöopathie nennen.

Die vorliegende Arbeit¹ beginnt mit der Beschreibung der Pflanze. Anschließend setzen wir Merkmale der Prüfung in Zusammenhang mit Inhaltsstoffen und der bisherigen Verwendung. Der dritte Teil ist eine Krankengeschichte. Sie erzählt von einem Patienten, der nach 14 Jahren immer noch dankbar für die Arznei ist, womit sich zuletzt auch sein Behandler zufriedengeben sollte.

Den Abschluss bildet die Zusammenfassung einer Erreibungsprüfung* aus jüngster Zeit.

ADLERFARN, DIE PFLANZE

Der Adlerfarn, *Pteridium aquilinum*, stammt aus dem Karbon, einer Zeit vor 350 Millionen Jahren. Wälder aus Farnen, Schachtelhalmen und Bärlappgewächsen prägten die Landschaft, Grundlage unserer Steinkohle. Als die Farne entstanden, gab es weder Blütenpflanzen noch Säugetiere. Diese Pteridophyten haben ihre einstige Größe eingebüßt - wobei der Adlerfarn mit bis zu zwei Metern der größte heimische Farn ist -, ansonsten die widrigsten Lebensumstände beinahe unverändert überstanden. Pteridophyten sind Sporenpflanzen und vermehren sich durch Generationswechsel. Beim Adlerfarn sitzen an der Blattunterseite Sporangien, die beim Aufplatzen ihre haploiden Sporen herausschleudern. Vom Wind weitergetragen, keimen aus ihnen haploide Gametophyten. Diese Prothallien - sie sind eigenständige Pflanzen - tragen beide Geschlechtsmerkmale und befruchten sich selbst in feuchter Umgebung, indem die begeißelten Spermatozoiden zu den Eizellen schwimmen. Nun kann eine diploide Farnpflanze, der Sporophyt, heranwachsen.

Um sich auch unter der Erde auszubreiten, lässt der Adlerfarn seine Rhizome bis zu 60 Meter lang werden. Er erreicht ein Alter von bis zu 1.500 Jahren. Den Blattanteil bilden die trichterförmig angeordneten Wedel, die aus den Rhizomen im Frühjahr in die Höhe sprossen und sich entrollen. Im Gegensatz zu später entwickelten Pflanzen bleiben diese Blätter bis in die Blattspitzen wachstumsfähig und können bei Bodenkontakt wurzeln.

Der Adlerfarn hat mehrere Verteidigungsstrategien gegen konkurrierende Pflanzen und Fressfeinde entwickelt und sich so beinahe über den gesamten Erdball ausgebreitet. Er ist erstaunlich

resistent gegen Pilzbefall, Viren und chemische Substanzen. Die Pflanze verströmt Farnesol und bremst das Wachstum anderer Pflanzen hormonartig, zudem reichert der Boden beim Verrotten der Farnwedel deren Phenole an, die das Keimen anderer Pflanzen verhindern. So breitet sich der Farn auf Brachland aus, überwuchert den Waldboden in lichten Wäldern und kann nach Kahlschlag oder Bränden zum Problem für die Forstwirtschaft werden. Beim Roden solcher Flächen sind Atemschutzmasken empfohlen, um das Einatmen der Sporen zu verhindern. Die gesamte Pflanze ist giftig. Schon ihre jungen Blätter enthalten u. a. Blausäureglykoside.

Vor Schädlingsbefall bleibt der Adlerfarn durch den Gehalt von Ecdyson, das bei der Häutung von Insekten eine Rolle spielt, weitgehend bewahrt. Gegen Fressfeinde wie Pferde, Schweine oder Ziegen schützt ihn sein Enzymgehalt an Thiaminase, welches Vitamin B1 zerstört und unter anderem zu ZNS-Störungen führt, etwa die Motorik beeinträchtigt. Der Inhaltsstoff Ptaquilosid, auf das besonders Kühe empfindlich reagieren, ist karzinogen und bleibt auch in getrocknetem Zustand erhalten. Es ist retinotoxisch und suppressiv auf das Knochenmark, die Tiere sterben an inneren Blutungen. Ptaquilosid ist ein wasserlösliches Sesquiterpen, das in Harn, Muttermilch und Muskelgewebe nachgewiesen wurde, sich im Boden anreichert und so ins Grundwasser gelangt. Wo viel Adlerfarn wächst, steigt das Risiko der Menschen, an diversen Karzinomen zu erkranken.

PRÜFUNG UND BISHERIGE BEDEUTUNG

Bemerkenswert ist diese Urpflanze in Alter, Ausbreitung und Überlebensstrategien. Was erfahren wir von ihr in der homöopathischen Prüfung?

Unfassbar und schwer wahrnehmbar: Der Farn war für uns zunächst nicht fassbar, es gab so viele Schwierigkeiten in der Durchführung und Aufarbeitung der AMSE. Wir haben uns nicht gut wahrgenommen und nicht gut mitgeteilt. Das kannten wir nicht von der bisherigen Zusammenarbeit. Mehr noch: Als ich (Autorin D.) gefragt wurde, ob ich in den letzten 15 Jahren klinische Erfahrungen sammeln konnte, musste ich erkennen, dass mir der Adlerfarn fremd geblieben ist, ich habe ihn bis heute nicht verordnet. Oder liegt es an den Patienten, die mir ihren Zustand nicht mitteilen können, sich vielleicht auch gar nicht richtig spüren?

Giftig, aber essbar: Der Adlerfarn ist nicht unbekannt in der Volksheilkunde. Früher hat man ihn äußerlich gegen Rheuma und Gicht verwendet. In der AMSE zeigten sich dazu passend Schmerzen an Kiefergelenk, Unterkiefer, Hand- und Fußgelenken, Röhrenknochen, Fingern, Zehen und Wirbelsäule, oft wandernd. Die Schmerzen wurden als heftig, tief, ziehend, drückend, brennend oder stechend beschrieben, die Modalitäten waren uncharakteristisch. Schwer greifbar, nicht gut zu beschreiben, kaum da, schon wieder weg, so waren die Aussagen der Prüfer.

Überraschend ist auch, dass der Adlerfarn trotz seiner giftigen Inhaltsstoffe durchaus als Nahrungsmittel verwendet wurde und

¹ Die Langfassung mit genauen Prüfsymptomen lesen Sie in Documenta Homoeopathica 27.

wird. In Neuseeland wurden die Rhizome zerstampft und nach mehrmaligem Ausschwemmen der Bitterstoffe zu Mehlersatz für Hungerzeiten verarbeitet - ein mühevoller Prozess. In Europa und Sibirien wurden die Rhizome gelegentlich anstelle von Hopfen beim Bierbrauen verwendet. In Japan und den USA werden die jungen Triebe, die „fiddleheads“, als Delikatesse angesehen. **Mund, Magen, Darm:** Da man heute um den hohen Thiaminase-, Blausäure- und Pteridinhalt weiß, vermutet man einen Zusammenhang mit dem Auftreten von Ösophagus- und Magenkarzinomen. Diese Kanzerogenität ist auch vom Hirschwurmfarn (*Scolopendrium vulgare*, *Asplenium scolopendrium* - siehe die Arbeit von Susanne Diez in diesem Heft) bekannt. Er ist im Repertorium als einzige Arznei in der Rubrik „Mund, Krebs am harten Gaumen“ und unter wenigen Arzneien bei „Mund, Krebs“ zu finden.

Dieser Schwerpunkt im Magen- und Darmtrakt war in Gearys Prüfung deutlich mit Übelkeit, Krämpfen und Blähungen. Unseren Prüfern waren der bittere Mundgeschmack (Sesquiterpene wie das Ptaquilosid schmecken bitter) und besonders Schluckbeschwerden und das Zuschnürungsgefühl im Hals ein wiederkehrendes Thema (Vitamin B1-Mangel kann solche Symptome auslösen), ebenso die Anstrengung zu sprechen und wiederum Übelkeit und Magenbeschwerden. „Enge“ ist vielfach erwähnt worden, in Körperwahrnehmungen und situativ, in allen Prüfungen.

Frösteln und umgekehrt Hitzegefühl ohne Fieber, Schweißausbrüche, Schweiß mit kalten Füßen, „glühende“ Fußsohlen und aufsteigende Hitzewellen wurden wiederholt beschrieben - wie menopausale Beschwerden laut Geary oder, mit Schleim im Hals, Halskratzen und Druck im Larynx, infektsbedingte? Eine Prüferin hatte während der AMSE heftige Symptome eines grippalen Infektes mit Druck in den Kieferhöhlen und Stechen in den Ohren, verstopfter Nase und gelbem Sekret. Dass diese Beschwerden mit der AMSE zusammenhängen könnten, wurde ihr erst in der Ausarbeitung bewusst.

Überforderung im normalen Alltag: Dass genau dieses Wahrnehmungsdefizit ein Thema der Arznei sein dürfte, wird uns erst dann klar. Vieles ist tatsächlich erst bei der Niederschrift der Gemütsymptome aufgefallen: Fünf von sieben Prüfern erzählen von einer Überforderung im Alltag, in der täglichen Arbeitsanforderung. Wie überhaupt das Funktionieren im Alltag den Horizont unserer Prüfer abgibt. Das spiegelt sich in den ersten drei Stellen des Pflanzencodes wider, den Jan Scholten für den Adlerfarn gewählt hat: Drei Mal die „4“ steht dafür, dass der Gedanken, Wünsche und Taten bestimmende Hintergrund eines Menschen das Leben in der Familie ist, mit Arbeit und Zielvorstellungen der eigenen überschaubaren Gemeinschaft. Die Tränen sitzen locker, wie in der Prüfung von Geary, dennoch nimmt die Umgebung die Verzweiflung nicht wahr - bei einer Prüferin selbst dann nicht, als sie in depressiver Verstimmung mehrere Suizidarten überlegt. Ähnliches ist in der Prüfung von Geary zu lesen, mit Abneigung gegen Gesellschaft und Abneigung zu sprechen. In unserer AMSE war das Sprechen selbst anstrengend. Sogar Träumen wurde anstrengend. Entscheidun

gen zu treffen fiel schwer und selbst das Hobby Klettern wurde als Anstrengung erlebt.

Was diesen Zustand so besonders macht, ist das Fehlen eines auslösenden Faktors. Es passiert nichts Dramatisches, es ist der Alltag, der nicht mehr zu schaffen ist. In unserem Fall waren es Frauen und Männer, die vom Alltag mit Beruf und Kindern überfordert waren. Darüber spricht man nicht gern in einer leistungs- und erfolgsorientierten Gesellschaft. So auch nicht während der AMSE.

AUSSAGEN VON PRÜFERN**

- „Weint, weil sie sich überfordert fühlt, wenn sie häufig mit den Kindern alleine ist.“
- „Wütend, als ihr Kind sich brüllend anklammert, weil es nicht in den Kindergarten will. Kann sich beherrschen es nicht zu schlagen, obwohl ihr danach wäre. Ihre Emotionen sind ihr nicht anzusehen.“

Den Prüfern waren Emotionen nicht bewusst oder unangenehm. Sie fanden es schwierig, sich zu artikulieren. Hilfe in Anspruch zu nehmen kam ihnen nicht in den Sinn. Es war ausweglos zuviel. Erst im gemeinsamen Abschlussgespräch mit Prüfern und Prüfleitern wird deutlich, dass Emotionen während der AMSE als peinlich empfunden und deshalb zurückgehalten wurden.

- „Weint, weil ihm alles zuviel ist, überfordert; ist ihm peinlich, beschäftigt ihn über Tage.“
- „Mittags befällt ihn Traurigkeit, als wäre alles zuviel, obwohl er an diesem Tag nur mit den Kindern spielt; unterdrückt Weinen, weil es ihm unangenehm ist.“
- „Muss Tränen unterdrücken, als die Lehrerin ihr mitteilt, dass die Tochter in diesem Schuljahr weniger genau arbeitet; weiß, dass sie daran nichts ändern kann, weil ihr die Zeit fehlt, sieht keinen Ausweg.“

Solange Tränen möglich waren, war die Stimmung für andere sichtbar. Die tiefere Depression mit Suizidgedanken war dann ohne Tränen und für andere nicht erkennbar.

In der Erreibungsprüfung 2020 sollte sich dies alles bestätigen: Sprachlosigkeit in der Überforderung, Gewaltausbruch, Scham und wieder Schweigen.

„WE HAVE THE RECEIPT OF FERN SEED: WE WALK INVISIBLE“

(SHAKESPEARE, HENRY IV PART I, ACT 2, SCENE 1)

Kann der Mangel an Ausdrucksfähigkeit ein Grund sein, warum wir den Adlerfarn in der Homöopathie nicht verwenden? Müsste er nicht öfter angezeigt sein, wo doch viele Menschen ihren Alltag nicht mehr bewältigen und allzu lang davon schweigen? Mühsam haben wir dies herausgefunden. Es war ein langer Weg, stets auf der Suche nach den Symptomen im Sinn des § 153, bis wir dort ankamen, wo William Shakespeare und seine Zeitgenossen bereits waren.

MOOSE UND FARNE

„Banale Dinge, die sie sonst ärgern, führen nun zu Verzweiflung; alles wird zuviel. Gefühl den Alltag nicht mehr zu schaffen, weinerlich. Daraus entwickelt sich langsam eine tiefe Depression mit wiederkehrenden Suizidgedanken - gegen Brückenpfeiler fahren, Pulsader aufschneiden oder in die Tiefe springen. Es fällt der Umgebung nicht auf. Sie schafft es erst nach Tagen sich mitzuteilen, mit heftigem Weinen, das erleichtert. Dabei werden auch drei mehrere Jahre zurückliegende Fehlgeburten wieder Thema, obwohl sie sie davor nicht mehr beschäftigten. Wirkt danach traurig auf Außenstehende.“

Es gab in den Träumen auch Schönes. Eine Umarmung war angenehm. Sexualität jedoch spielte kaum eine Rolle, was zu einer Pflanze passt, deren Geschlechtlichkeit sich nicht auf der Pflanze selbst zeigt, sondern auf einem Vorkeim, dem Prothallium, losgelöst von der Ursprungspflanze.

Symptome einer Balanitis wurden beschrieben, ein Prüfer notierte Brennen beim Urinieren, Hitze am Ende der Harnröhre beim Urinieren, Harndrang und übelriechenden dunklen Harn. Erwähnt sei hier, dass Urothel-Karzinome nach der Aufnahme von Adlerfarn beschrieben sind.

Als kleines Symptom sei noch Jucken an der Nase mit Reiben der Nasenspitze erwähnt, bei Kindern ein Hinweis auf Wurmbefall. Mehrere Farne wurden als Wurmmittel in der Volksheilkunde verwendet: der Amerikanische Wurmfarn, *Aspidium athamanticum*, der Tüpfelfarn, *Polypodium vulgare*, welcher eine Bandwürmer lähmende Substanz enthält, und der Echte Wurmfarn, *Dryopteris filix-mas*. Letzterer teilt nicht nur das Nasenjucken mit dem Adlerfarn. In der AMSE fiel einer Prüferin eine dunkle Verfärbung der Lider auf, wie sie bei *Dryopteris filix-mas* beschrieben ist, als blaue Ringe periculär bei Kindern mit Wurmerkrankungen.

ENCEPHALITIS DISSEMINATA UND DER ADLERFARN

FALLBEISPIEL: Patient, Encephalitis disseminata, Behandlungszeitraum 1989 bis 2008: „Danke, mir geht es gut“

Den Anfang dieser Krankengeschichte habe ich (Autor S.) in Documenta Homoeopathica 27 erzählt. Damals musste ich offen lassen, ob die Arznei so hilfreich bleiben würde, wie es anfangs aussah. Erst zwei Jahre waren vergangen, seit Herr K. den Adlerfarn zum ersten Mal eingenommen hatte. Jetzt, nach weiteren zwölf Jahren, sollte die Beurteilung leichter fallen. Was aber nicht der Fall ist. Ich kann noch immer nicht sagen, ob der Adlerfarn Herrn K. so gut geholfen hat, wie er wiederholt beteuert hat. Als „großen Wurf“ hat Herr K. die Arznei bezeichnet, mich gelobt und sich bedankt.

Warum schreibe ich die Geschichte, wenn ich nicht sicher bin? Weil ich vermute, dass es Ihnen mit der Arznei ähnlich gehen wird wie mir (Autor S.) mit Herrn K. Der Adlerfarn gibt seine

Geheimnisse nicht gern preis. Vieles bleibt im Dunkel. „Ein dunkles, ein düsteres Geheimnis“ umgibt den Adlerfarn, wie wir in der unten ausgeführten Erreibung vor Kurzem in einer kleinen Gruppe erfahren haben.

Ich kann es nicht lassen, von Herrn K. zu erzählen, weil ich ihm den Adlerfarn jederzeit wieder verschreiben würde. Erst recht nach dem Telefongespräch an dem Tag, an dem ich seine Geschichte zwölf Jahre später weiterschreibe.

Krankengeschichte und Charakteristika des Patienten: Herr K. (diesen Buchstaben wähle ich wegen der literarischen Vorlage eines Mannes, aus dem man nicht schlau wird) kam 1989 wegen Encephalitis disseminata in meine Ordination. Die Erkrankung war nach einer Grippe im Alter von 25 Jahren aufgetreten und nach jahrelanger Remission nun in einer therapieresistenten Progredienz, ohne Schübe. Die beinbetonte Spastizität war auf der rechten Seite deutlicher. Der Schwindel bei Hitze, in aufrechter Lage und beim Treppabsteigen besorgte Herrn K. nicht. Die Störung der Tiefensensibilität als erstes Symptom der Erkrankung hat ihn nicht mehr verlassen.

Außer einer Commotio beim Fußballspiel in der Jugend und der OP einer Nabelhernie keine Vorerkrankungen. Doch, ja, zwei Warzen an Finger und Handfläche, in der Kindheit.

Laxantien brauchte er für regelmäßigen Stuhlgang, mehrere Kaffees am Tag halfen nicht. Beim Essen war er nicht wählerisch, Witterungen störten nicht, der Schlaf war gut.

Als in einem Gesundheitsberuf Tätiger wusste er um die Wichtigkeit einer vollständigen homöopathischen Anamnese und bemühte sich, aus seinem Leben zu erzählen. Die Erziehung war geprägt von Grundsätzen wie „man isst alles, was auf dem Teller ist“, und „ein Mann weint nicht“. Die Mutter wurde als dominant erlebt, der Vater als schwach. Seine universitäre Ausbildung erlebte Herr K. prüfungsangstbesetzt. Eine lähmende Angst sei das gewesen.

Ehe und Homosexualität: Seit etwa 20 Jahren war Herr K. verheiratet und lebte seit seiner vorzeitigen Pensionierung in der Heimat seiner Frau, die mehrere Jahre älter war als er. Eine gewisse Distanz zu seiner Frau wurde deutlich, wenn er über seine Ehe sprach. Eine Diskrepanz zu den Telefonaten mit ihr, die er gelegentlich in meinem Beisein führte. Da hörte ich, wie gut er sich ihr Landesidiom angeeignet hatte und darin Zärtlichkeiten austauschte. Mir erzählte er, sie hätte ihm nie verziehen, dass er ihr von seiner Erkrankung erst nach der Hochzeit erzählt hatte. Er hatte es nicht für notwendig gehalten, weil er doch in Remission gewesen war. Schließlich wäre sie auch nicht mehr so gesund wie in jungen Jahren, konterte er.

Über seine homosexuelle Orientierung wusste die Frau vor der Eheschließung Bescheid, ebenso, dass er seinen Lebensmenschen, der in einem anderen Land mit Frau und Kindern lebte, bei seinen Fahrten zu mir in Wien traf. Ich hatte von dieser Konstellation keine Ahnung, bis dieser Freund Herrn K. für mich sichtbar bis zur Ordinationstür begleitete. Damit gab mir Herr K. die Gelegenheit, Schlüsse zu ziehen und seine sexuelle

Orientierung zu vermuten. Ausgesprochen wurde da nichts. Er ließ es mich wissen, auf seine Weise. Wir kannten einander da schon viele Jahre.

Verschreibungen: Verschiedene Arzneien hatten ihm bisher geholfen, wobei Herr K. rasch zufriedenzustellen schien. Gelsemium, Thuja, Staphisagria, Lycopodium bekam er über mehrere Jahre und war „glücklich“ damit, obwohl die Symptome der MS langsam aber stetig zunahmen. Die homöopathischen Konsultationen glichen einem Small Talk. Symptome waren Herrn K. ebenso schwer zu entlocken wie eigene Meinungen. Lycopodium hatte sich von den Symptomen her immer wieder angeboten und der Patient war so glücklich damit, es half bei Magenbeschwerden und einigem anderem. Ich hatte Zweifel an der Arznei, denn es beschäftigte mich, dass er Gewicht verlor, regelmäßig Laxantien brauchte und, vor allem, nach zehn Jahren Behandlung (auf Nachfrage!) meinte, die MS-Beschwerden wären „ein bisschen schlechter“ geworden. Um sogleich hinzuzufügen, dass er zufrieden sei, solange er ohne Rollstuhl auskomme. Der fast 100-jährigen Mutter bescheinigte er „Unflexibilität“. Was damit gemeint war? Ich konnte es nicht erfahren. Bei seiner Frau, die mehrere Jahre älter als er war, mehrten sich Diagnosen und Krankheiten. Herrn K.s Gehstrecke wurde immer kürzer. Nach zwölf Jahren meiner Behandlung wusste er mehr über mich und meine Familie als ich über ihn und die seine. Er versuchte meine Sichtweisen zu erraten um sich anzupassen, etwa klagte er über die böse konventionelle Medizin, welche die Homöopathie nicht anerkennen würde. Wenn ich entgegnete, dass es mir hier nicht um Gut und Böse ginge, war er sogleich meiner Meinung. Lathyrus, Lycopodium, Pulsatilla, dann in meiner Ratlosigkeit Lathyrus und Lycopodium im Wechsel - ich trat auf der Stelle. Ein MRT zeigte keine neuen Herde. Die Einschränkungen der Motorik nahmen zu. „Eigentlich geht es mir ja ganz gut“, meinte er. Als er einmal ansetzte, von seinen Eheproblemen zu erzählen, büchste er im nächsten Moment aus und redete über Hahnemann. Eine Notiz in meinen Aufzeichnungen im sechzehnten Jahr der Behandlung: „Schaffe keine Arzneifindung. Die Ebene der Diagnose zu verlassen ist nicht möglich.“

DIE MS VERSCHLECHTERT SICH: EIN AKUTFALL FÜHRT ENDLICH ZUM ADLERFARN

Wenn ich bei Patienten in langen Gesprächen kein Simile finde, zeigt es sich manchmal am Telefon in einer Akutsituation. So auch bei Herrn K.

Eines Tages - wir sind im Jahr siebzehn der Behandlung - ruft er an und erzählt, dass er an einem Bissen Fleisch beinahe erstickt wäre. Der Bissen musste gastrokopisch entfernt werden. Später stellt sich heraus, dass es bereits vor zwei Jahren einen ähnlichen Vorfall gegeben hat und er generell ein Problem habe, trockene Speisen, insbesondere trockenen Fisch, zu schlucken. Die Krankheit hat ein lebensbedrohliches Stadium erreicht.

Verschreibung: An dieser Stelle, im Mai 2006, empfehle ich Herrn K. zum ersten Mal *Pteridium aquilinum* C9, zur täglichen Einnahme.

Analyse und Verlauf: Den ersten Hinweis auf die Arznei habe ich in den Lokalrubriken des kürzlich geprüften Adlerfarns gefunden: „Würgender Druck (im Kehlkopfbereich), durch Schlucken und Reden verstärkt“, die Trockenheit im Schlund, Druck in der Magengegend, kann nicht erbrechen, alles Symptome unserer AMSE und fast gleichlautend in Marie Geary's Prüfung. Dort lese ich außerdem: „Lump in throat, not removed by swallowing“.

Der zweite Grund war die Nähe zu Lycopodium, von dem ich bei Herrn K. zwar nie überzeugt war, das er aber selbst immer wieder gelobt hatte. Eine dem Bärlapp botanisch verwandte Arznei zu wählen, schien mir naheliegend.

Der dritte Grund war die Erfahrung, von den Probanden in der Prüfung nichts erfahren zu haben. So habe ich mich siebzehn Jahre lang mit Herrn K. gefühlt. Warum C9, einmal täglich? War wohl am einfachsten zu bekommen, das kann ich heute nicht mehr genau sagen.

Von da an wird manches anders. Herr K. ruft öfter an. Er ist begeistert von der neuen Arznei, unter deren Einnahme die Schluckbeschwerden vergangen sind. Erstmals spricht er über Gefühle, zumindest davon, dass es ihm schon immer schwergefallen sei, Gefühle zu zeigen. „Ich bin manchmal aufbrausend und jähzornig. Gibt es dafür eine Arznei?“, fragt er. Ich brauche lange, bis ich ihm ein Beispiel entlocke. Wenn seine Frau ihm vorwirft: „Das hast du absichtlich gemacht!“, stört ihn das sehr. „Das ist ja nicht der Fall. Dann wäre man ja ein schlechter Mensch, würde man seine Frau absichtlich ärgern.“ Ich will nicht undankbar sein. Jetzt habe ich ihm doch etwas fast Persönliches entlockt, auch wenn er es als „man“ ins Allgemeine schiebt. Jörg Wichmann hat in „Die Welt der Pteridophyten. Von der Bedeutung des scheinbar Unscheinbaren“ (+) darüber sehr schön geschrieben.

Als Herr K. sich von seiner Frau wieder mal in die Enge getrieben fühlt, entfährt ihm der Satz: „Am besten wärst du nicht da!“ Was ihn so in die Enge treibt? „Ich habe immer schon Probleme gehabt, meine Gefühle zu zeigen.“ Damit muss ich mich zufrieden geben. „Eine gewisse Enttäuschung über mich selber, dass man so gehandelt hat.“ Bevor ich nachfragen kann und es jetzt zu sehr ins Gefühlsleben geht, kratzt er die Kurve mit einem Scherzchen: „Wir werfen einander Paranoia vor. Aber die hat in Wirklichkeit nur sie!“ Immerhin beginnt Herr K. von Plänen zu sprechen, was er noch tun möchte im Leben. Er hat seine Wünsche bisher nie formuliert. Eine wichtige Frage ist, werden ihm Gefühle und Wünsche nun erstmals bewusst oder erlaubt er sich erstmals sie zu äußern?

Nach zwei Jahren C9 und später C12 haben die Symptome der MS kaum zugenommen. „Das ist ja fast eine Panazee“, meint er. Bisweilen hat er Stuhlgang ohne Laxans. Das erstaunt ihn nach jahrelanger Einnahme, er schreibt es der Arznei zu. Das

MOOSE UND FARNE

saure Aufstoßen (habe ich wohl überhört bisher?) sei weniger geworden.

Mit seiner Frau sucht er eine neue Wohnung, in der sie weniger Aufwand für Reinigung haben und weniger Stiegen. Sie zögere, meint er: „Da muss ich schon auf den Tisch hauen, dass wir zu einer neuen Wohnung kommen.“ (Meine Notiz: Na, das schaue ich mir an, wie er auf den Tisch haut.)

Gegen Ende 2008 sehe ich Herrn K. zum letzten Mal. Er lebt weit entfernt, das Reisen ist doch beschwerlicher geworden, er ist bald 70. Hin und wieder - für größere Strecken - nimmt er den Rollstuhl, ansonsten geht er am Stock. Sein Freund kommt auch nicht mehr nach Wien. Soll ich mich wundern, dass ich den Grund dafür nicht erfahre? Wir bleiben über E-Mails in Kontakt. Mehrmals im Jahr tauschen wir Grüße und Glückwünsche aus. 2012 erleidet er eine Schenkelhalsfraktur und wird erfolgreich operiert. Das erfahre ich von seiner Frau am Telefon, mit der ich nun zum ersten Mal spreche. Sie erzählt, wie furchtbar es sei in der Reha-Abteilung. Kurz darauf telefoniere ich mit Herrn K. selbst. Er beklagt sich nicht, auch nicht auf Nachfrage.

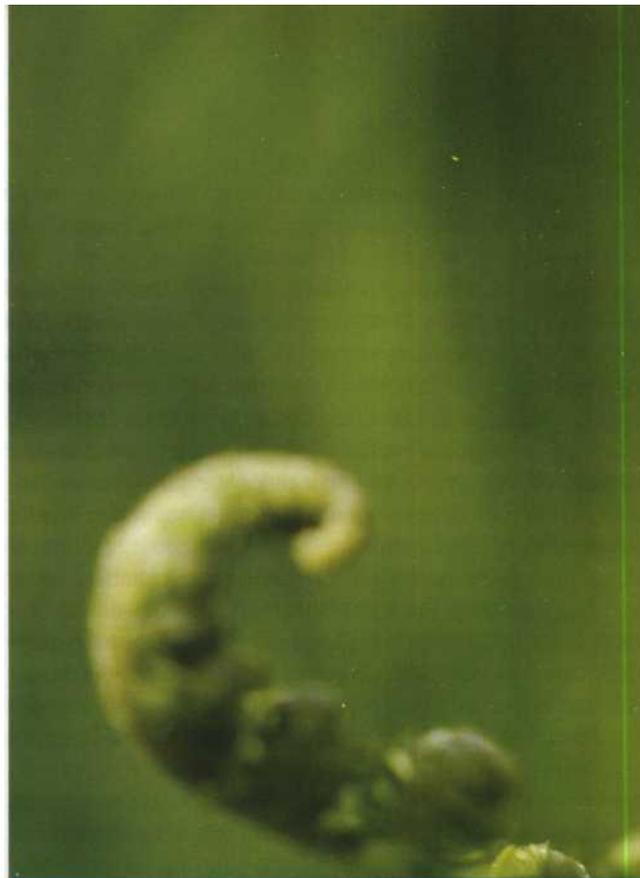
Im Jahr darauf bleibt ein Stück Karotte im Hals stecken und muss entfernt werden. Wir intensivieren die Einnahme der Arznei (wir wechseln immer wieder die Potenzen, zwischen C9 und MK). Untersuchungen der betreffenden Organe ergeben keinen Anlass für Interventionen. Im Jahr darauf stirbt seine Frau. Woran, das erfahre ich nicht.

Bis 2016 tauschen wir E-Mails aus. „Danke, mir geht es gut“, antwortet er auf die Frage nach seinem Befinden. Dann wechselt er wie üblich das Thema, fragt nach meiner Familie und das Gespräch versendet.

Ein letzter Anruf 2020: In der Vorbereitung auf die vorliegende Arbeit will ich Klarheit. Was ist aus Herrn K. geworden? Ich rufe die Nummer des Wohnheims an, die er mir vor einigen Jahren gegeben hat. Ich erfahre von der Leiterin, dass es ihm nicht besonders gut gehe. Er ruft schon am nächsten Tag zurück. Ich freue mich über die kräftige Stimme. Wie es ihm gehe? „Ja, danke.“ Als ich frage, ob er Besuch habe, erfahre ich, dass die Verwandten ihn „derzeit wahrscheinlich“ wegen der Corona- Maßnahmen nicht besuchen könnten. Sogleich will er wissen, wie es unserem Sohn geht, wie es in Wien sei, usw. Er lässt mich nicht an sich ran.

Die Arznei hat er in guter Erinnerung. Ich erzähle, dass der Anlass meines Anrufs eine Arbeit über den Adlerfarn ist. Er geht darauf nicht ein, wechselt das Thema, macht sich zu meinem Komplizen. Ob es die Pandemie ist oder die Homöopathie im Gesundheitssystem - stets ist er meiner Meinung. Wie schafft er das?

Kann ich glauben, dass die Arznei ihm so gut geholfen hat, wie er sagt? Herr K. leidet seit 55 Jahren an Encephalitis disseminata, davon seit 42 Jahren an der progredienten Form, bekannt für schlechte Prognose und frühe Invalidität. Von diesen 42 Jahren ist er 31 Jahre lang hauptsächlich in homöopathischer Behandlung. Als die MS lebensbedrohlich wurde, haben wir vor vierzehn Jahren mit dem Adlerfarn begonnen. Langsam denke



Die gesamte Pflanze ist giftig. Die jungen Blätter enthalten den höchsten Gehalt an Wirkstoffen wie Blausäureglycoside. Im Erwachsenenalter stellt die Pflanze eine größere Bandbreite an Giftstoffen her. Vergiftungen bei Pferden, Ziegen und Schweinen zeigen sich durch eine Vitamin-B 1-zerstörende Wirkung, hervorgerufen durch das Enzym Thiaminase. Folgen für das Tier sind Störungen des zentralen Nervensystems, von außen wahrnehmbar durch resultierende Störungen im Bewegungsablauf bzw. motorische Störungen. Bei Rindern zeigen sich andere Reaktionen. Vergiftungen werden sichtbar durch das Auftreten von Blutungen in Maul, Nase und Stoffwechselorganen. Auch die Entstehung von Blasen- und Darmkrebs bei Rindern, die die Pflanze fressen, gilt als nachgewiesen.

Copyright ; Wikimedia / Marie Lan Nyuyen

ich, Herr K. hat guten Grund, den Adlerfarn als „großen Wurf“ zu empfinden. „Und nächstes Jahr werde ich 80.“ Ad multos annos, lieber K.

HERR K. UND DER ADLERFARN

Der älteste bekannte Farn hat vor 400 Millionen Jahren gelebt. Diese Pflanzen sind in hohem Maß anpassungsfähig, denn die Lebensbedingungen ändern sich. Der Adlerfarn kommt in fast allen Gebieten der Erde vor. So eine Pflanze darf keine großen Bedingungen an die Umwelt stellen, sie muss genügsam sein.



Farnsporen bleiben über Jahrhunderte keimfähig und warten auf genügend Wasser, um auszutreiben. So eine Pflanze muss auch gut vernetzt sein. Die Rhizome des Adlerfarns werden bis zu sechzig Meter lang.

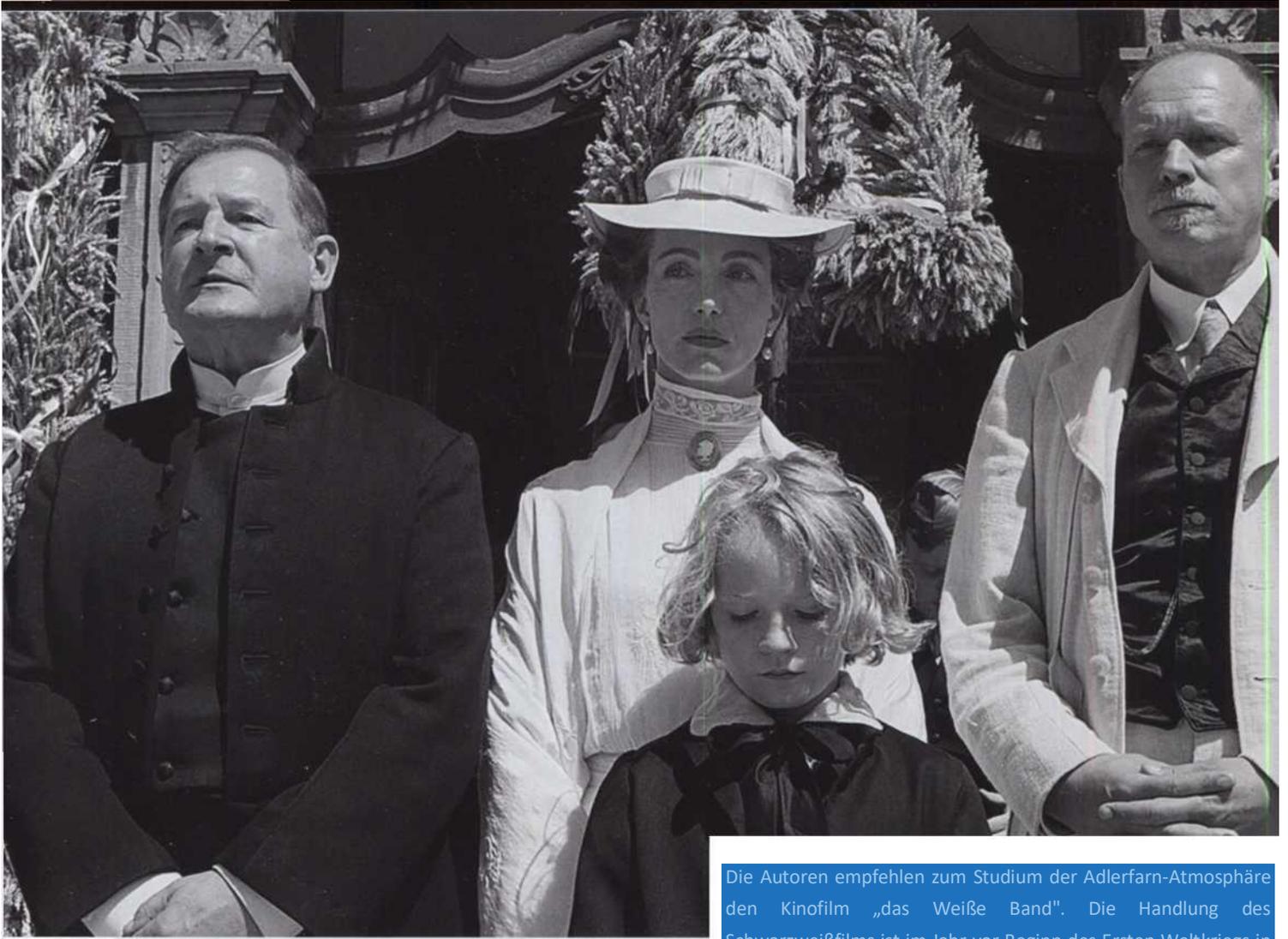
Auch Herr K. hat seinen Weg gefunden. Er hat früh gelernt seine Bedürfnisse hintanzustellen und nicht zu äußern. Im Gespräch mit dem Arzt versucht er dessen Meinung zu sein im Sinne einer Komplizenschaft, einer Verbrüderung. Er nimmt keinen eigenen Standpunkt ein, als würde ihm der Verzicht auf Individualität Schutz bieten. Er legt keinen Wert darauf, mit persönlichen Vorlieben, Ideen, Wünschen wahrgenommen zu werden. Nimmt er sie selbst wahr?

In der AMSE hat ein Prüfer notiert: „Es ist so schwer, die eigenen Bedürfnisse zu formulieren.“ Die Wünsche der Umgebung werden erfüllt, die Anforderungen des Alltags bewältigt. Probleme treten erst auf, wenn der Druck von außen größer wird. Emotionen werden als beschämend erlebt, in anderen Fällen gar nicht wahrgenommen, weder vom Prüfer noch von der Umgebung. Die spärliche Kommunikation mit Herrn K. findet sich bei den Prüfern der AMSE und in der Erreibungsprüfung wieder. Sich mitzuteilen ist kaum möglich, kaum Bedürfnis, und wenn, dann kaum verbal. Ähnliches haben wir bei Erreibungen weiterer Urpflanzen gefunden.

Der Adlerfarn erobert keinen Lebensraum und wächst nicht invasiv wie etwa Pilze. Er besiedelt Brachland, daher der englische Ausdruck „bracken“. Er wächst nie allein, sondern als Monokultur in riesigen Gruppen.

In Prüfungssituationen fehlt der Schutz der Gruppe, da ist Herr K. „gelähmt vor Angst“. Lähmung kann lebensbedrohlich werden - Herr K. wäre einige Male beinahe erstickt, im Rahmen einer Erkrankung mit zunehmenden Lähmungen. Für eine Reaktion in solch einer Bedrohung bleibt nicht viel Spielraum. Das haben auch unsere Prüfer erfahren. Erst als sie ihren Alltag nicht mehr bewältigen können, kommen Emotionen zum Vorschein und machen verletzlich. Wieder sind es nicht die großen Ziele, die man nicht erreicht hat. Als inakzeptabel wird erlebt, wenn man das, was alle anderen schaffen, nicht schafft. Dann fällt man auf, dann ist man kein Teil der Gruppe mehr. In der späteren Erreibungsprüfung lässt sich jemand ohne zu fragen absondern, um das Wohl der Gruppe nicht zu gefährden.

Kommunikation ist in diesem Zusammenhang entweder nicht nötig - weil der andere ohnehin weiß, was man denkt - oder gefährlich: Andere könnten erkennen, dass ich anders gesinnt bin und nicht zur Gruppe gehöre - dann geht mein Schutz verloren. Auf den Punkt gebracht heißt das: Ich genieße den Schutz der Gruppe, wenn ich auf Individualität verzichte.



"We have the receipt of fern seed: we walk invisible" - Shakespeare wusste es. (++)

WOHIN KANN EIN LEBEN IM ADLERFARN FÜHREN?

Nicht-Kommunikation im 1. Weltkrieg: Konsequenzen aus solchem Unterordnen kennen wir zur Genüge. Zunächst Spekulatives, wo der Satz „es geht mir gut“ ebenso wenig zutrifft wie bei Herrn K.: Die Landesausstellung Niederösterreich 2014 in der Schallaburg bei Melk an der Donau „Jubel und Elend - Leben mit dem Großen Krieg 1914-1918“ bot tiefe Einblicke in das

Leben jener Zeit. Einer war der Schriftverkehr zwischen den Frontsoldaten und ihren Familien. Die 29 Milliarden Briefe und Postkarten der Deutschen Feldpost wurden mit dem Wissen aller zensiert. Aber erklärt das hinreichend, was die Kuratoren der Ausstellung herausheben?

„Auffallend ist, dass viele Soldaten eine ähnliche Art der Formulierung wählten. In den Briefen von der Front finden sich oftmals Sätze wie ‚Es geht mir gut‘, die wie Floskeln klingen. Von den schrecklichen Erlebnissen an der Front wurde wenig berichtet. Die Soldaten wollten ihre Angehörigen nicht beunruhigen und konnten das Erlebte oft gar nicht in Worte fassen.“

Die Autoren empfehlen zum Studium der Adlerfarn-Atmosphäre den Kinofilm „das Weiße Band“. Die Handlung des Schwarzweißfilms ist im Jahr vor Beginn des Ersten Weltkriegs in Norddeutschland angesiedelt und schildert mysteriöse Vorfälle im fiktiven Dorf Eichwald. Der Film verdeutlicht das bedrückende, insbesondere für die Heranwachsenden traumatisierende soziale und zwischenmenschliche Klima der damaligen Zeit, das selbst im engen Familienkreis von Unterdrückung und Verachtung, Misshandlung und Missbrauch sowie Frustration und emotionaler Distanz geprägt ist. Kommunikation findet nicht statt.

Copyright | Pressefoto / Das weiße Band

Schreckliche Träume, aber besser nicht näher hinsehen:

Keineswegs spekulativ sind die Träume und Bilder der Prüfer (in AMSE 2005 und Erreibung 2020), in denen der Adlerfarn uns in Bereiche geführt hat, die man lieber nicht genauer kennen will. „Dann dieser schreckliche Traum: Ich habe einen Mord begangen. Nun sitze ich an der Nähmaschine, um aus dem Kleid dieser Unbekannten, einem dunkelgrauen Lodenstoff, etwas für eine meiner Enkelinnen zu schneiden. Das Kind will mit mir nähen, stellt sich ungeschickt an, ich unterweise es. Die Tat lastet auf mir, ich weiß, das Kind wird dieses Kleid nie tragen wollen, es ist völlig absurd, dass ich hier sitze und nähe. Ich bespreche mich mit meinem

Komplizen, will bestätigt haben, dass ‚sie noch gelebt hat, als wir sie verlassen haben‘. Er sagt darauf: ‚Das ist nicht sicher, man wird das feststellen.‘ Ich merke, dass er alles auf mich abwälzen wird. Diese Tat werde ich in meinem Leben nie mehr los, auch wenn ich alles daran setze nicht verurteilt zu werden. Tiefstes Erschrecken - wie kann man so etwas träumen?“

Ein Auszug aus dem Traum eines anderen Prüfers: „Ich und B. arbeiten irgendwo im Wald und zerlegen heimlich und illegal drei Menschen oder drei große Tiere (Kühe?). Niemand soll uns dabei erwischen oder Verdacht schöpfen. Wir füllen das von den Knochen geschnittene Fleisch in Säcke (um daraus später Suppe zu kochen? Dann kann niemand mehr das Fleisch finden). Die Knochenreste verstecken wir in einer großen Kiste (...) Wir entfernen alle Reste und Spuren sorgfältig (...) Warum haben wir das getan? Dabei erlebe ich keine Emotion, es ist wie ein mechanisches rationales Tun. Erst im Erwachen Ekel und Überraschung über den grausamen Traum.“

Conclusio zum Adlerfarn aus Prüfung und Fallbeispiel: Eine Zusammenfassung der Erreibung 2020 versuche ich hier, wobei ich nah an den Texten der Prüfer bleibe. Alle Wörter sind ihren Texten entnommen.

„Man zeigt sich nicht, man hat ein düsteres, ein dunkles Geheimnis, das nicht entdeckt werden soll. Verstecken, nicht hinschauen, auch selbst nicht. Schweigen über die Scham für etwas, das man getan hat, weil man wusste, dass es nicht richtig war, auch wenn es in der Situation richtig schien. Man spricht nicht über die Scham, wie überhaupt nicht gesprochen wird. Man(n) schweigt.“

Durch Komplizenschaft in der Gruppe, im Clan wird aus solch einem Schatten ein Adler. Man(n) kommt in die Macht und übt sie aus. Andere sollen funktionieren, sie sollen nicht hochkommen, man(n) macht sie gefügig. Der Betroffene fühlt sich eingeengt, eingekapselt, minderwertig. Er ist unfähig sich zu bewegen und bleibt passiv in der Demütigung, schweigend auf Rache sinnend. Kein Erobern, kein offener Konflikt, doch irgendwann bricht Gewalt aus, spontan. Einzig der Ausbruch von Gewalt ist beim Adlerfarn spontan. Die Immerselben finden einander, übrig bleibt Asche.“

Um es noch knapper zu sagen, womit man beim Adlerfarn rechnen sollte:

- Anpassen, statt sich zu zeigen
- Komplizen schaffen, verdeckt bleiben
- Geheimnis, Scham, Schweigen, die Gruppe gebietet
- Enge, Lähmung
- Statt offenen Konfliktes spontane Gewalt

Adlerfarn in Wort und Bild: Sollte man wieder Elias Canettis „Masse und Macht“ lesen? Auf jeden Fall Michael Haneke's „Das weiße Band“ wieder ansehen. So viel Adlerfarn-Atmosphäre gibt es selten im Kino.

ANMERKUNGEN

* Erreibung: Mit „Verreibung“ als deutsches Wort für Trituration sind wir vertraut. Aber „ver-reiben“ klingt, als wollten wir etwas wegreiben, zerreiben, wegmachen, kleinkriegen. Das Gegenteil

ist der Fall. Wir möchten öffnen, sichtbar und fühlbar machen, aufbereiten. Ist dafür das Wort „Erreibung“ nicht treffender? Hans Ziller verdanken wir diese inspirierende Streichung des „V“. ** Wie ginge es anders? Auch Lösungen haben sich in der Erreibung gezeigt: Bedingungsloser Gehorsam ist keine Tugend. Die Immerselben haben nicht Recht, bloß weil es viele sind. Ehrfurcht vor dem Ganzen haben, aber: „Bezieht ihr eure Kraft aus der Masse, verliert ihr euch.“ ***

*** Satz aus der Erreibungsprüfung von Susanne Diez, der ich (Autor S.) herzlich danke für die vielen Stunden, in denen wir unseren Arzneien gemeinsam näherkommen. Ihre Erfahrung und Kreativität zeigt sie uns beim Hirschzungenfarn in diesem Heft.

Die Vita von Franz Swoboda ist in seinem Artikel zur Moosart *Lunularia cruciata* in dieser Ausgabe von SPEKTRUM.

LITERATUR

- Prüfungen des Adlerfarns von Marie Geary und Lisa Griffiths, beide in provings.info
- Documenta Homoeopathica (DocHom) 27: „Adlerfarn, *Pteridium aquilinum*. Eine Arzneimittelprüfung mit Hindernissen“
- + DocHom 32
- ++ Shakespeare, Henry IV Part I, Act 2, scene 1
- Erreibungstexte 2020, noch unveröffentlicht
- Wikipedia über Adlerfarn und Farne allgemein
- M. Shahin et al., Mutat. Res. 1999 Jul 15; 443 (1-2) 69-79: Bracken Carcinogens in the Human Diet
- J. Vetter, Acta Vet. Hung. 2009 Mar.; 57(1); 183-96: A biological hazard of our age: bracken fern
- M-E Alonso-Amelot et al., Curr Med Chern, 2002 Mar.; 9(6): 675-86: Human carcinogenesis and bracken fern: a review of the evidence
- Motahharez Tourchi-Roudsari; Asian Pac J Cancer Prev. 2014; 15(18); 7505-13: Multiple effects of bracken fern under in vivo and in vitro conditions

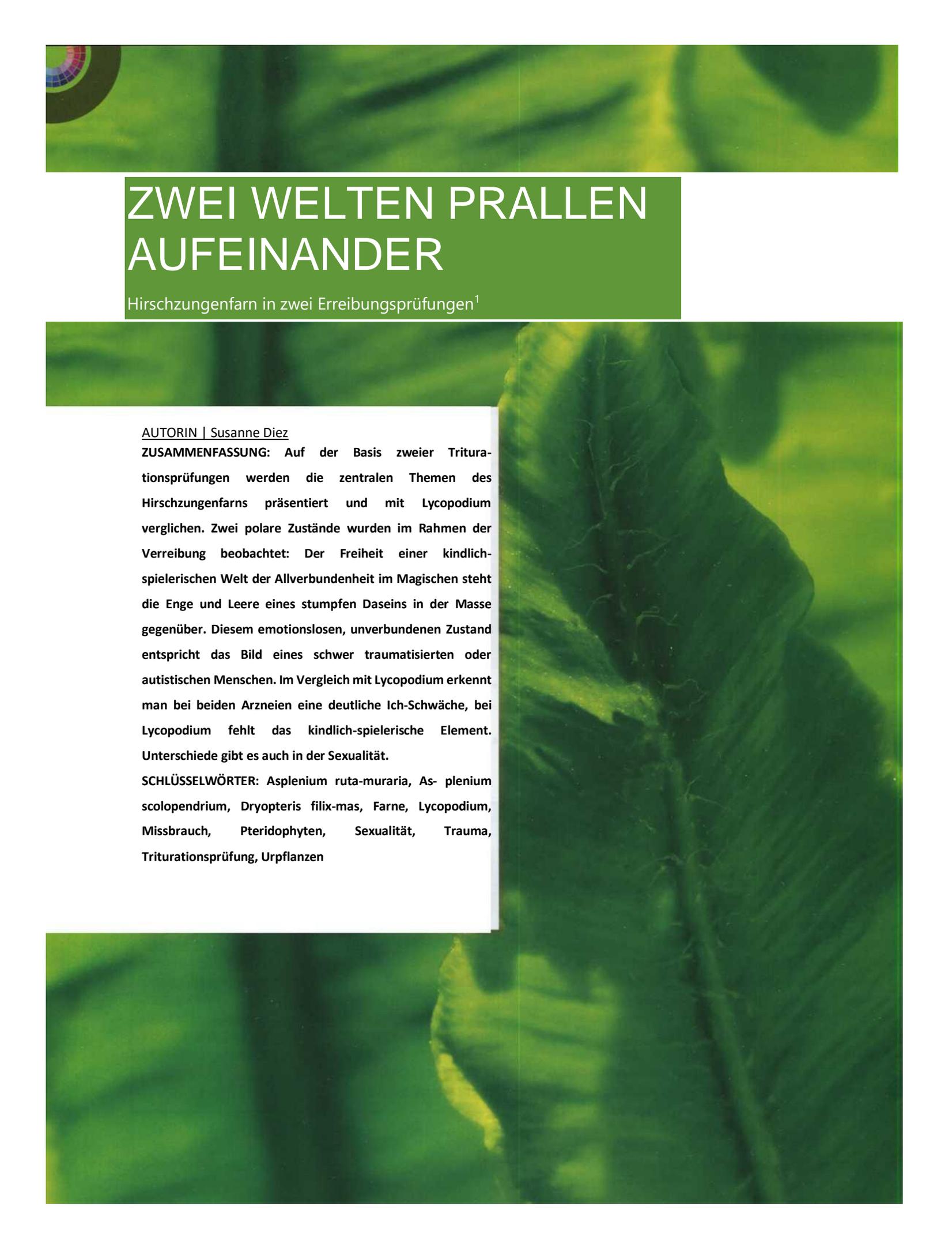


DR. DORIS DRACH

Studium der Medizin in Innsbruck, klinische Ausbildung in Houston /Texas am M.D.Anderson Cancer Center und in Hall in Tirol. Erste Kontakte mit der Homöopathie bei den Badener Kursen 1999, seit 2004 in einer eigenen komplementärmedizinischen Ordination in Wr. Neudorf

bei Wien tätig; Schulärztin und Epidemieärztin. Arzneimittelselferfahrungen über Adlerfarn und *Astacus astacus*, zusammen mit Dr. Franz Swoboda, beides publiziert in der Documenta Homoeopathica.

Kontakt: ordination@dr-drach.at



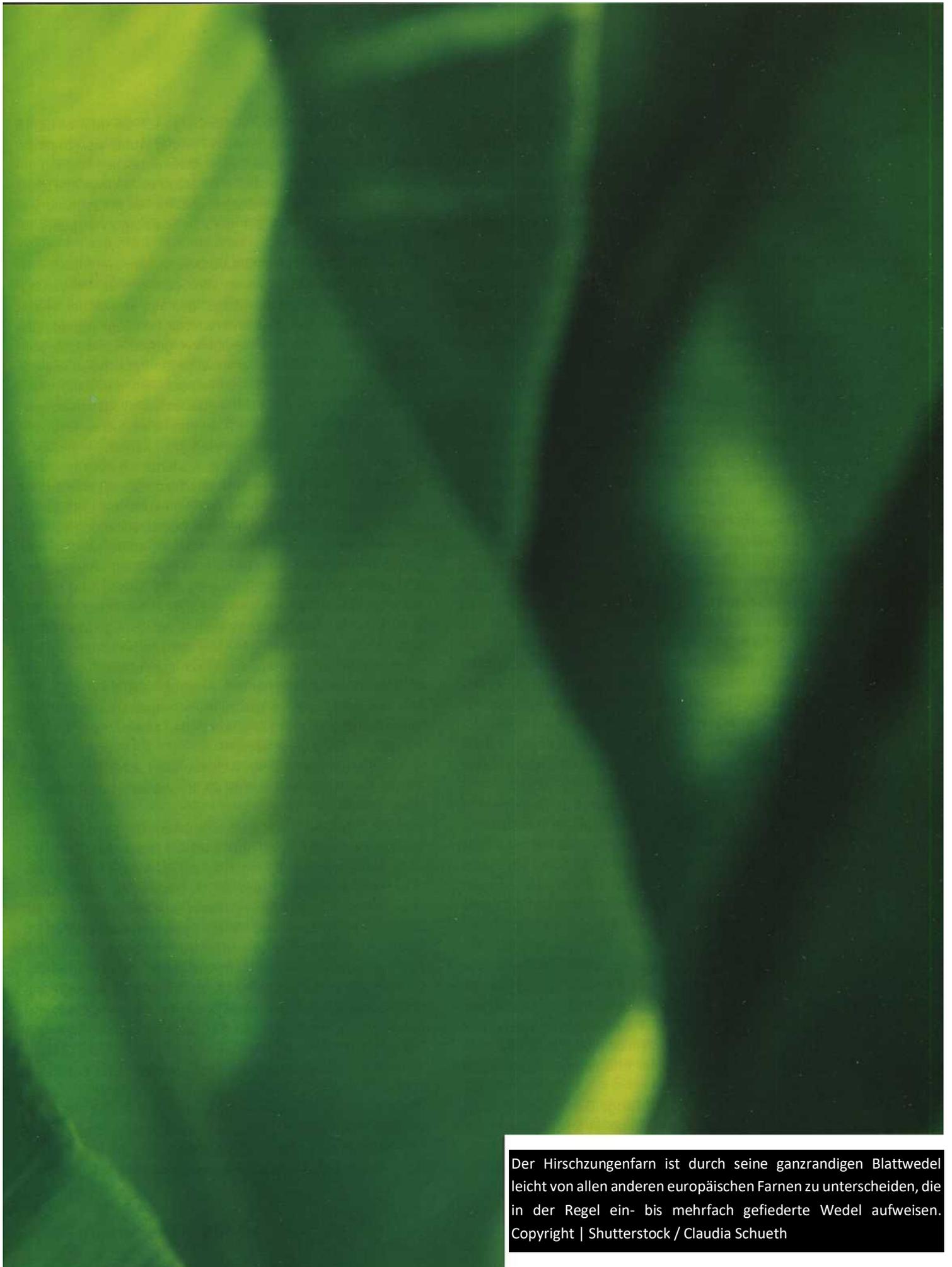
ZWEI WELTEN PRALLEN AUFEINANDER

Hirschzungenfarn in zwei Erreibungsprüfungen¹

AUTORIN | Susanne Diez

ZUSAMMENFASSUNG: Auf der Basis zweier Triturationsprüfungen werden die zentralen Themen des Hirschzungenfarns präsentiert und mit Lycopodium verglichen. Zwei polare Zustände wurden im Rahmen der Verreibung beobachtet: Der Freiheit einer kindlich-spielerischen Welt der Allverbundenheit im Magischen steht die Enge und Leere eines stumpfen Daseins in der Masse gegenüber. Diesem emotionslosen, unverbundenen Zustand entspricht das Bild eines schwer traumatisierten oder autistischen Menschen. Im Vergleich mit Lycopodium erkennt man bei beiden Arzneien eine deutliche Ich-Schwäche, bei Lycopodium fehlt das kindlich-spielerische Element. Unterschiede gibt es auch in der Sexualität.

SCHLÜSSELWÖRTER: Asplenium ruta-muraria, Asplenium scolopendrium, Dryopteris filix-mas, Farne, Lycopodium, Missbrauch, Pteridophyten, Sexualität, Trauma, Triturationsprüfung, Urpflanzen



Der Hirschzungenfarn ist durch seine ganzrandigen Blattwedel leicht von allen anderen europäischen Farnen zu unterscheiden, die in der Regel ein- bis mehrfach gefiederte Wedel aufweisen.
Copyright | Shutterstock / Claudia Schueth

Hirschzungenfarn in der Naturheilkunde: Der unscheinbare, unter Naturschutz stehende Farn wächst bei uns eher selten. Er gedeiht auf Kalkböden, an schattigen Plätzen mit humusreicher Erde, in Bergwäldern oder auf feuchten Felsen, aber auch als „Spaltenwurzler“ in feuchten, kalkhaltigen Mauern von Friedhöfen und Brunnen. Bisher in der Homöopathie kaum bekannt, ist „Scolopendrium“ bereits bei Theophrast erwähnt. Dioskurides beschrieb es als Mittel gegen Schlangenbisse und ruhrartige Durchfälle, und Hippokrates schätzte es als „kühlendes Mittel“ sowie seine Wirkung auf die Milz. Für Hildegard von Bingen und in der Heilkunde des Mittelalters galt die Hirschzunge (der Name leitet sich von der Form der Blätter ab) als großes Heilmittel. Hildegard wendete es zur „Lungenreinigung“ an (schleimlösende und auswurfördernde Wirkung bei chronischen Lungenleiden und Asthma mit Leberbeteiligung), bei „Eingeweideleiden“, besonders der Leber, und sie schätzte die adstringierenden Eigenschaften und die entzündungshemmende Wirkung auf Wunden (pulverisierte Blätter). Für Hildegard war die Hirschzunge ein so kräftiges Heilmittel, dass es sogar der Teufel fliehe. Es wird in der Volksmedizin, aber auch in der TCM, als Stärkungs- und Reinigungsmittel der Leber und des Pankreas eingesetzt, gegen Husten, bei Kopfschmerzen und anderen Schmerzzuständen und als harntreibendes Mittel. Eine ausgleichende hormonelle Wirkung während der Menstruation und Wechseljahre wird ebenfalls beschrieben. Als Besonderheit gilt das Hirschzungenfarn-Pulver, das aufgrund seiner raschen Wirkung als Sofortmedizin bei Unfällen eingesetzt werden kann, wenn danach Kopfschmerzen, eine Gehirnerschütterung oder posttraumatische Zustände auftreten. Auch die Heilung von „schockartigen Verkrampfungen“ nach Traumen ist beschrieben. Ein Öl aus den Blättern wurde bei Verbrennungen und zur Behandlung von Narben angewendet. Wichtige Inhaltsstoffe der Pflanze sind Schleimstoffe, Gerbstoffe, Cholin und Vitamin C.

Wirkung auf das Immunsystem: Mir begegnete die arzneiliche Wirkung des Hirschzungenfarns als „immunstärkendes Hirschzungenelixier“, worauf ich es mehreren Patientinnen über den Winter zusätzlich unspezifisch verschrieb, die bis heute darauf schwören. Dieses Elixier nach einem Rezept von Hildegard von Bingen besteht aus dem Kraut des Hirschzungenfarns, Stangenpfeffer, Zimtrinde, Maronihonig und „lieblichem Wein“. Im Zuge der Beschäftigung mit den „ancient plants“, den blütenlosen Urpflanzen, die das Wissen aus archaischen Zeitaltern der Erde auch für unsere Zivilisation bereithalten, wenn wir bereit sind, mit diesen alten, ehrwürdigen Wesen in Dialog zu treten, lag es nahe, dieses alte Heilmittel, das sich mir bei einem Spaziergang am Grundlsee förmlich in den Weg stellte und mich zu einer Begegnung einlud, in einer Triturationsprüfung besser kennenzulernen.

Hirschzungenfarn und die Prüfung: Die Triturationsprüfung fand in zwei Teilen statt - einmal in Österreich C1-C3 (2017-2019, 7 Probandinnen meiner offenen Erreibungsgruppe), die zweite Prüfung erfolgte im Rahmen eines ECH Meetings

(Subcommittee Provings) in Edinburgh C3-C5 (Mai 2019, 16 Probandinnen). Bei der zweiten Prüfung wurde als Ausgangssubstanz die C2 oder die C3 der österreichischen Prüfung genommen, und den Probandinnen stand es frei, welche Potenz sie wählen wollten. Der österreichische Teil der Prüfung war größtenteils unverblindet, der Teil 2 in Edinburgh war außer für mich selbst verbündet.

Themen der Prüfung: Die Vorbereitungen zur Triturationsprüfung in Edinburgh waren von Spontaneität, Verwirrung, Irritation, aber auch Unsicherheit geprägt, so war der Beginn des Workshops mit zwei unterschiedlichen Beginnzeiten ausgeschrieben, ich hatte Unterlagen vergessen - und schließlich stellte sich heraus, dass wir in winzigen Reibschalen wie aus einer Puppenküche verreiben würden, ein mir völlig neuer Umstand, dem ich mich nur vertrauensvoll hingeben konnte. Auch die Idee, dass jede/r seine Potenz aussuchen kann, mit welcher er/sie beginnen wolle zu reiben, kam mir unmittelbar zu Beginn des Workshops. So etwas hatte ich noch nie davor vorgeschlagen. Ob wir wohl Unterschiede bemerken würden? (Antwort nach Ausarbeitung der Protokolle: nein.) Natürlich war ich auch gespannt, ob sich eine Übereinstimmung mit dem Ergebnis der Prüfung in Österreich zeigen würde, was sich sehr schön bestätigte (s. u.). Für mich ist jede Erreibungsprüfung¹ immer wie ein lustvoller Sprung ins kalte Wasser. Das war es auch für einige Probandinnen, die zum ersten Mal triturierten. Auch bei ihnen zeigten sich im Vorfeld Verwirrung, Unsicherheit und kindliches Vertrauen, heitere, spielerische Stimmung und Spontaneität. Mit diesem spielerisch-spontanen Zugang und dem gleichzeitig bestehenden Anspruch auf ein ernstzunehmendes „rationales“ Ergebnis im wissenschaftlichen Umfeld eines Kongresses sind wir schon mitten in einem der Themen von *Asplenium scolopendrium*.

Zwei völlig unterschiedliche Welten prallen aufeinander, unvereinbar: Das Thema war schnell da. Ich war sehr unmittelbar im poetischen Flow:

Wie es sich aus dem waldgrün herauswebt / gegen eine andere fremde weit prallt/als ich noch kind war/nach die spräche der vögel verstand / und der regen tanzte auf meiner haut / gräser flochten sich in mein haar / als ich noch in der blätterwiege schlief / und mit den vögeln im himmel beheimatet und es gab keine zeit / kein davor und danach / es gab keinen tod / als ich noch vogel war / und der wurm, der ihn nährt/ mit gefieder ums herz/eingebettet in einen raum/aus träum und gesang (C3/1). Eine kindliche Welt, spielerisch, voll Freude, eine naturhafte Welt des selbstverständlichen Miteinander-Verbundenseins, geschützt und zeitlos. Blumenbekränzte Mädchen tanzen auf der Wiese (C2/1) wie Kinder auf dem Spielplatz, die über alles lachen können, singen und Spaß haben - alles Ernsthafte

¹ Wir haben uns in Österreich entschlossen, für die Trituration den Terminus „Erreibung“ statt „Verreibung“ zu verwenden, da die Vorsilbe „Ver-“ zumeist eine negative Veränderung anzeigt, was dem Geschehen in der Trituration widerspricht.

wäre zu anstrengend (C1/1). Man probiert alles aus, tut es zum ersten Mal, lässt sich überraschen und vertraut dem Moment. Manchmal kann es als etwas langweilig erscheinen - aber aus seiner anderen Perspektive betrachtet, ist es auch wie das In-sich-Ruhen eines Buddha (C5). Sinnstiftende Sprache ist in dieser Welt nicht wichtig, die Verbindung untereinander entsteht vielmehr durch Rhythmus und Musik. „Singen als Symbol der Verbundenheit: Nicht zu singen, unterscheidet jemanden von allen anderen Menschen, wenn er zu singen beginnt, tritt er aus der Isolation in die Gemeinschaft.“ (Traum nach C5/5) Alles beginnt in einer Welt ohne Wertungen, ohne Rationalität - und lange vor erwachsenen sexuellen Beziehungen (C1, C3, C4, C5). Und noch früher - da beginnt alles im Wässrigen (es gab viele Bilder von Wasser und Meer, die Farbe Blau spielte eine große Rolle - C4), in der embryonalen Welt des Uterus, gut geschützt, aber auch „ohne Wurzel, eine Plazenta, schwebend und auf unsicherem Boden“ (C4) und abgeschlossen von einer ganz anderen Welt „draußen“. Das kindlich-magische Stadium bis zur Entwicklung der Sprachfähigkeit entspricht im gesunden Zustand dieser kindlich-spielerischen Welt einer noch Allverbundenheit und des Lebens im Jetzt. **Doch diese kindliche Urwelt ist bedroht: Wie** es sich aus dem waldgrün herauswebt / gegen eine andere fremde weit prallt / maschinenrhythmen, stampfende roboter gegen das weichbemooste / das sich über den vogel polstert, der sein nest baut / tiefer im geflecht / wie er sein gefieder schützend über seinen kleinen körper legt / und eine höhle baut seinem schnellpochenden herzen. (C3/1)

Auf der anderen Seite, in der anderen, davon völlig getrennten Welt: „Ein total geschwächter ausgehungertes Soldat, von dem immer noch erwartet wird zu kämpfen. Dabei kämpft er gegen die eigenen Probleme. Nicht nachlassen. Alle Fäden in der Hand halten. Dabei ist mein Kopf leer. Wär's doch schon vorüber! Sterben, Tod als Erlösung. Dabei das Gefühl, ein Würmchen zu sein, ein ganz kleines Rädchen im Getriebe. Als Einzelwesen existiere ich nicht, nur in der Masse, ich bin kein differenziertes Wesen. Stumpf und hohl. Big brother is watching you. Das ist mir egal, ich kenne ja nichts anderes.“ (C2/5#).

„Wie die stampfenden blind sind / wie sie hinwegdröhnen über die summende landschaft / wie sie gerüstet sind / und abgeschlossen ihrem plan folgen / dem auftrag, den sie für eigen halten, den befehlenden ausgeliefert / den marschierenden rechts links rechts links/den gehorchenden.“ (C3/1)

In dieser anderen Welt fühlt man sich starr, eingengt: Eingesperrt wie in einer Gummihaut, richtet man sich in seinem kleinen Raum ein, der groß genug ist, wenn man sich nur nicht bewegt - keine Freiheit (C2/6#). Freiheit verspricht allein der erlösende Tod (C2/4#). Alles ist hohl und leer, Leere, man erlebt nichts - „leeres Land“ (C2/7#); versinken, untergehen, sich unsichtbar machen, dumpfes Nichtdenken, kraftlos, schlaff (C1/1,2#,3#, C2/4#). Zu all dem kein Gefühl, keine Emotion (dafür wäre ein „Ich“ nötig), alles hinnehmen, es ist einfach so; sich ergeben, man ist wie nicht beteiligt.

Was kann diese beiden Welten miteinander verbinden? Es gibt keine Kommunikation zwischen diesen beiden völlig unterschiedlichen Welten. In beiden Welten gibt es keine echte Individualität, einerseits im allumfassenden Verbundensein mit der Gemeinschaft und im Kosmos, andererseits, in der Pathologie, im völligen undifferenzierten Aufgehen in der Masse. Es geht in der Heilung um eine Verbindung, eine Brücke zwischen der (unbewussten) Innenwelt des Fühlens, Hörens, Singens, einer „weiblichen“ Welt des Wässrigen, der Anima, einer „kindlichen“ Welt der Allverbundenheit im Magischen, Spiel, Körper - und einer (bewussten) Außenwelt, die rational und „männlich“ betont ist, hart, trocken, alt, isoliert und unverbunden, „Kopf“, Animus. Diese Thematik zwischen „innen“ und „außen“ fand sich übrigens bisher in unterschiedlicher Weise bei allen Erreichungsprüfungen von Urpflanzen.

Was ist zwischen den Welten und zwischen den Worten? Gesang, Summen, das Pfeifen des Windes, ein Rhythmus, Herzklopfen, ein Lächeln, das dazwischen ist und Verbindung schafft. Zwischen den Worten öffnet sich ein Raum (1).

„Was ist zwischen den rationalen Begriffen und der Fülle des Seins?“ „Als ob ich keinen Körper hätte - nur Kopf und Verstand - dort ist alles konzentriert.“ (4) Deshalb sind auch Emotionen schwer oder gar nicht auszudrücken, es entsteht das Gefühl der Leere, wo Rationalität und Sprache versagen. „Menschen, die sich hoffnungslos verloren fühlen, wenn ihnen die Worte ausgehen“ (10)- „Langsam, ich verstehe nichts, ich kann nicht denken, ich kann mich nicht erinnern, schein alles vergessen zu haben“ (C5). „Ich fühle mich nicht mit Menschen verbunden, und jetzt bin ich noch weniger mit mir selbst verbunden.“ (C5/7) **Verbindend sind immer wieder Klang, Rhythmus und ganz allgemein Schwingung:** Da ist aber auch ein „überwältigendes Gefühl von Zärtlichkeit“ (C5/11) und „Menschen, die einander berühren, echte Kommunikation. Liebe, Zweisamkeit“ (C5). Das „Zwischen“ im Raum zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, Rationalem und Empfinden, Bewusstem und Unbewusstem füllt sich mit einer sensitiven Wahrnehmung: „Ich kann die Luft sehen, die sich viel zwischen meinen Augen und dem Boden bewegt.“ „Da ist ein Problem beim Sehen des Abstands zwischen Augen und Boden, da scheint etwas dazwischenzuliegen.“ (C5) Und es gibt in diesem Zusammenhang sogar eine Einsicht in die Homöopathie: „Die Homöopathie verbindet die Welt, die wir mit unseren Augen sehen können, mit dem, was wir nicht sehen können.“

Ein sehr frühes Trauma: Das Erleben in C5/2 sowie der Traum von P1 nach C5 beschreiben die Reaktion eines sehr jungen Kindes auf ein Trauma, das es völlig unvorbereitet trifft und nicht verarbeitet werden kann. Es erlebt eine Spaltung in eine physische Lähmung, sich verstecken, zusammenrollen und klein machen, während die Seele den Körper verlässt und zum unbeteiligten Beobachter wird: „Ich sehe alles, aber ich bin nicht anwesend“. Die äußere Welt wird als nicht real erlebt, sie ist wie hinter einer Glaswand. Es gibt keine Verbindung zwischen „innen“, worin man gefangen ist, und einem als unreal erlebten

„Außen“. Denken, reflektieren, um Hilfe bitten oder irgendwie handeln, ist völlig unmöglich, denn es gibt noch kein ausgebildetes Ego, das handeln könnte. Die physische Reaktion ist absolut überwältigend - möglicherweise auch in Form einer sexuellen Reaktion, die schmerzhaft erlebt wird und zu einer Verkrampfung des Körpers führt oder auch zu einer somatischen Verschiebung, hier zu einem heftigen nächtlichen Juckreiz und nachfolgendem Tränenfluss ähnlich einer allergischen Reaktion am darauffolgenden Tag (nach C5/1). Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass in der Naturheilkunde „schockartige Verkrampfungen nach einem Trauma“ beschrieben sind (s. o.). Auf der Körperebene würde die seit alters beschriebene wundheilende Wirkung gut dazu passen.

Wir finden das Vollbild eines schwer traumatisierten Menschen: Isoliert, unverbunden, in sich selbst gefangen, verloren in der Zeit und „wie hinter einer Wand“, kann man nichts tun, fühlt sich wie gelähmt. Es ist, „als wäre man gar nicht da“ oder „als wäre man von einem anderen Planeten“: Gibt es überhaupt „andere“? Man will eigentlich auch gar nicht kommunizieren, will gar nicht gestört werden. Unwillkürlich erinnert das an autistische Patienten. (C1/1; C5/2, 5, 7, 8)

VERGLEICH MIT LYCOPODIUM

Es bot sich an, die Erfahrung von *Asplenium scolopendrium* mit *Lycopodium clavatum* zu vergleichen, das wir verbündet im März 2019 in Wien bis zur C3 verrieben (9 Probandinnen). Wir verwendeten die ganze grüne Pflanze samt einem trockenen Sporenträger. Da in unserer österreichischen Erreibungsgruppe zumeist immer dieselben Kolleginnen prüfen, erscheint das Ergebnis der Erreibungsprüfungen im Vergleich besonders aussagekräftig, und es ist lohnend, die Variationen der Thematik zu beachten. Bei dieser Erreibungsprüfung freute es uns auch ganz besonders, dass die Repertorisation alleine der Körpersymptome einen sehr klaren Hinweis auf *Lycopodium* erbrachte. Das gut bekannte Arzneimittelbild bestätigte sich uns vor allem in der Variante des mangelnden Selbstwertgefühls, was es nahelegt, Hochmut und Arroganz als Kompensation dieses Minderwertigkeitsgefühls zu verstehen. Die passive, ich-schwache, in der Vergangenheit „träumende“ Seite bleibt oft unsichtbar und versteckt („invisible man“, „eiserne Maske“, Fassade, Scheinheiligkeit, Scheinehe).

Innen und außen - oben und unten: Prallen bei *Asplenium scol.* die innere „kindlich-weibliche“ Anima- und die äußere „rational-männliche“ Animus-Welt hart aufeinander und scheint es kaum eine Brücke zwischen beiden zu geben, so ist die Innenwelt bei *Lycopodium* mehr ein verschlossenes und verstecktes unbekanntes Land: „Dein Inneres ist mir ein unbekannter Kontinent. Ich sehe das Bild einer fest verschlossenen Auster, das weiche Innere hinter der dicken Schale verborgen. Der weibliche Kern (das weibliche Herz) hinter männlichen Mauern verborgen - hortus conclusus“ (C1/1 Lyc).

Man fühlt sich „eingesperrt, gefangen, versteckt hinter einer Maske oder Fassade“. Wir kennen das Thema der Scheinwelt bei

Lycopodium: Intellektualität und Aufklärung, elitäre Großmannsucht, Chauvinismus, Tradition. „Reich und schön“ - darunter (oder dahinter) fault es. Doch neben „innen und außen“ gibt es bei *Lycopodium* auch das wohlbekannte „oben und unten“: „Ich klettere auf einen hohen Baum, kann aber nur nach unten schauen. Ich spüre, dass oben was ist. Ihr seid oben. Aber ‚unten‘ gibt Festigkeit. Nach oben will man nicht, dorthin muss man - aber nicht zu hoch, nicht höher als vorgesehen, nicht höher als die daneben. Ah, du bist höher als ich.“ (C3 Lyc). „Unten“ ist der „Radius der Wahrnehmung sehr klein“. Es ist „schwer, andere zu erreichen und mit anderen in Kontakt zu kommen“. Letztendlich ist *Lycopodium* im schlimmsten Fall „alleine, isoliert, obwohl in der Gruppe“, ähnlich wie *Asplenium scol.* Im Unterschied zu *Asplenium scol.* fehlt bei *Lycopodium* die kindlich leichte, heitere, spielerische Seite, es gibt eher ein dümmliches Herumalbern, das allzu bald in Schwere, Gleichgültigkeit und Passivität kippt. Statt der Magie des Kindseins ist es bei *Lycopodium* ein sich klein, unbeachtet, leer oder sogar alt Fühlen.

Passivität: Das Passive war ein herausragendes Thema in der Erreibung von *Lycopodium*: „Der rechte Arbeitsarm schmerzt“, alle Arbeit ist anstrengend und mühsam, man „will nur im weichen Bett liegen und Ruhe haben“, „lethargisch, wie nach schwerer Arbeit“ (C2 Lyc). „Habe Durst. Aber ich trinke nicht. Immer weniger beweglich. Warum ändere ich es nicht? Ich nehme meinen Platz nicht ein. Ich rühre mich nicht. Ich würde gern helfen, aber es geht nicht, Gefühl, es geht gar nichts. Ich bin zu keiner Aktion fähig. Die Passivität ist allumfassend.“ (C2/5 Lyc) Bei *Asplenium* treten die Gelähmtheit und die absolute Unfähigkeit zur Handlung erst in der Schockstarre durch ein Trauma ein.

Lycopodium sucht Sicherheit und Geborgenheit, „eingebettet sein, ein Zuhause-Gefühl. Heimat - das passt irgendwie gut dazu“ (C2/3 Lyc), „viele Gedanken an Vergangenes, als mein Sohn noch klein war“ (C2/7 Lyc). „Routine, Vertrautes, woran man sich anhalten kann“ (C3 Lyc).

Interessant sind zwei Bilder, die einander sehr ähnlich und doch verschieden sind: das Bild vom „total geschwächten ausgehungerten Soldaten, von dem immer noch erwartet wird zu kämpfen, nicht nachzulassen“ (s. o., *Asplenium* C2/4#) und „Bild eines toten, ausgemergelten, klapprigen Gauls, der in einer weiten Steppe liegt - der Reiter steht ratlos und mit gesenktem Kopf daneben. Abschied, ein Abgesang, Resignation“ (C2/1 Lyc). Bei *Asplenium* gehörte dazu ein eindringliches „Konfrontation - nicht ausweichen!“ (C3/4# *Asplen.*), während *Lycopodium* viel schneller resigniert, nachgibt, sich versteckt und nicht in der Lage ist, etwas zu tun, auch wenn er wollte.

Die Ich-Schwäche bei beiden Arzneien ist deutlich: „Ich muss mich wohl unterwerfen. Das fühlt sich gar nicht gut an, aber ich füge mich.“ (C2/4 Lyc) „Fühle mich von rechts beobachtet, kontrolliert.“ (C2/6 Lyc) „Man muss warten, bis man gebraucht wird oder jemand etwas braucht.“ „Warten auf etwas, das angeschafft wird. Warten, dass jemand sagt, was zu

tun ist. Schweigen, warten ... ich kann nichts tun ... Du musst alles tun, was man dir sagt, es bleibt nichts anderes übrig, es ist, wie es ist." (C3 Lyc) Die Ich-Schwäche bei Lycopodium kann so weit gehen, dass nicht einmal Angst wirklich erlebbar ist, sie bleibt eher im „ich weiß (noch) nicht“.

Sexualität: Ein deutlicher Unterschied zwischen beiden Arzneien scheint sich im Thema der Sexualität abzuzeichnen. Bei Asplenium ist es mehr ein sehr frühkindliches präsexuelles Stadium, während Lycopodium mehr die Auswirkungen unreifer Sexualität im Erwachsenen zeigt. Es gibt in der Asplenium-Prüfung zwei Träume, die sich mit Sexualität befassen (1, 5), und einen traumaähnlichen Zustand (1, 2), der einem sehr frühen sexuellen Missbrauch entsprechen könnte. Im präsexuellen Stadium eines sehr jungen Kindes gibt es keine Worte, um eine sexuelle Handlung zu verstehen, und es gibt auch keine Referenzenerfahrungen, um sie einzuordnen. Es könnte sich um sexuellen Missbrauch in der frühen Kindheit durch eine Person handeln, die niemand verdächtigen würde, weder das Opfer noch die Umgebung (5). Es gibt die Empfindung einer Gefahr, die aber nicht benannt werden kann (6), und es dauert ja oft Jahre, bis ein früher Missbrauch erkannt wird. Selbst die schizophrene Entwicklung nach einer solchen ersten sexuellen Erfahrung (5, Traum) ist möglich.

Jedenfalls ging es bei Asplenium deutlich um ein Stadium vor Sexualität, eigentlich sogar vor erwachender frühkindlicher Sexualität: „Ein vorsexuelles Alter“ (C1/1), bestenfalls erste Anzeichen für ein sexuelles Erleben, und im Traum ist ein junges Paar nicht auf ein erwachsenes Sexualleben vorbereitet, sie brauchen dafür Hilfe, beschäftigen sich dann aber mit anderen Dingen, wie Haarschneiden oder Make-up (wie es vielleicht junge Teenager tun). All das findet an einem Ort der Kindheit statt und gibt ihnen „ein warmes, gemütliches und behütetes Gefühl“ (5, Traum).

Bei Lycopodium dagegen ist Sexualität bereits Thema, wenngleich sie nicht reif gelebt werden kann. Uns überraschen folgende Aussagen wenig: „Ich handle mit einer mir unbekanntem Frau an, als es mehr werden könnte, schicke ich sie dann einfach weg“, und „Neonleuchtstoffröhren, die die Schrift SEX zeigen, über einem Etablissement in dunkler Straße. Abstoßend und einladend zugleich. Ich bin zu müde- schlafe fast wieder ein“ (C2/2 Lyc), oder „Ich finde das Pistill eklig, schaut aus wie eine Vagina. Warum habe gerade ich dieses Pistill?“ (C2/6 Lyc)

Die Leere-zwischen depressivem Erleben und spiritueller Erkenntnis: „Hohl und leer, Leere, ich habe nichts erlebt, wie leeres Land“ (C2/7#), „unsichtbar werden“ (C1/2#), „Leere-der Kopf ist leer“ (8, 11), „nichts ist im Zentrum“ (5), „mein Kopf ist leer, mechanisch, irgendwie existiert er nicht“ (C5), „mir fällt nichts ein“ (C5/10), „Gefühl der Leere. Etwas Positives geht ins Negative, aber ich kann nicht sagen, was es ist“ (C5/15), „eine große Leere“ (10, Zeichnung). Doch neben dieser gleichgültig oder negativ empfundenen „Leere“ gibt es die Erkenntnis „Maya - die Wahrheit ist dahinter“ (5), das Erleben einer Leere als Offenheit und Freiheit von Konzepten, die den Kreis schließt zum unschuldigen Erleben eines sehr jungen Kindes.

Interessant ist auch, dass sowohl in der C2 (Wien) als auch in der C4/5 (Edinburgh) ein leeres Blatt Papier als „Zeichnung“ auftaucht, ein Umstand, der noch nie zuvor in einer anderen Erreibung vorkam. Der Zusammenhang von „Leere“ und „Niemand“, der dieses leere Blatt „zeichnete“ (C5), erinnert an die Geschichte von Odysseus und Polyphem, die immer wieder bei der Erreibung alter Pflanzen auftaucht: sowohl in den Flechten (*Usnea barbata* C1/1 - das „Fluchtschaf“) als auch hier bei Asplenium, aber auch bei einer Erreibung von Ginkgo. Hier bei Asplenium wurde neben „Niemandem“ (dem leeren Blatt) auch das Auge des Polyphem gefunden - oder „das dritte Auge“ der weisen Einsicht.

The big eye / shining in the darkness / wisdom and bliss. / the eye of mercy / brings a bright awake in the night / opens the door to spirituality / will wake you up to the outside / concentration and acceptance / a blind person sees more. (C3/9).

Es mag weiterer Arbeit an den Urpflanzen überlassen bleiben, ihren Widerhall im Mythos zu erfahren - immerhin steht die homerische Erzählung der Odyssee am Beginn des schriftlichen und mentalen Zeitalters unserer Kultur, wo erstmalig im „Ich, Odysseus“ das „Ich“ als Individuum, ein „Ego“ zutage tritt. Die Evolution lehrt uns, dass wir mit den Urpflanzen im Vor- Ich-Stadium sind, in der Individuation zum „Ich“, das sich erst in den Blütenpflanzen entwickelt - das ist in der Erreibungsprüfung unmittelbar erlebbar. In unserer Zeit aber geht es nicht zuletzt darum, dieses „Ich“ wieder in einen größeren Kontext, in die Ganzheit der Gemeinschaft aller Wesen zu stellen und zu spüren, dass alles miteinander verbunden und letztlich Eins ist. **Prüfungssymptome:** Neben der schon beschriebenen Vergesslichkeit, Dumpfheit und Verwirrung, den „delusions“ bezüglich des Körpers, "as if I have no body - only head and mind" (C4/4), fielen Symptome bezüglich Entfernungen auf: "I have a problem with the distance of the floor, as if something in between" (C5), weiter das Gefühl der Isolation, Gelähmtheit (wie im Schock) sowie unterdrückter Kummer, Traurigkeit und Schweregefühl. Hellsichtigkeit und Illusionen von Licht und Bewegung, "as if the floor is moving, something like: I can see the air which is moving between my eyes and the floor" (C3/3). Ein rascher Wechsel von großer Wachheit und „unbewussten Zuständen“. Körperlich vor allem drückende Kopfschmerzen in Stirn und Schläfen; trockene, tränende und juckende Augen; wässrige Absonderung aus der Nase, Fremdkörpergefühl in der Nase; aufgetriebenes Abdomen mit explosiver Flatulenz und Stuhl- drang; Harndrang; brennende Rückenschmerzen unter den Schulterblättern (C4, C5/7); Gelenkschmerzen in den Händen, Fingern, Knien, Fußknöcheln und Zehen; wandernder und z. T. heftiger Juckreiz.

Im Repertorium ist *Asplenium scolopendrium* (*Scolopendrium vulgare*) bisher lediglich unter „Beschwerden der Nebenhöhlen“ und „Mund, Krebs, harter Gaumen“ eingetragen.

Die Begegnung mit den Urpflanzen kann uns vieles lehren, und sie halten heilende Botschaften bereit, die für uns heute, die wir die Erde und damit auch unsere Wurzeln und unsere Le-

MOOSE UND FARNE

bensbasis zerstören, rettend sein können. Es geht nicht darum, pathologisch in einer regressiven Bewegung in frühere Entwicklungsstadien zurückzufallen, sondern wieder aus dem Wissen der Ganzheit zu leben und uns wieder mit allen Wesen dieses Planeten verbunden zu erkennen.

ASPLENIUM RUTA-MURARIA

So will ich noch die Erkenntnis aus der Erreibung der Mauerraute anfügen: Es könnte ein Kind sein, dem man nichts zutraut und das man deshalb auch schon gar nicht mehr beachtet: „Ich erwarte mir nichts Besonderes von dir.“ Es bleibt still, „bescheiden“, muckt nicht auf. Ein „Mauerblümchen“, schüchtern, leise, zurückhaltend, höflich (wenigstens an der Oberfläche). Nur nicht auffallen! Missachtende Nicht-Beurteilung. Ungesehen bleiben. Sich selbst überlassen sein, wenig Kontakte haben, kein „Außen“, mit dem sie kommunizieren können. Kein Feedback. Sie werden möglicherweise zum Sonderling, der jeden Kontakt scheut und nur in seiner eigenen Welt lebt. Er beachtet sich auch selbst nicht, er tut einfach, aber ohne befriedigende Freude daran. Die heilende Botschaft der Mauerraute könnte sein: Wenn du genau schaust, kannst du in allem etwas Besonderes sehen (unterscheide „besonders“ und „einzigartig“ von „großartig“!). Im Kleinsten und Unscheinbarsten ist die ganze Welt enthalten - und alles ist besonders auf seine Weise! Du musst es nur wahrnehmen und bereit sein, es auch wertzuschätzen. (C1/1)

DRYOPTERIS FILIX-MAS

Der Wurmfarne (eine Erreibung von Hans Ziller C1-C6) zeigte ähnlich wie andere Farne ein starkes Verlassenheitsgefühl, Wehrlosigkeit und Schutzlosigkeit „wie ein Embryo“, ein Gefühl der Ausgesetztheit und abgrundtiefen Hoffnungslosigkeit und Leere. Da man nicht wahrgenommen wird, fühlt man sich wie nicht existent: „Bin ich überhaupt?“

Ein Hauptkonflikt könnte die Verweigerung der Entwicklung und Individuation aus Treue zur Mutter sein, bei der man sich so verbunden und sicher fühlt, dass man sie gar nicht verlassen möchte, um sich durch das Väterliche auf Neues einlassen zu können. Das Männliche und das Weibliche bleiben undifferenziert und ungetrennt. Auch hier geht es um fehlende Ehrfurcht vor der Welt des Kleinen, Unsichtbaren und die Leugnung der Verbundenheit mit allem Sein, die jedoch einer Individuation und gesunden Trennung vom Mütterlichen nicht entgegensteht.

Kommentar: Da die Arbeit an den Urpflanzen noch „work in progress“ ist und die Erkenntnisse aus den Erreibungen für mich noch nicht ausreichend durch geglückte eigene Krankengeschichten belegbar sind, mögen die Ausführungen eine Anregung sein, mit dieser Information eigene Erfahrungen am Patienten zu machen. Ich selbst differenziere derzeit bei jenen Patienten, die Lycopodium erhalten haben, ob nicht ein Farne die bessere Arznei wäre. Zu dieser Beurteilung ist aber noch ein wenig Zeit der Beobachtung nötig.

Mit Dank an alle, die an den Erfahrungen teilgehabt und miterleben haben, im Besonderen allen Organisatoren und Teilnehmern



Der Echte Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*), auch Gewöhnlicher bzw. Gemeiner Wurmfarne oder Männerfarne genannt, ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Wurmfarne (*Dryopteris*).

Copyright | Wikimedia / Aimaina Hikari

merInnen des ECH-Workshops in Edinburgh 2019, außerdem Franz Swoboda, der bei fast allen Erreibungen wesentliche Beiträge im Austausch leistet, und vor allem auch Michal Yakir, der ich tiefe Einsichten in die „Ancient Plants“ verdanke.

LEGENDE

Die Zahlen geben den Probanden-Code in den jeweiligen Erreibungsprüfungen an.

Zahlen mit einem # bezeichnen Probandinnen der *Asplenium scolopendrium*-Prüfung in Österreich. Zahlen nach einem C (Cx) geben die Erreibungsstufe an, z. B. C1 / Proband 1.

Wo keine Erreibungsstufe angegeben ist, ist es die Aussage, die im gemeinsamen Austausch im sofortigen Anschluss an die Erreibung formuliert wurde.

Die Bilder, die jeweils als spontane Zeichnungen im Anschluss an die Trituration entstanden sind, können leider aus Platzmangel hier nicht gezeigt werden.



SUSANNE DIEZ

Mag. phil. Dr. med. univ., lebt und arbeitet in Wien als ärztliche Homöopathin und Psychotherapeutin in eigener Praxis. Ihr besonderes Interesse im Bereich der Homöopathie gilt derzeit der Wissenschaftlichkeit der Homöopathie, den Arzneimittelprüfungen sowie der Verreibungserfahrung.

Seit 1992 Lehrbeauftragte der österreichischen Gesellschaft für Homöopathische Medizin (ÖGHM), 2007 Abschluss des Studiums der Philosophie an der Universität Wien mit einer Diplomarbeit zur Wissenschaftlichkeit der Homöopathie: „Die Subjektivität als ein Grundprinzip der Homöopathie - philosophische Überlegungen zur Homöopathie“. Intensive Beschäftigung mit Kunst seit der Jugend.

Kontakt: susanne.diez@chello.at



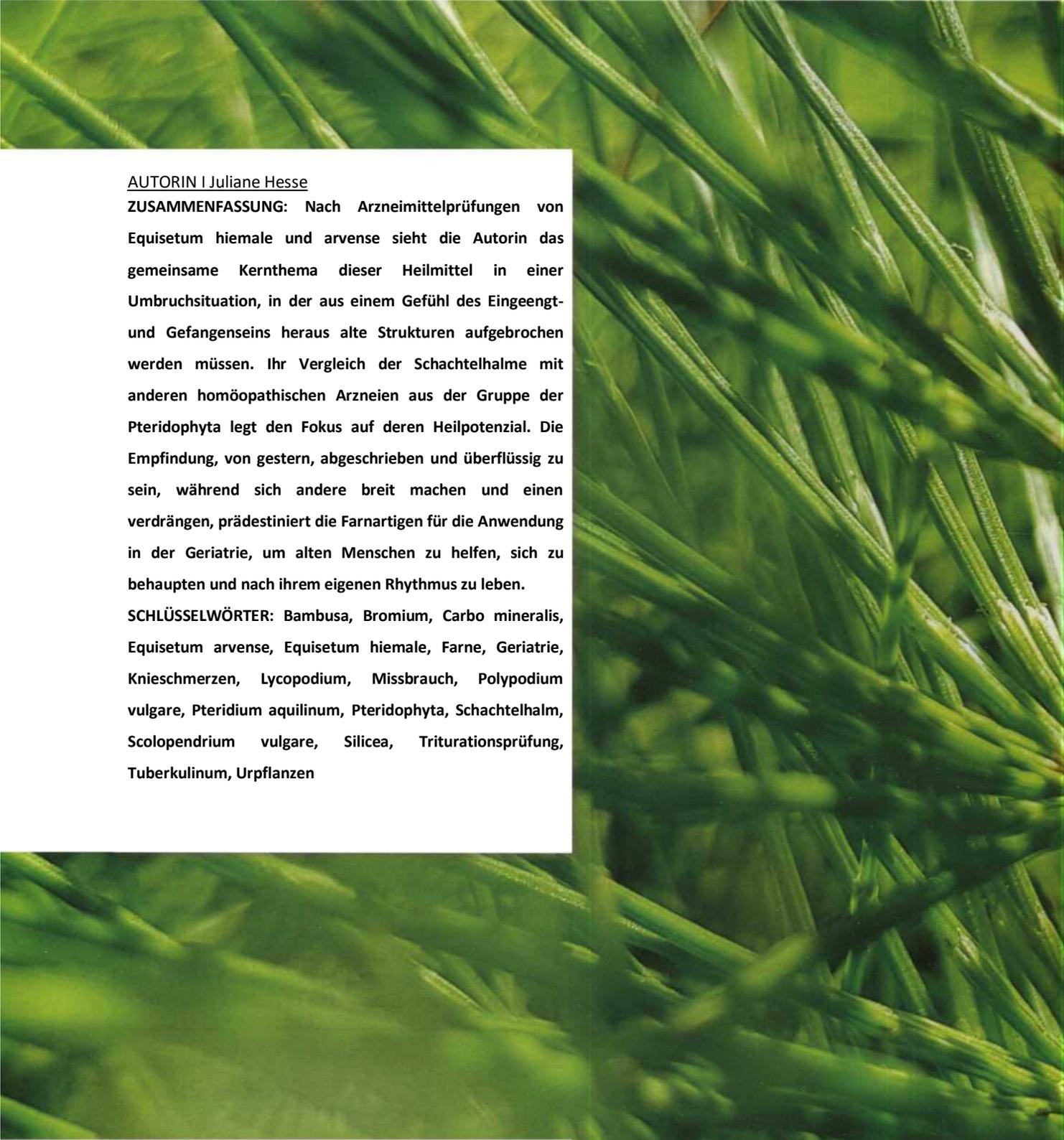
WAS LANGE WÄHRT ...

Schachtelhalme und die Themen der Farnarzneien

AUTORIN | Juliane Hesse

ZUSAMMENFASSUNG: Nach Arzneimittelprüfungen von *Equisetum hiemale* und *arvense* sieht die Autorin das gemeinsame Kernthema dieser Heilmittel in einer Umbruchsituation, in der aus einem Gefühl des Eingeengt- und Gefangenseins heraus alte Strukturen aufgebrochen werden müssen. Ihr Vergleich der Schachtelhalme mit anderen homöopathischen Arzneien aus der Gruppe der Pteridophyta legt den Fokus auf deren Heilpotenzial. Die Empfindung, von gestern, abgeschrieben und überflüssig zu sein, während sich andere breit machen und einen verdrängen, prädestiniert die Farnartigen für die Anwendung in der Geriatrie, um alten Menschen zu helfen, sich zu behaupten und nach ihrem eigenen Rhythmus zu leben.

SCHLÜSSELWÖRTER: Bambusa, Bromium, Carbo mineralis, *Equisetum arvense*, *Equisetum hiemale*, Farne, Geriatrie, Knieschmerzen, Lycopodium, Missbrauch, Polypodium vulgare, *Pteridium aquilinum*, Pteridophyta, Schachtelhalm, *Scolopendrium vulgare*, Silicea, Triturationsprüfung, Tuberkulinum, Urpflanzen





Die rezenten Schachtelhalme sind die letzten Überlebenden einer ehemals artenreichen Gruppe innerhalb der Gefäßsporenpflanzen (Pteridophyta), der Equisetopsida. Sie waren verholzt, erreichten Wuchshöhen von bis zu 30 Metern und 1 Meter Stammdurchmesser und bildeten einen wichtigen Bestandteil der Steinkohlenwälder. Die ersten Schachtelhalme traten im oberen Devon vor etwa 375 Mio. Jahren auf. Die Schachtelhalme können deshalb als „lebende Fossilien“ bezeichnet werden.

Copyright | *Equisetum sylvaticum* / shutterstock /

Irina Raduga

MOOSE UND FARNE

Ein leerer Fleck auf der homöopathischen Landkarte:

Schachtelhalme (Familie Equisetaceae) haben mich schon früher fasziniert-Pflanzenhalme, die man auseinanderziehen und wieder zusammenstecken konnte, eine Struktur sich gleichförmig wiederholender Muster, wie Schachteln ineinandergesteckt. Viel später als Homöopathin mit wissenschaftlichem Forschergeist und Interesse an der Vitalempfindungsmethode wunderte ich mich, dass ein so wichtiges Mittel wie Equisetum dort nirgends auftauchte. Die „alten“ Pflanzen, die - wie ich als Biologin wusste - viel einfacher strukturiert waren und ihren Platz auf der Erde für die neueren und erfolgreicheren Modelle der Samenpflanzen räumen mussten, konnte man offensichtlich nur auf der Grundlage eines einzelnen Vertreters noch nicht erfassen. So kam eins zum anderen, und ich beschloss 1997, mich mit C4-Verreibungen und einer HAMSE mit 27 Teilnehmerinnen den homöopathischen Wirkungen und Themen der Schachtelhalme zu nähern.

Equisetum - erste Schritte ins Neuland: So alt wie Lycopodium und voll mit Kieselsäure - das müsste doch so eine Art „Silicium“ sein, dachte ich damals. Das war noch recht einfach gedacht, es sollte komplexer werden. Eine HAMSE im Jahr 1998 mit dem Ackerschachtelhalm und dem Winterschachtelhalm (Equisetum arvense und Equisetum hiemale) und drei Verreibungen (Acker-, Winter- und Riesenschachtelhalm Equisetum telmateia) später stand ich vor einer Fülle an Themen und Symptomen, die mich überwältigte. Es folgte eine Latenzphase von über einem Jahr, erst danach begann ich mit der Aufarbeitung und stellte das Ergebnis in einem Vortrag vor. Nachdem ein Buch von ca. 200 Seiten entstanden war, resignierte ich wieder angesichts des immensen Materials und vor der Aufgabe, dieses schlussendlich kompakt zu strukturieren und das Wesentliche herauszuarbeiten. Es schien wie ein nicht zu bewältigender Berg vor mir. Das Material landete für Jahre in einer Schachtel und blieb unsichtbar. 2014 folgte ein weiterer Schub mit Verreibungen des Adlerfarns (Pteridium aquilinum), des Tüpfelfarns (Polypodium vulgare) und des Keulenbärlapps (Lycopodium clavatum). Ich wollte sehen, ob die Farne und Bärlappe womöglich gemeinsame Themen mit den Schachtelhalmen haben. Denn all diese Pflanzengruppen zusammen bildeten v. a. im Devon und Karbon, also vor ca. 400 bis 300 Mio. Jahren, als Bäume die damaligen Wälder.

Diese Abläufe wären uninteressant, stünden sie nicht im Zusammenhang mit einem damals von mir verwendeten Motto „Was lange währt“ und würden nicht die unvorstellbar langen Zeitläufe eine Rolle spielen bei dieser Pflanzengruppe der Pteridophyta, der Farnartigen Pflanzen.

Immerhin beherrschten sie lange vor den Dinosauriern die Erde und haben im Gegensatz zu diesen - wenn auch in reduzierter Form - bis heute überlebt.

Zeitquantität und -qualität: Schon mit Beginn der ersten Verreibung, derjenigen des Ackerschachtelhalms Equis-a., fing es an: Diese war überstürzt und hastig, es ging um Zeitstress, und sie lag in Stufe C1 und C2 jeweils fünf Minuten

vor der vollen Stunde - Grund genug für die Assoziation „Es ist 5 vor 12“. Es ist „Endzeitstimmung“, und es geht ums Überleben. Auch Equis-h. erzählt uns vom Zeitenende und vom Überleben und bringt dazu das Thema Umbruchzeit, in der das Alte vorbei, das Neue aber noch nicht ist: „Die neue Zeit muss eine andere sein; ich bin ein Mittel des Umbruchs, bei dem sich das Neue noch nicht nach außen zeigt, sondern erst innerlich vorbereitet.“ Equis-t. scheint von anderem Kaliber und einen anderen Umgang mit der Zeitenwende, einer Zeit des Umbruchs zu wählen - denn das ist auch hier Thema. Der Riesenschachtelhalm zeigt Elemente von Aurum, Lachesis oder Sequoia gigantea, ist sehr kraftvoll und mächtig, fühlt sich stark, trägt Verantwortung und ragt über die anderen hinaus. Er will am wenigsten sehen, dass die „alte Zeit“ vorbei ist, neigt zur Verdrängung des sich um ihn vollziehenden Wandels. Er hat seine Autoritätsposition inkorporiert und muss sich der Realität stellen, dass er in der anderen, neuen Zeit bisherige Macht aufgeben muss. Allen gemeinsam (und dies bestätigte sich vielfach in der HAMSE) ist das Empfinden von Zeit- und Leistungsdruck, ein verändertes Zeitgefühl - zu früh, zu spät, zu langsam, zu schnell - und das Thema des falschen oder richtigen Zeitpunkts: „Die Zeichen der Zeit erkennen“ ist wichtig. Muss es uns wundern, dass diese Mittel erst oder gerade jetzt als Heilmittel in unser Bewusstsein treten?

Alte Muster, neue Wege: Die Schachtelhalmmittel unterstützen uns, wenn wir erkennen (müssen), dass es so wie bisher nicht weitergeht. Die Prüfer zeigten dies in vielfältiger Weise: Sie bemerkten Rückfälle in alte Verhaltensweisen, erkannten klarer bestimmte Verhaltensmuster, sprachen von „Losrütteln alter Strukturen“ oder „Entpanzern der Rigidität“. Manch einer wollte seine Arbeit kündigen, auswandern, sein ganzes Leben ändern. Es geht dabei darum, nicht weiterhin dieselben Schleifen zu drehen, sondern alte Gewohnheiten zu erkennen und zu ändern, um sinnvoll voranzukommen und notwendige Entwicklungen zu ermöglichen - auch wenn dies einen Schritt ins absolut Ungewisse bedeutet. Damit einher gehen Gefühle von Eingeengtsein, Gefangensein, keinen Ausgang finden: „Ich weiß nicht, wie ich da je rauskommen soll.“ Und täglich grüßt das Murmeltier! Erinnert das nicht auch an das bekannte Symptom von Equis-h. „Bettnässen ohne ersichtliche Ursache, aus reiner Gewohnheit“?

Aber auch die Wege zur Lösung zeigten sich vielfältig. In einer auffallenden Häufigkeit waren die Prüfer in ihren Träumen unterwegs mit allen nur denkbaren Verkehrsmitteln, zeigten ihren Drang nach Veränderung zunächst in Form von äußerer Bewegung und Reisen. Wege, Straßen, Ziele werden gesucht und gefunden oder auch nicht. Es ist eine Wegsuche mit Hindernissen der unterschiedlichsten Art und im Lösungsfall das Überwinden von Hindernissen. Man spürt, die sinnvolle Veränderung ist die Chance. Der eine träumte von richtig wichtigen Dingen und Lösungen, andere ärgerten sich über verpasste oder vertane Chancen. Im Idealfall führte dies zu dem „Gefühl, hier

genau richtig zu sein; etwas gefunden zu haben, das ans Wesentliche geht."

Spirituelles Wachstum: Nun führt dies zu einem Punkt aus den Verreibungen, den ich zunächst für etwas mehr Persönliches hielt, nämlich die Berührung von spirituellen Dimensionen. Da ist von Wachstumsspirale und unkontrolliertem Wachstum die Rede, das es zu überwinden gilt (erinnert das auf der körperlichen Ebene nicht schon an Krebs? Es gibt in der HAMSE einige Hinweise auf tiefe Wunden und Krebs). Von der „weißen Wachstumsspirale“, die das spirituelle Wachstum symbolisiert und ohne die negativen Auswirkungen fortgesetzten materiellen Wachstums ist; und auch von einer spirituellen Unzufriedenheit (DD Tub.) und vom Suchen und der Erlangung inneren Friedens. Meine langjährige Erfahrung mit Verreibungen zeigte mir jedoch inzwischen, dass uns - bei guter meditativer Einschwingung auf das Substanzwesen - dabei Grundwesensaussagen und Lösungssätze zugänglich werden können, die sich zu Themen des homöopathischen Heilmittels verdichten und helfen, die vielen Einzelsymptome des Mittels zu verbinden und das Mittel in seiner Tiefe zu verstehen.

Und so scheint sich inzwischen auch durch die Arbeit anderer Kollegen herauszukristallisieren, dass die spirituellen Themen sich durchaus auf die „Lebenserfahrung“ der Schachtelhalme gründen.

Denn: Könnte es vielleicht sein, dass die alten Pflanzen etwas erlebt haben, das uns Menschen gerade bevorsteht? Einen Wandel in ihrem Lebensumfeld, der sie zu vernichten droht? Sie mussten einen Umgang damit finden, und im Gegensatz zu den Dinosauriern haben sie ihn auch gefunden, daher können sie uns Vorbild dafür sein, wie man eine solche Situation bewältigen kann, z. B. durch Verzicht auf ständig mehr Quantität zugunsten einer qualitativ hochwertigen Spezialisierung (dies scheint durchaus auch eine Thematik der Farne zu sein, s. u.). In meinem Verständnis hat sich als gemeinsames Thema der Schachtelhalme gezeigt, dass es um eine Situation geht, in der man an einem Wendepunkt steht: Es wird einem klar, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann; man befindet sich in einer Umbruchsituation, ein neuer Weg muss gefunden werden. Das Herauswachsen aus dem Bisherigen und jetzt Überholten steht an, um sinnvoll und gesund überleben zu können. Und dies gilt sowohl für die Menschheit als Ganzes als auch für den Einzelnen, der z. B. mit einer Krebserkrankung konfrontiert ist. Eine spezielle Facette zeigt uns hier der Riesenschachtelhalm, der uns sagt, dass er Gewohnheiten ändert, die mit weitreichenden Konsequenzen verbunden sind, solche von Menschen, die Verantwortung tragen: „Mein erlöstes Thema ist, die Macht zu haben und sie nicht auszunutzen“ - wie viel Heilung würde allein dies für die Menschheit bringen!

Equisetum als „Knie-Mittel“: Viele wichtige und interessante Symptome müssen in diesem kurzen Überblick unerwähnt bleiben, eines drängte sich jedoch von Anfang an so deutlich auf, dass es hier erwähnt werden soll. Es ist dies gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie durch eine aufmerksame Prüferin ein Symptom,

das ansonsten unter ferner liefen verbucht worden wäre, in den Fokus rückt und durch versuchsweise Gaben in vergleichbaren Fällen bestätigt werden kann. Erwähnte Prüfungsteilnehmerin verletzte sich 2 Jahre nach der HAMSE ihr rechtes Knie mit Diagnose Meniskuseinriss, ein OP-Termin wurde anberaumt. Nach den üblichen Verletzungsmitteln nahm sie daraufhin Lyc. C 30 wegen der Rechtsseitigkeit und dem Verlangen nach Süßigkeiten, die zu Blähungen führen. Der Knieschmerz war am nächsten Tag kaum besser, an Po und Oberschenkel waren jedoch winzige, juckende Quaddeln entstanden. Dank ihres guten Gedächtnisses - oder weil die Erfahrung so prägnant gewesen war, immerhin hatte sie während der HAMSE auch einige Heilwirkungen erfahren - erinnerte sie sich, genau diesen Juckreiz damals nach der Einnahme von Equis-h. C 30 gehabt zu haben. Nach Einnahme einer wässrigen Auflösung der C 200 verschwand jetzt der Juckreiz innerhalb weniger Stunden, das Knie war nach wenigen Tagen und einer weiteren Einnahme der Auflösung schmerzfrei. Der OP-Termin wurde abgesagt. Auch dieses Mal erfreute sie sich der weiteren guten Wirkungen, die in einer Stimmungsaufhellung, einer deutlichen Reduktion ihrer Lust auf Süßes, v. a. auf Schokolade - ein für sie sehr erwünschter Nebeneffekt-, sowie einem Nachlassen ihrer nachmittäglichen Müdigkeit bestanden.

Nachdem nun einmal der gedankliche Faden zu schmerzenden Knien geknüpft war, wurde dies auch ausprobiert, zumeist mit einer Doppelgabe C30/200. Patienten, die Knieschmerzen beklagen, sind bekanntlich keine Seltenheit. Und in einem weiteren Fall wurde so ebenfalls eine bereits anberaumte Meniskus-OP abgesagt; die meisten anderen dieser Patienten wurden dauerhaft schmerzfrei oder erreichten einen Zustand, in dem sie die Kniebeschwerden kaum noch beeinträchtigten. In den meisten Fällen war Equis-h. hier ein Zwischenmittel - ein Versuch lohnt jedoch.

DIFFERENZIALDIAGNOSEN

Die Schwestermittel Equis-a. und Equis-h. können nach den jetzigen Erfahrungen und dem Vergleich der Prüfungssymptome nicht wirklich klar unterschieden werden. Was bei dem einen Mittel deutlicher zutage getreten ist, mag sich bei dem anderen nur durch Zufall weniger stark gezeigt haben. Von Equis-t. existiert zudem keine HAMSE.

Neben den gemeinsamen Hauptthemen gibt es eine Vielzahl von weiteren Themen sowie sehr viele Körper- und Allgemeinsymptome. Daraus lässt sich ableiten, dass Acker- und Winterschachtelhalm fröstelig sind und ein Wärmegefühl als Heilreaktion gedeutet werden kann.

Silicea und Lycopodium: Thematisch kreisen sie viel um den Erhalt ihrer Identität und ihres Selbstwertgefühls, die Verteidigung ihres bedrohten Platzes, die Suche nach dem „Ureigenen“ und das Ringen um Entscheidungsfähigkeit und Klarheit. Hier lassen natürlich, wie zu erwarten, tatsächlich Silicea und Lycopodium grüßen. Und vieles erinnert an die rechte Hälfte der 3. (vielleicht auch 4.) Reihe des Periodensystems.



Copyright | Equisetum hyemale /Shutterstockworld

Demgegenüber lässt die Verreibung von Equis-t. anderes erwarten: Viele Wärme- und Hitzegefühle zeigen einen überschießenden Energiehaushalt. Das Selbstbewusstsein ist (noch?) gefestigt, verbunden mit einem sichereren Auftreten, die Themen Autorität und Macht bzw. deren Verlust lassen mineralische Vergleichsmittel eher in der zweiten Hälfte der 5. Reihe vermuten. Das eigene Territorium scheint noch besser gewahrt, und Equis-t. lässt uns wissen, dass es „das Animalische aus dieser früheren Zeit repräsentiert“ und eher wie Lachesis ist.

Tuberkulinum: Die Nähe zu Tuberkulinum ist schon angeklungen. Sie hat auf der physischen Ebene damit zu tun, dass kiesel-säurehaltige Pflanzen wie eben der Ackerschachtelhalm vor der Entwicklung der Tuberkulostatika eine der wichtigsten Stützen in der Tuberkulose-therapie waren. Neben dem entzündungswidrigen Effekt spielte hierfür vor allem auch die blutstillende Wirkung des Schachtelhalms eine nicht unerhebliche Rolle. So wurden Zubereitungen aus Schachtelhalm eingesetzt gegen Blutspeien aus Magen (Magengeschwür) oder Lunge (Tb) und erwiesen sich ebenfalls hilfreich bei zu starken Menstruationsblutungen. Die HAMSE hat eine ganze Reihe von Symptomen hervorgebracht, die mit Wunden, Blut, Blutungen sowie auch Träumen davon im Zusammenhang stehen.

Bambusa arundinacea: Einen ähnlich gegliederten Aufbau der Pflanze mit vielen gleichförmigen Abschnitten sowie ebenfalls einen hohen Kieselsäuregehalt finden wir bei Bambusa arundinacea. Bei beiden Mitteln ist eine Fülle vergleichbarer tuberkulinischer Symptome zu finden. Bambus gehört allerdings zu den Gräsern und somit zu den Höheren Pflanzen, ist also eine wesentlich „modernere“ Pflanze. Die lange Vergangenheit, der Bedeutungsverlust und der Kampf um den eigenen Platz spielen bei diesem Mittel keine Rolle.

Carbo mineralis: Aus den versinkenden Wäldern der Karbonzeit bildeten sich im Laufe der Jahr-millionen unter gewaltigem Druck die Kohleflöze. Daher spiegeln sich sicher Teile der Equisetum-Thematik in Mitteln wie z. B. der Steinkohle, Carbo mineralis. Im ausführlichen Skript von Jürgen Becker und Witold Ehrler finden sich - neben vielen eigens zur Kohle gehörenden Themen - auch einige Hinweise auf Gemeinsamkeiten wie z. B. Hautauschläge und Jucken im Gesicht, Blutungen, Verlangen nach Schokolade, (Brust-)Krebs, Aggressivität, äußerer Zwang und Unterordnung und das Thema des richtigen Zeitpunkts.

Brom: Für die katarrhalischen Zustände der oberen Luftwege, die Atemnot und die asthmatischen Symptome, die sich in der HAMSE zeigten, könnte der relativ hohe Gehalt an Brom in Equisetum, der vermutlich auf die Meerwasservergangenheit der Schachtelhalme zurückzuführen ist, verantwortlich sein. Beiden Mitteln gemeinsam ist auch ein häufiger Harndrang, gesteigerter Appetit und sexuelle Erregbarkeit sowie die Streitsucht und Aggressivität.

Echte Farne: Last but not least bedarf es natürlich der Differenzialdiagnose zu den Vertretern der echten Farne wie z. B. dem Adlerfarn Pteridium aquilinum oder dem Tüpfelfarn Polypodium vulgare, die wir gleich kennenlernen.

„AUS DER ZEIT GEFALLEN" - DIE FARNE UND DAS ALTER

Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*): 15 Jahre später, das Interesse der Homöopathen an den Urweltpflanzen ist gewachsen. Ich werde wieder einen Vortrag halten und nehme mir nochmals die alten Pflanzen vor. Ob wohl die echten Farne ähnliche Themen haben wie die Schachtelhalme? Und was hat uns unser gutes altes *Lycopodium* in einer Verreibung zu sagen? Also hole ich mir ein Stück Adlerfarn aus dem nahegelegenen Wald, sowieso eine meiner Kraftpflanzen und ein Blattteil vom Tüpfelfarn, der reichlich an einem unserer Spazierwege wächst. Die *Lycopodium*sporen bestelle ich mir.

Aus den bisherigen Beschäftigungen mit dem Adlerfarn (Pter-a.) von Griffiths (1999), Geary (2000) sowie Drach und Swoboda (2005) ergaben sich schon einige Gemeinsamkeiten, die sich durchweg auch in meiner Verreibung bestätigten: Energiemangel, Kräfteverlust bis hin zu Erschöpfung, Chaos, Hindernisse und Überwältigtsein, als Reaktion darauf Aggressivität bzw. Rückzugsverlangen. Und ganz deutlich das Thema Krebs - schon die Pflanze wird aufgrund ihrer giftigen Inhaltsstoffe und ihrer von der Landwirtschaft gefürchteten dominanten Ausbreitungstendenz als eine Art Krebs des Landes angesehen.

Durch die Verreibung eröffneten sich mir weitere Erkenntnisse zum Verständnis des Mittels und der Farne. Im ungeheilten Pter-a.-Zustand geht es um die Tatsache, auf dem „absteigenden Ast des Lebens" zu sein: Die Blütezeit liegt hinter einem, die Kräfte lassen nach, man ist nicht mehr zeitgemäß, kommt nicht mehr mit („wie ein PC aus den 90ern, der ins Internet soll"). Man fühlt sich abgeschrieben, wird verdrängt. Dem Neuen fühlt man sich nicht gewachsen, lehnt es deshalb ab. Die Vergangenheit ist das Maß aller Dinge: „Das haben wir schon immer so gemacht" und „früher war alles besser". Und ist uns nicht bewusst, dass gerade die ungelösten Geschichten in unserer Vergangenheit unser Altern und unseren Kräfteverlust beschleunigen, weil sie Mengen unserer Vitalenergie binden. Dies lehrt uns der Adlerfarn, und er hat als Heilmittel die Fähigkeit, uns in den Fluss des Lebens zurückzubringen. Erwirktals „Jungbrunnen", hilft, alte Geschichten aufzulösen oder einen Schockzustand zu überwinden, der uns allmählich oder plötzlich aus der Lebenswirklichkeit hat herausfallen lassen. Sein Heilpotenzial liegt darin, uns in neuen Situationen zurechtzufinden und zu behaupten. Und „Fluss des Lebens" und „Jungbrunnen" deuten es schon an: das Mittel hat einen großen Bezug zum Wasserhaushalt (wie *Equisetum* übrigens auch).

Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*): Ganz ähnliche Themen, wenn auch auf einer scheinbar leichteren Ebene, zeigte mir der Tüpfelfarn (Pol-v.). Während Pter-a. eher Zeichen eines Destruktiv Miasmas zeigt (syphilitisch, kanzerogen?), wirkt die Strategie von Pol-v. ringwormartig mit einem Abwechseln zwischen Anstrengung und Resignation. Dennoch ringt auch Pol-v. mit den Themen Altern, dem Verlust von Fähigkeiten, Machtverlust, Verdrängtwerden und dem Kampf um den eigenen Platz. Auch er hängt an der Vergangenheit, verweigert sich dem Neuen.

Widerstand gegen (vermeintliche) Verluste ist ein Hauptthema. Das besondere Element des Tüpfelfarns ist aber, dass er uns ein Gespür dafür gibt, wie viel Neues es braucht, um das Alte so zu befruchten, dass es nicht erstarrt, und wie viel Altes es braucht, um die Bodenhaftung nicht zu verlieren. Sein Weg zur Heilung ist, vermeintliche Verluste in gewinnbringende Situationen zu verwandeln: Er hilft uns, unseren besonderen Weg, unsere spezielle Nische zu finden - ein Spezialist zu werden statt als Verlierer verdrängt zu werden.

Hirschzungenfarn (*Scolopendrium vulgare*): Lange „geisterte" auch der Hirschzungenfarn *Scolopendrium vulgare* (Scolo- v.) in mir herum: Soll ich ihn auch noch verreiben? Nein vielleicht doch nicht. Dann plötzlich mitten in der sog. Corona-Krise (2020) holte ich ein frisches Blattstück der Pflanze aus unserem Garten und begann die Verreibung. Auch er erzählt uns von seinem Alter, dem Überleben; er ist alt genug, um zu wissen, dass Wert nichts mit äußerer Größe zu tun hat. Seine hauptsächliche Eigenschaft ist aber eine Zähigkeit und Resilienz, die ihm ein ungeheures Durchhaltevermögen in (scheinbar oder tatsächlich) aussichtslosen Situationen und über längere Zeit verleiht. Dies ist seine Heilkraft, und sie verhilft zur Akzeptanz dessen, was ist, und sei es auch noch so schlimm. Er bringt uns auch das Geschenk der Gelassenheit durch Erfahrung, vielleicht sogar einer Altersweisheit, die eine größere Perspektive ermöglicht, den weitreichenderen Blick auf das große Ganze. Sein Heilpotenzial kann uns als „Bewusstseinsmacher" dienen, wenn es um längst fällige Veränderungen geht, und als Impulsgeber da, wo es ums (auch wirtschaftliche) Überleben geht, in persönlichen und allgemeinen Weltkrisen, wo es eben einer ausgeprägten Resilienz, Zähigkeit und Durchhaltekraft bedarf. Ebenso empfiehlt er sich unterstützend bei einer inneren Krise, die einem die Lebensgrundlage entzieht und deren äußere Ursache nicht (mehr) erkennbar ist, d. h. also bei zurückliegenden Traumata, die einen permanenten inneren Krisenzustand erzeugt haben. Und wir erhalten den Hinweis, dass Scolo-v. ein Mittel bei Autoimmunerkrankungen ist bei Menschen, die bei der Lösung eines solchen permanenten Krisenzustandes und der daraus erwachsenden Probleme blockiert sind; die notwendige, aber nicht vorgenommene Kurskorrektur führt schließlich zum Selbstangriff auf der physisch-materiellen Ebene. Interessanterweise ist der Bezug zum Immunsystem schon seit der Antike bekannt, galt der Hirschzungenfarn doch schon damals als ein Heilmittel für Milzkrankungen - die Pflanze heißt mit anderem Namen *Asplenium scolopendrium*, zusammengesetzt aus a = gegen und spien = Milz.

ÄUSSERLICH KLEIN WERDEN, UM INNERLICH ZU WACHSEN

Keulenbärlapp (*Lycopodium*): Zwar gelten die Bärlapppflanzen heute nur noch als entfernt verwandt mit den Farnartigen Pflanzen, gehören aber dennoch mit diesen zur Gruppe der sporenbildenden Gefäßpflanzen und teilen mit den Farnen und Schachtelhalmen die gemeinsame Vergangenheit als

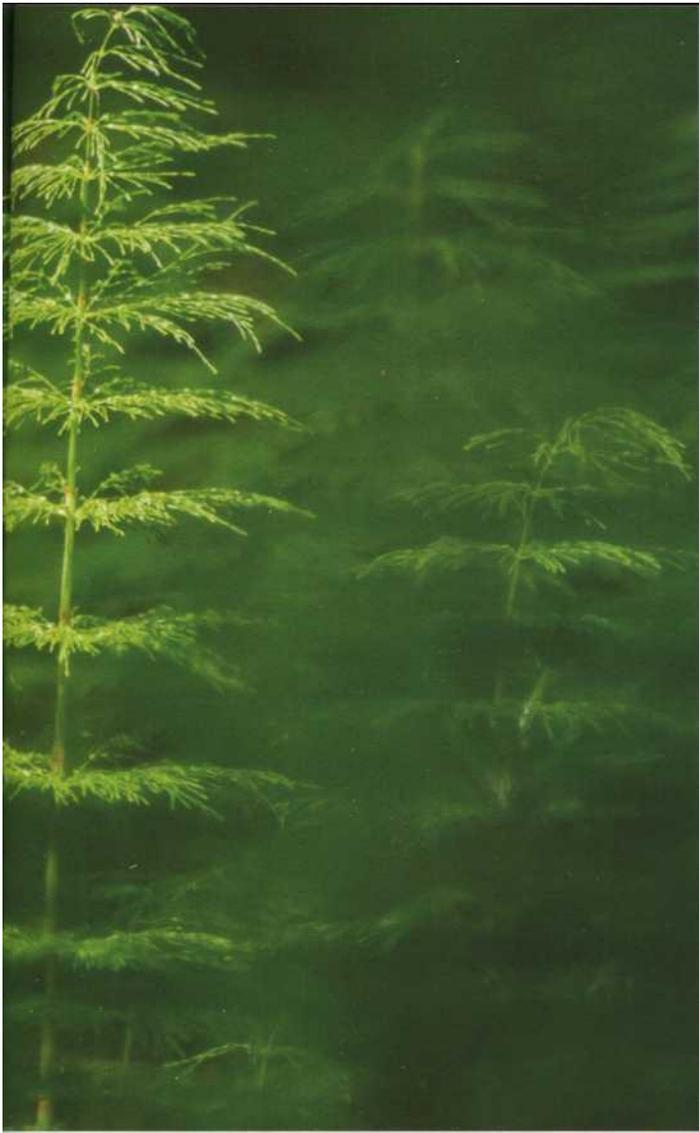


Vertreter der Banappe, dem Keilbanapp (Lyc.), schon ähnliche Allgemeinsymptome wie eine körperliche Schwäche, Energie- und Kraftlosigkeit sowie Frösteligkeit. Auch er schlägt sich damit herum, auf dem absteigenden Ast zu sein; auch er ist nicht wirklich innovativ, sondern versucht, an alte Leistungen anzuknüpfen und seine Fähigkeiten ins rechte Licht zu setzen. An ihm nagen Selbstzweifel und eine Unklarheit über die eigene Rolle und Position, und er wird somit abhängig von der Meinung anderer über ihn. Es besteht ein starkes Bedürfnis, ernstgenommen zu werden, und er verträgt es schlecht, in den Hintergrund gedrängt zu werden - was jedoch gerade das Schicksal der „alten“ Pflanzen ist. Er hat ein Potenzproblem im doppelten Wortsinn, und seine Strategie ist, sich möglichst nicht in die Karten schauen zu lassen. All das kennen wir von Lyc., in der Verreibung erzählt der Bärlapp dies nochmals anschaulich. Was aber ist sein Heilungspotenzial? Zunächst geht es darum, die eigenen Schwächen und Grenzen (anzu)erkennen: „Es geht darum, äußerlich klein zu werden, bescheidener, um innerlich zu wachsen. Ich helfe Menschen, die dabei sind zu lernen, dass nicht äußere Größe, Ansehen und Macht zählen, sondern

Austauschbarkeit angehen zu lernen und den Maßstab im eigenen zu finden. Das Mittel verleiht uns Resilienz: „Ich überwinne Widerstände und bleibe da. Ich lasse mich nicht vertreiben. Ich trotze für mich widrigen Umständen: Die Konkurrenz ist groß - aber ich behaupte mich!“ Und es hilft bei einer tieferen Wandlung: „Aufgabe ist es zu lernen, mich ohne Wichtigtuerei und Brimborium Grund meines wahren inneren Selbstes durchzusetzen“ und „Sei, du bist, ist meine einfache Botschaft“ (vgl. das Gedicht von Douglas Richman „Sei das Beste, was immer du bist“).

GEMEINSAME THEMATIK DER PTERIDOPHYTA - EINE HYPOTHESE ZUR VITALEMPFINDUNG

All das bisher Gesagte macht deutlich, dass die Urweltpflanzen vorteilhaftes Mittel für das Alter und damit in der Geriatrie sein können. Aber bei der Frage, nicht nur, wie sich aus der folgenden Hypothese zur Vitalempfindung bei farnartigen Pflanzen ergibt. Besonders dankbar bin ich hier dem Tüftler für seine interessanten Hinweise dazu.



MOOSE UND FARNE

- es ist Platz für alle da
- sich voll entfalten können in seinen Möglichkeiten
- einen neuen, gemäßen Platz haben
- Gefühl, hier genau richtig zu sein
- das (Ur-)Eigene finden und tun
- alten Ballast abwerfen; aus dem Gefängnis befreit
- unbeirrt seinen Weg gehen
- nach eigenem Rhythmus/eigenen Regeln leben

Kommentar: Interessant ist schlussendlich, dass es beim Thema des Verdrängtwerdens häufig um das Ersetztwerden durch die nachfolgenden Jüngeren geht, also um den Generationswechsel, der - zwar in anderer Bedeutung - in der Biologie der Farnartigen Pflanzen ein wichtiger Begriff ist. Biologisch meint er den Wechsel zwischen einer durch geschlechtliche und einer durch ungeschlechtliche Fortpflanzung entstandenen Generation, von denen meist eine großen- und bedeutungsmäßig dominiert. Das Verdrängtwerden führt auch leicht zum Übersehen werden bzw. dem Gefühl, unsichtbar zu sein. Erinnert das nicht an etwas? In Mythen wird oft berichtet von Farn„samen“, die, als Tarnkappe verwendet, unsichtbar machen - was wiederum jedoch eine neue Form von Macht gibt. Es gilt, den vermeintlichen Nachteil zu nutzen, sich neu zu erfinden, die eigene, den jetzigen Gegebenheiten angemessene Nische zu finden. Die Farnpflanzen machen es uns vor, wir können jetzt ihr Heilpotenzial für uns nutzen, auf der sich wandelnden Erde mit einer sich verändernden Natur eine neue Nische für uns Menschen zu finden. Und wie recht hat doch der Tüpfelfarn: „Was wäre ein Wald ohne uns Farne oder die Moose und Pilze?“

Viele andere Themen und Details aus der Equisetum-HAMSE und insbesondere zu den Farnen müssen hier unerwähnt bleiben, sind aber zu finden in meinem Buch „Die Urweltpflanzen in der Homöopathie“ (via inventa verlag Freiburg, 2019). Dort ist auch ein Patientenfall zu Equis-h. beschrieben.

EMPFINDUNG

- verdrängt werden (vom angestammten Platz), zurückgedrängt
- klein gehalten, dominiert werden
- überwuchert werden
- etwas wächst einem über den Kopf, ist überwältigend
- andere machen sich breit
- nicht mehr mitkommen, mithalten können
- degradiert werden/sein; seinen Platz/Position verlieren
- fehl am Platz
- zur Seite geschoben
- ganz verschwinden, untergehen
- bedeutungslos sein, wertlos, überflüssig
- abgeschrieben sein
- aus der Zeit gefallen sein; „von gestern“ sein, alt sein
- „ich habe immer nicht so meinen Platz; ich habe meinen Platz aufgegeben“
- „er gräbt mir das Wasser ab“

DAS GEGENTEIL DER EMPFINDUNG

- sein Territorium wahren (als Pflanze!)
- sich behaupten können



DR. RER. NAT. JULIANE HESSE

ist Biologin und Heilpraktikerin in Freiburg seit 1989. Veröffentlichungen: Homöopathische Hausapotheke, Ixodes ricinus, Flüssigkeiten des Lebens, Harze - Türöffner in spirituelle Dimensionen, Die Urweltpflanzen, via inventa verlag, bei der Autorin erhältlich. Im Verlag Homöopa-

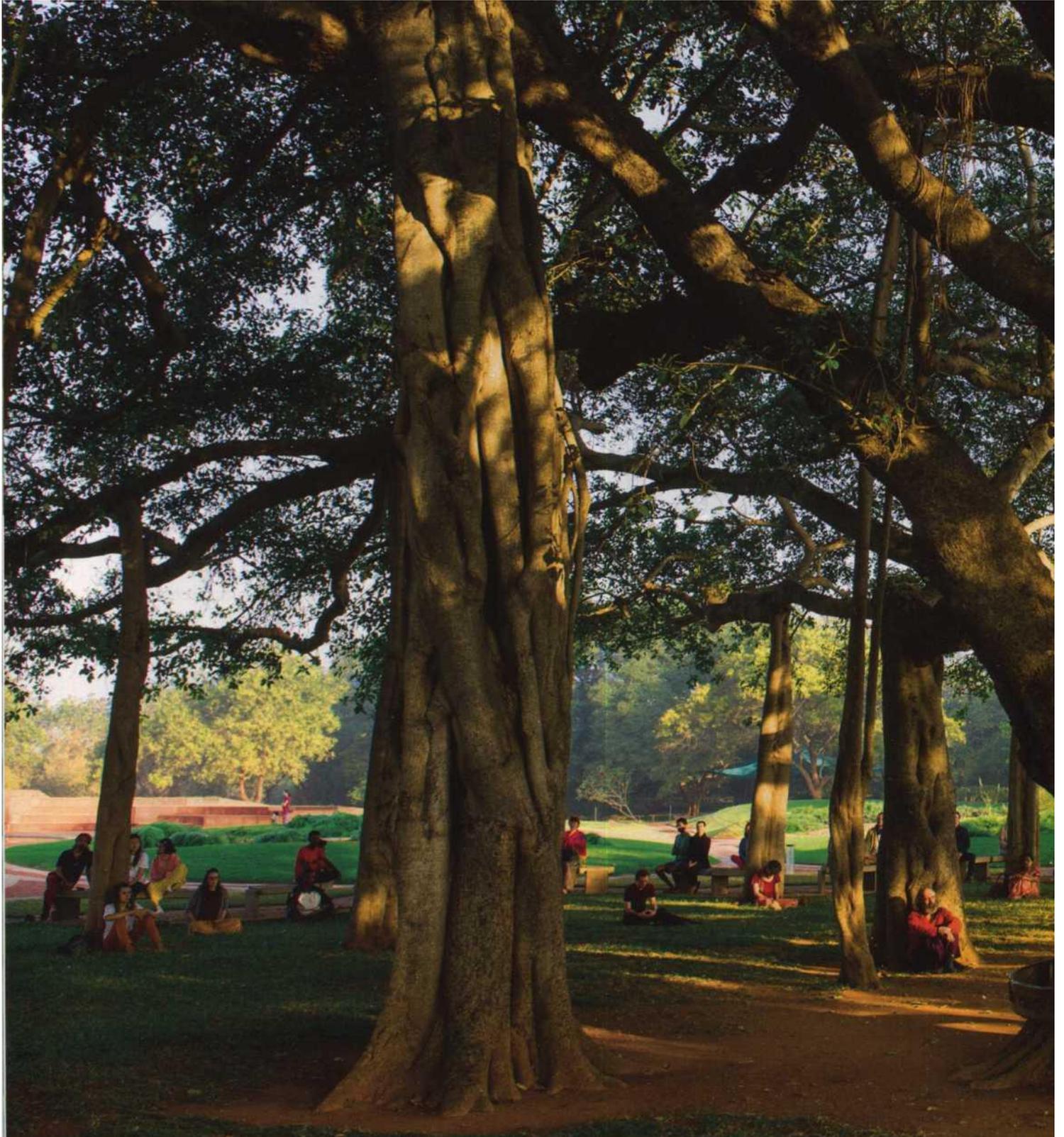
thie + Symbol erschienene Vorträge: Anacardiaceae, Farne & Schachtelhalme, Wechseljahre und Homöopathie.

Kontakt: www.via-inventa.de; www.freiburger-heilpraxis.de; jh@via-inventa.de



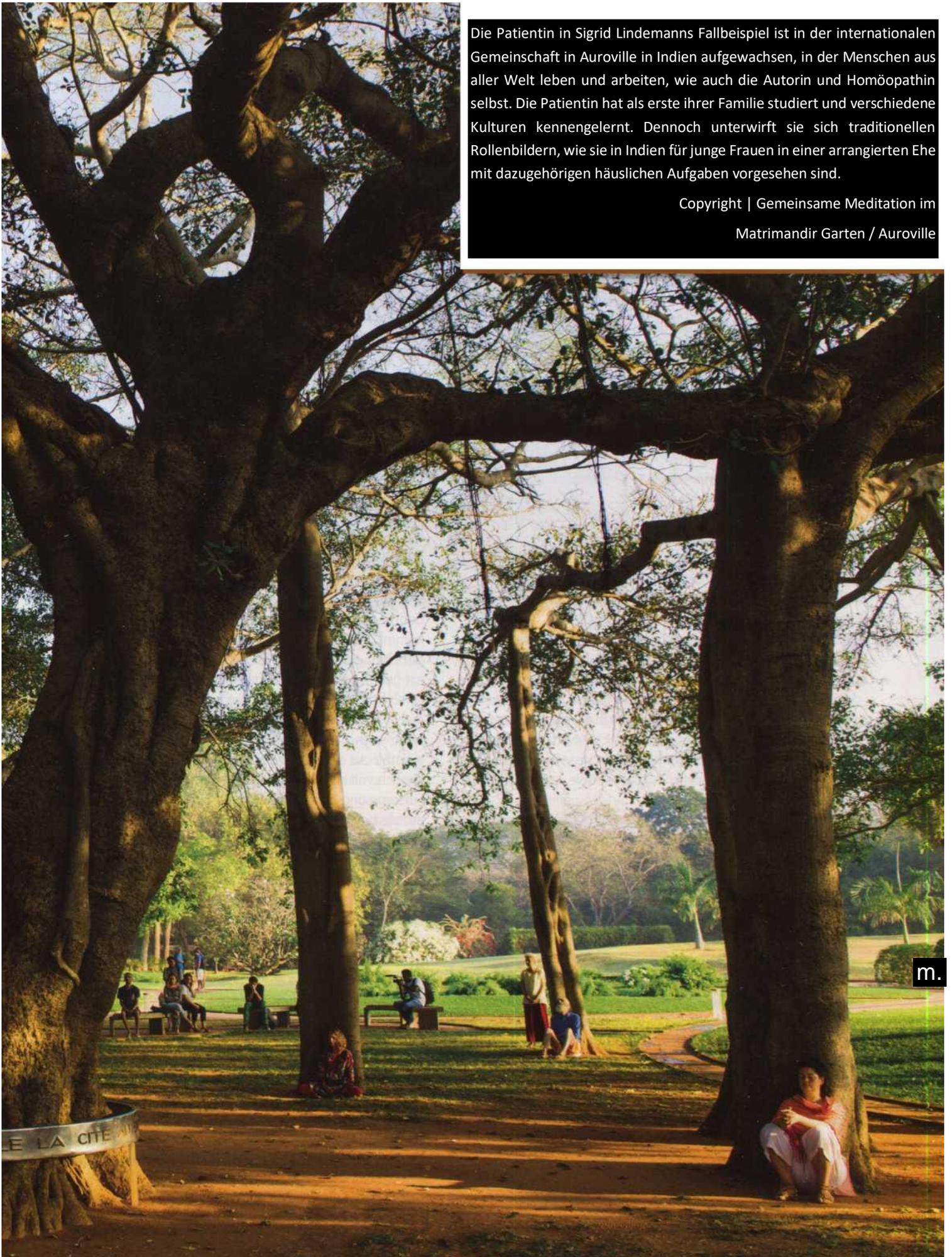
WIE EIN KLEINES KIND

Equisetum hiemale bei Enuresis



Die Patientin in Sigrid Lindemanns Fallbeispiel ist in der internationalen Gemeinschaft in Auroville in Indien aufgewachsen, in der Menschen aus aller Welt leben und arbeiten, wie auch die Autorin und Homöopathin selbst. Die Patientin hat als erste ihrer Familie studiert und verschiedene Kulturen kennengelernt. Dennoch unterwirft sie sich traditionellen Rollenbildern, wie sie in Indien für junge Frauen in einer arrangierten Ehe mit dazugehörigen häuslichen Aufgaben vorgesehen sind.

Copyright | Gemeinsame Meditation im
Matrimandir Garten / Auroville



AUTORIN ; Sigrid Lindemann

ZUSAMMENFASSUNG: Eine erwachsene Frau, die in vielen Belangen wie ein Kind wirkt und agiert, nässt immer noch jede Nacht ein. Von ihrer Mutter ist sie abhängig und gleichzeitig überfordert. Das Leitsymptom Enuresis in Verbindung mit der allgemeinen Unreife führt zur Verordnung des Winterschachtelhalms. Parallel zum Rückgang der Enuresis wird die Patientin selbstständiger und reifer.

SCHLÜSSELWÖRTER: Bulimie, Dysmenorrhoe, Enuresis, Equisetum hiemale, Farne, Hypothyreose, Pteridophyta, Schachtelhalme, sexueller Missbrauch, Sykose

FALLBEISPIEL: Frau, 27 Jahre alt, Bettnässen, Hypothyreose, Streit mit der Mutter

Anamnese (Erste Fallaufnahme Dezember 2017)

Eine junge tamilische Frau kommt in die Praxis, sie ist sehr schüchtern und hat sichtlich Schwierigkeiten sich auszudrücken. Sie ist langsam und unsicher, wirkt jünger als 16, und ich beginne vorsichtig ihr Vertrauen zu erlangen und frage sie, was sie gern möge am Leben. Sie antwortet, „ich möchte wirklich glücklich sein. Aber ich bin immer unglücklich und innerlich so unruhig. Wenn ich traurig bin, höre ich Musik. Ich habe ein Problem mit meiner Mutter. Manchmal ist sie wütend und sagt Dinge, damit ich mich wirklich schlecht fühle, auch wenn ich gar nichts angestellt habe.“

Beschwerden: Sie berichtet schüchtern mit fast tonloser gleichförmiger Stimme. Es stellt sich heraus, dass der Streit mit der Mutter ihre Hauptbeschwerde ist, sie aber häufig nachts einnässt, im Winter sogar jede Nacht. Sie verspürt überhaupt keinen Harndrang, und selbst den Wecker überhört sie grundsätzlich. Deshalb schläft sie auf einer Strohmatten auf dem Fußboden statt auf einer Matratze. Sie hat dieses Problem seit ihrer Kindheit und ist noch nicht verheiratet. Wie soll das werden mit diesem Problem! Tagsüber muss sie bei Harndrang sofort zur Toilette. Der Menstruationszyklus ist verlängert, und eine Hypothyreose wurde festgestellt und jetzt, nach einjähriger Pause, wieder medikamentös eingestellt.

Familie: K. ist die älteste von 3 Töchtern einer alleinerziehenden Mutter. Ihre Mutter ist eine einfache Frau, die als Köchin arbeitet. Alle drei Mädchen sind jetzt über 20 Jahre alt und sind in der internationalen Gemeinschaft Auroville geboren und aufgewachsen. Der Vater lebt seit 20 Jahren in einer anderen Stadt, hat eine neue Familie und pflegt keinen Kontakt. Der indischen

Tradition nach sollte K. als Älteste schon lange verheiratet sein - aber wer zahlt die Mitgift? K. hat Informatik studiert und ist danach zurück in ihre Familie gegangen, denn als alleinstehende junge Frau ist es quasi unmöglich eigenständig in der Stadt zu leben und zu arbeiten. In Auroville hat sie einen ruhigen Job als Rezeptionistin in einem Yogazentrum. Aber sie hat keine Freunde. Nur in der Studienzeit hatte sie eine Freundin, mit der sie alles teilte. Ansonsten ist sie allein, und alle Gleichaltrigen sind jetzt verheiratet oder sind weggezogen.

Bericht der Patientin (Sie ringt darum sich auszudrücken): „Meine Mutter ist ärgerlich mit mir, sogar wenn ich nichts getan habe. Es tut mir weh. Ich habe niemanden, um mich mitzuteilen. Ich spreche dann nicht. Die Stimme meiner Mutter irritiert mich. Ich gehe auf die Dachterrasse und bleibe da. Es verletzt mich sehr, wie meine Mutter mit mir spricht. Es ist keine gute Atmosphäre zu Hause, nie. Mein Vater ist nicht da, da ist kein Kontakt seit 20 Jahren. Ich habe niemanden, mit dem ich mich austauschen kann, der mir hilft bei meinen Problemen. Ich habe mich früher meiner Tante und meinem Onkel im Dorf mitgeteilt. Sie leiteten mich an, sie sagten gute Worte, sie halfen mir meine Probleme zu überwinden. Damals hatte ich jemanden, der bei mir ist, der mich unterstützt. Dann fühle ich Frieden, fühle ich mich sicher. Aber jetzt habe ich so einen Menschen nicht. Ich bekomme Angst, ich bin nervös und unruhig und werde schnell wütend. Ich kann es nicht für mich behalten, wenn ich jemanden hasse und es nicht mag, wenn derjenige in meine Nähe kommt. Ich war einmal eine gute Person. Meine Mutter kann es gar nicht glauben, dass ich mich plötzlich verändert habe, dass ich gegen sie anrede. Früher hörte ich auf sie, als ich klein war. Aber jetzt spreche ich bei Streit drei oder vier Tage überhaupt nicht. Ich meide meine Mutter und die ganze Situation. Ich setze mich dann für Stunden auf die Dachterrasse des Apartmentblocks. Sitze da einfach, mache gar nichts. Starre vor mich hin. Ich will einfach nur friedlich sein. Eigentlich möchte ich die Fürsorge und Zuneigung meiner Mutter, selbst wenn ich wütend auf sie bin. Warum sorgt sie sich nicht für mich?

Meine Mutter steht unter großem sozialen Druck, mich zu verheiraten. Die Leute reden, aber sie hat da keine Antworten parat. Wenn sie nicht weiß, wie sie ihre Gefühle ausdrücken kann, wirft sie mit Worten um sich, die andere verletzen. Meine Mutter ist so gestresst, weil ich dieses Problem habe und sie mich damit nicht verheiraten kann. Das kann sie nicht ertragen.“ **Essstörung:** Eine der vielen Streitgeschichten geht um das Thema Essen. „Ich kam von der Arbeit und machte Maggi-Nudeln und es war eine Portion mehr als für uns drei. Die habe ich gegessen. Meine Mutter sagt, ich hätte die Extra-Portion den anderen weggegessen. Das verletzt mich so. Ich sagte, das ist mein Zuhause. Sogar meine Mutter und meine Schwester missachten mich. Ich will schreien oder weinen. Ich fühle mich verletzt. Meine Schwester sagt oft das Schlimmste. Ich will glücklich sein, der Tag soll gut gehen. Das bin ich nicht. Ich habe versucht, mich auszudrücken, aber sie hören nicht (**weint**), was ich versuche zu sagen. Dann gehe ich an einen ruhigen Ort.“

Ich esse immer sehr viel von dem, was ich mag, deshalb kontrolliert meine Mutter. Zucker, Süßigkeiten, Gebratenes, das kann ich nicht kontrollieren. Wenn ich etwas essen will, und wenn es nur die Kekse vom Straßenverkäufer sind, will ich diese sofort probieren und esse sofort. Wenn etwas sehr süß ist, wird mir plötzlich übel, und ich werde sehr durstig. Vermutlich ist der Blutzucker dann hoch. Ich versuche das durch Ernährung und Bewegung unter Kontrolle zu bekommen."

Nachfragen: Ihre Periode begann im Alter von 15 Jahren und war normal mit 5 Tagen. Sie hat Schmerzen in den Oberschenkeln und schlimme Pickel im Gesicht. Der Schmerz geht einher mit Übelkeit und ist fast unerträglich. Sie hat Krämpfe an den Waden, rechts, beim Laufen.

Stimmung an einem ruhigen

Ort: Zu ihrem Doodle sagt sie: „Das macht mir einen ruhigen Kopf. Ich sitze einfach da und beobachte, was um mich herum passiert, ich höre alle Geräusche und die Vögel. Ruhige Atmosphäre. Ich fühle mich ruhig. Ich mag natürliche Orte, Gärten, Parks, Bäume, Morgenluft spüren, Vögel beobachten, Tiere, Eichhörnchen. Ich beobachte einfach, was sie tun, und genieße die frische Luft. Ich mag Blumen, ich fühle sie, berühre sie, rieche sie. Ich beobachte Fische im Teich, kletterte gern auf Bäume, als ich klein war, und sitze und träume. Ich singe und bin einfach glücklich. Ich mag es, unter dem großen Banyanbaum zu sitzen, Bücher zu lesen und Musik zu hören. Ich spielte gerne am Teich, ich mag Pflanzen im Teich. Mein ruhiger Körper fühlt, dass der Geist gestört ist. Wenn der Geist sich entspannt, ist der Körper beruhigt. Wenn ich depressiv bin und weine, dann wird mein Kopf schwer und mir ist schwindlig. Die Gedanken an Vorfälle mit Mutter und Schwester drehen sich ständig weiter in meinem Kopf. Warum ist niemand da, um mir zu helfen, um mir zuzuhören, um sich anzuhören, was ich fühle?"

Träume: Nachdenken über diesen Mann: geliebt werden, verheiratet sein, Familie haben - das sind Tagträume. Sie hat Gespensterträume und Träume von Prüfungen: zu spät sein, alles Gelernte vergessen haben, keine guten Noten bekommen. **(Sie hatte niemanden, der sie beim Lernen anleiten konnte. Sie ist die erste Hochschulabsolventin in der Familie.)** Angst vor Gegenwart, Zukunft, Heirat: „Was wird passieren? Meine Familie wird einen Mann aussuchen, der zu mir passt. Der Mann sollte viel Verständnis für mich haben. Selber loszugehen,



Die Zeichnung der Patientin zeigt eine naive Welt, wie sie Kinder malen würden.
Copyright | Sigrid Lindemann

MOOSE UND FARNE

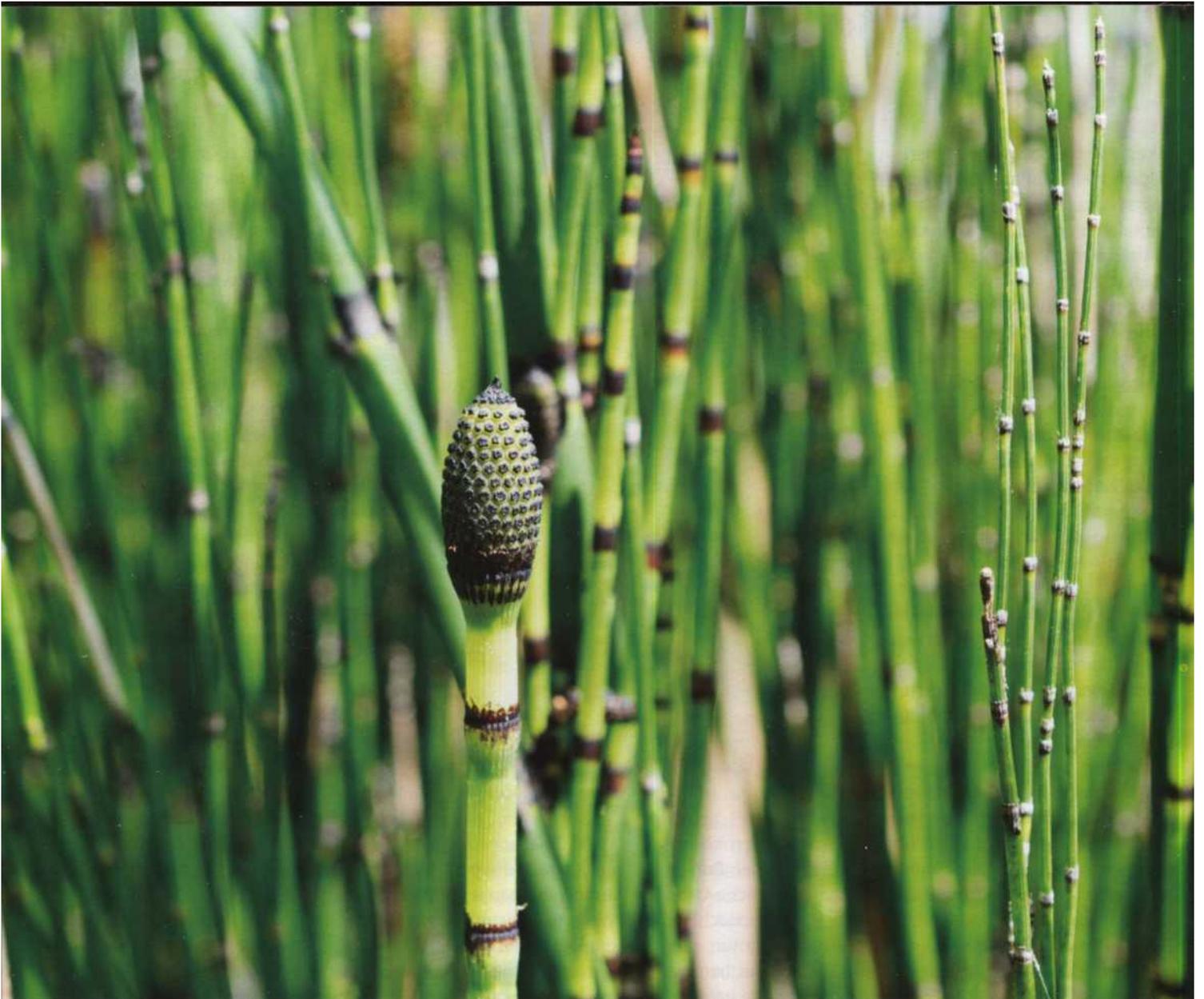
eine

Beziehung zu suchen, das habe ich nie gemacht. Ich habe nie daran gedacht. Der Mann sollte mich verstehen und ich ihn. Nein, ich weiss nicht, wie Männer ticken. **(Zeigt abweisend mit der Hand).** Nein, nein, von Anfang an sage ich, es sollte eine Beziehung sein wie mit Brüdern, oder einem Onkel, solch eine Beziehung, an so etwas habe ich gedacht. Aber nicht eine Liebesbeziehung. Es ist wie eine tägliche Routine: Arbeit, nach Hause kommen, sich unterhalten. So etwas ist doch gemeint. Manchmal können wir uns necken - aber nichts ernst Gemeintes. Aber jetzt bin ich erwachsen. Jetzt denke ich ernsthaft darüber nach, was für eine Person in mein Leben kommt. Wer es sein wird, wo er ist, solche Gedanken." **(Lacht.)** **(Sie hat noch nie einen Mann kennengelernt, nie mit einem gesprochen. Wie soll das gehen mit einer Heirat? Sie guckt nicht mal, sie hat Angst. Sie sieht auch**

keine Gelegenheit, obwohl es in Auroville viele Sportangebote für junge Leute gibt, Yoga usw., und viele Zusammenkünfte, auf denen man jemanden kennenlernen könnte.)

Weitere Ängste: Streit mit Mutter und Schwestern, Dunkelheit, dunkle Geister, Meer, tiefes Wasser, Schlangen, Prüfungen.

Karriere vermeiden: „Meine Mutter sagt, dass ich alle Hausarbeit machen soll. Ich will aber lieber meiner jüngsten Schwester bei ihrer Schule helfen. Warum sitzt meine Mutter da und lasst mich die ganze Hausarbeit machen? Wenn ich sie das frage, antwortet sie nicht. Ich werde ärgerlich. Ich bin dann gereizt, nicht ruhig. Ich träumte davon, in einer großen Firma zu arbeiten, Geld zu verdienen, meinen eigenen Motorroller zu kaufen, meine Familie zu unterstützen und meiner Schwester für ihr Studium zu helfen. Ich hoffte dann mir selbst zu helfen. Jemanden mit einer guten Familie zu finden, der mich heiraten will, und dann auch meinen Schwestern helfen zu heiraten. Ich wurde in Bangalore in einer großen Firma ausgewählt, aber ich hatte Angst vor der Stadt. Es sind Sachen passiert, es ist nicht sicher für junge Frauen. Das Leben ist dort teuer und es ist nicht einfach, eine sichere Unterkunft zu bekommen. Ich habe Angst vor einer großen Firma, wo man sein Talent zeigen muss, wo man viel Stress hat, viel Anspannung. Da arbeitet man wie eine Maschine. Man wird nur respektiert, wenn man gute Arbeit leistet, sonst werfen sie dich' einfach weg. Was sagst du dann deiner Familie? Es ist nicht einfach, dann dort neue Jobs zu finden, da gibt es viel Konkurrenz. Ich will dies alles nicht. Ich vermied es und ging zu meiner Familie zurück."



ANALYSE

K. ist ein „ganz frühes“ Individuum. Sie kann ihr Ich kaum ausdrücken, ihr Fühlen kaum in Worte fassen. Sie hat keine Kontrolle beim Essen. Die Harnkontrolle klappt nicht. Ihre Sexualität ist quasi inexistent. Sie agiert wie ein kleines Kind, sie kann sich kaum bei ihrer eigenen Familie verständlich machen. Ihre Reaktion ist entweder ärgerlich um loszuschreien oder tagelang den Kontakt zu vermeiden.

Sie hat keine Freunde, keine Fähigkeit sich sozial einzuordnen. Sie scheint zwar eine theoretische Idee über die Anforderungen des Erwachsenenlebens zu haben, aber ist überhaupt nicht fähig, sich dort zu bewähren, was Familie, Beruf, Freundschaften betrifft. Eigentlich ist sie in der internationalen Gemeinschaft Auroville aufgewachsen, aber sie folgt der Tradition, auch weil ihre Familienmitglieder aus dem Dorf sie beeinflussen. Sie ist schnell verletzt, mit Wutausbrüchen, durch den plötzlichen Ärger der Mutter. Aber meist sagt sie nichts, sondern vermeidet die Situation - geht auf die Dachterrasse und starrt vor sich hin.

Sie hat niemanden auf der Welt: Keine Freunde (Sportplatz 20 m entfernt), ihre Mutter steht ihr nicht nah, ihre Schwestern auch nicht - sie sprechen kaum mit ihr. Sie hat keine Hobbys und Interessen, es gibt nichts, wo sie sich stark fühlt.

Ihre Individuation ist sehr wenig ausgeprägt: Ich würde K. in die 1. Phase der Individuation nach Erik Eriksson einordnen: Lebensalter ist 0 - 1 Jahre, es geht um Grundvertrauen, der Radius wichtiger Beziehung ist die mütterliche Person. Die Grundstärke ist die Hoffnung, die Kernpathologie ist der Rückzug. Die Ich- Erkenntnis ist: Ich bin, was man mir gibt.

Hauptbeschwerde: Enuresis, Hypothyreose, Bulimie und fehlende emotionale Reife; Enuresis nachts, mehrfach und täglich, ohne psychologischen oder biologisch-medizinischen Grund; Hypothyreose, Diabetes, bulimische Tendenz, ständig unglücklich und innerlich unruhig.

Systematische Auswertung: Sie beschreibt, was sie fühlt, was sie empfindet, wie sie auf äußere Einflüsse reagiert: Es handelt sich sicher um ein „frühes“ pflanzliches Heilmittel. Sie braucht

jemanden, „der da ist“ - ähnlich wie die 2. Reihe des Periodensystems? Sie möchte Frieden, Sein - ähnlich wie die 1. Reihe des Periodensystems? Es treten nur die weiblich-mütterlichen Qualitäten in Erscheinung, ja eigentlich nur die frühen kindlichen Qualitäten. Die Kontrolle über den Harndrang und das Essverhalten ist nicht etabliert, obwohl sie 27 Jahre alt ist. Selbst ihr Körperbau, mit schmalen Schultern und wenig weiblicher Ausformung, ist wie der eines kleinen Kindes. Ähnliches ist bei den Kohlenstoffverbindungen und den Heilmitteln der ersten und zweiten Reihe des Periodensystems beobachtbar. Das Stadium der Individuation ist noch weit vor dem Stadium von „Silicea - Ich bin ich“, in der das Ego etabliert ist.

Rubriken: Enuresis - eine sehr große Rubrik; Enuresis - häufig, nachts; Enuresis, grundlos, nachts im Bette - nur aus der Gewohnheit heraus. Equisetum ist das einzige Mittel.

Equisetum findet sich auch in den Rubriken: Lähmung, mit unbemerktem Urinieren, und Urinieren, größeres Verlangen zu, je weniger die Menge Urin.

Vermeulen zu Equisetum hiemale: Hauptwirkung auf die Blase. Ein Arzneimittel für Blasenschwäche und Dysurie. Unfreiwillige Harnentleerung, Bettnässen (3) und Reizblase. Blasenlähmung bei alten Frauen.

Ausführliche Beschreibung zum Thema Blase, ansonsten ein wenig beschriebenes Mittel.

Equisetum im Vital Quest - Sankarans Software: Farne: Equisetopsida (Equisetum) und Lycopsidea (Lycopodium):

- Häufiges Urinieren großer Mengen, oder Harnretention
- Sexualität existiert kaum, oder Schwäche in der Ausführung
- Schwierigkeit mit Lesen und Schreiben, Konzentration schwierig
- Depressiv, ohne Freude; wütend, gewalttätig
- Gemüt: Schwierigkeiten sich auszudrücken; „ich drücke mich nicht verbal aus“.
- Intellektuell, zu sehr im Kopf
- Nicht bemerkt werden, nicht relevant sein versus etwas ganz besonderes sein
- Motto: „bloß nicht anders sein“

Jörg Wichmanns Zusammenfassung der Farne passt sehr gut. Sogar das Thema „Bloß nicht anders sein“: Sie hat keinerlei Initiative für ihre Heirat und lässt alles ganz traditionell geschehen. Sie stellt die emotionalen Probleme in den Vordergrund. (Nach Sankarans Empfindungsmethode: Ebene der Erfahrung 3). **Verschreibung:** Equisetum hiemale C 200; Einordnung in ein Miasma vorläufig Sykose: Sie vermeidet Streit, Probleme, Karriere, Begegnung.

FOLLOW-UPS

Februar 2018: Sie hört jetzt den Wecker. Sie nässt nur noch zweimal die Woche ein, das ist deutlich besser.

Ihre Schwester ist auf sie zugekommen, sie empfindet sich jetzt als gleichwertig wahrgenommen. Sie erscheint deutlich dynamischer, auch aufgrund des Beginns der Hypothyreosebehandlung mit 125 mg L-Thyroxin. Sie fährt jetzt Fahrrad und hat

diverse Arzttermine inklusive der Hebamme für gynäkologischen Checkup wahrgenommen.

Mai 2018, 5 Monate nach Equisetum 200 1x monatlich: Sie erzählt stolz, dass sie die Diät durchhält und Sport macht. Sie tanzt sogar Zumba! Sie erscheint deutlich schneller und klarer im Ausdruck und hat sich auffällig elegant und fraulich gekleidet. Sie geht nicht mehr aufs Dach, weil sie sich so verletzt fühlt. Das kommt gar nicht mehr vor. Stattdessen fühlt sie sich ermutigt zu ihrem verletzt Sein zu stehen. Sie fühlt sich ermutigt Probleme auszusprechen und auch zu lösen. Sie sagt: „Meine Schwester, meine Mutter und ich, es gibt keine Probleme mehr zwischen uns, alles ist gut. Mit meiner Mutter gibt es noch Auseinandersetzungen, aber nicht mehr so extremer Art.“

Mir geht es gut, es gibt weiter große Fortschritte in meiner Problemsache, und ich tue, was ich kann. Kleine Probleme sollten keine großen werden, sie sollten klein bleiben und sollten gelöst werden.

(Klein und groß: Bezug zu den Farnen: s. u. Ursubstanz) Dezember 2018: K. ist voller Energie, spricht schnell und kohärent und erscheint sichtlich gereift. Sie und ihre mittlere Schwester zogen vor kurzem in einen neuen Wohnblock mit 30 Wohnungen für unter 30-Jährige ein. Sie leben jetzt in einer Wohngemeinschaft. K. freut sich sehr über diese Veränderung und die größere Selbstständigkeit. Sie beginnt eine Teilzeitarbeitsstelle, in der ihr Informatikstudium zur Anwendung kommt, zusätzlich zu ihrer Halbtagsstelle im Heilzentrum. Sie erwähnt vorsichtig, dass jetzt Erinnerungen aus dem Teenageralter hochkommen, von Übergriffen seitens des Liebhabers ihrer Mutter. Damals hat sie niemanden gehabt, dem sie sich mitteilen konnte, niemanden, der sie unterstützen konnte. Sie begreift ihre langjährigen emotionalen Reaktionen ganz neu. Dies kommt nicht ganz überraschend. Die ganzheitliche Heilung ist gut auf dem Weg.



SIGRID LINDEMANN

lebt und arbeitet abwechselnd in Deutschland und in Auroville/ Indien. Sie ist Dozentin in Sankarans WISH-Gruppe. Sie praktiziert und unterrichtet (deutsch, englisch) die Empfindungsmethode seit 2004 mit Videoseminaren & Ausbildungen in Bremen, Leipzig, Saarbrücken, Emsdetten, Inten-

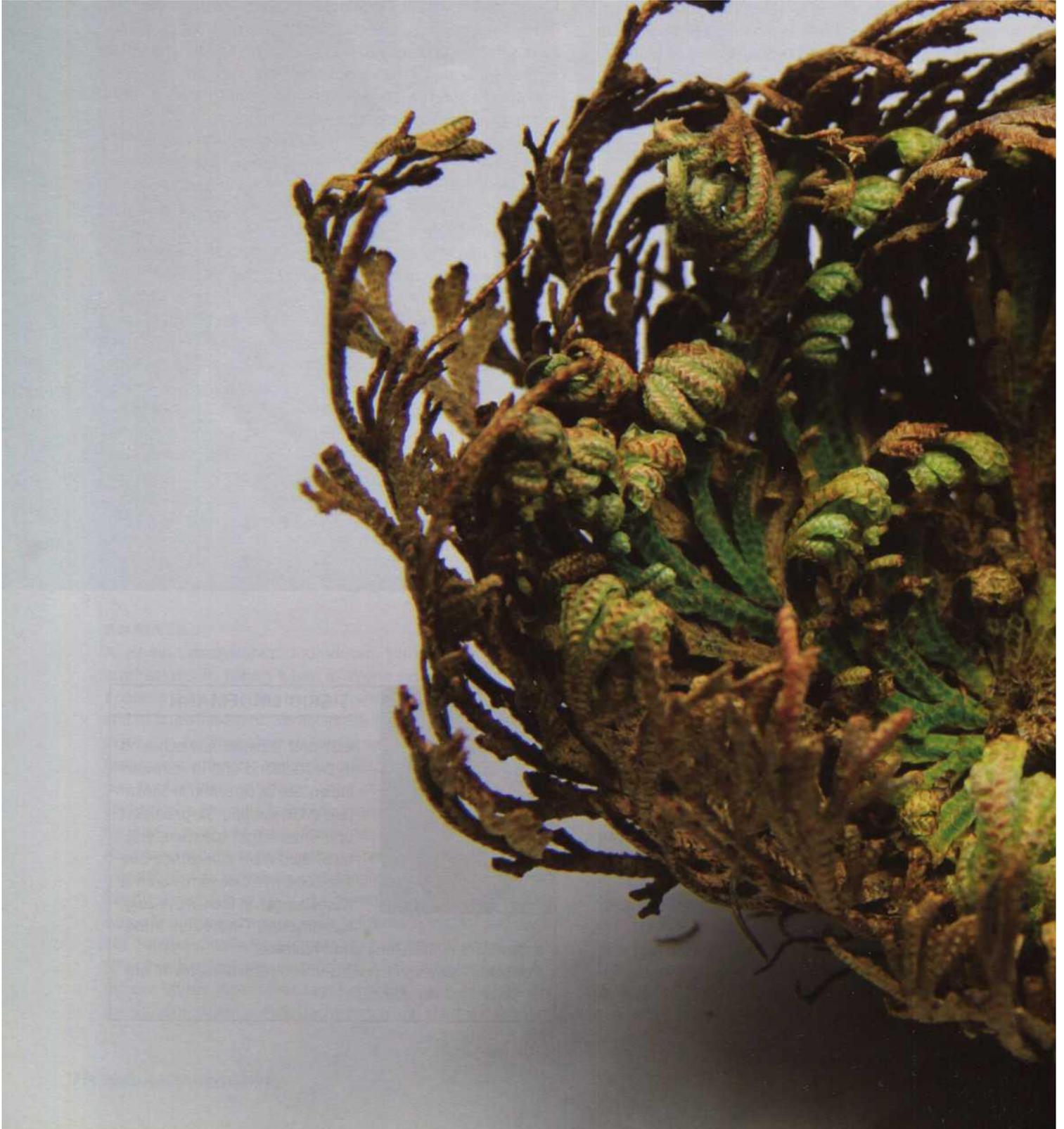
sivseminare in Barcelona und Webinare.

Kontakt: www.sigridlindemann.com; sigrid@auroville.org; in; Skype: [sigridlindemann](https://www.skype.com/name/sigridlindemann)



KONSERVIERTE LEBENDIGKEIT

Selaginella lepidophylla nach der Empfindungsmethode





Die Unechte Rose von Jericho (*Selaginella lepidophylla*) ist eine Pflanzenart aus der Familie der Moosfarngewächse (Selaginellaceae). Sie kommt in den Wüstengebieten von Arizona über Texas und Mexiko bis nach El Salvador vor. Sie gehört zu den poikilohydrischen Pflanzen (wechselfeuchte Pflanzen, sogenannte „Auferstehungspflanzen“). Die auffällige Besonderheit dieser Pflanze besteht darin, dass sie sehr lange Zeiträume (Monate) ohne Wasser auskommen kann. Gibt es wieder Niederschläge, treibt sie innerhalb eines Tages wieder aus. Copyright | Selaginella / shutterstock / 7pic

AUTORIN | Anne Schadde

ZUSAMMENFASSUNG: Mit der Empfindung einer trockenen, ledrigen, nicht mehr lebendigen Haut, unter der sich durchlässiges feines Gewebe verbirgt, und dem Bild einer Wüstenpflanze, die jahrelang ohne Wasser liegen kann, weist eine Patientin den direkten Weg zu einer unbekanntem Arznei, die ihre jahrelangen Beschwerden schließlich heilt.

SCHLÜSSELWÖRTER: Anastatica hierochuntica, Empfindungsmethode, Farne, Hypermenorrhoe, Moosfarne, Pteridophyta, Selaginella lepidophylla, Trockenheit

Albert Einstein fordert uns auf: „Wichtig ist, dass man nicht aufhört zu fragen“, oder „Das Schönste, das wir erleben können, ist das Geheimnisvolle.“ Daher ist es hilfreich, sich einzulassen auf diesen Prozess, mitzugehen auf eine manchmal lange Reise und dann noch diese Reise zu übersetzen in eine passende homöopathische Arznei. Diese Reise mit einer Patientin mündete in ein für mich damals unbekanntes Mittel, die Rose von Jericho. Carl Gustav Jung sagt (GW 16 § 293): „Das Krankhafte kann nicht einfach wie ein Fremdkörper beseitigt werden, ohne dass man Gefahr läuft, zugleich etwas Wesentliches, das auch leben sollte, zu zerstören. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, es zu vernichten, sondern wir sollten vielmehr das, was wachsen will, hegen und pflegen, bis es schließlich seine Rolle in der Ganzheit der Seele spielen kann.“

Empfindungsmethode: Seit dem Jahrtausendwechsel begaben wir uns auf die Suche nach dem „anderen Lied“ im Patienten. Wir versuchten, miteinander veränderten Fragetechnik den Patienten zu sich selbst zu führen und damit die Empfindung aufzuspüren. Dieser Weg erschien mir schlüssig, ist doch das bloße Aneinanderreihen von Symptomen in der Repertorisation manchmal nicht wirklich hilfreich. Seither versuche ich in schwierigen Fällen, diese nicht einfache Anamnese-Technik anzuwenden.

Was ist überhaupt die Empfindung? Dies ist der Moment, in dem der Patient von einem inneren Bild spricht, das jenseits des rationalen Verständnisses liegt. Hahnemanns § 153 verweist auf die „auffallenden, sonderlichen, ungewöhnlichen und eigenheitlichen (charakteristischen) Zeichen und Symptome“, denn „vorzüglich diesen müssen sehr ähnliche in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei entsprechen, wenn sie die passendste zur Heilung sein soll.“ Daher gilt es aufmerksam darauf zu achten, was bei dem Bericht des Patienten in der Anamnese nicht verständlich ist. Oft gehen wir darüber schnell hinweg, weil wir eigentlich nur verstehen wollen, was wir kennen, und nicht, was wir nicht kennen. Dieses Nicht-Kennen macht nicht nur dem Homöopathen Angst, sondern auch dem Patienten.

Einer Patientin, die jahrelang in meine Praxis u. a. wegen ihrer sehr starken Monatsblutungen kam, konnte schließlich (nach etlichen Schlangenznellen und vielen sogenannten kleinen Mitteln) mit einem Mittel geholfen werden, das ich damals noch nicht kannte.

FALLBEISPIEL: Patientin, 46 Jahre alt, extrem starke Monatsblutung verbunden mit trockener Haut.

Die Patientin berichtet: „Die bisherigen Mittel gleichen nicht aus. Ich fühle mich hilflos, an alle bewussten Inhalte, die mir zur Verfügung stehen, bin ich 'rangelommen, aber jetzt weiß ich nicht mehr weiter. Irgendwas steckt im Hals, das konnte noch nicht raus.“ *(Die Veränderung der Anamnese-Technik ließ mich aufhorchen, denn hier tauchte etwas auf, was „ungewöhnlich und eigenheitlich“ ist. Von ihrem Hals hatte die Patientin vorher nie gesprochen.)*

ANAMNESE

Mehr zu dem Hals?

Ist ein bisschen dick, als würde es nicht so ganz belebt sein, wie so eine dicke verhärtete Stelle, es fließt nicht so durch. Es ist ein unangenehmes Gefühl, was mich zum Schluckreflex reizt. Wie so ein Gewebe, das ledrig ist, fester von der Konsistenz her, fester.

Erzählen Sie mehr von der dicken verhärteten Stelle, was immer Ihnen dazu einfällt!

2 cm dick, verhärtet, voll Blut, Schutz, nicht frei gewählt, es ist einfach so passiert.

Mehr über diese 2 cm Stelle!

Es ist altes dickes Leder, es war so ausgesetzt, gegerbt, benutzt, alt, wie so eine Elefantenhaut. Schaut von der Oberfläche her so grob aus.

Mehr über die Elefantenhaut!

Ledrig einfach, getrocknet-ja genau, es ist getrocknet - so fühlt es sich an. Es ist nicht mehr die ursprüngliche Form, sondern die tote Form der Haut, einfach nicht mehr lebendig.

Nicht mehr lebendig?

Ja, KONSERVIERTE LEBENDIGKEIT - das stimmt total! Das habe ich an unterschiedlichen Stellen: Gesicht, Augenlider, Beine. Das reagiert auch auf Kälte, ich brauche viel Wärme um mich herum, aber in der kalten Jahreszeit ist meine Haut viel trockener.

Erzählen Sie über KONSERVIERTE LEBENDIGKEIT - assoziieren Sie frei!

(Patientin beginnt zu weinen.) Das ist meine ganze Kindheitsgeschichte: Alles war KONSERVIERTE LEBENDIGKEIT. Es war einfach so viel verboten an Lebendigkeit, an Ausdruck in jeder Richtung, nur Anpassung.

(Dazu macht sie eine Handbewegung, indem sie alle Finger beider Hände ineinander verschränkt.)

Beschreiben Sie, was Sie da gemacht haben.

Also ich meine, wenn es so ganz fest zusammen ist, dann geht nichts mehr durch. Es kann nicht 'rauf und 'runter gehen. Ja bei

Leder kann es nicht 'rauf und 'runter gehen. Eine Schutzfunktion, darunter habe ich ein Gefühl von Schutz, denn darunter kann das feine durchlässige weiche Gewebe entstehen, darunter kann es anders sein.

Feines durchlässiges Gewebe?

Wie Tarnung. Das, was wirklich ist, ist nicht sichtbar, unter so einer dicken rauhen gegerbten Haut ist durchlässiges feines Gewebe. Wie ein feiner Stoff, fein gewebt, wenn man da drauf einen Wassertropfen schüttet, dann saugen die Fasern den nach oben und unten durch - ganz feines Gewebe, was aufnimmt und weitergibt. Es zerreißt leicht, man muss vorsichtig damit umgehen. Daher muss sich so eine Elefantenhaut drüber entwickeln, das obere fängt viel ab, das 2 cm dicke Leder, darunter ist das feine geborgen und geschützt. Darunter ist ganz feine Bewegung, wie ein Schmetterling, Bewegung, durchlässig. **Schmetterling?**

Ach, ich bin nur über die Bewegung der Hände auf Schmetterling gekommen, nur die Feinheit der Bewegung, hat nichts mit Fliegen zu tun. Aber unter diesem Schutz ist viel Bewegung möglich. Die Lederstellen sind der Schutzfaktor, der die Schläge abfängt. **(Die Elefantenhaut, der Schmetterling - wie gehört das zusammen? Glücklicherweise hilft die Patientin weiter und stoppt gleich jeden Gedanken an einen Schmetterling.)**

Was ist Feinheit der Bewegungen?

Fröhlich, leicht, unbeschwert, positiv, wie so auch im Uterus drinnen so unbelastet, sicher und warm, nur diese Feinheit der Bewegungen hat mich an Schmetterlinge erinnert, nicht ans Fliegen. Aber unter dieser Haut ist die Feinheit der Bewegung möglich. Unter diesem Schutz, da ist so viel von dem anderen möglich.

Erzählen Sie von „diesem anderen“?

Wie in einer Höhle, ein Erdhügel, der die Gefahr abhält, und drunter ist so viel möglich, fein lebendig und geborgen. Schutz vor dem Außen, damit das Innere lebendig sein kann, wie die Höhle, da sind alle Emotionen und Gefühle da, die ganze Lebendigkeit. **(Sprach sie nicht am Anfang über KONSERVIERTE LEBENDIGKEIT? Was zu beobachten war, dass sie immer tiefer in sich selbst hineinging und trotzdem in der Außenbeobachtung blieb. In der Beobachter-Rolle entsteht eine distanzierte Position, damit ist der Patient jenseits der emotionalen Reaktion und nähert sich in diesem Augenblick einem Teil des in ihm schwingenden „anderen Lieds“, nach Rajan Sankarans „The other song“. In den vielen homöopathischen Arzneimittel-Selbsterfahrungen (HAMSE) ist dies mein wichtigster Hinweis an die Probanden: Als Prüfer überlässt man sich einer Arznei, die unbekannt ist, damit bleibt man Beobachter und kann die Symptome distanziert beschreiben, das ist wichtig. Bei dieser Patientin wird es nun spannend, sie verwendet ein Wort des Anfangs)**

Mehr über die Lebendigkeit?

Wie wenn man wie die Ritter so eine Rüstung an bestimmten Teilen des Körpers hat, innen sind Organe und Gefühle, außen die dicke Haut. Das sind nur die Verhärtungen dieser dicken Lederhaut.

Und wie fühlt sich das an?

In der Wüste, wie fremd, wie eine Pflanze, die jahrelang liegen kann ohne Wasser.

(Nun kommt das innere Erleben der Patientin dazu. Und nur sie kann uns dazu führen. Ich folge ihr ja nur auf dem Weg zu sich selbst. Daher ist die Frage „WIE der Patient das, was IST, innerlich erlebt“ von großer Wichtigkeit. Denn damit geht der Patient in das „Erleben“ jenseits der Symptombeschreibung. Damit hat sie ihren Zustand komplett in ein Bild übertragen, das ihrem Erleben in der Kindheit entsprach, und sie kann das Innere der Pflanze mit ihrem eigenen Inneren vergleichen (Ähnliches möge durch Ähnliches geheilt werden).)

Da habe ich etwas entwickeln müssen aus einer schwierigen Bedingung heraus. Die Pflanze hat lange Durststrecken zu überstehen und dann dickes Leder entwickelt und geht dann auf. **Wie?** Sie bleibt im Verborgenen. Das ist eine Fähigkeit, ganz lange im Kargen zu bleiben.

Karg?

Ich kann mit einer Handvoll leben, ich bin so anspruchslos.

ANALYSE

Damit war jetzt alles gesagt, die homöopathische Arznei musste gefunden werden. Die Wüstenblumen: die Rosen von Jericho.

Es gibt zwei Rosen von Jericho:

1. Selaginella lepidophylla: die unechte Rose von Jericho, die an besonderen Feiertagen wie Weihnachten und Ostern verkauft wird. Sie kommt aus den Wüstengebieten in Arizona, Mexiko, Texas etc. Eine Gefäßsporenpflanze (Pteridophyta) aus der Familie der Moosfarngewächse, Selaginellaceae.

2. Anastatica hierochuntica: die echte Rose von Jericho, in den Wüstengebieten von Israel, Jordanien, auf dem Sinai und Teilen Nordafrikas beheimatet. Sie gehört zu den Kreuzblütlern (Brassicaceae oder Cruciferae).

Verschreibung: Selaginella lepidophylla 200 (Remedia), jede Woche 3 Globuli für 2 Monate und dann weiter M und XM. **Follow-up:** 11 Monate nach der Anamnese

Die Patientin berichtet (Zusammenfassung): „Die Anamnese war sehr anstrengend, so als würde man in einen Prozess gehen, das Tiefste von unten herausholen. So ein Erkennungsprozess, sich selbst erkennen, wie aus der Tiefe rausschöpfen. Ich war richtig erledigt danach.

Aber mit einem Gefühl der Zufriedenheit, einen Schatz gefunden zu haben, Zusammenhänge zu erkennen. Ja, und es hat gewirkt: Die nächste Blutung war total verändert, sehr kontrolliert, 2-3 Tage und dann wieder weg. Alles nicht mehr in diesem Übermaß, gut handelbar, so wie ich mir vorstelle, dass eine Blutung sein sollte. Das ist nun so geblieben. Und was überraschend für mich war: die Wirkung auf die Trockenheit der Haut. Plötzlich hatte ich keine Schrunden mehr, die Haut war wieder ganz in Ordnung, nicht mehr trocken. Das war ein Ausgleich.



Die Echte Rose von Jericho (*Anastatica hierochuntica*), auch Wüstenrose, Jerichorose, Jerusalemrose oder Marienrose genannt, ist die einzige Pflanzenart der Gattung *Anastatica* in der Familie der Kreuzblütengewächse (*Brassicaceae*). Sie ist in den Wüstengebieten von Israel, Jordanien, auf dem Sinai und Teilen Nordafrikas beheimatet. Stellt man die trockene Pflanze ins Wasser, entfalten sich die trockenen, eingerollten Ästchen und färben sich innerhalb eines Tages dunkeloliv. Diese „Wiederbelebungen“ können unbegrenzt wiederholt werden, jedoch ist ihr scheinbares Wiedererwachen ein rein physikalischer Vorgang. Sie ist keine wechselfeuchte (*poikilohydre*) Pflanze, die Dürrezeiten überlebt; die vertrocknet aussehende Pflanze ist tot.

Copyright | Echte Rose von Jericho / shutterstock /

Artpictures

(Hier kommt das Wort des Anfangs, das ich nie übersetzen konnte, wieder vor: der Ausgleich.)

Ich habe keinerlei Beschwerden mehr, es hat ein Ausgleich stattgefunden: dieses Ausbluten und die Trockenheit der Haut. Meine Gesamtenergie ist total gut, vorher war ich erschöpft, jetzt kann ich mich gut entspannen, das hat was mit einer Zufriedenheit zu tun. Vorher war mein Körper in einem Ungleichgewicht. Interessant ist: Es kam erst die Lösung auf der körperlichen Ebene, der Geist war ein bisschen hinterher. Es ist ja auch was ganz Fundamentales in meinem Leben, es dauerte, der Geist brauchte die Zeit.

Es war die Schicht darunter, da bin ich nie hingekommen. Jetzt wurde die tiefere Schicht berührt. Es fühlt sich an wie eine innere Heilung, so kann eine Fähigkeit wachsen, alles in breiterem

Rahmen zu sehen, wofür ich hier auf dieser Erde bin, meine Fähigkeiten und Potenziale in die Welt setzen zu können."

Kommentar: Bis heute geht es der Patientin nach wie vor sehr gut. Hin und wieder benötigt sie eine Gabe des Mittels in der 200 oder M. Als ich ein halbes Jahr nach der Anamnese ein Seminar in Kassel gab, sprach ich in der Pause mit einigen Kolleginnen. Ich erzählte ihnen von der Handbewegung der Patientin und dem Begriff dazu GETROCKNETE LEBENDIGKEIT, ich fragte sie, was fällt euch dazu ein?

Daraufhin sagte die Kollegin Frauke Girus-Nowoczyn: Das ist die Rose von Jericho. Ich war erstaunt, hätten wir uns den ganzen Weg ersparen können, um die Rose von Jericho zu erkennen? Woher kannte die Kollegin dieses Mittel? Sie hatte mit einer kleinen Gruppe eine Arzneimittel-Selbsterfahrung gemacht und dabei war dies als Schlüsselbegriff erschienen und auch natürlich die KARGHEIT der Lebenssituation. Das ist das Geschenk der homöopathischen Prüfungen.

LITERATUR

- Girus-Nowoczyn, E: *Selaginella lepidophylla* - eine Auferstehungspflanze, *Documenta Homoeopathica* 32, S.157, Maudrich Verlag, Wien 2017. (Der gesamte Artikel von Anne Schadde inklusive Prüfung von F. Girus-Nowoczyn ist ebenfalls in der *Documenta* 32 erschienen.)
- Hahnemann, S.: *Organon der Heilkunst*. 6. Auflage, Haug Verlag, Heidelberg, 1987
- Sankaran, R.: *Das andere Lied - Die Entdeckung des parallelen Ich*, Homoeopathic Medical Publishers, Mumbai 2009



ANNE SCHADDE

klassische Homöopathin seit 1986, veröffentlichte mehrere Studien über homöopathische Arzneimittel: Ozon, Lithium carbonicum, Ginkgo biloba, Cypraea eglantina, Lapislazuli, Lignum aquilaria agallocha, Turmalin. Langjährige Unterrichts-, Supervisions- und Lehrtätigkeit im In-

und Ausland, zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen Fachzeitschriften. Alle Bücher sind über ihre Website online bestellbar.

Kontakt: www.anne.schadde.de; anne@schadde.com



ARZT, LEHRER, FORSCHER: IN MEMORIAM GERHARD BLEUL

Nachruf von Jürgen Hansel

Am 3. Juni 2020 starb Gerhard Bleul, ein Homöopath mit Leib und Seele. Obwohl bereits von schwerer Krankheit gezeichnet, kümmerte er sich bis wenige Wochen vor seinem Tod um seine Patienten. In seiner Praxis lag der Kern seines Wirkens, doch daneben hat er in vielen anderen Bereichen und Funktionen der Homöopathie gedient und sich um sie außerordentlich verdient gemacht. Am wichtigsten war ihm dabei die Weitergabe seines Wissens und seiner Erfahrung als Dozent und Autor. Die A-F-Kurse zum Erwerb des Homöopathie-Diploms gehen wesentlich auf ihn zurück, er war Kursleiter und Referent, gleichzeitig Herausgeber und Hauptautor der Lehrbuchreihe zu den Weiterbildungskursen. Von seiner strukturierten Didaktik haben zahlreiche Kursjahrgänge profitiert.

Gerhard Bleuls Engagement für die Homöopathie ging jedoch noch viel weiter. Seit 2002 war er bis zuletzt Mitherausgeber der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung (AHZ) und verfasste selbst Dutzende von Beiträgen. Lange Jahre war er Mitglied des Vorstands des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte (DZVhÄ), zunächst im Landesverband Hessen-Rheinland/Pfalz-Saarland, von 1997-2003 im Bundesvorstand. Die „Homöopathie-Stiftung des DZVhÄ“, der er als erster Vorsitzender diente, hat er ebenso mit gegründet wie die „Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie“ (WissHom). Im Rahmen von

WissHom war Gerhard Bleul für ein Projekt zur Entwicklung eines hochwertigen E-Learning-Angebots zur Einführung in die Homöopathie verantwortlich und initiierte zuletzt noch die Arbeit an einem Fachlexikon der Homöopathie nach dem Vorbild von Wikipedia, das online kostenfrei zur Verfügung stehen soll. Hinter dieser eindrucksvollen Liste von Aufgaben, Aktivitäten und Ehrenämtern in Praxis, Forschung und Lehre der Homöopathie stand ein bescheidener, immens fleißiger und loyaler Kollege, der wenig Aufhebens um seine Bedeutung machte. Als solchen lernte ich ihn bei den Münchner Homöopathie-Tagen persönlich kennen: Ein leiser, sanfter, feinsinniger Mensch mit einem gewinnenden Lächeln, dabei offen, tolerant, neugierig. Für SPEKTRUM DER HOMÖOPATHIE verfasste er für die Ausgabe 2/2011 einen Artikel zum Genius epidemicus, der in Zeiten von Covid-19 wieder hochaktuell ist. Und in Ausgabe 2/2015 ließ er uns an seiner persönlichen Erfahrung mit dem langjährigen Verlauf einer Borreliose und den Schwierigkeiten homöopathischer Selbstbehandlung teilhaben. Es gehörte zu seinem Selbstverständnis als Dozent und Autor, auch eigene Fehler zu präsentieren und daraus zu lernen. Darin war es ebenso uneitel wie in seinem konstruktiven Umgang mit Kritik. Seine Person stellte er dabei hinter die Sache, der er sich zeitlebens verschrieben hatte.

„DIE MOOSE KÖNNTEN EIN VORBILD FÜR DIE MENSCHHEIT SEIN!“

Der Bryologe Michael Sauer erklärt die Besonderheiten der Moose aus der Sicht des Botanikers

Interview: Christa Gebhardt

Sie sind Botaniker, wie kamen Sie dazu, Moosspezialist zu werden, ein Bryologe?

Oh, wie die Jungfrau zum Kind, aber letztlich war es ein glücklicher Umstand. Mein Professor, der meine Diplomarbeit betreute, wollte, dass ich in meine Arbeit über die Vegetation in der Gegend um Tübingen die Moose mit einbeziehe. Ich erinnere mich an eine Moos-Exkursion an einem Herbsttag im Schwarzwald, die uns in ein finsternes Tal führte, wo im Schatten Moose wuchsen und ich das Gefühl hatte, völlig von der Sonne abgeschnitten zu sein. Aber dieser Eindruck war falsch. Von Moosen hatte ich bis dahin keine Ahnung, habe mich dann aber hinein verbissen und bekam Kontakt zu einem Bryologen, der mir unter die Arme griff. Er kontrollierte, was ich gesammelt und bestimmt hatte. Wir sind bis heute gut befreundet und er hat mich damals nach meinem Studium ans Naturkundemuseum (in Stuttgart) geholt, als eine Volontärstelle frei wurde. Dort habe ich dann das Moos-Herbarium bearbeitet und mich immer mehr liebevoll den Moosen angenähert. So wurde ich auf die Spur gesetzt.

Was macht ein Bryologe? Erzählen Sie uns bitte von Ihrer Arbeit.

Ich bin freischaffender Moosspezialist. Meine Aufträge bekomme ich über öffentliche Behörden, die für den Natur- und Landschaftsschutz zuständig sind. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Umsetzung des Artenschutzprogramms für die Moose in Baden-Württemberg. Da geht es darum, zur Förderung und Erhaltung von bedrohten und seltenen Arten beizutragen. Ein solches Programm gibt es auch für viele andere Artengruppen, auch etwa für die Blütenpflanzen oder Vögel. Die Standorte, wo gefährdete Moose wachsen, z. B. an Bäumen oder auf Gestein, werden dann gehegt und gepflegt. Ein Beispiel ist die Burgruine Hohenurach, deren Mauern bröckeln und zerfallen und eine Gefahr darstellen wegen Steinschlags. Aber an ihnen wächst ein seltenes Moos, das erhalten werden soll. So wird jetzt mit großem Aufwand versucht, die Mauern zu restaurieren und gleichzeitig das Moos zu schützen. Es gibt noch weitere Burgruinen oder auch alte Friedhofsmauern mit Moosbewuchs. Es passiert manchmal, dass man einen Mauerstandort plötzlich weiß getüncht vorfindet. Und das war's dann mit dem Moos.

Und wie finden Sie dann diese Moosstandorte? Vermutlich streifen Sie nicht unermüdlich durch die Landschaft, um sie zu finden?

Nein (*lacht*), das wäre tatsächlich schwierig. Im Rahmen des Artenschutzprogramms wurde zunächst eine Kartierung der Moose in Baden-Württemberg durchgeführt, um Daten über die Verbreitung, Häufigkeit und Gefährdung der einzelnen Moosar-



Ernst Heinrich Philipp August Haeckel (1834 bis 1919) war ein deutscher Mediziner, Zoologe, Philosoph, Zeichner und Freidenker, der ab den 1860er-Jahren die Ideen von Charles Darwin zu einer speziellen Abstammungslehre ausbaute. Haeckel sah die Biologie in vielem mit der Kunst verwandt. Seine künstlerische Begabung wurde durch Symmetrien in der Natur stark angesprochen. Schon in seinen wissenschaftlichen Monographien hatte Haeckel die biologische Welt in eindrucksvoller Schönheit dargestellt. Seine populären „Kunstformen der Natur“, auf dem Foto die Zeichnungen der Moose und Farne, gehörten in den Haushalt eines jeden Bildungsbürgers.

Copyright] Ernst Haeckel / Gemeinfrei

ten zu sammeln. Diese bildet die Grundlage für meine Tätigkeit. Um die Moose im Gelände besser erkennen zu können, sollte man stets eine sehr gute Lupe dabei haben, in meinem Arbeitszimmer kommen sie dann oft noch unters Mikroskop.

Wie viele unterschiedliche Moose gibt es?

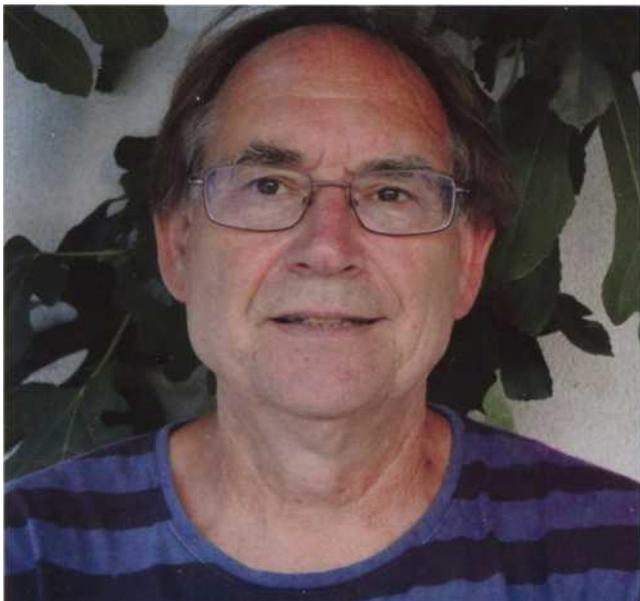
In Deutschland gibt es ungefähr 1.050 Arten, in Europa 1.600. Ihre Unterscheidung ist häufig sehr diffizil. Weltweit geht man von ca. 15.000 Arten aus.

Wie unterscheidet man die Moose? (Nach Ähnlichkeit Cronquist oder DNA)

Ich mache keine DNA-Analysen, sondern bestimme die Moose auf althergebrachte Weise nach ihrer Morphologie. Genetisch analysierte Arten sind oftmals morphologisch nicht mehr nachvollziehbar. Die genetische Vielfalt ist m. E. oft nur schwer mit der Morphologie und der Taxonomie in Einklang zu bringen.

Was ist so besonders an den Moosen?

Moose sind Überlebenskünstler. Als älteste Landpflanzen haben sie überdauert, sind aber immer klein geblieben. Sie haben das Thema der Grenzen des Wachstums, sie sind genügsam und finden sich ab mit dem, was vorhanden ist. Sie könnten ein Vorbild sein für die Menschheit, mit dem zu haushalten, was zur Verfügung steht. Sie sind wichtig für den Naturhaushalt. Hochmoose sind extrem gute



Michael Sauer volontierte nach seinem Biologiestudium am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart, Abteilung Botanik. Die Moose wurden für den Bryologen zum Spezialgebiet. Sauers Arbeitsschwerpunkte sind bis heute Fachgutachten zu Vegetation und Flora mit Schwerpunkt Moose und Lebensraumtypen-Kartierungen im Biotop- und Fauna-Flora-Habitat.

Copyright | Privat

einfach abfließt. Sie bieten Tieren eine Rückzugsmöglichkeit im Verborgenen. Sie können Feinstaub filtern, in der Praxis hat das aber nicht geklappt, denn sie wurden an Standorte versetzt, die nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. In Stuttgart gab es den Versuch, die hohen Schadstoffbelastungen stark befahrener Straßen mit Mooswänden zu bekämpfen. Aber Sonneneinstrahlung und der Fahrwind von PKWs und LKWs trockneten die Moose aus; sie permanent feucht zu halten, stellte sich als zu schwierig heraus. Unter Laborbedingungen können Moose Feinstaub filtern, aber in der Praxis hat es nicht funktioniert. Umso mehr muss man ihre natürlichen Standorte fördern.

Moose verhindern Erosion, dass Boden abgeschwemmt wird. Viele Arten sind Pioniere, die offenen Boden besiedeln und für Nachfolgerpflanzen eine Basis bilden. Durch immer höheren Stickstoffgehalt wachsen manche Moose schneller, andere langsam wachsende Arten besiedeln extreme Standorte, an denen andere Pflanzen nicht überleben könnten.

Braucht der Mensch das Moos?

Früher haben Menschen Moose vielfältig verwendet. Archäologen haben Moosreste in den Ritzen der Pfahlbauten am Bodensee gefunden, die einmal als Dämmmaterial gedient haben. Moose haben eine große Aufnahmefähigkeit von Flüssigkeiten, von Urvölkern wurden sie für die Monatshygiene als Binden und Tampons verwendet. Im 1. Weltkrieg wurden Torfmoose als Wundauflagen benutzt, die nicht nur die Wundheilung förderten, sondern auch antiseptisch wirkten, denn Moose wehren sich gegen Pilze und Bakterien. Es gab Firmen, die aus Moosen weiche Schuheinlagen herstellten, die auch geruchsbindende Effekte hatten.

Können Sie uns etwas zur Systematik sagen? Neben Hornmoosen gibt es noch die Lebermoose und die Laubmoose.

Die Lebermoose werden (weltweit) auf ca. 5.000 Arten geschätzt, die Laubmoose auf ca. 10.000 Arten. Die kleinste Gruppe sind die Hornmoose mit ca. 150 Arten. Sie sind allerdings die älteste Gruppe und bilden immer eine Art Lebensgemeinschaft. Sie enthalten in kleinen Höhlen Cyanobakterien (Blualgen) und leben gleichzeitig noch mit Pilzen (Mykorrhiza). Das ist also ein Dreierpack aus Moos, Blualge und Pilz. Diese Lebensweise hat ihnen den Vorteil verschafft, als älteste Pflanzengruppe an Land zu überleben.

Die Moose werden gern als eine Verwandtschaftsgruppe gesehen. Aufgrund genetischer Untersuchungen weiß man heute jedoch, dass es sich um drei Gruppen handelt, die sich unabhängig voneinander entwickelt haben. In der botanischen Systematik werden sie daher neuerdings als eigenständige Abteilungen geführt, das bedeutet, sie stehen auf einer Stufe neben den Farnen und den Blütenpflanzen.

Als Moospezialist haben Sie mit den Homöopathen zusammengearbeitet, die die Moosprüfungen gemacht haben. Was war das für eine Erfahrung?

Für mich war das eine sehr interessante Zusammenarbeit, ich halte

Wirksamkeit der Moose zu fragen. Weil sie in der Natur ja nicht alle am gleichen Fleck zu finden sind, haben wir der Einfachheit halber zunächst im botanischen Garten in Tübingen zu sammeln begonnen, wo insgesamt 45 Arten ausgedeutet sind. Ein Anfang! Beim Sammeln von Proben muss man unbedingt darauf achten, dass es sich nicht um eine Mischung von verschiedenen Moosarten handelt. Gerade bei den kleinen Moosen ist man nicht sicher, ob man wirklich nur diese eine Art erwischt. Bei großen Moosen ist dies einfacher.

50 VON 15.000

Jan Scholten und Kollegen haben mit ersten Prüfungen und Erfahrungen begonnen, die homöopathische Heilkraft der Moose zu erforschen. Jan Scholtens „Im Märchenland der Moose“ ist ein Anfang, um eine umfassende Gruppe der alten Pflanzen kennenzulernen. Ihr eben erschienen Buch gibt eine Vorstellung der allgemeinen Themen der Moose und Entwürfe homöopathischer Bilder von etwa 50 Moosen.

Rezension von Catherine Bozon

Intakte Substanz im durchnässten Paket: Als ich gebeten wurde, für Spektrum eine Rezension zu Jan Scholtens letztem Buch zu schreiben, zögerte ich nicht. Ich freute mich, weiter auf dieses Thema einzugehen, das ich bisher nur an der Oberfläche angekratzt hatte. Narayana beeilte sich, mir das soeben in deutscher Fassung erschienene Buch zuzusenden, als ich gerade für eine Woche verreisen sollte, um an einem homöopathischen Sommerkurs teilzunehmen. Einige Minuten nach meiner Abreise traf eine Nachricht ein, in der stand, dass das Buch im Laufe des Vormittags zugestellt werden würde. Schade, ich bin schon weg und werde das Buch erst nach meiner Rückkehr erhalten, dachte ich und vergaß schnell diese kleine Enttäuschung. Als ich in der folgenden Woche nach Hause zurückkam, fand ich direkt hinter dem Gartentor auf dem Deckel der Mülltonne einen völlig durchnässten Pappkarton mit einem Etikett, auf dem der Absender gerade noch lesbar war: Narayana. Ich war sowohl fassungslos als auch verzweifelt. Warum haben sie das Paket nicht behalten, wie konnten sie es sich erlauben, es einfach auf die Mülltonne zu legen und ohne Quittung zu gehen? Leider hatte ich mit den aufgrund des Coronavirus geltenden Regeln und mit der Absicht, physischen Kontakt so weit wie möglich zu vermeiden, nicht gerechnet: Die Spediteure mussten weder auf die Unterschrift der Empfänger warten noch die Pakete von Hand ausliefern. In welchem erbärmlichen Zustand würde ich das Buch finden, nachdem es eine Woche lang den tobenden Sommerstürmen ausgesetzt worden war? Als ich die durchnässte, zerfledderte Verpackung öffnete, war ich dementsprechend sehr überrascht, dass das Buch intakt war, da es durch eine luftdichte Plastikfolie geschützt war. Eine der homöopathischen Rubriken von Moosen ist das Überleben unter extremen Umständen, wo es niemand für möglich gehalten hätte. Das Überleben der Moose: Welch ein Paradox: Es war das Trockenbleiben, das „meine“ Moose gerade gerettet hatte, während Dürre normalerweise eines der größten Probleme für

Haben Moose heilkundliche oder magische Bedeutung, z. B. „Abwehrzauber“?

Doch, es gibt Versuche, Lebermoose pharmazeutisch nutzbar zu machen, sekundäre Pflanzenstoffe könnten eine Wirkung haben. Aber das ist noch Forschungszustand. Auch in der Gastronomie wird experimentiert, wie essbar Moose sind, obwohl die Tierwelt wenig Gefallen an den Moosen zeigt, was ihren Nährwert betrifft. In der alten Signaturenlehre glaubte man, dass Lebermoose eine Wirkung auf das Organ Leber haben könnten, weil sie in der Wuchsform einem Leberlappen ähneln. Und eine magische Bedeutung als Abwehrzauber? Das ist einfach Hokusfokus!

Moose ist, obwohl sie eine unvergleichliche Fähigkeit haben sie zu überleben. So konnte zum Beispiel ein Lebermoos nach dreiundzwanzig Jahren in einem Herbarium „wiederbelebt“ werden. Jedenfalls hatte ich vor mir ein auf den ersten Blick prächtiges Buch, das nur darauf wartete, aufgeschlagen zu werden, was ich sofort tat, und von Seite zu Seite verblüffte es mich: Das Papier, die Schriftart, das Layout, die dekorativen Elemente, der Wechsel von Schwarzweißfotos, die uns Momente der Prüfung überliefern, und von Farbfotos, die die Schönheit der Moose offenbaren: All das trug dazu bei, dieses Buch zu einem wahren Schmuckstück zu machen. Baldmöglichst begann ich zu lesen. In der Einleitung erklärt Jan Scholten, wie dieses Buch entstanden ist: Nach den ersten, aber wertvollen homöopathischen Untersuchungen von Britta Dähnrich, in der Folge mit Hilfe des Moos-Spezialisten Michael Sauer, führte eine Gruppe von acht Homöopathen in wenigen Tagen rund 30 Sinnesprüfungen durch. Alle verfügbaren Informationen von botanischen Kenntnissen, phylogenetischer Klassifikation, Prüfungen und von einigen klinischen Fällen wurden anschließend zusammengetragen und werden in diesem Buch vorgestellt, das uns ein erstes homöopathisches Porträt der Moose liefert. Das Buch beginnt mit den wichtigsten homöopathischen Themen dieser noch wenig bekannten Gruppe: In der Pflanzentheorie beginnen Moose mit der Zahl 3, die der Siliziumserie. Es ist ihr Potenzial, dasjenige der Jugend, die extrem sensibel auf ihre nahe Umgebung reagiert, aber noch unreif ist, wenn sie mit den Herausforderungen des Erwachsenenlebens konfrontiert wird. **Moose haben zwei gegensätzliche Aspekte:** Einerseits eine Leichtigkeit, die der einer imaginären Welt nahekommt, die nicht verankert ist, in der aber alle glücklich sein können wie unter Elfen und Feen, bis etwas Schreckliches passiert.

Die zweite Seite ist schwer, sie tritt meist nach einem Trauma oder einer Katastrophe auf, lässt die Person in völliger Verwir-

MOOSE UND FARNE | PANORAMA

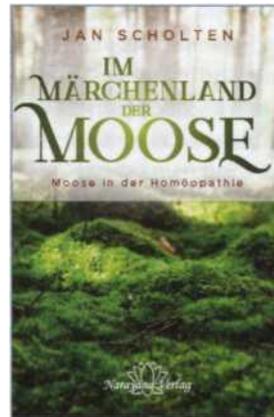
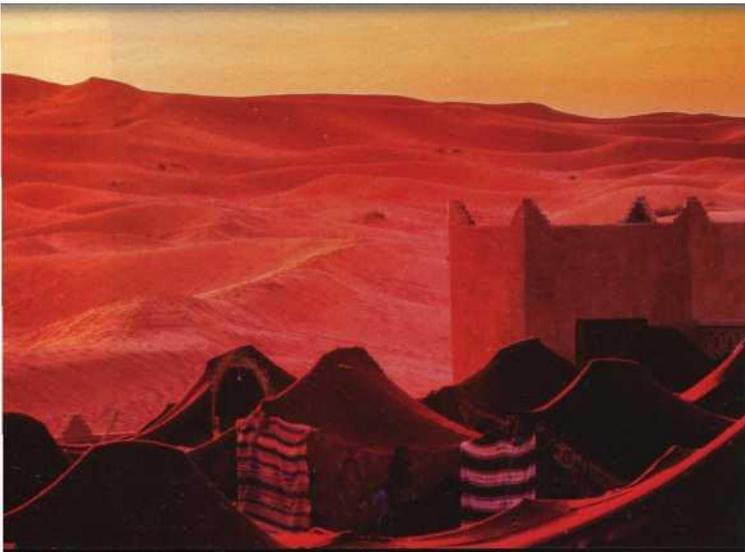
rung und Hilflosigkeit zurück und führt oft zu einem Rückzug in die innere Welt.

Die Vision der Welt ist einfach, wie die eines Nomaden, der von Tag zu Tag lebt, ohne die Sorgen unserer gegenwärtigen komplizierten Welt, in der er sich verloren fühlt und nicht zurechtkommt. Nach diesen ersten Hauptthemen erzählt uns Jan über die Biologie der Moose. Der Begriff Moos ist in der Tat ebenso allgemein wie reduzierend. Das Buch befasst sich eigentlich mit Bryophyta, zu denen Pflanzen gehören, die allgemein als Laubmoose bekannt sind, aber auch Lebermoose und Hornmoose. Bryophyta sind die ersten Landpflanzen, die vor etwa 440 Millionen Jahren auf der Erdoberfläche erschienen sind. Sie sind in der Lage, sehr lange ohne Wasser zu überleben, nicht durch Kämpfen, sondern durch Schrumpfen. Tatsächlich ist es so, als ob sie in den „Schlaf“-Modus gehen würden. Ihr Stoffwechsel friert ein, ihre Farbe ändert sich, aber es reichen nur ein paar Regentropfen, um sie aus dem Schlaf zu reißen.

Kürzlich wurden Moose, die über 1.500 Jahre lang in Schichten des antarktischen Permafrosts gefroren waren, wieder zum Leben erweckt. Es war nicht bekannt, dass Pflanzen zu dieser kaum zu glaubenden Leistung fähig waren. Der Überlebensinstinkt der Moose ist absolut außergewöhnlich und spiegelt sich natürlich im homöopathischen Bild dieser Heilmittel wider. Schrumpfen statt Wachsen: Moose haben weder Wurzeln noch Blüten, sie leben von sehr wenig und erhalten ihre Nahrung aus der Luft und vom Regen. Sie sind Pionierpflanzen in extremen Lebensräumen. Sie sind sehr klein, vernachlässigt, existieren aber in großen Mengen. In der Tundra zum Beispiel bilden sie 90 % der Pflanzenmasse aus. Auch wenn sie unbedeutend

Als Nomaden werden im engeren Sinn Menschen bezeichnet, die aus ökonomischen Gründen eine nicht-sesshafte Lebensweise führen. Wenn Jan Scholten Patienten charakterisiert, die eine Mossarznei brauchen und sie als Nomaden bezeichnet, meint er damit Menschen, die in ihren Lebensläufen keine Wurzeln ausbilden und sich nirgends wirklich heimisch fühlen konnten.

Copyright] Shutterstock / Timo Gotz



JAN SCHOLTEN

„Im Märchenland der Moose“
320 Seiten, geb.,
erschienen 2020 im Narayana
Verlag, 34,00 €

erscheinen mögen, so sind sie doch sehr wichtig für das Ökosystem, insbesondere wegen ihrer erstaunlichen Fähigkeit, Wasser zu speichern, was ihnen ermöglicht, die Hygrometrie der Wälder zu regulieren, aber auch die Bodenerosion zu verlangsamen. Sie bilden ein privilegiertes Biotop für viele Lebewesen. Ein einziger Quadratmeter Moos bietet durchschnittlich tausend verschiedenen Lebewesen Unterschlupf. Sie sind auch für Vögel nützlich, die mit ihren Strängen ihre Nester ausfüllen. Auch den Menschen dienen sie auf mannigfaltige Weise: Bryophyta werden als Dünger, Isolator, Arzneimittel und absorbierende Elemente verwendet. In der Homöopathie sind sie besonders wertvoll bei Traumata in der frühen Kindheit oder um den Zeitpunkt der Geburt herum, bei schweren Unfällen, Behinderungen (vor allem auf der geistigen Ebene), Alzheimer-Krankheit, Psychosen und Schizophrenie. Sie helfen denen, die nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen und das Leben aus eigener Kraft zu bewältigen. Das Überleben unter extremen Bedingungen ist das Hauptthema der Moose.

Pflanzencode: Der größte Teil des Buches besteht danach im Versuch, einzelne Moose im Rahmen der Pflanzentheorie zu klassifizieren, wobei, sofern möglich, die Essenz des Heilmittels aus der Prüfung und eventuell aus klinischen Fällen abgeleitet wird. Jedes vorgestellte Moos wird auch aus botanischer Sicht beschrieben.

Pionierarbeit: Es bleibt darauf hinzuweisen, wie Jan in der Einleitung erklärt, dass dieses Buch kein fertiges Produkt ist und nicht den Anspruch hat, das gesamte Thema abzudecken. Im Gegenteil, es soll eine Öffnung zu einem neuen Gebiet sein, die in jedem Leser den Wunsch weckt weiterzugehen. Wenn es manchmal ziemlich frustrierend ist, so viele Seiten zu finden, auf denen es außer den Namen der Moose nichts Handfestes gibt, auf dem man aufbauen kann, so ist dies in Wirklichkeit eine Einladung, Mitgestalter der Fortsetzung zu werden. Kurz gesagt, dieses Buch ist nicht für Verbraucher, sondern für Wanderer und Erkunder, die neue Horizonte entdecken wollen, für Handwerker und Künstler, die geneigt sind, die Realität mit ihren eigenen Händen zu schaffen. Jan bittet uns, uns an einem gemeinsamen Werk zu beteiligen, und gibt uns die ersten Werkzeuge für diese Aufgabe.

SPEKTRUM DER HOMÖOPATHIE

NACHBESTELLUNG

Ja, ich möchte das "Spektrum der Homöopathie" nachbestellen.

Bitte senden Sie mir die markierten Ausgaben zu, je Ausgabe € 20.-*. (bis 2019 je € 18.-*)

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

sollten Sie Interesse an einer Nachbestellung, einer Vorbestellung oder auch an einem Abonnement des Magazines "Spektrum der Homöopathie" haben, besteht die Möglichkeit uns dies per Post, per E-Mail, per Fax, oder telefonisch mitzuteilen. Trennen Sie dafür die Ihnen vorliegende Seite raus, kreuzen Sie an, was Sie bestellen möchten und füllen Sie auf der Rückseite die unten stehenden Informationen aus.



1/2009
Kindheit und Psyche
Best. 06939



1/2010
Powerdrogen
Best. 07052



2/2010
Miasmen
Best. 07433



3/2010
Vögel
Best. 07434



1/2011
Elemente des Lebens
Best. 09362



2/2011
Akut
Best. 09363



3/2011
Hund und Katz
Best. 09364



1/2012
Burnout
Best. 11326



2/2012
Geheime Mittel
Best. 11327



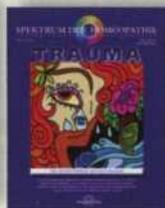
3/2012
Neues Leben
Best. 11328



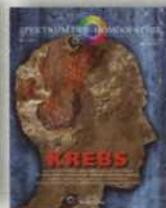
1/2013
Auf Leben und Tod
Best. 13352



2/2013
Allergien
Best. 13353



3/2013
Trauma
Best. 13354



1/2014
Krebs
Best. 15364



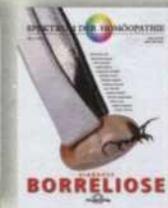
2/2014
Insekten
Best. 15365



3/2014
Problemkinder
Best. 15366



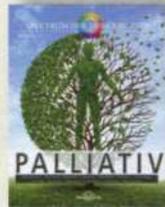
1/2015
Zauberreich der Pilze
Best. 17352



2/2015
Diagnose Borreliose
Best. 17355



3/2015
Die Würde des Lebens
Best. 17356



1/2016
Palliativmedizin
Best. 19657



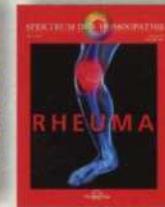
2/2016
Eisenserie
Best. 19658



3/2016
Sucht
Best. 19659



1/2017
Ich und Du
Best. 21221



2/2017
Rheuma
Best. 21223



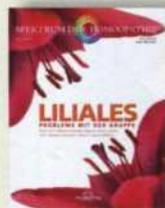
3/2017
Goldserie
Best. 21224



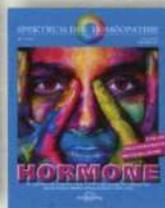
1/2018
Reptilien
Best. 22960



2/2018
Infektionen
Best. 22961



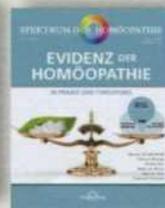
3/2018
Liliales
Best. 22962



1/2019
Hormone
Best. 24244



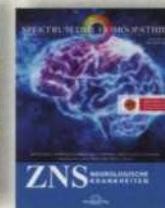
2/2019
Steine
Best. 24245



3/2019
Evidenz der Homöopathie
Best. 24246



1/2020
Spinnen und Skorpione
Best. 25293



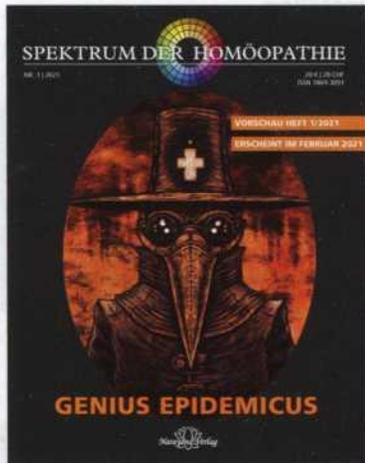
2/2020
ZNS-Neurologische Krankheiten
Best. 25294



3/2020
Moose und Farne
Best. 25295

* zzgl. Portokosten pro Heft D € 1,30 / CH / Sfr € 1,80 / A € 2,90

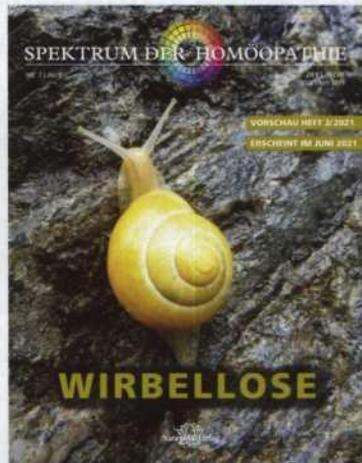
SPEKTRUM DER HOMÖOPATHIE



1/2021

Genius Epidemicus

Best. 26184



2/2021

Wirbellose

Best. 26186



3/2021

Pubertät

Best. 26187



SPAREN SIE JETZT € 10.-

und abonnieren Sie "Spektrum der Homöopathie"

"ABO 2021" Best. 26185 statt €60.-

NUR € 50.-

Ja, das "Spektrum der Homöopathie"-Abonnement interessiert mich. Senden Sie mir bitte ein kostenloses Probeheft zu.

Sollte ich nicht innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt des Probeheftes abbestellt haben, senden Sie mir das "Spektrum der Homöopathie" zum Jahres-Abonnement Preis von € 50,-* (3 Ausgaben) weiterhin zu. Das Jahres-Abonnement "Spektrum der Homöopathie" verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Jahresende gekündigt wird.

Adresse:

Name / Vorname

Strasse / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Land

Telefon

E-Mail

Sie sind bereits Kunde?

Kundennummer

Datum/Unterschrift

 Narayana Verlag

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
79400 Kandern
Deutschland

E-Mail:
info@narayana-verlag.de

Bestellhotline:
+ 49 7626 974970-0
Täglich 7-21 Uhr,
auch am Wochenende

Fax: + 49 7626 974970-9

Für weitere Infos besuchen
Sie doch unsere Website:
www.narayana-verlag.de

* zzgl. Portokosten pro Heft D € 1,30/CH/Sfr € 1,80/A € 2,90

Neuerscheinung

ADHS, AUTISMUS-SPEKTRUM-STÖRUNGEN UND TEILLEISTUNGSSCHWÄCHEN

HOMÖOPATHIE BEI WAHRNEHMUNGSSTÖRUNGEN

Die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Der erfahrene Schweizer Kinderarzt Dr. Heiner Frei hat die Polaritätsanalyse entwickelt - ein hocheffizienter und systematischer Ansatz für die Behandlung hyperaktiver Kinder.

Diese neue Methode basiert auf Boenninghausens Therapeutischem Taschenbuch und verwendet polare Symptome wie Besserung oder Verschlimmerung als Eckpfeiler. Heiner Frei konnte die Wirksamkeit dieser spezifischen homöopathischen Behandlung bei ADHS-Kindern in einer kontrollierten, fünfjährigen klinischen Studie nachweisen, die in diesem Buch dokumentiert ist.



„Dieses Buch ist ein Muss für jeden, der Kinder mit ADS/ADHS behandelt, und es ist von großem Nutzen für jeden Homöopathen.“

Heiner Frei

Ralf Jeutter



Heiner Frei

ADHS, Autismus-Spektrum-Störungen und Teilleistungsschwächen

Hardcover | 270 Seiten

ISBN 978-3-95582-227-9

€49,-

Tel. +49 (0) 7626 / 974970-0
Fax +49 (0) 7626 / 974970-9

Narayana-Verlag

info@narayana-verlag.de
www.narayana-verlag.de



SPEKTRUM DER HOMÖOPATHIE

NR. 1 | 2021

20 € | 28 CHF
ISSN 1869-3091

VORSCHAU HEFT 1/2021

ERSCHEINT IM FEBRUAR 2021



GENIUS EPIDEMICUS


Narayana Verlag


Narayana Verlag

Narayana Verlag

Blumenplatz 2 • 79400 Kandern • Tel.: 00 49 (0)7626•9749700

Fax: 00 49 (0) 97 49 70-999 • info@narayana-verlag.de • www.narayana-verlag.de